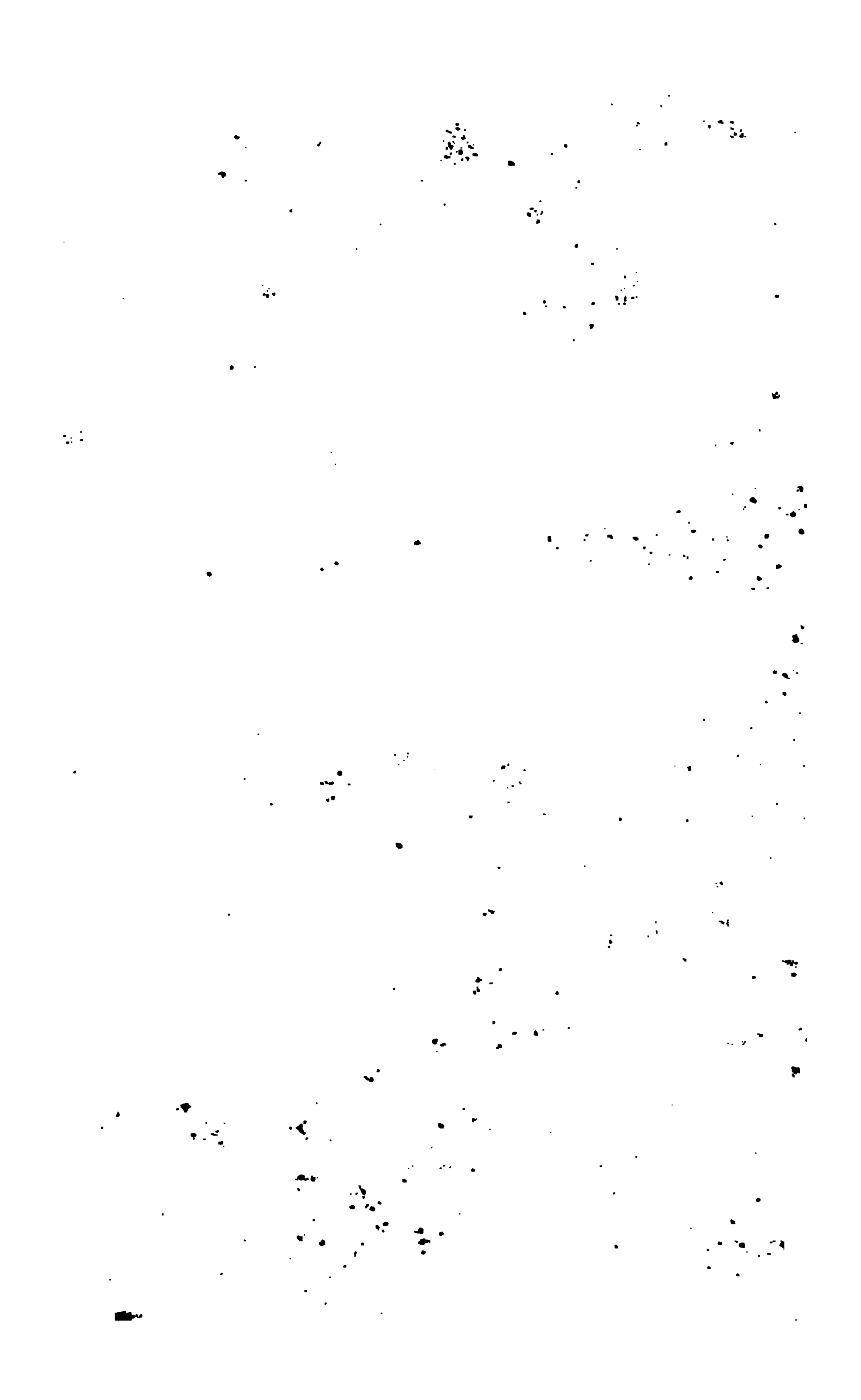
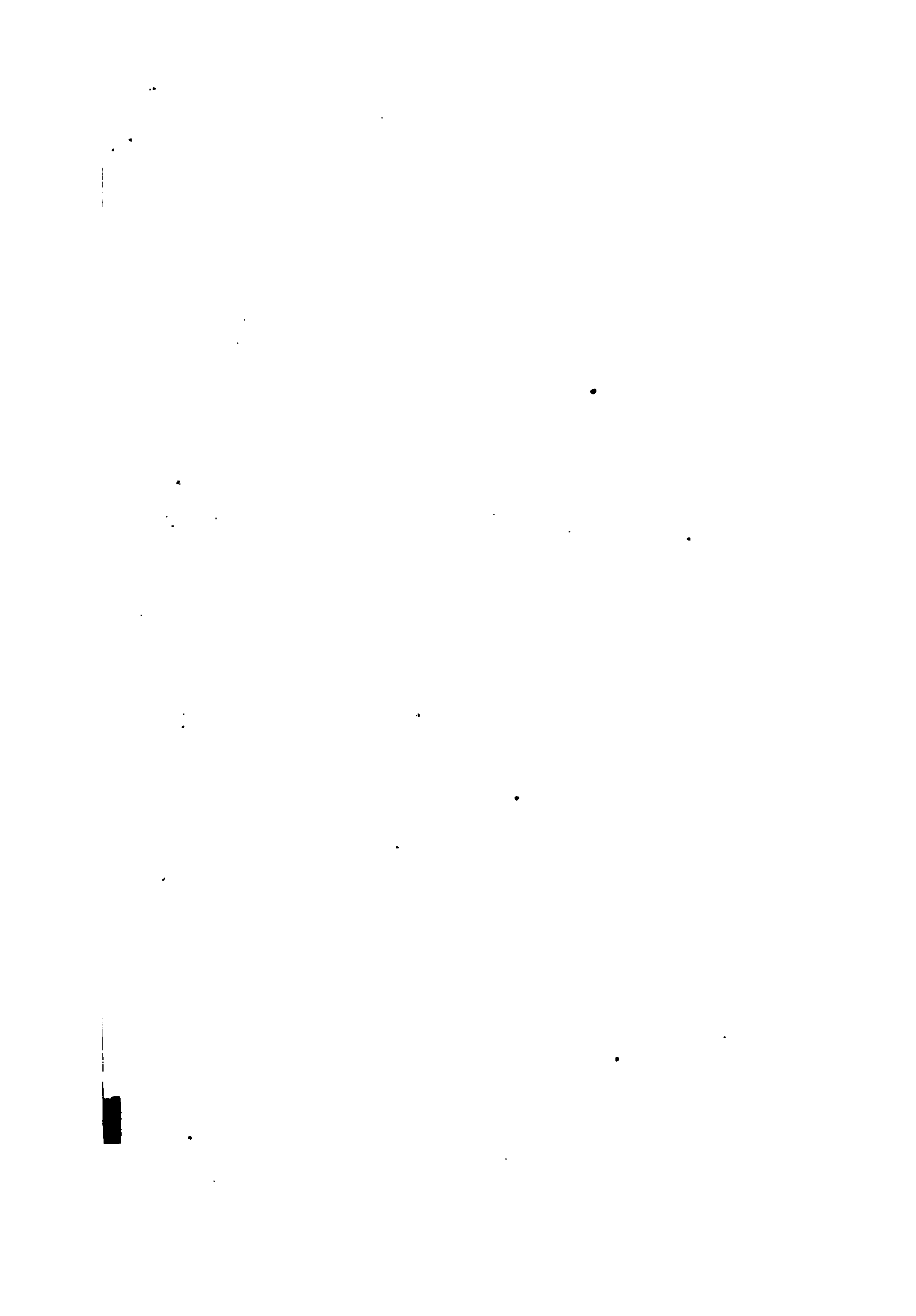
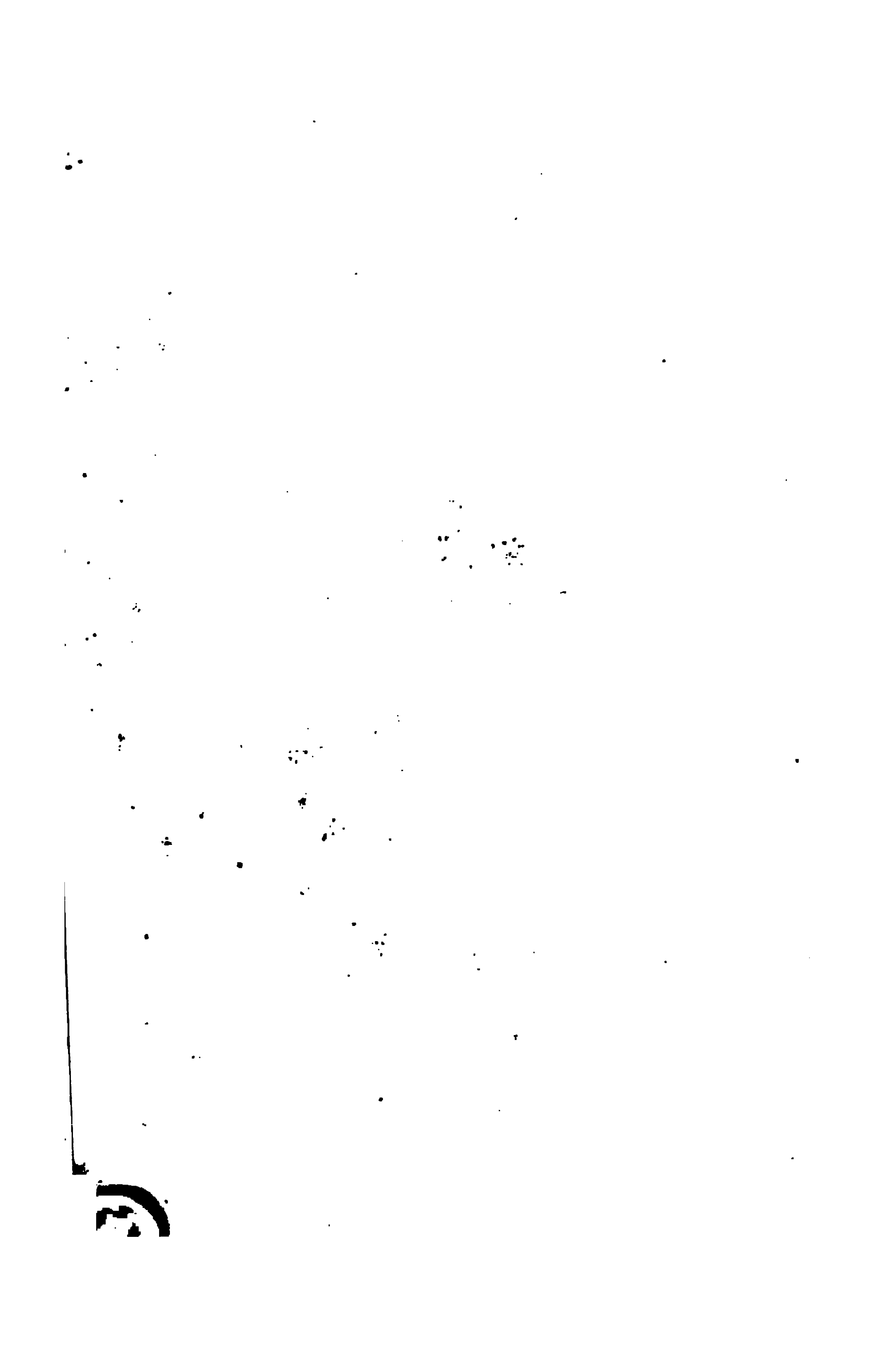



600077745-











ABHANDLUNGEN

ÜBER

DANTE ALIGHIERI

VON

JOH. ANDR. SCARTAZZINI.



FRANKFURT A/M.
LITERARISCHE ANSTALT
RÜTTEN & LOENING.
1880.

Druckerei von August Osterrieth, Frankfurt a/M.



VORWORT.



So Vieles auch seit bald sechs Jahrhunderten über Dante und seine Werke geforscht und geschrieben wurde: wir sind doch noch weit davon entfernt, überall auf sichere Resultate bauen zu können. Manches ist noch zu erforschen, manches Andere ist noch streitig und auch was lange Zeit hindurch unzweifelhaft schien, wird in der jüngsten Zeit hin und wieder in Frage gestellt. Vor zehn Jahren war es zum Beispiel leichter als heute, eine Lebensbeschreibung Dante's zu schreiben. Wir bedürfen einer Anzahl von Monographien, in welchen wichtige Fragen eingehend untersucht und womöglich endgültig beantwortet werden.

Meine Absicht geht nun dahin, einen Anfang wenigstens zu wagen. In einer Reihe von in sich abgeschlossenen Abhandlungen gedenke ich, die Lösung der wichtigsten Probleme der Dante-Forschung zu versuchen. Die Abhandlungen werden in solche biographischen, literärgeschichtlichen und exegetischen Inhalts zerfallen. Hier lege ich die drei ersten Abhandlungen der ersten Serie vor. Jede derselben bildet ein Ganzes für sich, von den folgenden völlig unabhängig.

Ich mache nicht darauf Anspruch, überall das Richtige getroffen, noch viel weniger die behandelten Fragen endgültig entschieden zu haben. Dagegen hoffe ich, man werde diese Beiträge einiger Beachtung werth finden. Ich bin mir bewusst, keine andere Zwecke zu verfolgen, als die Erforschung der historischen Thatsachen. Die Discussion und auch der Widerspruch werden mir jederzeit willkommen sein.

Soglio, im August 1880.

DR. SCARTAZZINI.



INHALTSÜBERSICHT.





I. DANTE'S ABSTAMMUNG UND ADEL.



Seitdem der Graf Cesare Balbo[1] der Frage über Dante's Adel eine bestimmte Gestalt gegeben und bedeutsame Folgerungen daraus gezogen, ist die Ansicht allgemein herrschend geworden, dass jene Familie, welcher der Dichter der *Divina Commedia* entstammte, dem welfischen Adel von Florenz angehört habe. Wer immer seitdem über Dante Alighieri schrieb, sprach diese Meinung mit solcher Bestimmtheit aus, als ob irgend ein Zweifel darüber nicht obwalten würde und auch nicht obwalten könnte. Noch der neueste deutsche Bearbeiter des Gegenstandes stellt den Satz ganz apodiktisch hin: „Seine Familie gehörte dem welfischen Adel an"[2]. Ein Beweis für die Richtigkeit desselben beizubringen, wird nicht einmal versucht. Vielmehr wird der Satz als historisches Axiom behandelt und dann viel darüber gesprochen, dass sich Dante von dem Welfenadel lossagte und der herrschenden Volkspartei anschloss[3].

1 *Balbo,* Vita di Dante, lib. I. cap. 9 und öfters. Ich citire nach der Ausgabe von Le Monnier, Florenz 1853. Cfr. ebend. S. 111 u. ff. Dass diese Ansicht nicht etwa *zuerst* von *Balbo* aufgestellt wurde, sie vielmehr uralt und schon vor *Balbo* allgemein verbreitet war, soll gleich hier bemerkt werden und werden wir später ausführen. Vrgl. w. unten namentlich Anm. 79.

2 *Wegele,* Dante Alighieri's Leben und Werke. Dritte Auflage. Jena 1879. S. 61 u. öfters. Wo nicht anders angegeben, ist immer diese Auflage gemeint.

3 *Balbo,* S. 117 u. ff. *Wegele,* S. 103 u. ff.

Es leuchtet von selbst ein, dass wenn sich die Prämisse als unbegründet erweisen sollte, alle Folgerungen, welche aus derselben gezogen wurden und werden, völlig dahinfallen. Aber steht denn jener Satz nicht fest? Lässt er sich nicht überzeugend beweisen?

Thatsache ist, dass der Beweis dafür noch nicht geleistet, ja nicht einmal angetreten worden ist[4]. Man begnügte sich, einige Stellen aus Dante's Gedicht anzuführen, worin man eine Berufung auf seine adelige Abstammung sah, deren Sinn jedoch so unzweifelhaft nicht ist, als man sich wohl einbildete. Dagegen ist jüngst mit grosser Energie der Beweis angetreten worden, dass Dante's Familie keineswegs dem florentinischen Adel angehörte, daher ein Uebergang des Dichters vom Welfenadel zur Volkspartei weder stattgefunden hat, noch überhaupt stattfinden konnte[5].

Unwichtig ist die Frage gewiss nicht. Wohl ist es wahr, dass ein Dante des Adeltitels nicht bedarf, um den grössten Männern und erhabensten Geistern Italiens beigezählt zu werden; wahr, dass er gross ist nicht durch die Abstammung, sondern durch sich selbst, durch seine Geistesthaten, durch seinen Charakter[6]. Allein für das richtige Verständniss des Dichters, seiner Entwicklung und seiner Werke ist es denn doch von Belang, über seinen Civilstand im Klaren zu sein.

Ist Dante Alighieri aus dem florentinischen Adel hervorgegangen? Oder ist er *den* grossen Männern beizuzählen, welche aus dem Volke hervorgegangen sind? Versuchen wir, über diese Frage einige Klarheit zu gewinnen.

---

4 Einen Anlauf dazu nahm *Fraticelli,* Vita di Dante, Flor. 1861, S. 2 u. ff. Von einem eigentlichen Beweis ist indess auch bei ihm nicht die Rede.

5 *Todeschini,* Scritti su Dante. Raccolti da *Bart. Bressan.* Vicenza 1872. Vol. I. pag. 344 u. ff. So weit mir bekannt, hat man bislang von der hierhergehörigen Arbeit *Todeschini's* weder in noch ausserhalb Italien ernstlich Notiz zu nehmen für gut gefunden.

6 Cfr. *Fraticelli,* S. 4. *Todeschini,* S. 344.

I. Die Andeutungen in der Göttlichen Komödie.

Darüber besteht kein Zweifel: die herrschende Volkspartei galt in den Augen des Dichters als aus Emporkömmlingen zusammengesetzt, über welche er sich mit bitterem Hohne und mit einer Verachtung ausspricht, die ihresgleichen suchen dürfte. Ebenso wenig fraglich scheint es, dass er des Glaubens lebte, römischen Geblütes zu sein, im Gegensatz zu der aus Fiesole nach Florenz eingewanderten Bevölkerung. Allein ein Anderes ist die historische Wahrheit, ein Anderes die auf unsicherer Familientradition gegründete subjective Meinung; ein Anderes die angebliche Abstammung aus römischem Blute, und ein Anderes die Angehörigkeit zum Adel der Stadt. Nach der Sage, die damals freilich als Geschichte galt, und die auch Dante als solche hinnahm, ward Florenz schon bei seiner ersten Gründung von Römern und Fiesolanern bevölkert. Dann soll, als gegen Anfang des elften Jahrhunderts die Florentiner Fiesole zerstörten, der grösste Theil der Fiesolaner nach Florenz gezogen sein. Diese doppelte Abkunft wurde als die Quelle des Zwiespaltes und der Parteiungen der Florentiner angesehen[7].

Es ist sehr natürlich, dass jede Familie, die irgend etwas galt oder gelten wollte, nicht von den Fiesolanern, sondern von den Römern abzustammen behauptet haben wird. Und zwar nicht blos adelige, sondern auch bürgerliche Familien. Die Behauptung war um so leichter, als man gewiss von keinem einzigen florentinischen Geschlechte die römische Abstammung urkundlich nachweisen konnte. Ja, der wäre zu Dante's Zeit ganz gewiss verlegen gewesen, der einen Beweis für die römische sowohl, als auch für die fiesolanische Abstammung irgend eines florentiner Geschlechtes hätte beibringen sollen.

War nun die Familie Alighieri, war Dante selbst der

7 Cfr. *G. Villani,* Cronaca, lib. I. cap. 38. IV, 7. ecc. Die Villanische Chronik citire ich nach der Ausgabe von *Racheli,* Triest 1857.

Meinung, von den Römern abzustammen, so hat diese begründete oder unbegründete Prätension mit der Frage nach dem Civilstand nichts zu thun. Ohne Zweifel wäre die Zahl der adeligen Geschlechter zu Florenz etwas zu gross geworden, wenn man alle die dazu gezählt hätte, welche von den Römern abzustammen behaupteten. Uebrigens zeigen die Verhandlungen darüber, ob Dante's Familie romanischen oder germanischen Blutes war, wie wenig auch *die* auf die angebliche römische Abstammung geben, welche den Adelstand der Familie behaupten.

Gibt man zu, dass auch Dante ein mit den gewöhnlichen Schwächen unserer Natur behafteter Mensch war, so lässt sich seine Antipathie gegen die „Emporkömmlinge" sehr leicht begreifen, auch wenn seine Familie bürgerlichen Standes war. Aristokratische Gesinnung trifft man nicht blos beim adeligen Stande an; im bürgerlichen Stande ist sie oft viel schärfer ausgeprägt.

Scharf und schneidend, so behauptet man, spricht sich Dante's aristokratische Gesinnung dort aus, wo er sich von Brunetto Latini sein künftiges Schicksal weissagen lässt. (*Hölle* XV, 61 u. ff.) Aus dieser Stelle Schlüsse auf den Civilstand des Dichters ziehen zu wollen, wäre indess etwas voreilig. Brunetto Latini sagt:

Doch jenes Volk voll Bosheit und voll Undank,
  Das niederstieg von Fiesole vor Alters
  Und nach dem Berg und dem Gestein noch schlachtet,
Wird feindlich Dir ob Deines Rechtthuns werden.
  Wie sollt' es anders sein? Die süsse Feige
  Kann unter herben Schlehen nie gedeihen.
Schon alte Reden nennt sie blind dort oben;
  Hochmüthig sind sie, geizig und voll Neides.
  Hab' Acht, dass ihre Sitten Du Dir fernhältst!
Dein Schicksal hat zur Ehre Dir beschieden,
  Dass jede der Partei'n nach Dir wird hungern;
  Doch bleibe fern dem Schnabel solche Weide.

Das Fiesolaner Vieh zertret' einander
So viel es will; jedoch an keiner Pflanze,
Wenn eine noch in solchem Unrath aufkommt,
Vergreif' es sich, worin der heil'ge Samen
Von jenen Römern auflebt, die dort blieben
Als einst so vieler Bosheit Nest gebaut ward[8].

Was besagt diese Stelle? Mit grosser Zuversicht hat man aus derselben herauslesen wollen, dass es sich Dante zur Ehre anrechnete, aus adeligem Geblüte zu sein, dass er sich rühmte, von den Römern abzustammen, dass er stolz auf seinen Adel war[9]. Mit Unrecht. Von einem Gegensatz zwischen Adeligen und Plebejern ist hier nicht entfernt die Rede. Ueberhaupt handelt es sich dabei nicht um den erblichen

8 *Inf.* XV, 61—78, nach *Witte's* Uebersetzung. Die Stelle lautet im Original:

Ma quell' ingrato popolo maligno,
Che discese di Fiesole ab antico,
E tiene ancor del monte e del macigno,
Ti si farà, per tuo ben far, nimico.
Ed è ragion: chè tra li lazzi sorbi
Si disconvien fruttare al dolce fico.
Vecchia fama nel mondo li chiama orbi,
Gente avara, invidiosa e superba:
Da' lor costumi fa che tu ti forbi.
La tua fortuna tanto onor ti serba,
Che l'una parte e l'altra avranno fame
Di te; ma lungi fia dal becco l'erba.
Faccian le bestie fiesolane strame
Di lor medesme, e non tocchin la pianta,
Se alcuna surge ancor nel lor letame,
In cui riviva la sementa santa
Di quei Roman' che vi rimaser quando
Fu fatto il nido di malizia tanta.

9 *Fraticelli,* a. a. O. p. 2; so die meisten neueren Ausleger. Selbst *Todeschini* (I. p. 359) meint, dass Dante hier *procurò d'insinuare con vaghe parole nell'animo de'lettori la persuasione, che i maggiori suoi non fossero già venuti di contado, ma fossero, come si direbbe, cittadini originarii di Firenze, e forse anche discendenti da que' primi Romani che la fondarono; supposizione che si può bene arrischiare in poesia, massimamente ove si faccia con quel riserbo che Dante adoperò, ma che non ha niun valore dinanzi alla critica.*

Adel, sondern um den persönlichen Charakter. Sich selbst ganz allein stellt Dante in Gegensatz zu den übrigen Florentinern. Letztere alle, Adel und Volkspartei, nennt er ein *ingrato popolo maligno* und nicht von der Volkspartei blos, sondern von allen Florentinern zumal sagt er, sie seien *discesi di Fiesole ab antico.* Wäre hier von Adel oder Nichtadel die Rede, so wäre die nothwendige Folgerung, dass sich Dante als den einzigen Adeligen bezeichnen würde, alle übrigen Florentiner dagegen als Pöbel. Denn offenbar ist er selbst unter dem *dolce fico* sowohl, als auch unter der römischen *pianta* gemeint. Die Bezeichnung *bestie fiesolane* geht an die Adresse beider Parteien, der Schwarzen wie der Weissen. Aber die Häupter beider gehörten dem hohen Adel an. Folglich kann es unbedingt nicht in des Dichters Absicht gelegen haben, hier auf seinen angeblichen Familienadel anzuspielen. Recrutirten sich doch Dante's Feinde gerade aus dem hohen Adel, die Donati voran! Selbst in den letzten der angeführten Verse dürfte es zu gewagt sein den Sinn zu finden, dass sich der Dichter seiner römischen Abstammung rühme, da er sich als eine Ausnahme gleichsam hinstellt, als eine einzelne edle römische Pflanze, welche ausnahmsweise einmal aufgekommen ist mitten unter dem Fiesolanischen Unrath. Kurz, ist hier vom Civiladel und von der römischen Abstammung die Rede, dann hat Dante gesagt: „Ich gehöre allein dem Adel an, alle übrigen Florentiner gehören zum Pöbel; ich stamme allein ab von den Römern, die andern alle, Schwarze und Weisse, sind Fiesolaner Vieh.“ Anzunehmen dass er dies habe sagen wollen, hiesse so viel, als ihn für irrsinnig erklären. Es bleibt daher wohl kein anderer Ausweg, als die ebenso natürliche als nahe liegende Annahme, dass hier von dem persönlichen Charakter, von dem Adel der Gesinnung, nicht aber von der leiblichen Abstammung oder von dem civilen Adel die Rede ist.

Qui nimis probat nihil probat. Und da unsere Stelle nach der landläufigen Auffassung viel zu viel beweisen würde, nämlich dass Dante seine eigene Familie als die einzige adelige

in Florenz, als die einzige römischen Ursprungs bezeichnet haben würde, so ist diese Stelle bei der Untersuchung der Frage, die uns hier beschäftigt,einfach aus dem Spiel zu lassen.

Zahlreich sind in der *Divina Commedia* die Invectiven gegen die Emporkömmlinge, das „neue Volk[10]", den hergelaufenen Bauer, der zum Marcell wird dadurch, dass er Partei ergreift[11], das aus Campi, aus Certaldo und aus Fighine gemischte Bürgerthum[12] u. drgl. m. Man ersieht hieraus, dass Dante der Meinung war, seine Familie gehöre den älteren florentinischen Geschlechtern an. Folgt aber daraus, dass er sie dem Adel beizählte? Es würde folgen, wenn es sich beweisen liesse, dass alle jene, wirklich oder angeblich, älteren Geschlechter adelig waren. Das ist aber nicht der Fall. Hingegen wissen wir, dass mehr als eine unter den Familien, welche Dante dem „neuen Volk" beizählte und die von Fiesolanischer Abkunft waren, dennoch für adelig galten. Somit können solche Stellen weder für noch gegen den Adel der Familie Alighieri verwerthet werden[13].

Es erübrigt also noch die Hauptstelle in's Auge zu fassen, wo Dante — so behauptet man ganz allgemein — seinen Adel ausdrücklich bezeugt und sich desselben gerühmt haben soll. Auf seiner ekstatischen Wanderung durch die drei Reiche des Jenseits begegnet er unter den Streitern Christi auf Himmelshöhen seinen Vorfahren Cacciaguida und, nachdem er die Erzählung von dessen Leben und Schicksalen vernommen, ruft er aus:

O du geringer Adel unsres Blutes!
Wenn Anlass du den Menschen, sich zu rühmen
Hienieden, gibst, wo unsre Neigung kränkelt,

10 *Inf.* XVI, 73.
11 *Purg.* VI, 125 f.
12 *Parad.* XVI, 49 ff.
13 Gegen *Fraticelli,* a. a. O. S. 3 ff.

Wird nie mir Solches wunderbar erscheinen,
Da dort, wo nimmer abgelenkt der Trieb wird,
Im Himmel sag' ich, ich mich dein gerühmet!
Wohl bist ein Mantel du, der bald sich kürzet,
So dass, wenn man nicht Tag für Tag hinzufügt,
Die Zeit ihn mit der Scheere rings beschneidet [14].

Diese Stelle zeigt, so belehren uns die Ausleger, dass Dante auf seine Abstammung hielt. Er mag das allerdings gethan haben; allein die Adeligen sind wahrlich nicht die einzigen, welche auf ihre Abstammung halten. Indess soll die Stelle zugleich auch den Adel der Familie Alighieri beweisen, indem sie ja zeige, dass Dante den Adel seines eigenen Blutes recht gut zu schätzen verstand [15]. Aber bei genauer Betrachtung beweist die Stelle gerade das Gegentheil von dem, was sie beweisen soll, dass nämlich die Familie Alighieri zu Dante's Zeit *nicht* dem florentinischen Adel angehörte [16]. Zunächst stimmt sie schlecht mit der Meinung zusammen, dass in den Stellen, wo Dante seiner Verachtung gegen die Emporkömmlinge Ausdruck verleiht, er zugleich seine eigene adelige Abstammung gerühmt habe. Hier spricht er sich über den Adel mit einer Geringschätzung aus, welche psychologisch undenkbar ist im Munde eines Mannes, der sich sonst seiner adeligen Abstammung zu rühmen pflegt.

---

14 *Parad.* XVI, 1—9, nach *Philalethes'* Uebersetzung. Im Original:

O poca nostra nobiltà di sangue!
Se gloriar di te la gente fai
Quaggiù, dove l'affetto nostro langue
Mirabil cosa non mi sarà mai;
Chè là, dove appetito non si torce,
Dico nel cielo, io me ne gloriai.
Ben sei tu manto che tosto raccorce,
Sì che, se non s'appon di die in die,
Lo tempo va dintorno con le force.

15 *Fraticelli,* S. 3. cfr. *Wegele* S. 209 Anm.

16 Cfr. *Todeschini,* I, 359: *Per certo coloro che traggono da questi versi argomento, che Dante fosse di nobile lignaggio, si lasciano illudere dal suono delle parole, senza badare al valore de' concetti.*

Der Adel des Blutes ist ihm etwas Geringes, sich auf seine Ahnen etwas einbilden ist ihm eine Schwachheit, eine Verkehrtheit.

Aber mehr noch! Unsere Stelle enthält die ganz bestimmte und unzweideutige Aussage, dass Dante von dem Adel der eigenen Familie nichts wusste. Fortan, sagt er, werde ich mich nicht mehr darüber wundern, wenn schwache Menschen auf Erden stolz sind auf ihre edle Abkunft. Bis dahin hatte er sich also darüber gewundert. Und warum wird er sich nicht mehr darüber wundern? Weil er sich selbst, und zwar im Himmel, *dove appetito non si torce,* sich derselben gerühmt. Im Himmel? Also hatte er daselbst eben etwas in Erfahrung gebracht, das ihm ganz neu, bislang unbekannt gewesen war. Denn nur dann, wenn er etwas Neues erfuhr, lässt sich das Sich-rühmen im Himmel begreifen. Und dieses Neue war, dass ein Ritter sein Urahn gewesen [17]. War ihm dies schon früher bekannt, dann konnte er wohl sich freuen, seinem Vorahn auf Himmelshöhn zu begegnen; ein Grund aber dort, und dort erst, dieses Vorahns sich zu rühmen lag nicht vor. War er adelig auf Erden und wusste er es, so wäre es geradezu lächerlich gewesen, dem Selbstruhm anderer Menschenkinder auf Erden sein Sich-rühmen im Himmel entgegenzusetzen. Freilich haben wir es mit einer poetischen Fiction zu thun; aber die poetische Fiction, welche besagt, dass sich der Dichter im Himmel rühmte, als er von seinem ritterlichen Vorfahr hörte, besagt zugleich dass man in der realen Welt von diesem ritterlichen Vorfahr nichts wusste; die poetische Fiction, welche besagt, dass der Dichter erst im Himmel den Stolz der Menschen auf ihre adelige Abstammung begriff und ihn selbst theilte, besagt zugleich, dass er im realen Leben diesen Stolz weder getheilt noch auch begriffen habe. Weder getheilt noch

17 Treffend bemerkt *Todeschini,* a. a. O.: *Era forse Dante nobile in questo mondo, potrebbe alcuno quì dire ricisamente, s'egli non seppe nulla del fondamento della nobiltà del suo sangue, che quando fu giunto nella sfera di Marte, e se soltanto in cielo potè vantarsi di quella sua nobiltà*

begriffen, weil er mit sammt seinem Fundamente ihm allzu ferne lag.

Immerhin rühmt sich aber Dante dessen, dass sein Urahn ein Ritter gewesen. Und wenn, so könnte man sagen, der Urahn dem Adel angehörte, so werden ja wohl auch dessen directe Nachkommen demselben angehört haben. So *könnte* man sagen. Richtig wäre es aber nicht. Denn unmittelbar darauf fügt der Dichter das ganz unzweideutige Bekenntniss bei, dass der Adel, den der Urahn seiner Familie erworben, derselben wieder verloren gegangen sei. Nur diese Bedeutung können die Worte haben, der Adel sei ein Mantel, der bald zu kurz wird, die Zeit beschneide ihn mit der Scheere, wenn man nicht von Tag zu Tage hinzuthut. Das heisst ganz offenbar: Der von meinem Urahn erworbene Mantel ist längst zu kurz geworden, die Zeit hat ihn mit der Scheere beschnitten [18].

Aus unserer Stelle geht somit hervor: 1) Man wusste in der wirklichen Welt nichts davon, dass ein Vorfahr Dante's den Adel erworben. 2) Es war bekannt und auch Dante wusste sehr wohl, dass seine Familie, zu seiner Zeit wenigstens, *nicht* dem Adel angehörte.

Wir haben nun noch *Cacciaguida* und die Stelle, die in der *Divina Commedia* von ihm handelt, zu untersuchen.

Aus der Schaar der Streiter Christi im Himmel des Mars tritt Einer hervor, der den Dichter als *sein Blut* bewillkommt. „Wer bist Du?“ fragt Dante, wie er überhaupt auf seiner visionären Reise zu thun pflegt. „Dein Ahnherr bin ich“.

---

18 Beachtenswerth und im Ganzen unzweifelhaft richtig ist die Erklärung, welche *Todeschini* a. a. O. S. 360 von unserer Stelle gibt: *Pensando alla compiacenza ch'io provai su nel cielo, dice in questo luogo il poeta, allorchè intesi che l'arcavolo mio aveva posto un seme di nobiltà nella mia famiglia, io compatisco coloro che quì in terra si gloriano della nobiltà de' loro natali. Ma quanto a me dovetti dolermi, che il seme posto da Cacciaguida, non accolto e non fatto germogliare e fruttificare da' posteri di lui, rimanesse inaridito; e che quel manto, ch'egli aveva apparecchiato a' suoi discendenti, raccorciato dipoi dalle forbici del tempo mentre niuno si curava di apporvi nuovo panno, rimanesse quel medesimo sajo popolaresco che egli avea ricevuto da' suoi maggiori.*

antwortet der selige Geist. „Ich heisse *Cacciaguida,* bin in Florenz geboren und getauft worden. Moronto und Eliseo waren meine Brüder; meine Frau kam aus dem Pothale und daher stammt der Name Alighieri, den Du führst. Später folgte ich dem Kaiser Conrad III., als dieser um das Jahr 1147 den zweiten Kreuzzug unternahm. Meine Thaten gewannen mir seine Gunst so sehr, dass mich der Kaiser zum Ritter schlug. Ich fiel durch die Hand der Mohammedaner [19].

Seltsam! Was er da hört ist dem Dichter so neu, dass er, obwohl im Himmel, eine Anwandlung von Stolz empfindet. Er möchte noch mehr hören. „Erzählet mir von Euren Vorfahren“, bittet er [20]. Die Bitte wird nicht erfüllt. Cacciaguida sagt nur, wo in Florenz seine und seiner Vorfahren Häuser waren, dann bemerkt er: „Dies von meinen Vorfahren zu hören mag genügen. Wer sie waren, und woher sie kamen, darüber ist es schicklicher zu schweigen als zu sprechen [21].

---

19 *Parad.* XV, 134—148:

E nell' antico vostro Batisteo
  Jnsieme fui cristiano e Cacciaguida.
Moronto fu mio frate ed Eliseo:
  Mia donna venne a me di val di Pado,
  E quindi il soprannome tuo si feo.
Poi seguitai lo imperador Corrado,
  Ed ei mi cinse della sua milizia,
  Tanto per bene oprar gli venni in grado.
Dietro gli andai incontro alla nequizia
  Di quella legge, il cui popolo usurpa,
  Per colpa dei pastor, vostra giustizia.
Quivi fu'io da quella gente turpa
  Disviluppato dal mondo fallace,
  Il cui amor molte anime deturpa.
E venni dal martiro a questa pace.

Für die Erklärung des Einzelnen sei gestattet auf meinen Commentar zu verweisen, dessen dritter, das Paradies umfassende Band unter der Presse ist, während ich dies schreibe. Da aber der Band voraussichtlich erst *nach* dieser Schrift erscheinen wird, citire ich die Stellen des *Paradiso* vorläufig noch nach *Witte's* kritischer Ausgabe.

20 *Parad.* XVI, 22 ff.: Ditemi — — quai fûr li vostri antichi.

21 *Parad.* XVI, 40—45:

Gli antichi miei ed io nacqui nel loco
  Dove si trova pria l'ultimo sesto
  Da quel che corre il vostro annual gioco.

Was sagt nun hier Dante von seinen Vorfahren? Zunächst, dass er bis auf Cacciaguida keine sichere Kunde von ihnen hatte. Die zuletzt erwähnte Stelle kann nur diesen Sinn haben. Sie ist ein Bekenntniss, dass Dante über seine Altvordern, die vor Cacciaguida gelebt haben, einfach nichts weiss. Was man sonst aus dieser Stelle herauslesen will ist einfach hineingetragen.

Von seinem Ahnherrn *Cacciaguida* berichtet nun der Dichter, es habe ihn Kaiser Conrad zum Ritter geschlagen. Nun, und was folgt daraus? Dass *Cacciaguida* dem Adel von Florenz angehörte? Gewiss nicht. Es bedurfte des Adeltitels nicht um zum Ritter geschlagen zu werden, überhaupt um militärische Ehrenstellen zu erlangen [22]. Oder dass Cacciaguida's Nachkommen durch ihn zum Adelstand gelangten? Auch nicht. Denn auch eine bürgerliche Familie konnte einen Ritter unter ihren Vorfahren zählen. Zumal ja *Cacciaguida* nicht in Florenz als Ritter gelebt, noch jemals in seiner Vaterstadt Ritterrechte ausgeübt und Ritterehren genossen. Was hatte für den Civilstand einer Florentiner Familie zu bedeuten, wenn sie aus dem fernen Morgenlande die dunkle Nachricht erhielt, ihr Stammvater sei zum Ritter geschlagen worden.

Die *dunkle* Nachricht, sagen wir mit Wohlbedacht, und wir werden bald sehen warum. Vorerst noch einige Bemerkungen.

Zunächst möge eine kurze Digression gestattet werden. Einer meiner Vorfahren mütterlicherseits, der in Polen im Kriegsdienst stand, ward im Jahre 1564 von Sigismund II

Basti de' miei maggiori udirne questo;
Chi ei si fûro, ed onde venner quivi,
Più è tacer che ragionare onesto.

22 *Balbo,* a. a. O. p. 10: *Il grosso della popolazione romana antica, gli artieri delle città, erano ammessi personalmente al grado di militi, con grave scandalo degli stranieri,* ecc. Cfr. *Todeschini* I. 344: *L'onore conseguito da Cacciaguida non mostra nulla, quanto all'ordine cui appartenesse la sua famiglia. In Italia il grado personale di milite o cavaliere non richiedeva nobiltà di schiatta.*



in den Adelstand erhoben. Die betreffende Urkunde ist *in optima forma* noch jetzt vorhanden. Was würde nun aber die Welt dazu sagen, wenn, gestützt darauf, die Familie P . . . . Adelsansprüche erheben wollte? Es ist der Fall des Ritters *Cacciaguida;* nur dass seinen Nachkommen die Urkunde fehlte.

In der That hat man bislang, sofern man überhaupt auf die Frage sich einliess, den Schluss wohlweislich vermieden: Dante's Ahnherr ward zum Ritter geschlagen: also gehörten die Alighieri dem Adel an. Hingegen hat man anders geschlossen. Die Ordnungen der Gerechtigkeit bestimmten, nach der sogenannten Chronik des Dino Compagni, *che qualunque famiglia avesse avuto cavaliero tra loro, tutti s'intendessero essere grandi.* Dante, dessen Ahnherr *Cacciaguida* hundertundfünfzig Jahre zuvor Ritter gewesen, gehörte also zu den *Grandi*[23]. Abgesehen aber davon, dass, wie *Todeschini* überzeugend nachgewiesen hat, ein solcher Schluss schon an sich ungereimt ist, fällt die ganze Argumentation dahin durch den Nachweis, dass die Ordnungen der Gerechtigkeit von jener Bestimmung einfach nichts wissen[24].

Wir haben bis dahin gelten lassen, dass *Cacciaguida's* Ritterschaft historisch fest stehe. Allein wir besitzen darüber schlechthin kein anderes Zeugniss, als dasjenige des Dichters in den vorhin angeführten Versen. Und aus eben diesen Versen geht deutlich genug hervor, dass sich der Dichter sehr wohl bewusst war, völlig Unbekanntes zu berichten. In der That wissen die Zeitgenossen von diesem *Cacciaguida* rein nichts. Noch viel weniger wissen sie etwas davon, dass er

23 *Balbo,* a. a. O. pag. 113. Dagegen vergl. *Todeschini* a. a. O. I, 345 ff.

24 Vrgl. *Scheffer-Boichorst,* Florentiner Studien, S. 99 f. *C. Hegel,* die Chronik des D. C. Versuch einer Rettung, S. 38 f. *Scheffer-Boichorst,* Kritik der Hegel'schen Schrift, S. 27 f. In der erstgenannten Schrift, S. 100, setzt *Scheffer-Boichorst* einfach voraus, dass Dante zwar ritterbürtig war, aber sein Wappen ablegte und sich in die Matrikel eintragen liess. Bevor man aber davon spricht, dass Dante »sein Wappen ablegte« wird man doch wohl erst beweisen müssen, dass er eines abzulegen hatte.

zum Ritter geschlagen worden. Der Chronist *Villani,* der es sonst nicht unterlässt, der Florentiner Erwähnung zu thun, welche an den Kreuzzügen Theil nahmen, erzählt zwar [25] von Konrad III. Kreuzzug, erwähnt aber mit keiner Sylbe, dass *Cacciaguida* oder sonst ein Florentiner ihm auf diesem Zuge gefolgt. War es in Florenz bekannt, dass *Cacciaguida* dem Kaiser gefolgt und von ihm zum Ritter geschlagen worden, so ist es absolut undenkbar, dass ein so fleissiger Forscher der Geschichte seiner Vaterstadt, wie *Villani,* keine Kunde davon gehabt haben sollte. Wusste aber *Villani* davon, so ist es noch undenkbarer, das er der Sache keine Erwähnung gethan hätte [26].

Auch die ältesten Ausleger wissen von *Cacciaguida* kein einziges Wort mehr, als was sie in der *Divina Commedia* gelesen. Sie, die sonst bei historischen und mythologischen Anspielungen sich darin gefallen, mit behaglicher Breite alles zu erzählen, was sie darüber wussten, mochte es auch noch so überflüssig sein, — sie vermögen über *Cacciaguida* weiter nichts zu berichten und begnügen sich sammt und sonders mit einer Paraphrase von Dante's Worten. Aus diesem allgemeinen Stillschweigen sehen wir uns gezwungen den Schluss zu ziehen: Was Dante über seinen Ahnherrn berichtet, hat er etwa aus der Familientradition geschöpft, war aber sonst völlig unbekannt. Sonach ist es nicht erlaubt, aus dem was Dante über seinen Ahnherrn *Cacciaguida* berichtet auf den Adel seiner Familie zu schliessen.

Das Ergebniss unserer bisherigen Untersuchung wird sein: In der ganzen Göttlichen Komödie findet sich auch nicht eine einzige Stelle, aus welcher irgendwie hervorginge, dass Dante's Familie dem Welfenadel seiner Vaterstadt angehörte; wohl aber fehlt es nicht an Stellen, aus welchen klar und bestimmt hervorgeht, dass der Dichter sehr wohl wusste nicht adeliger

25 lib. IV. cap. 35.

26 Treffende Bemerkungen hierüber findet man bei *Todeschini* I, 347 f.

Abstammung zu sein und dass er keine adelige Prätensionen zu machen sich beikommen liess [27].

2. DANTE'S ANSICHT ÜBER DEN ADEL.

Des Streitens wäre aber allerdings kein Ende, hätte sich der Dichter nur in der *Divina Commedia* über den „Adel unsres Blutes" geäussert. Glücklicherweise hat er sich über diese Frage auch in seinen übrigen Schriften ausgesprochen, und zwar mit einer Bestimmtheit und Schärfe, die nichts zu wünschen lässt.

Das wird man zugeben, es mag Jemand noch so sehr über Standesvorurtheile erhaben sein, ganz ohne Einfluss wird gleichwohl sein eigener Stand auf die Ausbildung seiner persönlichen bezüglichen Ansicht nicht sein. Aus der Art und Weise daher, wie er sich über den Adel ausspricht, wird man mit ziemlicher Sicherheit schliessen können, ob er selbst diesem Stande angehört oder nicht.

Zwar aus der von Dante in seiner Jugendschrift „Ueber die Monarchie" vorgetragenen Lehre lässt sich ein sicherer Schluss kaum ziehen, weil er dort die bestimmte Tendenz verfolgt, nachzuweisen, dass dem römischen Volke als dem edelsten der Vorrang vor allen übrigen gebühre. Immerhin aber ist es von Interesse zu sehen, dass er auch dort Verdienst- und Geburtsadel neben einander stellt, ja, ersterem den Vorzug vor letzterem zu geben scheint. „Die Menschen", sagt er, „erlangen den Adel durch das Verdienst der Tüchtigkeit; ihrer eigenen Tüchtigkeit nämlich oder der ihrer Vorfahren. Denn der Adel besteht in Tüchtigkeit und altem Reichthum [28]. Man könnte hienach annehmen, dass nach Dante's Ansicht

---

27 Gegen *Todeschini*, welcher (a. a. O. S. 358) meint, Dante habe in den späteren Jahren des Exils kaum der Versuchung widerstehen können, sich einen Adel beizulegen, den er nicht besass.

28 *De Monarchia* lib. II. cap. 3: *Constat, quod merito virtutis nobilitantur homines: virtutis videlicet propriae, vel majorum. Est enim nobilitas, virtus et divitiae antiquae.* Vrgl. hierzu *Giuliani.* Opere latine di Dante, I. p. 364 ff.

zwei Dinge den Adel ausmachen: die persönliche Tüchtigkeit und der alte Reichthum. Dem ist aber nicht also. Vielmehr unterscheidet er *zwei Arten* des Adels, den eigenen, d. h. den in persönlicher Tüchtigkeit bestehenden und den ererbten, oder den der Vorfahren[29]. Ersteren stellt er consequent voran. Ist nun das die Sprache eines Mannes, der im Besitz der *nobilitas majorum* ist und viel auf seine Abstammung hält? Gewiss nicht. Die adeligen Geschlechter von Florenz würden, so wenig als die adeligen Geschlechter aller Zeiten und Völker, wahrscheinlich keine Neigung gehabt haben, neben ihrem von den Vorfahren ererbten, auch noch einen eignen Adel, eine *nobilitas virtutis,* als ebenbürtig gelten zu lassen. So, wie Dante, spricht der Mann des Volkes, nicht der adelige Aristokrat. Man beachte auch, dass der Erbadel für Dante identisch ist mit *altem Reichthum* und dass die Familie Alighieri nicht eben Grund hatte eines solchen sich zu rühmen[30].

Eine ausgebildete Theorie über den Adel finden wir in der dritten Canzone des „Gastmahls" niedergelegt und im Commentar zu derselben eingehend erläutert und vertheidigt. Die Veranlassung dazu gibt er selbst an. Die Schwierigkeiten der Untersuchung, ob die Materie der Elemente aus Gottes Willen hervorgegangen, oder schon im Chaos vorhanden gewesen sei, habe ihn auf kurze Zeit von seiner Liebe zur

---

29 *De Mon.* l. c.: *Quae duae sententiae* (des Aristoteles, Polit. III. 12, 13 und des Juvenal, Sat. VIII, 20) *ad DUAS nobilitates dantur PROPRIAM scilicet, et MAJORUM.*

30 Cfr. *Witte,* Dante-Forschungen, II. 61 f. Der verdienstvolle und hochverehrte Veteran der Dante-Forschung hat zwar nach meiner Ueberzeugung die Sache stark übertrieben. Immerhin aber zeigen die sehr bedeutenden Schulden, welche Dante und sein Bruder contrahirten, dass die *divitiae antiquae* der Alighieri nicht derart waren, ihren Adel zu begründen. Daher ist es psychologisch ganz natürlich, dass Dante die *nobilitas propria,* d. h. die *virtus* neben der ihm abgehenden *nobilitas majorum,* d. h. neben den *divitiae antiquae* stellt. Wäre Dante adeligen Standes gewesen, er würde gewiss nicht den Erbadel als *divitiae antiquae* definirt haben. Man braucht nur unsere heutigen nicht reichen Adeligen hierüber sprechen zu hören.

Philosophie zurückgeschreckt, wesshalb er es unternommen habe, eine anderweitige Frage untersuchend, einen allgemein schädlichen und gefährlichen Irrthum zu berichtigen. Das sei eben die Frage über den Adel [31]. Gefragt, was Adel sei, habe Kaiser Friedrich II. geantwortet, es sei alter Reichthum und feine Sitten [32]. Diese Definition allseitig bedenkend und erwägend, hätten sodann Andere die „feinen Sitten" daraus entfernt — *forse per non avere i belli costumi,* fügt er ironisch bei — und nur den alten Reichthum stehen lassen. Das sei nun die ganz allgemein verbreitete Meinung über das Wesen des Adels [33]. Sie sei aber durchaus unwahr, niedrig, gefährlich. Der schlecht gesinnte Mensch sei um so unedler und gemeiner, je mehr dessen Geschlecht von seinen Vorfahren geadelt worden. Weit entfernt, auf den Adelstitel Anspruch machen zu dürfen, verdiene ein solcher nicht einmal mehr ein *Mensch* genannt zu werden, denn das Menschliche sei bei ihm abgestorben und nur das Viehische sei geblieben [34]. Reichthum könne den Adel weder verleihen noch nehmen. Denn Geld und Gut sind an sich unedel und weder kann etwas erzeugt werden, das nicht der Idee nach im Erzeuger schon enthalten wäre, noch kann uns durch nichts entzogen werden, was mit

---

31 *Conv.* tr. IV. c. 1. Ein für allemal sei bemerkt, dass ich die Stellen des *Convivio* nach *Giuliani's* Ausgabe (»Il Convito di Dante Alighieri reintegrato nel testo con nuovo commento«). Flor. 1874, citire.

32 *Conv.* IV, 3. Dass sich diese angebliche Aeusserung Friedrichs II. anderweitig nicht nachweisen lässt, hat für unsere Frage keine Bedeutung.

33 *Conv.* IV, 3: Federigo di Soave.... domandato che fosse *Gentilezza,* rispose ch'era *antica ricchezza e be' costumi.* E dico che *altri fu di più lieve sapere,* chè pensando e rivolgendo questa definizione in ogni parte, levò via l'ultima particola, cioè i *belli costumi,* e tennesi alla prima, cioè all' *antica ricchezza;* secondochè 'l Testo par dubitare, forse *per non avere i belli costumi,* non volendo perdere il nome di *Gentilezza,* difinio quella secondo che per lui facea, cioè *possessione d'antica ricchezza.* E dico che questa opinione è quasi di tutti..... conciossiacosachè quasi tutti così latrano.

34 *Conv.* IV, 7: È morto *uomo* ed è rimasto *bestia.* Beiläufig bemerkt erklärt diese Stelle vollkommen, warum Dante, *Inf.* XV, 73, die Florentiner, Adel und Volk, *bestie fiesolane* nennt.

dem Entziehenden keinerlei Berührung hat [35]. Das unedle und Niedrige der irdischen Güter offenbare sich aber darin, dass wir sie ohne alle Rücksicht auf wahres Verdienst vertheilt sehn, dass ihr Besitz nicht allein nicht beruhigt, sondern den plagenden Durst nach neuer Bereicherung ohne Ende erregt, und dass ihr Besitz adelige Gesinnung, namentlich aber die Tugend der Freigebigkeit, eher nimmt als gibt [36].

Indem man aber von *altem* Reichthum spreche, stelle man den *Zeitverlauf* als ein weiteres Erforderniss des Adels hin. Man behaupte, weder ein Gemeiner, noch der Sohn eines Gemeinen könnten jemals adelig genannt werden [37]. Sehr eingehend und nicht ohne Scharfsinn, aber auch nicht ohne Spitzfindigkeit, wird diese Meinung widerlegt. Die subjectiv edle Gesinnung mit dem Adel als Stande verwechselnd, will Dante weder die Abstammung noch den ererbten Reichthum, oder den Grundbesitz als Elemente des Adels gelten lassen [38]. Nur die persönliche Tüchtigkeit, die Tugend, macht den Adel aus, das ist Dante's positive Lehre, die nun sehr eingehend und ausführlich entwickelt und vertheidigt wird [39].

---

35 *Conv.* IV, 10 ff. Vrgl. Dante's lyrische Gedichte übersetzt und erklärt von *Kannegiesser* und *Witte*. Zweite Aufl. Leipz. 1842. II, S. 75 ff.

36 *Conv.* IV, 11—13. *Kannegiesser-Witte*, S. 78.

37 *Conv.* IV. 14: Opinione di questi erranti è, che uomo prima villano mai gentile uomo dicer non si possa, e uomo che figlio sia di villano, similmente mai dicer non si possa gentile.

38 *Conv.* IV, 14. 15.

39 *Conv.* IV, 16 ff. Man hat vielfach behauptet, Dante habe später diese seine Anschauung zurückgenommen. Diese Behauptung scheint uns grundlos. Wenn man sich auf die oben erwähnten Stellen in der Schrift über die Monarchie beruft, so vergisst man einestheils, dass die Monarchie eine Jugendschrift unseres Dichters ist, anderntheils dass er dort nicht *ex professo* über den Adel handelt, sondern den Adel des römischen Volkes beweisen will, er daher genöthigt war, auf die allgemein verbreitete Meinung auch dann Rücksicht zu nehmen, wenn er sie schon damals für eine falsche hielt. Unglücklich ist vollends die Berufung auf Stellen der *Divina Commedia*. Als Hauptstelle führt man die oben besprochene, *Inf.* XV, 61—75, an. Hier, meint *Wegele* (S. 209), werde »die ältere Bevölkerung von Florenz, als von altrömischen Colonisten abstammend, der jüngeren, die von Fiesole gekommen, entgegengestellt.« Wo steht aber von der »älteren Bevölkerung«

Des Weiteren diese Lehre unseres Dichters darzustellen oder zu prüfen wäre für unseren Zweck überflüssig. Uns genügt es, die Thatsache festzustellen, dass Dante noch in den späteren Jahren seines Lebens [40] mit grosser Entschiedenheit und mit dem Aufwande vieler Gelehrsamkeit und vielen Scharfsinns die Meinung bekämpft hat, als ob die Abstammung oder der ererbte Reichthum den Adel bedingen würden, dass er, den Geburtsadel entschieden verneinend, nur *den* Adel gelten lassen will, der in persönlicher Tüchtigkeit, in der Tugend besteht.

Es ist nun die Frage, ob es irgend wie psychologisch denkbar sei, dass ein Mann, der solche Ansichten hegt, vorträgt und mit aller Energie, die ihm zu Gebote steht, vertheidigt, nicht blos selbst adeliger Abstammung gewesen sei, sondern auch bei anderer Gelegenheit den Adel seines eigenen Blutes recht gut zu schätzen verstanden habe. Man hat es vielfach angenommen. Eine sehr einfache Betrachtung reicht aber hin, die Unrichtigkeit einer solchen Annahme aufzudecken. In den Jahren zwischen 1306 und 1308, so belehrt man uns, war Dante mit der Abfassung des *Convivio* beschäftigt [41]; eine Annahme, die im Wesentlichen durchaus richtig ist und einem ernstgemeinten Widerspruch wohl nicht

ein Wort zu lesen? Nicht die »ältere Bevölkerung«, sondern *sich selbst* und *sich allein,* als den *dolce fico tra li lazzi sorbi,* als die edle Pflanze, die im *letame* der *bestie fiesolane* ausnahmsweise gesprossen, stellt er den Florentinern sammt und sonders entgegen. Weit entfernt also mit der Lehre des *Convivio* in Widerspruch zu stehen, stimmt die Stelle damit vollkommen überein, indem Dante auch den hohen Adel von Florenz und ihn vorzüglich *bestie fiesolane* nennt, weil es ihm, nach seiner Ansicht, an persönlicher Tüchtigkeit völlig gebrach. Auch von den übrigen angerufenen Stellen der *Divina Commedia* lässt sich die Uebereinstimmung mit den Anschauungen des *Convivio* unschwer nachweisen.

40 Dass der Anfang der Abfassung des *Convivio* geraume Zeit nach dem Exil des Dichters fällt, geht aus *Conv.* I, 3 ganz unzweifelhaft hervor.

41 So *Wegele*, S. 195 ff.

unterliegen kann [42]. Damals hat also Dante mit solcher Entschiedenheit gegen den Geburtsadel gekämpft. Aber ungefähr zur gleichen Zeit dichtete er die „Hölle“, da es „keinem Zweifel unterliegen“ soll, „dass der Dichter bald nach dem Tode König Albrecht I (1308) sich mit der theilweisen Ausarbeitung des Purgatoriums beschäftigt haben muss“ [43]. Und dort, im *Inferno*, soll er eine ganz andere Lehre vorgetragen haben [44]. Ungefähr zur gleichen Zeit hätte Dante also zwei entgegengesetzte Lehren vorgetragen!

Mag es sich aber mit der Entstehungszeit der verschiedenen Dante'schen Schriften so oder anders verhalten, die Frage ist einfach die, ob es irgend denkbar sei, dass ein geborener Adeliger sich *so* über den Geburtsadel geäussert habe, wie es von Dante im *Convivio* geschehen. Diese Frage muss mit der unbedingtesten Entschiedenheit verneint werden. Ihre Bejahung involvirt nicht blos ein absolut unlösliches psychologisches Problem, sondern geradezu eine psychologische Unmöglichkeit. Und so sagt *Todeschini* nicht zuviel, wenn er schreibt: „Wer meint, dass Dante einem adeligen Geschlechte entsprossen sei, hat entweder die vierte Abhandlung des *Convivio* niemals gelesen, oder aber er hat jene Abhandlung mit den ewigen Blättern der Wissenschaft des menschlichen Herzens niemals verglichen [45].“

---

42 Vrgl. namentlich *Kannegiesser-Witte*, a. a. O. S. 58 ff. *mein* Werk; Dante Alighieri, seine Zeit, sein Leben und seine Werke (Frankf. a. M. 1879) S. 328 ff.

43 *Wegele*, S. 398. Diese Ansicht ist freilich ganz entschieden falsch; vergl. *Witte*, Dante-Forschungen, S. 134 ff. *mein* Dante Aligh. S. 449 ff.

44 *Wegele* (S. 209), der sich, allerdings wie wir sahen mit Unrecht, dafür auf *Inf.* XV, 73 beruft.

45 *Todeschini*, I, 357. Ich setze die ganze sehr beherzigenswerthe Stelle in ihrem Wortlaut her: »Scorgesi in quel trattato non solo uno scrittore intimamente persuaso delle cose da lui sostenute, ma sdegnoso dell'opinione contraria, fino a mostrarsi talvolta feroce contro i seguaci di essa. Ora io domando a chiunque abbia meditato alcun poco sulle affezioni e sugli accidenti della natura umana: è egli possibile, che la terza canzone del Convito, ed il Trattato che la interpreta e la sviluppa, sieno opera di un uomo nato di schiatta nobile? Un uomo di antico ed illustre lignaggio può disprezzare i pregiudizi della sua classe; può

Wir denken: der Mann, welcher es unternahm, *ex professo et sigillatim* über den Adel zu schreiben, um mit aller Entschiedenheit, ja, mit einer gewissen Erbitterung den Geburtsadel zu bekämpfen und zu verneinen, dieser Mann konnte unmöglich selbst dem Adel angehören, er muss vielmehr aus dem Volke hervorgegangen sein.

3. DIE UEBERLIEFERUNG DER ZEITGENOSSEN.

Nachdem wir den Dichter selbst gefragt, wollen wir noch die Zeitgenossen fragen, welche über ihn geschrieben haben.

Kurze Zeit nach dem Tode des Dichters, jedenfalls noch vor dem Jahre 1328[46], schrieb *Jacopo della Lana* seinen Commentar zur *Divina Commedia*. Allerdings zeigt sich dieser Commentator ziemlich unwissend in Allem, was Dante's Verhältnissse betrifft[47]. Demungeachtet werden wir erwarten dürfen, dass, *wenn* Dante einem adeligen Geschlechte angehörte, dieser Zeitgenosse es gewusst habe. Er weiss aber nichts davon. Die früher betrachtete Stelle *Inf.* XV,61 u. ff. auslegend, erkennt der alte Commentator ganz richtig, dass Dante nicht etwa die ältere Bevölkerung von Florenz der jüngeren entgegenstellt, sondern *alle* Florentiner *bestie fiesolane* nennt, und zwar desshalb, weil sie alle „Feinde des

---

dettare anche, quando se gliene offra l'occasione, qualche periodo o qualche verso contro di quelli; ma che quest' uomo nello stato di mente sana e tranquilla prenda sopra di sè il carico di scrivere un' opera, per dimostrare che sono un nulla le prerogative che lo adornano, e vi prorompa in acerbe e fiere parole contro coloro che le sostengono, questa è tal cosa, ch'io mi rifiuto di credere. E pertanto io affermo, che chiunque stima Dante essere nato di schiatta nobile, o non ha mai letto il Trattato quarto del Convito, o non ha mai preso a fare il paragone di quello scritto colle eterne pagine della scrienza del cuore umano«.

46 Vrgl. *Witte,* Dante-Forschungen, I, 384. II, 414. *Scarabelli's* Vorrede zu der von ihm besorgten Ausgabe des Commentars Jacopo's della Lana (Bologna 1866), I, 21 ff.

47 Vrgl. *Witte*. Dante-Forschungen I, 369 ff.

Rechtes und der Tugend" waren [48]. Und wenn sich Dante im Gegensatz zu ihnen *dolce fico* nennt, beziehungsweise nennen lässt, so thue er dies nicht etwa wegen seiner adeligen Abstammung, sondern weil er ein weiser und gelehrter Mann war [49]. Das Wiederaufleben des heiligen Samens der Römer wird nicht auf die leibliche Abstammung, sondern auf die Nachahmung der römischen Tugend gedeutet [50]. Ebensowenig weiss er in den Noten zu den hierher gehörigen Stellen des *Paradiso* etwas davon, dass Dante zu den *Grandi* gehört habe. Interessant ist es hiebei zu hören, dass nach diesem ältesten Ausleger die Stelle *Parad.* XVI, 1 ff., weit entfernt irgend welchen Ruhm der eigenen adeligen Abstammung des Dichters zu enthalten, vielmehr bezweckt, den florentinischen Adel zu verhöhnen [51].

In Summa: sein ältester Commentator weiss von Dante's Geburtsadel durchaus nichts.

Der nicht viel jüngere anonyme Verfasser des sogenannten *Ottimo Commento*, welcher, seiner eigenen Versicherung zufolge [52], den Dichter persönlich gekannt hat und mit ihm in Verkehr gestanden, ist, soweit wir sehen, der Erste, welcher Dante's adelige Abstammung behauptet. Wenn er zwar zu *Inf.* XV, 73

---

48 Zu v. 65 (I, S. 282): »Lo popolo di Firenze è nemico d'ogni ragione e virtute«. Und zu v. 73: »Intende li Fiorentini, che, come è detto, disceser di là« (scil. di Fiesole).

49 *Della Lana* a. a. O. (zu v. 65): »Ora questo vuole elli dire perchè Dante, ch'era persona saggia e scientifica, non si convenia stare tra lo popolo di Firenze.« Im *Proemio* (I, S. 96) sagt er freilich, dass Dante »fu di nobile ed antica nazione«, mit Berufung eben auf *Inf.* XV und *Parad.* XV.

50 *Ibid.* zu v. 74: »S'alcun nasce tra voi che segua le vestigia valorose de' Romani«.

51 *Ibid.* Vol. III, p. 249: »Parla derisivamente contra la nobilitade di Fiorenza«. Im Weiteren entwickelt der alte Commentator die nämliche Lehre vom Adel, welche Dante im *Convivio* vorgetragen und meint, auch hier wolle der Dichter sagen, dass der Adel einzig und allein in der Tugend bestehe. Nur der Pöbel rede von einem Geburtsadel. *Ebd.* S. 250.

52 L'Ottimo Commento della D. C. (ed. *Torri*) Pisa, 1827—29, vrgl. zu *Inf.* X, 85. Vol. I. p. 183; zu *Inf.* XIII, 144. I. p. 255, u. s. w.

berichtet, Dante stamme von den Römern ab [53], so will das wenig bedeuten, indem wir es hier einfach mit der (richtigen oder irrigen) *Auslegung* einer Stelle des Dichters zu thun haben. Anders verhält es sich mit der Angabe, dass die Alighieri schon vor Cacciaguida adelig gewesen, aber einen anderen Geschlechtsnamen geführt hätten [54]. Sieht man sich indess die betreffende Stelle im Zusammenhang näher an, erwägt man, dass der *Ottimo* nicht blos von Cacciaguida rein nichts weiss [55], sondern auch in geradezu unbegreiflichem Missverständniss seine Brüder Moronto und Eliseo ihm, jenen zum Vater diesen zum Grossvater gibt [56], so muss jene Angabe völlig werthlos erscheinen. Aber noch mehr! Unmittelbar nach jener Angabe fährt der *Ottimo* (den *Laneo* abschreibend und compilirend) fort uns zu belehren, dass der Tugendhafte allein adelig sei und dass nur der Pöbel an einen Geburtsadel glaube und von einem solchen rede [57].

---

53 I, 290: »Quasi dica, ch'elli e Dante furono discesi de' Romani predetti,« ecc.

54 Vol. III, p. 362 im *Proemio* zu *Parad.* XVI: »Dice che li antichi del nostro poeta furono dinominati da madonna Alighiera, che venne da Ferrara; onde si denota che già erano nobili, ed aveano altro nome di quello.«

55 Er nennt ihn (III, 347) mit klassischer Unbestimmtheit »uno suo antico (di Dante), nome messer Cacciaguida«, lässt ihn (III, 342) im Jahre 915 sterben, u. drgl. m.

56 III, 360, zu *Parad.* XV, 130: »(Cacciaguida dice) che Moronto ebbe nome il padre ed Eliseo suo avolo.« Besser unterrichtet scheint der *Ottimo* über die Localität der Häuser der Alighieri zu sein, wobei erwähnenswerth ist, dass er sie nicht zu den *Elisei* zählt, sondern sagt, ihre Häuser seien bei dem Triumphbogen der Elisei (*allato all'arco trionfale gli Elisei* III, 368) gelegen. Vielleicht haben wir hier den ersten Keim der Sage zu suchen, welche unseren Dichter von den *Elisei* abstammen lässt.

57 III, 363: »Conciosiacosachè l'uomo per la sua razionabilitade sia il più nobile degli animali, ed abbia questa razionabilitade dell'anima; seguesi che 'l virtuoso uomo sia nobile; ma quelli ch'è difettivo, che cade dalla razionabilitade, cade dall'essere uomo, e non puote esser detto nobile, ma di ragione è servo: li savi debbono essere liberi e signori; e li stolti e viziosi servi. Per le quali ragioni si manifesta, che l'uomo può essere nobile quando è virtuoso, ed ha in sè ragionevole reggimento. Ma la voce del volgo tiene, che gentilezza consista in antichitade di sangue e di fama; adunque è ingannato il volgo circa la materia, ecc.« Man vrgl. damit *Della Lana*, III, 249 e segg.

Demgemäss erblickt auch er in der Stelle *Parad.* XVI, 1 ff. eine Invective gegen den Geburtsadel, oder richtiger gegen den Stolz auf denselben[58]. Dass die Bemerkung, schon Cacciaguida's Vorfahren seien *nobili* gewesen, für unsere Frage von gar keiner Bedeutung sein kann, braucht demnach nicht erst bemerkt zu werden. Will man den *Ottimo* als Zeugen gelten lassen, so wird er zu denjenigen zu zählen sein, welche *gegen* Dante's Geburtsadel Zeugniss ablegen.

Um das Jahr 1340 hat *Pietro Alighieri*, der Sohn unseres Dichters, seinen Commentar geschrieben[59]. Ein bestimmtes Zeugniss dieses Mannes wäre von unschätzbarem Werthe. Wir finden ein solches bei ihm nicht, denn gewiss hatte der Sohn seine Gründe, vom eigenen Vater nicht viel zu reden. Bedeutungsvoll ist es indess, dass er ihn weder *vir nobilis* noch auch *de Allegheriis*, sondern einfach *Dantes Allegherii de Florentia, gloriosus theologus, philosophus et poeta* nennt[60]. Man sieht, Pietro ist recht stolz auf seinen Vater; von dessen Geburtsadel weiss er aber nichts. Ueber die Stelle *Inf.* XV,61 ff. geht er stillschweigend hinweg. Von Cacciaguida weiss oder sagt er wenigstens gar nichts[61], auch bei ihm besteht der Adel in der Weisheit und Tugend[62]. So spricht kein Mann, der seiner adeligen Abstammung sich bewusst ist.

---

58 III, 362: »L'Autore fa alcuna esclamazione contra l'antichità del sangue.« Und S. 364, zu *Parad.* XVI, 1: »Vuole l'Autore mostrare la imbecillitade e debolezza della nobiltade, che fa radice solamente nell'antichità del sangue, e non è accompagnata da vertude, ecc.«

59 *Petri Allegherii super Dantis ipsius genitoris Comoediam Commentarium* ecc. Flor. 1845. Ueber die Abfassungszeit vrgl. S. 15 und *Paur,* »Ueber die Quellen zur Lebensgeschichte Dante's,« Görlitz 1862, S. 37 ff. Die, namentlich von *Dionisi,* dann aber auch von Anderen, gegen die Echtheit dieses Commentars gemachten Einwendungen, sind mir sehr wohl bekannt. Sie reichen aber m. E. nicht hin, um den Glauben an die Echtheit zu erschüttern. Vrgl. *Ponta* in der Einleitung zu *Pietro's* Commentar, S. III—XXIII.

60 A. a. O. S. 3.

61 Er nennt ihn S. 651; *quemdam de domo sua nomine Cacciaguidam militem.*

62 S. 655: *Nemo altero nobilior est, nisi cui natura rectius ingenium et artibus bonis aptius contulit.*

Wir übergehen die übrigen ältesten Ausleger, aus welchen für unsere Frage nichts zu gewinnen ist, und kommen zu dem Manne, aus welchem alle Späteren geschöpft haben. Man darf dreist *Boccaccio* den ersten nennen, der (aus eigener Machtvollkommenheit?) unserem Dichter den Adelsbrief verliehen hat. Ihm genügt aber der „Ritter" Cacciaguida natürlich noch nicht. Ein edler Römer, *Eliseo*, aus dem Geschlecht der *Frangipani*, sei nach Florenz eingewandert; seine Nachkommen hätten den Namen *Frangipani* mit dem Namen *Elisei* vertauscht. Diesem Geschlecht habe Cacciaguida angehört, dessen Nachkommen abermals einen Namenwechsel vorgenommen und sich Alighieri genannt hätten[63]. Selbstverständlich muss dann Dante *per ischiatta nobile uomo della nostra città*[64] sein, u. dgl. m. Der Adelsbrief ist hiermit *in optima forma* ausgestellt.

Wäre nur der Verfasser des *Decamerone* ein etwas glaubwürdigerer Zeuge! Dass die *Elisei* dem florentinischen Adel angehörten ist sicher[65], dass sie mit den Alighieri verwandt waren ist möglich; dass diese aber von jenen abstammten. ist eine Erfindung[66].

---

63 Vrgl. *Boccaccio's* »Vita di Dante« in der Ausgabe von *Milanesi*, Flor. 1863. I, S. 6 u. f.

64 Im *Commento*, ed. *Milanesi*, I, S. 87.

65 Vergl. *G. Villani*, Cron. lib. IV, c. 11.

66 Vrgl. *Reumont* im *Dante-Jahrbuch*, II, 332: »Dass das Geschlecht der Elisei mit den Alighieri Dante's stammverwandt war, ist unbezweifelt (*sic!* Beweise?); die Ableitung dieser von jenen ist ebenso zweifellos zu verwerfen.« Vielleicht nicht minder die als unbezweifelt angenommene Stammverwandtschaft. Beides ist nicht urkundlich bewiesen, und mit der Ueberlieferung sollte man etwas vorsichtiger umgehen. Selbst in unseren Tagen können Traditionen entstehen, die jeglichen Grundes entbehren. Ich bin im Falle hiefür ein lehrreiches Beispiel anzuführen. Dasselbe ist lehrreich gerade für unsere Frage und so bitte ich um Nachsicht, wenn ich dabei den Namen eines Lebenden nicht verschweigen kann. Dass die Familie *von Salis* zu den ältesten adeligen Geschlechtern des Continents gehört, ist bekannt; ebenfalls bekannt ist es, dass diese Familie ihre Stammschlösser hier in Soglio hat und dass sie bis in's vierte Decennium unseres Jahrhunderts hier blühte, oder wenigstens vertreten war. Nun kam es nicht selten vor, dass hiesige Glieder der Familie *von Salis* von den Bauern zu Pathen ihrer Kinder genommen

So werthlos aber auch Boccaccio's Angaben in seiner sogenannten Dante-Biographie sind, so ist die andere, vorhin angeführte Angabe, dass Dante *per ischiatta nobile uomo della nostra città* gewesen sei, von grosser Wichtigkeit. Denn so *schrieb* Boccaccio nicht blos, so *sprach er öffentlich* zu Florenz. Aus dieser Aeusserung Boccaccio's darf daher wohl mit Sicherheit gefolgert werden entweder, dass im Jahre 1373, also kaum ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des Dichters, der Glaube in Florenz allgemein verbreitet war, Dante habe einem adeligen Geschlechte, einer *ischiatta nobile*, angehört, oder aber dass man schon damals von Dante's Abstammung, überhaupt von dem Stande der Familie Alighieri nichts mehr wusste.

Man kann es nicht in Abrede stellen: die allernatürlichste Annahme wäre hier die, dass Boccaccio in seinen öffentlichen

---

wurden. Dann wurde häufig zu Ehren des hohen Pathen der Name *Salis* (auch *Salice, Salas* u. dergl.) dem Kinde gegeben. Daraus ist nach und nach, etwa vom Anfang bis Ende des vorigen Jahrhunderts, ein *Familienname* Salis entstanden, und so existiren heutzutage hier und in anderen Ortschaften des Bergellerthales *mehrere* Familien *Salis*, welche mit dem altadeligen Geschlecht von Salis schlechterdings nichts gemein haben. Der Sprössling einer solchen, sehr armen Familie *Salis*, die noch gegenwärtig hier in höchst bescheidenen Verhältnissen lebt, konnte, durch Unterstützung der Familie von *Salis* und der Armenkasse hiesiger Gemeinde, dem Studium der Theologie sich widmen, ward Pfarrer und ist jetzt Director einer kantonalen Anstalt. Dessen Sohn, jetzt Pfarrer in L . . . . . l, hat sich bereits dichterisch und literarisch versucht. Er nennt sich nun und wird allgemein (nur nicht hier in Graubünden, wo man die Familien noch so gut kennt) genannt *Arnold* von *Salis*. Sollte der junge Mann zu einigem dichterischen Ruhm gelangen, was nicht unmöglich ist, schon heute würde die Welt glauben, er stamme von dem alten Geschlecht derer *von Salis* ab. Vorderhand wäre es für Jeden, der die Tauf- und Civilstandregister hiesiger Gemeinde einsieht, ein Leichtes, diese Meinung zu berichtigen. Da aber der Adel in der Schweiz gesetzlich abgeschafft und absolut werthlos ist, dürfte sich schwerlich Jemand die Mühe nehmen es zu thun. Nach wenigen Generationen wird ein Historiker schreiben dürfen: »Dass der Dichter Arnold mit dem altberühmten Geschlecht der von Salis stammverwandt war, ist unbezweifelt« — und es wird Niemand ihm widersprechen. Solche Dinge können nicht blos geschehen, sie geschehen wirklich im neunzehnten Jahrhundert. Ich überlasse es nun dem Leser, die Anwendung hiervon auf die Frage zu machen, welche uns hier beschäftigt, und denke, diese Anwendung werde lehrreich genug sein.

Vorträgen zu Florenz ohne Weiteres sagt, Dante sei einem adeligen florentiner Geschlechte entsprossen, weil es damals zu Florenz eben noch allgemein bekannt war, dies sei wirklich der Fall gewesen. War also Dante vom Adel, dann hat die Sache keine Schwierigkeit.

Aber wenn einer solchen Annahme triftige Gründe entgegenstehen, wie dann? Wusste man 1373 vom Stande der Familie Alighieri gar nichts mehr zu Florenz? Das ist möglich, zumal in jenen unruhigen Zeiten; wahrscheinlich ist es jedoch nicht. Oder war der Glaube allgemein, Dante sei von *ischiatta nobile* gewesen? Wie konnte aber ein solcher Glaube entstehen, Eingang finden, sich verbreiten, wenn eben die Alighieri *nicht* adelig waren? Durch eine ebenso einfache als natürliche Verwechslung. Es existirte eine adelige Familie der *Elisei*; Cacciaguida's Bruder hiess *Eliseo*: wie leicht war es, zwischen beiden einen Zusammenhang herzustellen!

Wie unsicher man dabei im Finstern herumtappte kann man leicht sehen. Die Einen, Boccaccio an der Spitze, lassen Cacciaguida und seine Brüder dem Geschlechte der Elisei angehören, was, wie *Reumont* ganz richtig sagt, zweifellos zu verwerfen ist. Die Andern leiten umgekehrt das Geschlecht der *Elisei* von Cacciaguida's Bruder ab [67], was absolut falsch ist. Die Elisei blühten zu Florenz schon im Anfang des elften Jahrhunderts [68]; der etwa ein Jahrhundert später geborene Bruder des Cacciaguida konnte daher doch wohl nicht ihr Stammvater sein [69].

Noch aber gibt es Forscher, und zwar sehr besonnene Forscher, welche es wenigstens für wahrscheinlich halten, dass Cacciaguida dem Geschlecht der Elisei angehört habe [70].

---

67 So schon *Leonardo Bruni* in seiner »Vita di Dante«: *Da Eliseo nacque la famiglia degli Elisei.* Dass aber auch Leonardo durchaus keine sichere historische Kunde hierüber besass, geht deutlich genug aus dem Zusatz hervor: *e forse anche prima avevano questo nome.*

68 Vrgl. *G. Villani,* Cronaca lib. IV, c. 11.

69 Vrgl. *Todeschini,* I. 263 u. f.

70 So schreibt *Witte* in den Erläuterungen zu seiner Uebersetzung der Göttlichen Komödie, 3. Aufl. II, 313, zu *Parad.* XV, 135: »Dass

Beweise dafür hat man freilich keine. Man macht statt dessen Wahrscheinlichkeitsgründe geltend. Allein diese angebliche Wahrscheinlichkeit möchte sich bei genauerer Erwägung sehr leicht ins Gegentheil verwandeln. Wir besitzen eine Urkunde aus dem Jahre 1189, in welcher der beiden Söhne Cacciaguida's Erwähnung geschieht. Und wie werden sie genannt? „Die Brüder Preitenittus und Alaghieri, Söhne des weiland Cacciaguida“ [71]. Wie fatal, dass der Notar *Rusticus Henrici Regis* es vergass, den Familiennamen der beiden Brüder beizufügen! Jedermann wird zugeben müssen, dass der Beisatz *de Eliseis* desswegen fehlt, weil die beiden Brüder diesem Geschlecht nicht angehörten; dass überhaupt kein Geschlechtsname angegeben ist, weil sie einfach keinen solchen führten. Hatten sie aber keinen Geschlechtsnamen, dann waren sie eben nicht adelig. Ganz derselbe Schluss ergibt sich auch daraus, dass Dante's Vater sich blos *Alagerius* unterzeichnet, ohne weder *de Eliseis* noch *de Alageriis* beizufügen [72].

Leonardo Bruni aus Arezzo lässt die Frangipani'sche Sage fallen. Zwar glaubt er aus einigen Stellen der Divina Commedia schliessen zu müssen, dass Dante von einer alten Familie römischen Ursprungs abstamme. Vorsichtig fügt er aber bei, es seien das sehr ungewisse Dinge und nach seiner

---

er (Cacciaguida) dem Geschlecht der Elisei angehört habe, wie die Sage behauptet, sagt der Dichter weder hier noch im nächsten Gesange Vers 43; doch wird es theils durch den Namen des einen der Vers 136 erwähnten Brüder, theils dadurch wahrscheinlich, dass dieser und seine Nachkommen wenigstens in theilweisem Besitz Elisei'scher Häuser erwähnt werden«. Der Name *Elisei* beweist vielmehr, wie die Sage entstanden ist; der Besitz Elisei'scher Häuser, wenn er so beglaubigt wäre als er zweifelhaft ist, würde einfach beweisen, dass die Elisei solche veräussert hatten. Was übrigens die Häuser anlangt, macht das Haus, in welchem Dante, nach der ziemlich beglaubigten Ueberlieferung, geboren worden sein soll, gewiss nicht den Eindruck, als wäre es der Sitz einer adeligen Familie gewesen.

71 *Preitenittus et Alaghieri fratres filii olim Cacciaguide.* Vrgl. die officielle Publication: »Della casa di Dante. Relazione con documenti«. Flor. 1865. I, p. 29.

72 Vrgl. »Della casa di Dante«, I, 27. Es ist übrigens sehr fraglich, ob die Urkunde wirklich von Dante's Vater herrührt; vergl. *Reumont,* a. a. O. S. 336. *Imbriani,* Quando nacque Dante? pag. 50 ff.

Ansicht ein blosses Errathen[73]. Bemerkenswerth ist, dass er nicht wie Boccaccio von einer *ischiatta nobile*, sondern nur von einer *antica stirpe* redet. Hatte sich bereits damals gegen die angebliche *nobiltà* Widerspruch erhoben? — — Wenn sodann *Leonardo Bruni* den Eliseo zum Stammvater der Elisei stempelt, so wissen wir bereits, was davon zu halten ist. Wenn er von Cacciaguida zwei Geschlechter, die *Elisei* und die *Aligheri* ableitet, so würde daraus folgen, dass Dante, als letzterem angehörend, nicht adelig war. Wie unwissend aber Bruni in diesen Dingen ist und wie leichtfertig er verfährt, würde, falls die Lesart *figliuoli* richtig sein sollte, der Umstand zur Genüge beweisen, dass er *Moronto* und *Eliseo* zu Söhnen des Cacciaguida macht[74]. Auch der Umstand, dass er die aus Florenz verbannten Guelphen schon im Jahre 1265 heimkehren lässt, spricht nicht gerade für die Zuverlässigkeit seiner Angaben. Immerhin bleibt es beachtenswerth, dass Leonardo Bruni nicht, wenigstens nicht ausdrücklich, sagt, Dante sei *di stirpe nobile* gewesen.

Filippo Villani, der Neffe des Chronisten, will sich erinnern, von seinen Vorfahren gehört zu haben, dass Dante einer Familie aus dem hohen Adel entsprossen sei[75]. Beim ersten

---

73 »I Maggiori di Dante furono in Firenze di molto antica stirpe, intanto che lui par volere in alcun luogo i suoi antichi essere stati di que' Romani che posero Firenze. Ma questa è cosa molto incerta, e sécondo il mio parere niente è altro che indovinare«. *Vita di D.* im Anfang. Der Kürze wegen citire ich die Biographen Dante's nach dem Sammelwerk: *Philippi Villani liber de Civitatis Florentiae famosis Civibus* ec. ed. *G. C. Galletti*, Flor. 1847 in 4°. Man findet in diesem Bande die *vite di Dante* von *Bruni*, *F. Villani*, *Manetti* u. A. gesammelt.

74 »Questo Messer Cacciaguida ebbe due figliuoli, l'uno chiamato Moronto, l'altro Eliseo«. So in der Ausg. von *Galletti*, S. 45. Andere Herausgeber, wie die *Editori Padovani* (V, 49), *Poggiali* (III, p, 4). *Brunone Bianchi* u. s. w. lesen *fratelli* statt *figliuoli*, was allerdings besser in den Zusammenhang passt. Ich gestehe jedoch, dass die Lesart *fratelli* auf mich ganz den Eindruck einer Correctur macht.

75 Vita ecc. ed. *Galletti*, I, 8: *A majoribus gentis meae, qui scribendo rei gestae dederunt operam, me memini audisse, poetam parentibus ortum nobilissimis.*

Blick ein nicht zu verachtendes Zeugniss. Sehen wir aber, dass er die Sage von den Frangipani und dem alten Eliseo ungefähr wie Boccaccio auftischt, erwägen wir, dass sein Onkel *Giovanni* von der ganzen Erzählung und den ***parentibus nobilissimis*** schlechterdings nichts weiss, so sind wir denn doch zu der Annahme genöthigt, dass Filippo was er behauptet nicht von seinen Vorfahren gehört, sondern aus Boccaccio geschöpft hat. Vielleicht hat ihn hier sein Gedächtniss im Stich gelassen, und vielleicht hat er der Versuchung nicht widerstehen können, seine Angaben aus einer anderen Quelle herzuleiten als der, aus welcher er schöpfte. Dass Villani *überhaupt* aus Boccaccio geschöpft, ist allgemein bekannt[76], dass er *hier* aus Boccaccio geschöpft hat, liegt zu offen am Tage, als dass es weiterer Worte darüber bedarf.

Ueber die rhetorische Stylübung des *Giannozzo Manetti*, sowie über das Machwerk des *Gian Mario Filelfo* gehen wir billig stillschweigend hinweg. Desgleichen scheint es überflüssig, bei den alten Auslegern sich noch einmal aufzuhalten, indem es sehr leicht ist, den Beweis zu liefern, dass alle ihre hierhergehörigen Angaben entweder aus Boccaccio geschöpft, oder aber ihren Ursprung dem richtigen oder unrichtigen Verständniss von Stellen der *Divina Commedia* verdanken. Diese Stellen wurden unter dem Einfluss der allgemein herrschend gewordenen Ansicht erklärt und hinwiederum musste die Erklärung derselben jener Ansicht als Stütze dienen. So kam es, dass man im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert von Dante's adeliger Abstammung ganz allgemein als von einer sehr wohl verbürgten, unbestrittenen, über jeden Zweifel erhabenen Thatsache spricht, ohne dass es irgend Wer der Mühe werth hielte, auch nur den Schein eines Beweises dafür beizubringen. Endlich konnte man die Bezeichnung „Florentinischer Edelmann“ sogar auf dem Titelblatt der Crusca-Ausgabe der

---

76 Vrgl. *Paur*, a. a. O. S. 17.

Divina Commedia lesen [77] und damit war Dante's Adel auf Jahrhunderte verbrieft und versiegelt.

Wir sahen: die zeitgenössischen Ausleger kannten Dante's Geburtsadel nicht; sein eigener Sohn schweigt davon. Seit Boccaccio wird hingegen der Glaube immer allgemeiner, dass der Dichter einem altadeligen Geschlechte entsprossen. Und da die Alighieri ganz nahe bei den Elisei ihre Häuser hatten, da ferner ein *Eliseo* in der *Divina Commedia* erwähnt wird, so überwand man auch leicht die Schwierigkeit, den Namen dieses altadeligen Geschlechtes ausfindig zu machen. Es war natürlich das Geschlecht der *Elisei*, was sonst für eines? Nur über den Zusammenhang zwischen den Alighieri und den Elisei wusste man selbstverständlich sich nicht zu einigen. Nach den Einen sollten die Elisei ein uraltes Geschlecht sein, dem Dante's Ahnherr Cacciaguida angehört hätte; nach den Anderen sollte der von Dante namhaft gemachte Eliseo, Cacciaguida's Bruder, der Stammvater der Elisei gewesen sein. Wenige Erleuchtetere fuhren fort, sehr vorsichtig die Bezeichnung *nobile* oder *nobilis* zu vermeiden und die ganze Frage zu ignoriren [78], — vielleicht weil sie es nicht für angezeigt hielten, den Versuch zu wagen, gegen den Strom zu schwimmen [79].

---

77 Die Crusca-Ausgabe vom Jahre 1595 (Florenz Manzani) ist betitelt: »La Divina Commedia di Dante Alighieri *Nobile Fiorentino*« u. s. w.

78 So schreibt noch *Franciscus Bocchius* in seinem 1609 verfassten Werke: *Elogia Florentinorum doctrina insignium*, von unserem Dichter (2. Aufl. Flor. 1844. S. 44): *Florentiae Florentinis natus parentibus, artesque nobilissimas edoctus* etc. Hätte der Mann an den Geburtsadel Dante's geglaubt, er würde, zumal in einem *Elogium*, wohl schwerlich das *nobilissimis* zu *parentibus* vermieden haben.

79 Ganz schief und unrichtig stellt *Todeschini*, 1, 263, 344 ff. den Sachverhalt dar, wenn er beständig so spricht, als wäre die Meinung, dass Dante vom Adel gewesen, erst vom Grafen *Cesare Balbo* aufgestellt worden. *Balbo* hat sich eben einfach der uralten Ueberlieferung angeschlossen. Aber das kann man allerdings sagen, dass Dante's Adel erst seit *Balbo* als historische Thatsache zu gelten begann, wie er denn der Erste war, der bedeutungsvolle Consequenzen daraus zog. *Pelli* in seinen *Memorie* § 3 (Vened. 1758. pag. 8 ff. Flor. 1823. pag. 11 ff.) hat einfach die Ueberlieferung reproducirt, ohne sich um die in derselben liegenden

Es gibt eine Art, sich leichten Sinnes über alte Ueberlieferungen hinwegzusetzen, die wir nicht zu billigen vermögen. Trotz der Schwierigkeiten, welche ihr entgegenstehn, trotz den Selbstwidersprüchen, die sie involvirt, könnte doch die Ueberlieferung in der Hauptsache eine sichere historische Grundlage haben. Wir haben aber in unserem Falle nicht blos mit der Ueberlieferung, sondern auch mit den eigenen Andeutungen des Dichters, sowie mit der Geschichte und mit etwelchen Urkunden zu rechnen. Ersteres haben wir in Vorstehendem gethan; Letzteres soll in Folgendem geschehen.

Dass die Vorfahren Dante's jemals dem Geschlechte der *Elisei* angehört hätten, hat er selbst weder gesagt noch auch nur leise angedeutet, man findet davon keine Spur in den zahlreichen noch vorhandenen Urkunden und auch der Nachbar und jüngere Zeitgenosse des Dichters, *Giovani Villani*, weiss nichts davon. Aber wenn auch, so hatten sie ja nicht allein den Namen *Elisei* aufgegeben und einen anderen, den Namen *Alighieri*, angenommen[80], sie standen sogar ihren angeblichen Stammgenossen, den *Elisei* (oder *Lisei*) feindlich gegenüber. Letztere gehörten nämlich der ghibellinischen Partei an[81], während wir von Dante's Vorfahren ganz bestimmt wissen, dass sie zu den Guelphen hielten. Es mussten diese also einen andern Namen führen. In der That hat noch Niemand behauptet, dass die Nachkommen des Alighieri, Cacciaguida's

---

Selbstwidersprüche zu kümmern. Am Eingehendsten hat *Fraticelli* in seiner »Vita di Dante« unsere Frage behandelt; jedoch auch er schliesst sich der Ueberlieferung an und scheint von den Schwierigkeiten keine Ahnung gehabt zu haben. *Todeschini* gehört meines Wissens das Verdienst, sie zuerst erkannt zu haben und er darf in dieser Beziehung als Bahnbrecher bezeichnet werden. Ich selbst verdanke ihm, neben mannigfacher Belehrung, die erste Anregung zur Untersuchung der Frage.

80 Es möchte heutzutage schwerlich vorkommen, dass ein Zweig eines altadeligen Geschlechtes den Familiennamen wechselt. In Florenz kam es aber doch vor. So vertauschte ein Zweig der *Bisdomini* diesen Namen mit dem *della Tosa*, die *Donati* hiessen ehedem *Calfucci*, die *Filippi* verzweigten sich in mehrere Geschlechter mit anderen Namen u. s. w. Vrgl. *G. Villani*, Cronaca, lib. IV. cap. 10 ff.

81 Vrgl. *G. Vill.* Cron. l. IV, c. 11. lib. V, c. 39. l. VI, c. 33 u. s. w.

Sohn, fortgefahren hätten, sich *Elisei* zu nennen. Eine Adelsfamilie ohne Namen ist aber ein Unding. Waren Dante's Vorfahren adelig, so mussten sie ja einen Geschlechtsnamen haben. Nun ja, sagt man, sie hiessen *degli Alighieri*[82] und eben die Familie (oder das Geschlecht) der Alighieri gehörte dem florentiner Adel an.

Anlässlich der Erzählung der inneren Spaltung vom Jahre 1215 gibt uns der Chronist *G. Villani*[83], dem man sonst weder Sachkenntniss noch Glaubwürdigkeit abzusprechen pflegt, das Verzeichniss der damaligen florentiner Adelsgeschlechter *(delle case e de' nobili)* an. Werfen wir nun einen Blick auf dieses Verzeichniss! Der leichteren Orientirung wegen ordnen wir es nach dem Alphabet:

Guelphischer Adel:	*Ghibellinischer Adel:*
Adimari.	Abati.
Agli.	Agolanti.
Ardinghi.	Amidei.
Arrigucci.	Amieri.
Bagnesi.	Barucci.
Bardi.	Brunelleschi.
Buondelmonti.	
Bostichi.	
Cavalcanti.	Caligari.
Cerchi.	Caponsacchi.
Chiaramontesi.	Cappiardi.
Compiobbesi.	Cattani da Castiglione.
	Cattani da Cersino.
	Cipriani.
Della Bella.	
Donati.	
Foraboschi.	Fifanti.
Frescobaldi.	

82 Auf die verschiedene Schreibweise dieses Namens *(Allighieri, Aldighieri, Alagheri, Alageri, Alaghieri* u. drgl. mehr) einzugehen ist hier überflüssig. Bemerken will ich aber, dass mir dieses Schwanken, diese Unsicherheit in der Schreibung des Namens einer bekannten adeligen Familie schlechterdings unbegreiflich bliebe.

83 Lib. V. cap. 39.

Guelphischer Adel:	*Ghibellinischer Adel:*
Gherardini.	Galli.
Giandonati.	Gangalandi.
Gianfigliazzi.	Giuochi.
Gualterotti.	Guidi.
Guidalotti.	
Importuni.	Infangati.
Lucardesi.	Lamberti.
	Lisei.
Manieri.	Malespini.
Mozzi.	Mannelli.
	Migliorelli.
Nerli.	
	Obriachi.
Pazzi.	Palermini.
Pulci.	Pigli.
Quona (da).	
Rossi (Giacoppi).	
Sacchetti.	Scolari.
Scali.	Soldanieri.
Sizii.	
Tedaldi della Vitella.	Tedaldini.
Tornaquinci.	Toschi.
Tosinghi.	
	Uberti.
Vecchietti.	Volognano (da).
Visdomini.	

Warum fehlen die *Alighieri* in diesem Verzeichniss? Wer in Zukunft noch die adelige Abstammung des Dichters der *Divina Commedia* behaupten will, wird hierauf eine bestimmte, befriedigende Antwort zu geben haben.

Die einfachste, natürlichste, sich von selbst darbietende Antwort ist folgende: Die Alighieri werden hier nicht erwähnt, weil sie eben nicht zu den *nobili* gehörten.

Es ist wahr, der Chronist gibt die Namen jener *nobili* an, welche Partei ergriffen[84]. Könnten nicht etwelche Ge-

---

84 A. a. O. V. 39: »Questi furono i legnaggi de' nobili che a quello tempo furono e divennero guelfi in Firenze, contando a sesto a sesto, e simili i ghibellini«.

schlechter, und unter ihnen die Alighieri, damals noch neutral geblieben und desshalb nicht erwähnt worden sein? Nein, denn ganz ausdrücklich sagt *Villani*, dass *alle* adeligen Geschlechter, und noch dazu andere Bürger von Florenz damals Partei ergriffen[85]. Er will also ausgesprochenermassen das Verzeichniss des gesammten Adels von Florenz nach dem Jahre 1215 geben, und in diesem Verzeichniss haben die Alighieri eine Stelle nicht gefunden. Also waren sie nicht vom Adel.

Es ist wahr, im sechszehnten Gesange des Paradieses werden etwa zehn zu Cacciaguida's Zeit lebende Geschlechter aufgezählt, die gleichfalls in Villani's Verzeichniss fehlen. Man muss aber erst beweisen, dass sie adelig waren, und waren sie es, so werden sie im Jahre 1215 erloschen gewesen sein. Villani selbst erwähnt bei anderer Gelegenheit[86] mehrere adelige Geschlechter, von welchen er ausdrücklich sagt, dass sie zu seiner Zeit erloschen waren.

Aber Villani kann doch das eine und andere adelige Geschlecht vergessen haben. In der That scheint dies der Fall zu sein. *Scipione Ammirato*, der in diesen Dingen doch wohl zu Hause war, gibt die Zahl der adeligen Geschlechter von Florenz im Jahre 1215 auf 72 an[87]. Das Verzeichniss des Villani hat deren blos 70. Also zwei hat er doch vergessen.

Man hat gesagt, um den kleinen Widerspruch zu lösen, die Paar von Villani ausgelassenen Familien möchten ganz unbedeutend gewesen und bald nach 1215 erloschen sein, oder aber, Ammirato möchte Zweige einer und derselben

---

85 lib. V. c. 38: »Per la morte del detto messer Buondelmonte, *tutti* i legnaggi de' nobili e altri cittadini di Firenze se ne partiro, e chi tenne co' Buondelmonti che presono la parte guelfa e furonne capo, e chi con gli Uberti che furono capo de' ghibellini«.

86 Lib. IV, c. 10 ff.

87 *Ammirato*, Ist. Fior. lib. 1 (Flor. Giunti 1600. S. 57): »Di settantadue famiglie che in quel tempo si conta essere state a Firenze di qualche fama, le trentanove divennero Guelfe, e il rimanente Ghibelline.»

Familie als verschiedene Familien mitgezählt haben u. dergl.[88] Das mag alles sein. Es sind aber blose Vermuthungen und deren bedarf es hier nicht. Geben wir zu, dass Villani nicht blos zwei, sondern noch mehr Geschlechter vergessen habe, so bleibt eben noch immer die Frage, ob es irgend denkbar sei, dass zu den vergessenen Geschlechtern dasjenige der *Alighieri* gehört habe. Und diese Frage muss unbedingt verneint werden. Villani kannte nämlich unsern Dichter und dessen Familie sehr wohl, er sagt noch dazu, Dante sei „sein Nachbar" gewesen, d. h. das Haus des Dante Alighieri sei neben dem der Villani gestanden[89]. Wer nun annehmen will, in einem Verzeichniss der adeligen Familien von Florenz habe Villani gerade seine nächsten Nachbarn, die er sehr wohl kannte, vergessen, mag es immerhin thun: möglich und irgendwie denkbar ist es freilich nicht.

Nein! wenn der Chronist die ihm sehr wohl bekannte Familie der Alighieri in sein Verzeichniss nicht aufnahm, so that er es, weil sie ganz einfach nicht zu den *nobili*, nicht zu den *famiglie de qualche fama* gehörten. Glaubt Jemand gegen diese Argumentation aufkommen zu können, so möge er den Versuch machen.

Hätten aber nicht etwa die Alighieri erst nach 1215 den Adel erlangen können? Allerdings; aber dann müsste man

---

88 *Todeschini*, I. 350: »Puo' anche essere avvenuta la piccola diversità fra il Villani e l'Ammirato, perchè questi notasse come famiglie distinte certi casati, che avevano bensì un nome proprio, ma che quanto al sangue ed alla origine s'immedesimavano con qualche altra schiatta, e che vennero tralasciate dal vecchio cronista; locchè sarebbe occorso, per modo di esempio, se l'Ammirato avesse numerato gli Alliotti, consorti de' Visdomini e de' Tosinghi, ovvero i Calfucci e gli Uccellini consorti de' Donati«. — Hiebei hat *Todeschini* übersehen, dass auch bei *Ammirato* ein Verzeichniss der florentinischen Adelsfamilien keineswegs fehlt. Wir werden dasselbe weiter unten mittheilen und es wird sich bei diesem Anlass die Sache sehr natürlich erklären. Da aber Ammirato's Verzeichniss nicht auf das Jahr 1215, sondern 1247 sich bezieht, habe ich es vorläufig im Texte ganz unberücksichtigt gelassen.

89 *G. Vill.* Cron. lib. IX, c. 136: »Questo Dante fu — — di porta San Piero, e nostro vicino«.

aufhören, von einem *alten* Adel unseres Dichters zu sprechen. Es ist aber ferner zu sagen, dass der Fall nicht eingetreten ist.

Dass Dante's Vorfahren zu den nach der Schlacht von Montaperti im Jahre 1260 aus Florenz verbannten Guelphen gehörten, steht durch des Dichters eigenes, sehr bestimmtes Zeugniss fest[90]. Wir besitzen nun das Verzeichniss der 1260 verbannten guelphischen Geschlechter. Nicht der adeligen blos, sondern auch der hervorragendsten *popolani*[91]. Die Vergleichung mit dem Verzeichniss vom Jahre 1215 ist in mancher Beziehung so interessant, dass wir auch dieses zweite Verzeichniss, ebenfalls alphabetisch geordnet, mittheilen wollen. Die cursiv gedruckten Namen sind die der *popolani*, die mit † bezeichneten die der im Verzeichniss von 1215 nicht erwähnten Adelsfamilien und mit einem * sind die Geschlechter bezeichnet, welche 1215 zu den Ghibellinen gehörten.

Verbannte Guelphenfamilien (1260):

† *Acciauoli.*
Adimari.
Agli.
Aglioni.
† *Altoviti.*
Ammirati.
Antella (dell').
Arrigucci.

† *Baldovinetti.*
Baguesi.
Barbadori.
Bardi.
Battincenni.
† *Becchenughi.*
Belfredelli.
Bondelmonti.
† *Bordoni.*
Bostischi.
Bucelli.

Canigliani.
Cavalcanti.
† *Ciampoli.*
Compiobbesi.

Donati.

Foraboschi.
Frescobaldi.

Gherardini.
Giandonati.
Gianfigliazzi.
Guidalotti.

Latini (Brunetto e' suoi).
Lucardesi.

Macchiavelli.
Magalotti.
Magli.
Malduri.

---

90 Vrgl. Inf. X, 46 ff. *Todeschini's* Gegenmeinung (I. 268) und *Labruzzi di Nexima's* aus dieser Stelle entnommene Argumente können erst in der folgenden Abhandlung zur Sprache kommen. Man beachte, dass ich nicht von Dante's *Vater,* sondern von seinen *Vorfahren* im Allgemeinen spreche.

91 *G. Vill.* Cron. lib. IV. cap. 79.

Verbannte Guelphenfamilien (1260):

* *Malispini.*	Quona (da).
Mancini.	*Rinucci.*
* Manelli.	Rossi.
Manieri.	Sacchetti.
† *Marignolli.*	Scali.
† *Minerbetti.*	Sizii.
Mozzi.	† *Spini.*
Nerli.	Tornaquinci.
Orciolini.	Tosinghi.
Pazzi.	Vecchietti.
* Pigli.	Visdomini.
Pulci.	

Neun Geschlechter (*Acciauoli, Altoviti, Baldovinetti, Becchenughi, Bordoni, Ciampoli, Marignolli, Minerbetti, Spini*) erscheinen hier (wie es dem Zusammenhange nach scheint) unter den adeligen. die man im Verzeichniss von 1215 nicht findet. Sie mochten wohl seither emporgekommen sein. Dagegen vermissen wir hier sechs der im Verzeichniss von 1215 aufgeführten guelphischen Adelsgeschlechter, nämlich die *Ardinghi, Cerchi, Chiaramontesi, Della Bella, Importuni* und *Tedaldi.* Sie waren also entweder erloschen, oder wurden aus uns unbekannten Gründen von der Verbannung ausgenommen[92], oder aber sie waren seither zu den Ghibellinen übergetreten. Letzteres dürfte namentlich von den *Cerchi* gelten. Umgekehrt waren die Geschlechter der *Malispini, Manelli* und *Pigli* seit 1215 offenbar zu den Guelphen übergegangen, da sie unter den Verbannten von 1260 erscheinen.

Worauf es aber ankommt: auch in diesem Verzeichniss sehen wir uns vergebens nach dem Namen der *Alighieri* um. Dieser Umstand ist um so auffallender, als dieses Verzeichniss neben dem Adel auch die hervorragendsten Familien der *popolani* umfasst. Es ist kaum möglich, der Folgerung sich zu entziehen, welche bereits *Todeschini* aus diesem Umstand

92 So nennt Villani (a. a. O. IV, 79) die *Della Bella* ausdrücklich als solche, welche zu Florenz blieben.

gezogen, dass nämlich die Familie Alighieri nicht allein nicht adelig, sondern auch als *popolana* so unbedeutend war, dass sie dem Chronisten, welcher sie sehr gut kannte, nicht erwähnenswerth erschien[93].

Allerdings macht dieses zweite Verzeichniss bei Villani nicht auf Vollständigkeit Anspruch. Der Chronist will, wie er sich ausdrückt, nur die *principali case guelfe ch'us cirono di Firenze* angeben und demgemäss fügt er zweimal *e altri*, einmal *e più altri* bei und schliesst mit der Bemerkung: *e oltre a questi molti confinati grandi e popolani per ciascuno sesto.* Wie es sich aber auch immer mit der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit des betreffenden Verzeichnisses verhalte, nimmermehr kann zugegeben werden, dass Villani auch hier wieder seine Nachbarsfamilie vergessen oder sie ungenannt gelassen hätte, würde sie zu den *nobili,* ja, würde sie auch nur zu den *popolani notabili* gehört haben. Und bemühen wir uns auch die allfälligen Lücken bei Villani auszufüllen, so finden wir allerdings, etwa bei *Scipione Ammirato* einige weitere Namen erwähnt[94]; nur nach den *Alighieri* sieht man sich überall vergebens um.

Bei Anlass der Kämpfe vom Jahre 1247 finden wir abermals ein Verzeichniss des florentinischen Adels. *G. Villani* ist hier zwar sehr unvollständig und lückenhaft[95]. Zum Glück löst aber hier *Scipione Ammirato* das früher gegebene Ver-

---

93 *Todeschini,* I, 352: »Giovanni Villani, che nacque certamente non molto tempo dopo quei fatti, e che certamente ne parlò le mille volte con tali che n'erano stati testimonii, registrò i nomi delle accennate famiglie; e questa volta non si tenne solanto alle schiatte nobili, ma vi aggiunse altresì le case notabili de' popolani, che andarono in bando dalla patria insieme con quelle. Notissimi erano al Villani gli Alighieri, si per la vicinanza del domicilio, sì per la rinomanza a cui Dante salì; pure egli non trovò modo di nominarli, non che fra' grandi, nemmeno fra le case notabili del popolo: con che ci venne a far conoscere, che nel 1260 essi non erano che una famiglia di oscuro nome«.

94 Z. B. die *Agolanti, Bettimamme, Soderini, della Vitella* u. s. w. Vrgl. *Ammirato,* lib. 2. Edit. Giunti S. 96.

95 Vrgl. *G. Vill.* Cron. lib. VI. c. 33.

sprechen[96], die sämmtlichen adeligen Familien von Florenz namhaft zu machen, ein.[97] Wir lassen dasselbe gleichweise in alphabetischer Ordnung hier folgen und bezeichnen mit einem * die Namen, welche Villani bei diesem Anlass nicht erwähnt hat.

Guelphischer Adel:

Adimari.
Agli.
* Ardinghi.
Arrigucci.

Bagnesi.
* Bardi.
Bondelmonti.
* Bostichi.

Cavalcanti.
* Cerchi.
* Chiermontesi.
* Compiobbesi.

* Della Bella.
Donati.

* Foraboschi.
* Frescobaldi.

* Gherardini.
Giandonati.
Gianfigliazzi.
* Gualterotti.
Guidalotti.

* Importuni.

* Lucardesi.

* Manieri.
* Mozzi.

Nerli.

Pazzi.
P*igli*.
Pulci.

Ghibellinischer Adel:

Abati.
Agolanti.
* Amidei.
Amieri.

* Barucci.
Brunelleschi.

Caponsacchi,
* Cappiardi,
Cattani da Castiglione.
Cattani da Cerciana.
Cipriani.

* Fifanti.

Galigari.
* Galli.
* Gangalandi.
Giuochi.
Guidi.

* Infangati.

Lamberti.
Lisei.

* Malespini.
Mannelli.
Migliorelli.

* Palermini.
* Pigli.

---

96 A. a. O. S. 57. Nachdem er gesagt hat, es hätten 1215 zweiundsiebenzig *famiglie di qualche fama* zu Florenz existirt, fährt *Ammirato* fort: »Le quali non m'increscesebbe di nominare, se di quivi a poco ad altra occasione non ci occorresse di far di loro menzione«.

97 Vrgl. A. a. O. S. 67.



Guelphischer Adel:	*Ghibellinischer Adel:*
* Quona (da).	
Rossi (Jacopi)	
* Sacchetti.	Scolari.
Scali.	Soldanieri.
Sizii.	
* Tedaldi. della Vitella.	Tedaldini.
Tornaquinci.	Toschi.
Tosinghi.	
	Ubbriachi.
	Uberti.
Vecchietti.	* Volognano (da),
Visdomini.	

Die flüchtigste Vergleichung zeigt, dass dieses Verzeichniss des *Ammirato* genau mit dem des Villani zum Jahre 1215 übereinstimmt, abgesehen von einigen orthographischen Differenzen, welche von keinem Belang sind [98] und von der zweimaligen Aufzählung der *Pigli*, von welchen übrigens auch Villani berichtet, dass einige zu den Guelphen hielten. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass Ammirato di *Pigli* zweimal gezählt, in seinem Verzeichnisse somit auch nur siebzig adelige Geschlechter figuriren, so dürfte es wohl am Natürlichsten sein anzunehmen, dass er nicht ganz richtig gezählt hatte, als er früher die Anzahl derselben auf zweiundsiebenzig angab. Oder waren vielleicht zwei Geschlechter seit 1215 erloschen? Und merkwürdigerweise gerade die zwei, welche Villani vergessen hatte?

Wie dem aber sei, uns konnt es hier nur darauf an, den Beweis zu leisten, dass die Geschichte von dem Adel der Familie Alighieri gar nichts weiss. An Verzeichnissen des florentinischen Adels im dreizehnten Jahrhundert haben wir keinen Mangel; aber wo wir auch suchen und wohin wir auch blicken, nirgends finden wie den Namen derjenigen Familie, welcher der Dichter der Göttlichen Komödie an-

98 Z. B. *Bisdomini, Visdomini; Caligari, Galigari; Obriachi, Ubbriach* u. s. w.

gehörte. Wahrlich, wenn Dante vom Adel war, dann hat ihm die Geschichte in dieser Beziehung einen Streich gespielt, der ganz einzig in ihren Blättern dasteht! Wahrlich es gehört ein starker Glaube dazu, um Angesichts solcher Thatsachen noch an Dante's adeliger Abstammung festhalten zu wollen [99].

Giovanni Villani kannte unseren Dichter sehr wohl und hat ihm ein längeres Kapitel in seiner Chronik gewidmet [100]. Er spricht von ihm mit jener Achtung, die seinem Ruhme gebührte, dass er aber von einer adeligen Abstammung desselben etwas gewusst hätte, sagt er auch hier mit keinem Wort. Er nennt ihn nur „einen ehrbaren und alten Bürger von Florenz [101]." Hätte Villani etwas von Dante's Adel gewusst, dann würden wir an der betreffenden Stelle statt *onorevole e antico cittadino* ohne allen Zweifel die Worte: *antico e nobile cittadino di Firenze* lesen. Um so mehr als er den

99 Wollte man bei *Ammirato* sowohl, als auch bei *Villani* Unvollständigkeit der Verzeichnisse annehmen, so bliebe es gleichwohl absolut undenkbar, dass beide gerade die Familie des Mannes vergessen haben sollten, der als sie schrieben, längst zum höchsten Ruhme gelangt war. Uebrigens sind siebenzig adelige Geschlechter für das Florenz des dreizehnten Jahrhunderts wohl nicht zu wenig.

100 Lib. IX, cap. 136 (in der Venetianer Ausg. vom J. 1537 ist es das 135., bei *Muratori, Rer. It. Script.* Vol. XIII. ist es das 134. Kapitel).

101 A. a. O.: »Questo Dante fu onorevole e antico cittadino di Firenze di Porta San Piero«. Die Lesart *onorevole e antico* ist allen Handschriften gemeinsam; einige haben *uomo onorevole*, zwei setzen ein *molto onorevole* hinzu; vrgl. *Imbriani*, »Sulla Rubrica dantesca nel Villani« in der Zeitschrift: *Il Propugnatore* etc. Tom. XII. Parte II (Bologna 1879) S. 56. — Unerwähnt will ich aber nicht lassen, dass am Anfang des Kapitels, wo die Ausgaben in Uebereinstimmung mit den meisten und besten Handschriften lesen: *Dante Alighieri di Firenze*, zwei Handschriften lesen: *Lo grande e savio poeta Dante Alighieri nobile cittadino di Firenze*. Dass jedoch die Worte *lo grande e savio poeta (lo savio gran.)* und *nobile cittadino* nicht aus Villani's Feder geflossen, sondern späterer Zusatz sind, kann einem ernstgemeinten Zweifel wohl nicht unterliegen. *Imbriani's* angeführte Arbeit ist leider erst noch zum Theil veröffentlicht, daher wissen wir noch nicht *ob* und *was* er hierüber vorbringen werde. Unmöglich wäre es, bei seiner bekannten Vorliebe für Paradoxien, nicht, dass *Imbriani* das *nobile cittadino* in Schutz nimmt.

Unterschied zwischen *nobile* und *cittadino* nicht blos sehr wohl kennt, sondern auch ausdrücklich hervorhebt [102].

Wenn auch die neuesten Geschichtschreiber die Behauptung wiederholen, dass Dante von adeliger Abstammung gewesen [103], so hat dies so lange nicht historischen Werth, als keine Beweise für diese Behauptung beigebracht werden. Wo aber solche hernehmen? Aus des Dichters eigenen Schriften? Wir sahen, dass sie das Gegentheil beweisen. Aus der Ueberlieferung? Solche wären gar zu leicht wiegend, zumal der Vater der Ueberlieferung jener Boccaccio ist, dessen hohe Verdienste wir wahrlich nicht geneigt sind irgend in Abrede zu stellen, den aber nur Dilettanten als Autorität in historischen Dingen gelten lassen werden. Aus der Geschichte? Wir sahen, dass sie den Adel der Alighieri bis zu Dante's Zeit nicht kennt und ihr Schweigen ist allzu beredt und allzu mächtig, als dass die Ueberzeugung irgend erschüttert, werden könnte: *Dante Alighieri ist aus dem Volke hervorgegangen.*

4. DIE UEBERLIEFERUNG IN DEN URKUNDEN.

Der Satz wird wohl keines Beweises bedürfen: Eine adelige Familie muss einen Namen haben. Im dreizehnten Jahrhundert nicht weniger als im neunzehnten wären Adel und Volk darin völlig einverstanden gewesen, dass ein adeliges Geschlecht ohne Geschlechts*namen* ein Unding wäre. Soll Jemand einem *adeligen* Geschlecht angehören, so muss er eben einem *Geschlecht* angehören. In den Ländern, wo sich der Sohn von Anderen dadurch unterscheidet, dass er dem

---

102 Vrgl. z. B. die oben, Anm. 85 angeführte Stelle.

103 So, um nur Einen zu nennen, noch *Gino Capponi,* welcher in seiner »Storia della Repubblica di Firenze« lib. II, cap. 8 (zweite Aufl. Flor. 1876. I, S. 165) kurzweg schreibt: »Dante Alighieri nacque in Firenze l'anno 1265, d'antica e nobile famiglia guelfa«. Es versteht sich übrigens von selbst, dass die Mitglieder jener Akademie, welche die Bezeichnung *Nobile Fiorentino* auf dem Titelblatt ihrer Ausgabe der *Divina Commedia* beifügte (siehe oben Anm. 77) den Adel Dante's um keinen Preis aufgeben.

eigenen den Namen seines Vaters beifügt, weiss man auch heute recht wohl, dass dieser Sohn einer adeligen Familie nicht angehört. Wollte er sich adeliger Abstammung rühmen, durch die einfache Frage: Welchem Geschlechte gehörst Du denn an? wäre er widerlegt und zum Schweigen gebracht [104].

Wir erlauben uns diese Frage an Dante Alighieri zu richten. Er hat keine Widerlegung zu befürchten, da er, weit entfernt eines Adels sich zu rühmen, den er nicht besass, den Stolz auf den Geburtsadel und diesen selbst verhöhnt hat. Und mit berechtigterem Stolze kann er sich eines Adels rühmen, der etwas mehr werth ist als der, welchen die Abstammung zu verleihen vermag.

Precisiren wir zuerst die Frage. Dass der Name *Alighieri* später zum *Familien*namen wurde, ist nicht zu bestreiten, Dessgleichen wollen wir im Vorbeigehen bemerken, dass es kaum einem Zweifel unterliegen kann, dass Dante's Nachkommen den Adel erhielten [105]. Darauf kommt es hier aber

---

104 Vrgl. *Todeschini*, I, 351: »Prima di appartenere ad una schiatta nobile, bisogna appartenere ad una schiatta, ch'è quanto dire (secondo le idee de' tempi di cui parliamo, non meno che de' tempi nostri) essere membro d'una famiglia, che abbia un nome proprio generalmente riconosciuto. Ora i maggiori di Dante sul principio del secolo XIII non avevano ancora un nome famigliare; eglino non s'appellavano che pel nome personale e per quello de' loro genitori, come si usò lungo tempo fra le genti mezzane, ed un tempo assai più lungo nel popolo minuto. Se Bellincione o Bello avolo di Dante, che nel 1215, essendo già morto il bisavolo Alighieri, dovette essere il capo della famiglia, e che seguì, per quanto ne afferma il nipote, insieme con tanti altri popolani la parte guelfa, avesse chiesto che fra le schiatte della parte fosse scritta anche la sua, alcuno de' Buondelmonti o de' Donati gli avrebbe detto: e di che schiatta se' tu? Noi non ti conosciamo che per Bellincione figliuolo di Alighieri. — Il nome Alighieri, come nome proprio di un casato, non era pienamente stabilito nemmeno un secolo appresso, ma talvolta usavasi ancora come semplice patronimico, dappoichè nel padre di Dante s'era rinnovato il nome del padre di Bellincione. La cosa è manifesta per alcune carte pubbliche rammentate dal Pelli, nelle quali il poeta non è nominato altrimenti, che *Dante figlinolo di Alighieri*«. — Die Bemerkungen sind sehr gut; der Beweis ist aber zu dürftig.

105 Obwohl der hier erwähnte Umstand nicht unmittelbar zu unserer Frage gehört, so ist er doch nicht ganz ohne Bedeutung für dieselbe, indem er erklärt, wie man den Adel der Nachkommen in der

nicht an. Wir haben zu untersuchen, ob bereits im dreizehnten Jahrhundert der Name *Alighieri* Familien- oder Geschlechtsname war, und ob bereits damals das Geschlecht der *Alighieri* dem florentinischen Adel angehörte.

Was sagen nun die Urkunden zur Beantwortung dieser Frage?

Schon früher erwähnten wir eine Urkunde aus dem Jahre 1189, die einzige, soweit wir sehen, worin der Name des Cacciaguida vorkommt. Diese Urkunde beweist zweierlei: erstens, dass Cacciaguida nicht dem Geschlecht der Elisei angehörte, da die Annahme unzulässig ist, es sei in einem notariellen Documente nur der *Tauf-* nicht aber der *Geschlechts*name erwähnt worden, wenn der Mann überhaupt einem Geschlechte angehörte, welches einen Namen besass. Zweitens beweist diese Urkunde [106], dass der Name *Alighieri* damals wohl als Tauf- nicht aber als Familiennamen existirte und dass Cacciaguida's Söhne einen Familiennamen überhaupt nicht hatten, indem sie der Notar nur durch die Bezeichnung

---

Ueberlieferung auf den berühmten Vorfahren übertrug. Es mögen desshalb hier einige Andeutungen darüber stehen. Dass *Pietro,* Dante's Sohn, noch nicht geadelt war, werden wir unten sehen. In seinem Testament vom 14. Mai 1428 wird *Dante II.,* Sohn des *Pietro* nur *egregius et prudens vir* genannt (die Documente s. im *Albo Dantesco Veronese,* Verona 1865 S. 375 ff.), aber schon im Jahre 1439 erscheint er als *vir nobilis* (ebd. S. 372). *Leonardo,* Sohn des Dante II., wird (16. Sept. 1439) *Nobilis ac prudens vir* genannt (ebd. 379). Von da an erscheinen *alle* Nachkommen Dante's *beständig* als *nobili.* Pietro Alighieri, Leonardo's Sohn, ist *Nobilis et egregius vir* (ebd. 386). Ginevra Alighieri's Vater, Pietro, ist *Nobilis et generosus vir* (ebd. 402), Ginevra selbst *Nobilis et honesta juvenis* (ebd. 392), deren Oheim Jacob *Spectabilis ac Nobilis vir* (ebd. 396) u. s. w., u. s. w. Da nun, soweit man aus den bekannten Urkunden ersehen kann, vom Jahre 1439 an die Bezeichnung *nobilis* bei den Nachkommen Dante's niemals fehlt, müssen sie wohl (vielleicht zu Verona) etwa ein Jahrhundert nach Dante's Tod in den erblichen Adelstand erhoben worden sein. War dem so, dann ist zwar nicht der *Ursprung* der Sage von Dante's adeliger Abstammung daraus zu erklären, da diese Sage unter allen Umständen älter ist; wohl aber erklärt sich daraus, wie diese Sage sich so allgemein verbreitete, als historische Thatsache angenommen ward und nirgends Widerspruch fand.

106 Siehe dieselbe bei *Fraticelli,* S. 38 und »Della Casa di Dante« I, S. 29; vrgl. oben, Anm. 71.

„Söhne des weiland Cacciaguida" näher zu bezeichnen vermag. Mit Recht haben daher *Frullani* und *Gargani*[107] die beiden Söhne Cacciaguida's. *Alighiero*, Dante's Vorfahr, und *Preitenitto* nicht etwa als *nobili*, sondern als *popolani* bezeichnet.

Der eben genannte *Alighieri*, Sohn des Cacciaguida, unterzeichnete sich als Zeuge laut einer Urkunde vom Jahre 1201[108] ganz einfach: *Alagherius filius Cacciaguidae*. Wie schade, dass er seinen Geschlechtsnamen nicht beifügte! Hätte er doch ein *de Eliseis* oder *de Alagheriis* hinzugesetzt! Aber er konnte eben einen Namen sich nicht beilegen, den er nicht besass.

Einige Biographen[109] sprechen von einem Zeitgenossen Dante's, einem gewissen *Buonaccorso* aus dem Geschlechte der Elisei und führen Documente an, worin seiner Erwähnung geschieht. Was beweisen diese Documente? Dante's Abstammung von den Elisei? Nein, davon ist nicht die leiseste Spur zu finden. Aber das Gegentheil von dem, was sie beweisen sollten, beweisen sie allerdings. Da jener *Buonaccorso* beständig *Eliseus*, oder *Lisaei*, oder *de Eliseis* genannt wird, so sehen wir aus diesen Urkunden, dass es nicht etwa eine Besonderheit späterer Zeiten ist, dem Tauf- auch den Familiennamen beizufügen, dass dies vielmehr auch schon im dreizehnten Jahrhundert der constante Gebrauch war. Und da Dante's Vorfahren nie und nirgends in den Urkunden *de Liseis* u. drgl. genannt werden, so folgt doch wohl daraus, dass sie jener Familie nicht angehörten. Aber sie hatten ja einen andern Namen angenommen. Gut, dann mussten sie sich *de Aligheriis* nennen. Sie nennen sich aber nicht so, werden von Andern nicht also genannt. Folglich existirte der Name Alighieri als Familienname noch nicht.

Der Urkunde vom Jahre 1239, worin sich Dante's Vater einfach *Alagerius* unterzeichnet, ist bereits oben Er-

---

107 Della Casa di Dante I, 57.
108 *Pelli*, Memorie, ed. 1823. p. 31. *Fraticelli*, p. 39.
109 *Pelli*, a. a. O. p. 15 ff. *Fraticelli*, p. 6. 11 ff. u. s. w.

wähnung geschehen[110]. Die Folgerung ist immer die nämliche: Dante's Vater (oder wer der betreffende *Alagerius* sonst war) fügt seinem Taufnamen keinen Familiennamen bei, also hatte er keinen.

Zum ersten Male, so viel wir sehen, taucht die Bezeichnung *de Alagheriis* in einer Urkunde vom Jahre 1260 auf[111]. Hier wird Dante's Oheim, Brunetto, *de Alagheriis* genannt. Dass das aber noch kein Familienname war, dass der Mann so bezeichnet wurde als Enkel eines Alighiero und Bruder eines Alighiero, geht zur Genüge daraus hervor, dass er wieder in der nämlichen Urkunde *Burnettus Bellincionis Alagherii* genannt wird. Brunetto, Sohn des Bellincione, Sohn des Alighieri, — so hätte man den Mann nicht genannt, falls er bereits einen Familiennamen gehabt hätte.

Immerhin haben wir in dieser Urkunde den ersten Keim der Bildung und Entstehung eines Familiennamens — des Namens *Alighieri*, bis dahin *Tauf*name.

Frullani und *Gargani*[112] bezeichnen denn auch Dante's Oheime Gherardo, Brunetto und Cione als *popolani*. Die Bezeichnung *nobile* haben sie in ihrem Stammbaum nirgends angewendet.

In einer Urkunde vom Jahre 1269[113] wird des *Gerii quondam Domini Belli Alaghieri* und des *Bellincionis Alaghieri* Erwähnung gethan; in einer solchen vom Jahre 1277[114] finden wir *Bellus quondam Alagherii* und *Burnectus Alagherii.*

Ueberall die nämliche Erscheinung. Dante's Vorfahren werden einfach durch Beifügung des Namens ihres Vaters, bezw. Grossvaters bezeichnet. Demnach hatten sie noch keinen Familiennamen, waren also nicht adelig.

---

110 Vrgl. oben Anm. 72.
111 *Fraticelli,* p. 29, cfr. *Pelli,* p. 33.
112 »Della Casa di Dante«, I. 57.
113 *Fraticelli,* p. 40, »Della Casa di Dante«, I, 32.
114 »Della Casa di Dante«, I, 35, 37.

Dies wusste und erkannte der Florentiner *Vincenzo Buonanni* sehr wohl und darum sah er sich nach einem adeligen florentinischen Geschlechte um, bei welchem er unseren Dichter, der nun einmal adeliger Abstammung sein sollte, unterbringen könnte. Nicht unrichtig war die Bemerkung, dass *Alighieri* nicht Eigenname, sondern Zuname sei. Um nun Dante's Adel zu retten behauptete er, gestützt auf *Inf.* XXIX,27, er habe der „hochadeligen Familie *del Bello*" angehört [115], wobei er nur vergass, erstens dass *Geri del Bello* einfach heisst *Sohn* des Bello; zweitens, dass ein Adelsgeschlecht *del Bello* im zwölften und dreizehnten Jahrhundert in Florenz nicht vorkommt; drittens dass von einer Stammverwandtschaft der Alighieri mit dem hier ohne Zweifel gemeinten Adelsgeschlecht *Della Bella* nirgends eine Spur zu finden ist.

So paradox Buonanni's Meinung auch ist, bedeutungslos kann man sie nicht nennen. Sie beweist so viel, dass noch im sechszehnten Jahrhundert nicht allein der Adel, sondern selbst die einstige Existenz eines Geschlechtes der Alighieri zweifelhaft war. Der alte *Buonanni*, der es nicht unterlassen hat, nach urkundlichen Data zur Unterstützung seiner Meinung sich umzusehen, muss demnach auch nicht ein einziges Document gefunden haben, das ihm das Vorhandensein eines Geschlechts der Alighieri im dreizehnten Jahrhundert bewiesen hätte [116].

Wir wenden uns nun zu *den* Urkunden, welche sich

---

115 »Discorso di *Vincentzio Buonanni* sopra la prima Cantica, del divinissimo Theologo Dante d'Alighieri del Bello nobilissimo Fiorentino, intitolata Commedia.« Flor. 1572. S. 2 ff. vrgl. S. 184 ff.

116 Da man bislang Dante's adelige Abstammung ganz allgemein als über jeden Zweifel erhaben glaubte, hat man *Buonanni* und seinen gewiss wohlgemeinten Versuch keiner Beachtung werth geachtet. Man vergass dabei, dass der Mann keinen Grund gehabt hätte, mit seiner Ansicht öffentlich hervorzutreten, wenn man zu seiner Zeit in Florenz den Beweis hätte führen können, dass es ein Geschlecht der Alighieri gegeben, dass es dem Adel angehört und mit den Elisei stammverwandt gewesen sei.

mittel- oder unmittelbar auf Dante selbst beziehen. Vollständigkeit ist natürlich hier nicht zu erwarten, da sie zwecklos wäre.

1296. Dante stimmt im Rathe der Hundert. Im betreffenden Protocoll wird er genannt *Dante Alagherii* [117]. Dass dies nicht mehr und nicht weniger heisst als *Dante Sohn des Alighieri* dürfte wohl nicht in Abrede gestellt werden und wird durch die Urkunden bestätigt, in welchen er *Dante quondam Alagherii* heisst [118]. Im Rathe der Hundert kannte man demnach den Dichter nur als den Sohn des Alighieri, nicht aber als den Angehörigen eines adeligen Geschlechtes, ja, nicht einmal als Glied einer nichtadeligen Familie, die einen Familiennamen besass.

1297. In Urkunden aus diesem Jahre werden Dante und sein Bruder Franz das einemal *Dante et Franciscus fratres et filii quondam Alagherii de Alagheriis,* das andere Mal *Dante et Franciscus filii olim Alagherii de Alagheriis* genannt [119]. Sie erscheinen auch hier als Söhne des Alighieri. Ueber den Zusatz *de Alagheriis* haben wir bereits das Nöthige bemerkt und verweisen auf das oben Gesagte.

1299. Im Jahre 1299 ward Dante von seiner Vaterstadt mit einer Sendung nach San Gemignano betraut, um die kleine Republik zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber dem toscanischen Welfenbunde zu ermahnen. Es liegt nun eine vom 8. Mai 1299 datirte Urkunde vor [120], in welcher wir den *nobilem virum Dantem de Allegheriis, ambaxiatorem Communis Florentiae* finden. *Vir nobilis* — also gehörte er dem Adel an?

---

117 *Fraticelli,* p. 135; vrgl. *Imbriani,* »Quando nacque Dante«? Neapel 1879. p. 56 ff. 98 ff.

118 *Pelli,* S. 109. *Fraticelli,* S. 41, 44, 197 u. s. w. Vrgl. dazu die Urkunde in »Della Casa di Dante« S. 39, worin Dante's Bruder wiederholt *Franciscus olim Alighieri* genannt wird.

119 *Ildefonso di San Luigi,* »Delizie degli Eruditi Toscani«, T. XII. p. 256. *Fraticelli,* p. 41. »Della Casa di Dante«, I. 38 f.

120 *Ildefonso da S. Luigi,* XII, 257. *Pelli,* p. 94. *Fraticelli,* p. 138 f.

Diese Urkunde dürfte indess gerade das Gegentheil davon beweisen. Die grossen und kleinen Herren von San Gemignano werden mit dem *Blasone Fiorentino* nicht just sehr vertraut gewesen sein und es ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, dass sie einfach aus Hochachtung und Ehrfurcht vor dem Gesandten der grössten und mächtigsten Stadt Toscana's ihn einen *nobilem virum* nannten [121]. Aber die Urkunde beweist, dass man im dreizehnten Jahrhundert in Toscana das *vir nobilis* beizufügen nicht unterliess, wenn in einem öffentlichen Acte ein Adeliger genannt wurde. Nun finden wir aber sonst in keinem einzigen Documente, so viele ihrer auch sind, das *vir nobilis* wieder. Folglich war Dante eben kein *vir nobilis* im historischen Sinne dieser Bezeichnung.

1301. Wiederholt stimmt Dante in den Räthen seiner Vaterstadt mit ab und mehrmals wird sein Votum registrirt. Da heisst er beständig nur *Dante Alagherii*, also Dante, Sohn des Alighieri. Von Adel oder von einem Familiennamen keine Spur [122].

---

121 *Todeschini*, I. 335: »Quel *nobilem virum* non è altra cosa, che un atto di rispetto de' terrazzani di S. Gemignano verso il rappresentante della maggiore città di Toscana, ovvero un atto di arbittrio del notajo di quella comunità, il quale, non avendo conoscenza del blasone di Firenze, stimò convenevole nel dubbio scrivere un appellativo, che se non istava bene alla persona, stava bene alla città che si mostrava col mezzo di quella persona. Ed io penso, che Dante o non seppe nulla di quel *nobilem virum*, o non vi pose attenzione; chè altrimenti avrebbe fatto cancellare una frase, la quale contrastava col divisamento già senza dubbio formato nell'animo di lui, e venuto ad effetto l'anno appresso, di sedere fra i signori della patria. Dopo tutto ciò, quel *nobilem virum* non è che in una sola carta: ne abbiamo altre molte, in cui Dante è nominato, e quell'appellativo non vi compare mai più«. *Optume!* Nun erklärt sich der Umstand, dass Dante gegen das *nobilem virum* nicht reclamirt hat, auf eine viel einfachere Weise. In Florenz wusste man sehr gut wer und was er war; er brauchte daher nach den Titeln, welche ihm di San Gemignaner beilegten nichts zu fragen. Dass er dagegen nicht reclamirte beweist ja, falls er wirklich schon damals die Absicht hatte, *di sedere fra i signori della patria*, dass er nicht besorgte, es möchte ihm daraus irgend welche Schwierigkeit erwachsen. Dass er jenes *nobilem virum* übersehen habe, ist nicht glaublich.

122 *Fraticelli*, p. 136 ff.

1302. Im Verbannungsdecret vom 27. Januar dieses Jahres wird der Dichter genannt: *Dante Alagherii de sextu Sancti Petri majoris* [123]. Es ist für unsere Frage nicht ohne Interesse auf dieses Decret einen prüfenden Blick zu werfen. Neben Dante werden ein *Palmerius de Altovitis,* ein *Lippus Becche* und ein *Orlanduccius Orlandi* genannt. Die *Altoviti* finden wir im Villani'schen oben mitgetheilten Verzeichniss vom Jahre 1260 als *nobili* genannt. Die *Becche* und *Orlandi* sind nirgends in den Verzeichnissen erwähnt. Nun heisst in dem Decret *Palmerius* beständig *dominus*, während dieser Titel keinem von seinen Schicksalsgenossen beigelegt wird. Diese Thatsache ist nicht ohne Bedeutung, wenn auch, wie bekannt, zunächst die Juristen *domini* genannt zu werden pflegen.

Auch im zweiten Verbannungsdecret vom 10. März gleichen Jahres [124] machen wir die nämliche Wahrnehmung. Unser Dichter ist einfach *Dante Alagherii,* während Andere, diesmal auch ein Paar Nichtadelige, *domini* betitelt werden.

Genug der Beispiele, obwohl wir deren noch in Hülle und Fülle aus anderen Urkunden beifügen könnten. Es bedarf dessen nicht. Es genügt die Thatsache zu constatiren: Der Notar von San Gemignano ist der Einzige, der unseren Dichter *nobilem virum* nennt; sonst aber wird er in allen Documenten öffentlichen und privaten Charakters entweder *Dante Alagherii* oder *Dante quondam Alagherii* genannt [125]. Diese Thatsache ist mit seinem Geburtsadel unvereinbar. Sie beweist vielmehr, dass er nicht einmal einer Familie entsprossen ist, welche überhaupt einen Familiennamen hatte.

Bekanntlich ist die Schreibweise des Namens *Alighieri*

---

123 Das Decret ist sehr oft gedruckt worden, *Ildefonso da S. Luigi,* X, 94. *Fraticelli,* 147 ff. u. s. w.

124 Dasselbe ist abgedruckt bei *Dionisi,* »Preparazione istorica e critica« etc. (Verona, 1806) I, p. 60 ff. *Pelli,* pag. 106 ff. *Fraticelli,* 151 ff. u. s. w.

125 Weitere Urkunden finden sich noch bei *Fraticelli* S. 195, 197, 199, 233 u. s. w., »Della Casa di Dante« I, S. 40, 41, 50 u. s. w., *Imbriani,* a. a. O. S. 91 und bei Anderen.

sehr schwankend und unsicher. Noch heutzutage streitet man darüber. In den Urkunden finden wir *Aliger, Alagherii, Allegherii, Alligerii, Alagerius, Alegherii, Adhegerii, Alighierii, Allinghierii* u. drgl. m. Woher diese Unsicherheit? Ist es je vorgekommen, dass man über die richtige Schreibweise des Namens der *Buondelmonti,* der *Cerchi,* der *Donati,* der *Cavalcanti,* überhaupt einer bekannten adeligen Familie, ja, auch nur einer bekannten bürgerlichen Familie, so unsicher war, so im Finsteren herumtappte? Warum mussten sich denn gerade die *Alighieri* so viele Verzerrungen und Verunstaltungen ihres Familiennamens gefallen lassen, wenn sie ein adeliges Geschlecht waren? Auch auf diese Frage wird, wer fortan Dante's adelige Abstammung noch vertheidigen will, eine Antwort zu geben haben.

Was aber sagen die Urkunden? Sie verneinen einstimmig die Frage, ob Dante's Wiege in einem adeligen Hause war. Sie sagen einstimmig, dass die Wiege des grössten Mannes Italiens, des grössten Mannes seines Jahrhunderts in einem Hause gelegen ist, das noch keinen Namen hatte und durch ihn erst einen solchen erhielt.

Zu diesem Ergebniss führt mit einem Worte alles, mögen wir die Frage von dieser oder von jener Seite anfassen[126].

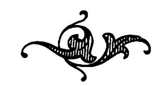
---

126 Eine mögliche Einwendung, mit welcher sich *Todeschini* befasst (I, 353 f.), scheint mir so nichtssagend, dass ich es, aufrichtig gestanden, nicht der Mühe werth halte, auf dieselbe einzugehn. Der möglichsten Vollständigkeit wegen mögen indess *Todeschini's* hierher gehörige Worte in dieser Note eine Stelle finden, — »A fondareo a sostenere l'erronea opinione, che gli Alighieri fossero una schiatta nobile, valse per avventura il fatto delle nozze di Dante colla Gemma Donati. Jo non pongo in dubbio, che questa donna appartenesse al' illlustre lignaggio di quel messer Corso, che fece aspra guerra al marito di lei: credo bene ch'ella fosse di un lato o ramo minore di quel lignaggio, e stimo anzi probabile, che Manetto di Donato, padre di Gemma, nel 1295 passasse all'ordine popolare; perciocchè io credo che que' casati tratti de' grandi fossero in gran parte piuttosto lati minori delle schiatte nobili, che interi lignaggi. Di ciò tuttavia non mi giova disputare, perchè chiunque si fosse Gemma, il suo matrimonio con Dante non prova nulla, quanto alla condizione di lui. Firenze non aveva altrimenti la legge delle Dodici Tavole, che vietasse il connubio fra i padri e la plebe; e Dante Alighieri intorno a trent'anni era un giovine di tal fama e di tale aspettazione, da poter

Einem geradezu erdrückenden Beweismaterial dafür, dass Dante Alighieri zu den *popolani* gehört, aus dem niederen Volke hervorgegangen ist, steht zur Stütze der gegentheiligen Ansicht weiter nichts entgegen, als eine Ueberlieferung, die in sich selbst uneinig und widerspruchsvoll ist, deren Werth nachgerade nicht mehr in Frage stehen sollte. Wollen, dürfen wir uns da noch verhärten, eigensinnig auf einer einmal gefassten Meinung beharren? Dilettanten mögen das immerhin thun, sie mögen nach wie vor die Behauptung aufstellen: „Dante's Familie gehörte dem welfischen Adel an“ und Bogen füllen mit ihren Betrachtungen über Dante's angebliche Lossagung vom Welfenadel, um sich der herrschenden Volkspartei anzuschliessen. Aber die ernste Wissenschaft hat entweder die von uns geltend gemachten Argumente zu entkräften (und zwar durch Urkunden und sichere historische Data, nicht etwa durch Zeugnisse der Ausleger, des Boccaccio und seiner Nachbeter, was ebenso leicht als vergeblich wäre) und durch bessere Dante's adelige Abstammung zu beweisen, oder aber mit uns eine früher vertretene Ansicht fallen zu lassen. Inzwischen steht der Satz fest: *Dante Alighieri ist aus dem Volke hervorgegangen.* Wie so oft hat sich auch bei unserem Dichter das Wort erfüllt: *Τὰ ἀσθενῆ τοῦ κόσμου καὶ τὰ ἐξουθενημένα ἐξελέξατο ὁ Θεός, τὰ μὴ ὄντα, ἵνα τὰ ὄντα καταργήσῃ.*

---

ottenere una sposa di un grado superiore al proprio. Ma v'ha di più: se i parentadi di una famiglia fossero una norma a giudicare della condizione di essa, noi avremmo anche in ciò parecchie ragioni atte a raffermare l'assunto della condizione popolare degli Alighieri. Il padre di Dante ebbe a prima moglie Lapa di Chiarissimo Cialuffi; Francesco fratello del poeta menò moglie Pietra di Donato Brunacci; la loro sorella ebbe per marito Leone Poggi: non so che alcuno abbia mai trovato tali cognomi fra le antiche famiglie nobili di Firenze. La seconda moglie di Alighieri, la madre di Dante non ebbe cognome alcuno; noi almeno non la conosciamo, che sotto il nome di donna Bella, e questo è grave indizio ch'ella uscisse di oscurissimi parenti. Che varrebbe mai contro tutti questi fatti il solo nome di una Gemma Donati«?





II. Wann wurde Dante geboren?

ie Skepsis hat, auch wo sie das Gebiet der nüchternen Besonnenheit verlässt und sich in Willkür und Ueberstürzung verirrt, doch immer das Gute, dass sie uns nöthigt, uns darauf zu besinnen, ob denn der Boden worauf wir stehen auch wirklich ein so fester ist, als wir etwa meinten und nicht vielleicht ein morscher, unsicherer. Bei dieser Prüfung kann es geschehen, dass wir uns selbst überzeugen von der Nothwendigkeit, unseren bisherigen Standpunkt zu verlassen, um einen festeren einzunehmen, oder aber, dass uns die Festigkeit des Bodens worauf wir stehen besser zum Bewusstsein gebracht wird. Wer bei der Untersuchung einer Frage wissenschaftlich verfahren will, darf nicht von dem Grundsatz der Richtigkeit seiner eigenen Ansicht ausgehen, noch auch die Absicht verfolgen, dieselbe gegen alle Einwendungen zu vertheidigen, sie um jeden Preis zu retten. Der Forscher ist kein Advocat, soll wenigstens keiner sein. Er soll jeden Augenblick bereit sein, seine eigene Meinung fahren zu lassen, sobald die gewissenhafte Prüfung der Thatsachen ihn von deren Unhaltbarkeit überzeugt hat; kommt er aber durch erneute, sorgfältige wissenschaftliche Prüfung zu der Ueberzeugung, dass die von ihm getheilte Ansicht, sei sie alt oder neu, von Anderen oder von ihm zuerst ausgesprochen worden, die richtige ist, dann darf er sie auch mit um so grösserer Entschiedenheit und Energie gegen allfällige Angriffe vertheidigen, dann wird auch diese Vertheidigung bei Anderen



überzeugend wirken. Denn man fühlt es ihm an, er ist nicht der Gefangene und Sklave vorgefasster Meinungen, er hat redlich, unbefangen, vorurtheilslos nach Wahrheit gesucht und geforscht.

Bei der Frage, welche wir in der vorigen Abhandlung behandelt, befanden wir uns im ersteren Falle. Wir mussten die eigene frühere Meinung aufgeben, durch die überwältigende Macht der Thatsachen dazu gezwungen. Indem wir uns zu einer anderen Frage wenden, können wir, das Resultat unserer Prüfung zum Voraus mittheilend, es ruhig aussprechen, dass wir uns im letzteren Falle befinden. Eine alte, erst in jüngster Zeit angefochtene Ansicht, wird sich uns als feststehend, wissenschaftlich unanfechtbar erweisen.

Mit vielleicht allzugrossem Eclat hat ganz Italien vor nun genau drei Lustren die sechshundertjährige Geburtsfeier seines grössten Dichters gefeiert. Vielfach hat auch das Ausland an dem Jubelfeste theilgenommen. Zahlreich, oder vielmehr zahllos sind die Schriften grösseren und kleineren Umfangs, welche im Jahre 1865 als „im sechsten Säcularjahre nach des Dichters Geburt“ erschienen sind und durch welche die Dante-Literatur theils bereichert, theils mit unnöthigem, hin und wieder wohl auch schädlichem Ballast beschwert wurde. Gegen den allgemeinen Glauben, dass Dante Alighieri im Frühling des Jahres 1265 das Licht der Welt erblickt, hat sich damals auch nicht eine einzige Stimme erhoben, oder sie müsste denn in dem universellen Jubel sofort verhallt und absolut unbeachtet geblieben sein[1]. Nur der Tag, den Italien als Geburtstag seines Heroen feierte (14. Mai), schien da und dort nicht so ganz sicher festzustehen. Wie schon in früheren Zeiten geschehen, so wurden auch jetzt Bedenken dagegen geäussert und neue Vermuthungen über Dante's Geburtstag aufgestellt. Da es jedoch durch das Zeugniss des Dichters selbst feststand und feststeht, dass sein

---

1 So die *Grion*'sche Schrift; vrgl. unten Anm. 61.

Geburtstag zwischen Mitte Mai und Mitte Juni fallen muss, es sich demnach um einen im Grunde nicht bedeutenden Unterschied handelte, so wurde dieser untergeordneten Frage nahezu keine Aufmerksamkeit geschenkt. Stand das Jahr und auch die Jahreszeit fest, so konnte man sich ja wohl damit zufrieden geben. Wie viele grosse Männer gibt es, von welchen man lange nicht so viel weiss!

Erst zwölf Jahre nachdem Italien sein *Centenario di Dante* gefeiert, ward des Dichters Geburtsjahr ernstlich in Frage gestellt. Ein fleissiger und fruchtbarer Dante-Forscher, *Francesco Labruzzi di Nexima* warf die Frage auf: „Wann wurde Dante Alighieri geboren[1a]?" Die Antwort hierauf war: Der Dichter möchte wohl schwerlich im Jahre 1265, sondern höchst wahrscheinlich einige Jahre früher, etwa 1260 das Licht der Welt erblickt haben. Mit anerkennenswerther Bescheidenheit erklärte jedoch der Verfasser, er habe nur seine Zweifel äussern wollen, um die Kundigen einzuladen, sie zu beseitigen und ihn von denselben zu befreien[2].

Gleich darauf trat ein uns sonst unbekannter Herr *Paolo Amaducci da Bertinoro* als Vertheidiger der alten Annahme auf[3]. *Labruzzi* gab seine Sache (wenn man sie so

---

1a *Francesco Labruzzi,* »Quando nacque Dante Alighieri«? in der Zeitschrift *Il Propugnatore* etc. Tom. X. Parte II (Bologna 1877), S. 3 ff. Der Kürze wegen citire ich im Folgenden diese Abhandlung mit »*Labruzzi, I.*«

2 A. a. O. p. 16.: »Non ho inteso di rendere pubblici questi miei dubbi per la poco lodevole smania di mostrare d'essere giunto a vedere ciò che ad altri era passato inavvertito, bensì perchè avrei molto a grado se i cortesi e dotti uomini che vorranno prenderli ad esame, riuscissero a quello che a me non fu dato di ottenere, cioè di pienamente risolverli e confutarli, liberandomi così dal rincrescimento che provo per dover stare incerto sul tempo in cui la provvidenza fece dono alla terra del più grande ingegno che mai sia stato e che forse sarà«.

3 In den October- und November-Heften (1878) des *Ateneo romagnolo.* Da ich in meiner Einsamkeit jede literarische Zeitschrift selbst halten, mithin auf eine bescheidene Auswahl mich beschränken muss, kenne ich diesen Aufsatz *Amaducci's,* sowie den weiter unten zu erwähnenden *Guerrini's,* nur aus zweiter Hand. Indess befassen sich beide nur mit der Bekämpfung der gegnerischen Argumente, während ich umgekehrt hier den Zweck verfolge, Positives aufzubauen.



nennen will und darf) nicht verloren. Abermals trat er, seine Zweifel wiederholend und verschärfend und seinen Gegner bekämpfend öffentlich auf[4]. Das Zeichen zum Kampfe war damit gegeben, der Kampf selbst war im Gange.

In einer selbständigen Schrift erneuerte *Vittorio Imbriani* in viel schärferer, zuversichtlicher, absprechender Weise die zuerst von *Grion* und dann von *Labruzzi* geäusserten Zweifel[5]. Zur Abwechslung trug *Imbriani* die Ansicht vor, dieselbe gegen *Labruzzi* so gut wie es eben ging vertheidigend, dass Dante nicht *vor*, sondern erst *nach* 1265, frühestens 1267, geboren worden sei. Genauer das Jahr anzugeben vermochte *Imbriani* in dieser Schrift noch nicht; es mussten dazu erst neue Entdeckungen gemacht werden. Diese liessen aber nicht lange auf sich warten.

Gegen einige Paradoxien *Imbriani's* erhob sich nämlich *Olindo Guerrini*[6] und jetzt war nun *Imbriani* im Stande, das

---

4 *Francesco Labruzzi:* «Quando nacque Dante Alighieri«? im *Propugnatore* etc. Tom. XII. Parte I (Bologna 1879) S. 313 ff. Im Folgenden citire ich diese Arbeit mit »*Labruzzi, II.*«

5 *Imbriani,* »Quando nacque Dante? Studio illustrato con Documenti inediti«. Neapel 1879. 129, S. 8. (Im Folgenden nur mit »*Imbriani*« citirt). — Es könnte, wie der Kundige weiss, fraglich scheinen, ob es erlaubt ist, sich mit Herrn *Imbriani* abzugeben. Zu meiner Entschuldigung und Rechtfertigung mögen hier die Worte *Rodolfo Renier's* (des gelehrten und geistvollen Verfasser's des Werkes: »La Vita Nuova e la Fiammetta. Studio critico«. Turin 1879) stehn. *Renier* schreibt (*Preludio. Rivista di Lettere, Scienze ed Arti,* 1880. No. 2. pag. 24. col. 1): »Confessiamo che il prendere sul serio quando l' *Imbriani* dice non riesce sempre la cosa più facile del mondo, sia per la precipitazione e stravaganza cercata delle sue asserzioni, sia per il tono di sprezzo petulante con cui parla di tutto e di tutti. Nondimeno ci sembra che i dotti debbano sempre tener calcolo dei suoi argomenti, confortati da un' erudizione veramente straordinaria (??), e biasimare solo, quanto più possono acerbamente, quella sua maniera bizzosa e spesso villana di trattare tutti i suoi contradittori. La critica fatta per ispirito di polemica, stravagante fin nella grafia, lardellata d'insulti e di amenità indecenti, potrà stuzzicare la curiosità di qualche maligno, ma non servirà che a screditare anche la vera e sana scienza agli occhi dei più«. — Das Eine, das *Renier* von den Gelehrten verlangt, *tener calcolo* der Argumente *Imbriani's*, gedenke ich hier redlich zu thun; das Andere, *biasimarlo acerbamente*, überlasse ich hingegen Anderen, die mehr Lust als ich dazu haben.

6 In einem in der *Rassegna Settimanale* vom 23. November 1879 veröffentlichen Artikel; vrgl. oben Anm. 3.

Geburtsjahr des Dichters näher anzugeben. Zwar in der Ueberschrift seiner hierhergehörigen neuesten Abhandlung[7], welche in Ton und Haltung der vorhin erwähnten Schrift nicht nachsteht, im Uebrigen aber wesentlich nur das dort Vorgetragene wiederholt — in der Ueberschrift also wird mit einiger Bescheidenheit nur noch von einer „höchsten Wahrscheinlichkeit", dass Dante im Jahre 1268 geboren worden, gesprochen. Liest man aber weiter, so verwandelt sich, wie nicht anders zu erwarten stand, die „höchste Wahrscheinlichkeit" in eine absolute Gewissheit, die jeglichen Zweifel unbedingt ausschliesst, und wehe Dem, der fortan solche zu äussern wagt. Leider steht die Energie der Beweisführung zur Energie der Sprache in umgekehrtem Verhältniss.

Dies ist der gegenwärtige Stand der Frage, welche wir uns wissenschaftlich zu untersuchen anschicken. Es ist im Vaterlande des Dichters ein Kampf darüber entbrannt, der — man kann es leider nicht verschweigen — in einer Weise geführt wird, welche einen nicht blos peinlichen, sondern geradezu widerlichen Eindruck macht[8].

---

7 »Che Dante probabilissimamente nacque nel 1268«, im *Giornale napoletano di filosofia e lettere,* Novemberheft 1879.

8 Ohne Zweifel werden schon jetzt, während ich dies schreibe, in Italien mehrere Federn in Bewegung sein, um über die Streitfrage *pro et contra* zu schreiben. Wie die Dinge sich angelassen haben steht aus dieser Polemik ein Gewinn für die Wissenschaft kaum zu erwarten. In Deutschland hat man bis jetzt von dem Streite keine Notiz genommen. Nur in den Nachträgen zur zweiten Ausgabe meines Werkes: »Dante Alighieri, seine Zeit, sein Leben und seine Werke« (Frankf. a. M. 1879) stehen S. 548 einige bezügliche Notizen. [Im Augenblick, da ich das Manuscript in die Druckerei absenden will, kommt mir *Witte's* Artikel: »Neue und neu festgestellte Daten zu Dante's Lebensgeschichte« in der *Beilage zur Allg. Ztg.* 1880. No. 15 u. 16 zu Gesicht. Der zweite Abschnitt desselben ist unserer Frage gewidmet. Da aber der hochverehrte Veteran des Dante-Studiums wesentlich nur ein Referat gibt, Neues kaum vorbringt und die jüngsten der vorhin erwähnten Arbeiten nicht kennt, sehe ich mich durch den Artikel nicht veranlasst, Aenderungen irgend welcher Art an meiner Arbeit vorzunehmen. Hingegen will ich nicht unterlassen, der freudigen Genugthuung Ausdruck zu verleihen, die ich darüber empfinde, mich, wie sonst so oft, so auch in diesem Punkte, mit dem hochverehrten Dante-Kenner wesentlich in Uebereinstimmung zu finden.]



Wir unsererseits können und wollen dem Streite ferne bleiben. Unsere Aufgabe ist es nicht, dieses und jenes Argument zu widerlegen, womit im Grunde sehr wenig gewonnen wäre. Es liegt uns vielmehr ob, die Frage in ihrem ganzen Umfange wissenschaftlich zu untersuchen, um zu positiven, wo möglich unanfechtbaren Resultaten zu gelangen. Desshalb gehn wir nicht aus von den für und gegen die eine und andere Annahme vorgebrachten Gründe, sondern von den Daten, welche wir in den Schriften des Dichters, seiner Zeitgenossen, Biographen und Ausleger finden, und prüfen erst nachher die wirklichen oder vermeintlichen Schwierigkeiten, welche dem aus jenen Daten sich ergebenden Resultat entgegenstehen oder entgegenzustehen scheinen.

1. DATA AUS DANTE'S SCHRIFTEN.

Kirchenbücher und Civilstandsregister, worin Jahr, Monat, Tag und Stunde der Geburt eines Kindes eingetragen werden, gab es allerdings zu Dante's Zeit weder in Florenz noch sonst wo. Einen Geburts- und Taufschein des Dichters ausfindig zu machen ist also nicht zu hoffen. Es ist ganz ergötzlich, bei dem alten Chronisten *Villani* nachzulesen, zu welchem primitiven Mittel gegriffen wurde, um wenigstens am Ende des Jahres zu wissen, wie viele Knaben und Mädchen im Laufe desselben in der Stadt geboren wurden[9]. Kein Zweifel also, dass selbst als Dante noch am Leben war, es nicht eben ein Leichtes gewesen wäre, sein Alter mit diplomatischer Genauigkeit und durch Urkunden festzustellen. Die diesbezügliche Urkunde, welche heutzutage verlangt wird, der Geburts- und Taufschein, existirte nicht.

---

9 *G. Vill.* Cron. lib. XI, c. 94: »Troviamo dal piovano che battezzava i fanciulli (imperocchè ogni maschio che si battezzava in San Giovanni, per averne il novero metteva una fava nera, e per ogni femmina una fava bianca) che erano l'anno in questi tempi (1338) dalle cinquantacinque alle sessanta centinaja, avanzando più il sesso masculino che 'l femminino da trecento a cinquecento per anno«.

So werden wir denn in seinen Schriften über sein Alter, beziehungsweise über die Zeit seiner Geburt nachfragen müssen. Aber — wusste er es selbst? Diese Frage möchte vielleicht lächerlich scheinen. Man hat jedoch in jüngster Zeit ganz im Ernste Miene gemacht, sie zu verneinen[10], wesshalb wir ihr nicht aus dem Wege gehen wollen.

Häufiger als man vielleicht glaubt, kommt es auch noch heutzutage vor, dass die Leute über die Zeit ihrer eigenen sowohl als auch ihrer Angehörigen Geburt selbst ungewiss sind. Wessen Amt Jemanden fast tagtäglich in die Lage bringt, nach dem Alter eines Todten oder eines Lebenden sich erkundigen zu müssen, der weiss davon zu erzählen. Mehr als nur einmal kam es uns selbst vor, dass eine ganze Familie die Geburtszeit eines ihrer Angehörigen einstimmig mit grosser Zuversicht und Bestimmtheit angab, hintennach wiesen aber die Geburts- und Taufregister nach, dass die Angabe eine unrichtige war. Es genügt demnach nicht, jene Meinung, dass Dante selbst über das Jahr seiner Geburt nicht ganz gewiss gewesen sein möchte, vornehm zu belächeln. Kommen solche Fälle, wie die tägliche Erfahrung lehrt, auch jetzt noch vielfach vor, wer möchte denn läugnen, dass sie auch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert vorkommen konnten? Wir läugnen es nicht; solche Fälle konnten allerdings vorkommen. Aber, fügen wir gleich bei, nicht so leicht wie in unserer Zeit. Wo das schriftliche Fixiren von Daten und Gedanken entweder gänzlich fehlt oder nicht so häufig angewendet wird, da ist das Gedächtniss bekanntlich weit schärfer und sicherer. Heutzutage können sich die Leute auf die officiellen Register verlassen; sie wissen, dass es im Nothfall ein Leichtes ist, die Data genau festzustellen. Daher legt man auf das Behalten derselben wenig Gewicht, noch weniger auf die *private* schriftliche Aufzeichnung. Anders zu einer Zeit, wo Jedermann wusste, dass Niemand sich um seine

---

10 *Imbriani,* p. 68: »Potrebbe benissimo darsi, che Dante si credesse effettivamente più vecchio di due o tre anni di quanto realmente era«.

Familienchronik kümmerte, wenn er es nicht selbst that. Nur Stumpfsinnige konnten damals so gleichgültig sein, die Daten wichtiger Familienereignisse der Vergessenheit, nicht etwa bei Andern, sondern in der Familie selbst, anheimfallen zu lassen.

Damals? Nein, auch heute. Noch nie ist uns eine Mutter vorgekommen, welche über die Geburt ihrer Kinder nicht die genauesten Daten hätte angeben können, noch nie ein geistesgesunder Mensch, der über sein eigenes Alter im Ungewissen gewesen wäre. Jene Fälle, derer wir vorhin gedachten, kommen bei altersschwachen oder aber bei geistig abgestumpften Menschen vor. Bei einem Manne der, wie Dante, im Stande ist anzugeben, in welchem Himmelszeichen die Sonne bei seiner Geburt stand [11], der das Geburtsjahr seines Ahnherrn Cacciaguida ganz genau anzugeben weiss [12], — bei diesem Manne ist es absurd anzunehmen, er habe nicht genau gewusst, in welchem Jahre er selbst „zuerst Toskanerluft geathmet." Und die Angabe von Cacciaguida's Geburtsjahr beweist vielleicht auch, dass es im Alighieri'schen Hause nicht an einer Familienchronik fehlte.

Aber selbst wenn man das Absurdum zugeben wollte, die Möglichkeit nämlich, dass sich Dante selbst über sein Geburtsjahr geirrt hätte, selbst dann müssten wir seine eigenen bezüglichen Angaben als die richtigen auf so lange betrachten, als deren Unrichtigkeit nicht urkundlich nachgewiesen ist. Denn Wahnwitz wäre es, heute, nach mehr als einem haben Jahrtausend, auf blosse Vermuthung hin, oder weil wir allfällige Schwierigkeiten nicht völlig befriedigend zu lösen vermögen, die Behauptung aufzustellen, dass sich der Dichter selbst über sein eigenes Alter im Irrthum befunden. Das ist nicht ein

---

11 Vrgl. *Parad.* XXII, 112—117.

12 Vrgl. *Parad.* XVI, 34—39. Dass die Ausleger in der Ermittelung des hier angegebenen Zeitpunktes nicht ganz einig gehn, hat nichts zu bedeuten; denn dass Dante mit voller Zuversicht ein ganz bestimmtes Jahr angibt und angeben will, kann einem Zweifel nicht unterliegen.

wissenschaftliches, sondern ein rein willkürliches Verfahren. Die ernste Wissenschaft hat, wo nicht ganz entscheidende Gegenbeweise vorliegen, bei den eigenen Angaben des Dichters stehen zu bleiben und diese als richtig anzuerkennen.

Liegen denn aber solche Angaben vor? Hat uns Dante wirklich selbst gesagt, wann er geboren worden?

Wir beginnen mit einer Stelle, welche noch nie bis jetzt für unsere Frage gehörig verwerthet worden ist, obwohl sie unseres Erachtens allein genügen würde, die Frage, wenn nicht zu entscheiden, so doch der Entscheidung sehr nahe zu bringen. Gerade mit dieser Stelle beginnen wir, weil hier die Einrede der „poetischen Fiction“ schlechterdings nicht stattfinden kann. Im Anfang des „Gastmahls“ finden wir jene herzbewegte, rührende Klage des Dichters, er habe, aus seiner Vaterstadt verbannt, fast alle Gegenden Italiens pilgernd und gleichsam bettelnd durchwandert, die Wunden des Schicksals zur Schau tragend. Ferner lesen wir hier, er sei im Schosse von Florenz geboren und dort bis zum Culminationspuncte oder Gipfel seines Lebens erzogen und ernährt worden[13].

Zwei Dinge sagt uns hier der Dichter: erstens er sei in Florenz geboren worden; zweitens, als er aus Florenz verbannt wurde, habe er bereits den Gipfel *(colmo)* seines Lebens erreicht gehabt.

Wir wissen, dass Dante Ende September oder Anfangs October des Jahres 1301 Florenz verliess um als Gesandter nach Rom zu gehen[14], dass er während seiner Abwesenheit

---

13 *Conv.* tr. I, c. 3: »Poichè fu piacere de' cittadini della bellissima e famosissima figlia di Roma, Fiorenza, di gettarmi fuori del suo dolcissimo seno nel quale nato e *nudrito fui fino al colmo della mia vita,* e nel quale, con buona pace di quelli, desidero con tutto il cuore di riposare l'animo stanco, e terminare il tempo che mi è dato«. *Imbriani* führt, p. 2, diese Stelle an als Beweis, dass Dante in Florenz geboren, was schon Andere vor *Imbrani* gethan hatten. Dass aber die Stelle zugleich auch eine sehr wichtige Angabe über die *Zeit* und nicht blos über den *Ort* von Dante's Geburt enthält, hat *Imbriani* selbstverständlich nicht recht zu erkennen vermocht.

14 Dass *Imbriani* auch dieses Factum nicht gelten lässt, ist mir sehr wohl bekannt. Auf diese Frage näher einzugehn, ist indess hier nicht der Ort.



verbannt wurde; dass das erste Verbannungsdecret vom 27. Januar 1302 datirt ist; dass er somit bis zum Jahre 1301 in Florenz *fu nudrito*. Wüssten wir nun bestimmt, welches Lebensjahr er als *il colmo della vita* bezeichnet, dann wüssten wir auch, wie alt er im Jahre 1301 war, dann wäre es ein Leichtes, sein Geburtsjahr auszurechnen.

Der Dichter lässt uns nicht im Stiche. Im vierten Tractat des gleichen Werkes, nämlich des „Gastmahls", vergleicht er das menschliche Leben mit einem auf- und niedersteigenden Bogen. Wo ist nun aber *der Gipfel* dieses Bogens, d. h. des menschlichen Lebens? Hierauf antwortet er zuerst, die ungleiche Länge des Lebens der verschiedenen Individuen berücksichtigend, das sei nicht leicht zu sagen. „Aber bei den Meisten", fährt er fort, „glaube ich zwischen dem dreissigsten und vierzigsten Lebensjahre. Und ich glaube, dass in den vollkommen organisirten (Menschen) derselbe (nämlich der *punto sommo = colmo)* im fünfunddreissigsten Lebensjahre sei. Und es veranlasst mich dazu dieser Grund, dass Christus, unser Erlöser, welcher in seinem vierunddreissigsten Altersjahre sterben wollte, vollkommen organisirt war. Denn es wäre nicht geziemend, dass sich die Gottheit im Niedersteigen befunden hätte. Andererseits darf man aber auch nicht annehmen, dass er in diesem unserem irdischen Leben nicht bis zu dessen Gipfel hätte weilen wollen, da er in demselben auch auf der unteren Stufe der Kindheit geweilt hatte. Und dies bekundet die Tagesstunde seines Todes; denn er wollte diese mit seinem Leben in Einklang bringen. Daher sagt uns Lucas, dass es um die sechste Tagesstunde war, als er starb, das heisst, auf dem Gipfel des Tages. Daher können wir daraus entnehmen, dass Christus beinahe in seinem fünfunddreissigsten Jahre, das heisst, auf dem Gipfel *(colmo!)* seines Lebens sich befand."[15]

---

15 *Conv.* tr. IV. c. 25: »La nostra vita — — procede ad immagine di uno arco, montando e discendendo. — — Là dove sia il punto sommo di questo arco — — è forte da sapere: ma nelli più io credo

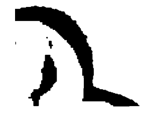
Nach Dante ist also der Gipfel des menschlichen Lebens *(il colmo della vita)* das fünfunddreissigste Lebensjahr [16].

Wenn er nun in der gleichen Schrift sagt, *fui nudrito nel seno di Firenze sino al colmo dalla mia vita,* so folgt daraus mit absoluter Nothwendigkeit, dass er, als er Florenz verliess (Ende September oder Anfangs October 1301) nicht jünger als 35 Jahre sein konnte.

---

fra il trentesimo e'l quarantesimo anno. E io credo che nelli perfettamente naturati esso ne sia *nel trentacinquesimo anno,* E movemi questa ragione, che ottimamente naturato fue il nostro Salvatore Cristo, il quale volle morire nel trentaquattresimo anno della sua etade: chè non era convenevole la Divinità stare così in discensione. Nè da credere è ch' Egli non volesse dimorare in questa nostra vita sin al sommo, poichè stato c'era nel basso stato della puerizia. E ciò ne manifesta l'ora del giorno della sua morte, chè volle quella consomigliare colla vita sua; onde dice Luca che era quasi ora sesta quando morìo, che è a dire lo colmo del dì. Onde si può comprendere per quella, che quasi al *trentacinquesimo anno* Cristo era, *cioè al colmo della sua età«.*

16 Selbst *Imbriani* muss dies zugeben; p. 30: »Quì dunque l'anno XXXV. è chiamato *sommo dell' arco della vita* e *colmo* della età«. Was aber hieraus folgt, hat er nicht geahnt. Und doch hatte er, p. 2, selbst die oben angeführte Stelle aus *Conv.* I, 3. abdrucken lassen! Wenn dann *Imbriani* bemerkt, Dante habe an einer andern Stelle, *Conv.* IV, 24, die ganze *gioventù* »il colmo della nostra vita« genannt, so hat er wieder einige Kleinigkeiten übersehen, nämlich: 1) Hier spricht Dante von den verschiedenen Lebensalter, *età,* des Menschen; 2) er sagt hier, dass die *gioventù* vom vollendeten 25. bis zum 45. Lebensjahre dauert; 3) in die *gioventù* fällt somit das 35. Altersjahr, d. h. il *colmo della nostra vita;* 4) da nun Dante hier *von den vier Lebensalter* spricht und *nicht von Jahren,* musste er ja jenes *Lebensalter il colmo della vita* nennen, in welches das 35. Altersjahr fällt; 5) aber auch hier sagt Dante wieder ganz ausdrücklich, *il colmo del nostro arco* sei das 35. Lebensjahr; 6) und gerade weil nach ihm das 35. Jahr *il colmo della vita* ist, lässt er die *gioventù* 20 Jahre dauern, zehn vor und zehn nach dem *colmo.* Vrgl. *Conv.* IV, 24: Quella età (la gioventù) è venti anni. E la ragione che ciò mi dà, si è che, se'l colmo del nostro arco è nelli trentacinque, tanto quanto questa età ha di salita, tanto dee avere di scesa; e quella salita e quella scesa è quasi lo tendere dell' arco, nel quale poco di flessione si discerne«. Ist es nun nicht ganz klar, dass Dante auch hier ganz bestimmt *das 35. Lebensjahr* als *il colmo della vita* bezeichnet, dann gestehe ich nicht mehr zu wissen, was in aller Welt noch klar und deutlich sein kann. Später, S. 36, gesteht *Imbriani* wieder zu, dass *il colmo della vita* in Dante's *Convivio* sei »proprio l'anno XXXV« und hier wirft er einen Seitenblick auf die daraus für das Alter des Dichters sich ergebenden Folgerungen, worauf, wie ich eben jetzt sehe, bereits der treffliche *Fraticelli* (in der zweiten Aufl. der *Opere minori di Dante,* Flor. 1862. Vol. III, p. 65. Anm. 1) kurz aufmerksam gemacht hatte.



Mit absoluter Nothwendigkeit. Denn wo er davon spricht, dass Christus in seinem 34. Lebensjahre starb, da sagt er nicht *al colmo della sua età*, sondern viel vorsichtiger und bestimmter: *„Quasi al XXXV anno“* d. h. *Quasi al colmo della sua età*. Hier hingegen, wo er von sich spricht, fügt er kein *quasi*, keine Restriction bei. Also war er damals mindestens 35 Jahre alt.

Wann aber war diese Zeit? Wir sagten, als er Ende September oder Anfangs October 1301 Florenz verliess, um nach Rom zu gehn. Denn da er von da an nie wieder nach Florenz zurückkehrte, ward er auch von da an nicht mehr *nudrito nel suo dolcissimo seno*. Uebrigens beträgt der Unterschied, auch wenn man erst vom Verbannungsdecret vom 27. Januar an rechnen will, nur etwa vier Monate und darauf kommt im Grunde sehr wenig an.

War Dante im Mai (oder Juni) 1265 geboren, so stand er vom Mai (oder Juni) 1301 bis zum Mai (oder Juni) 1302 in seinem sechsunddreissigsten Lebensjahre.

Auf die Frage: Konnte Dante sagen *fui nudrito nel seno di Firenze fino al colmo della mia vita,* wenn er, als er Florenz für immer verliess, das 35. Altersjahr *noch nicht erreicht hatte?* mussten wir unbedingt mit *Nein!* antworten. Denn das Beispiel von Christo zeigt, dass er in diesem Falle es nicht unterlassen haben würde ein *quasi* beizufügen.

Auf die Frage: Konnte er sich so ausdrücken, wenn er damals sein 35. Altersjahr *bereits um mehrere Jahre überschritten hatte?*[17] müssen wir gleichfalls ganz bestimmt mit *Nein* antworten. Die Unnatürlichkeit, ja Unmöglichkeit einer solchen Annahme ist so einleuchtend, dass es uns unnöthig scheint, ein weiteres Wort darüber zu verlieren.

Damit sind beide Annahmen, die *Imbriani*'sche, dass Dante erst 1268, und die *Labruzzi*'sche, dass er schon 1260 geboren worden sei, wie uns dünkt bereits endgültig widerlegt.

17 War er, wie *Labruzzi di Nexima* vermuthet, bereits 1260 geboren, so stand er vom Mai (oder Juni) 1301 bis zum Mai (oder Juni) 1302 in seinem 41. Lebensjahre.

Nun entsteht aber die weitere Frage: Konnte sich Dante so ausdrücken, wie er es thut, wenn er damals, als er Florenz zum letztenmale verliess, sein 35. Jahr *um etliche Monate überschritten hatte*[18]? Auf diese Frage stehen wir nicht an mit *Ja* zu antworten. Denn: 1. Eine mathematisch oder juridisch genaue will die Angabe *fino al colmo della mia vita* nicht sein; 2. Man braucht nur auf sich selbst Acht zu haben, um die Wahrnehmung zu machen, dass es eine allgemeine menschliche Neigung (Schwäche wenn man will) ist, sich ein klein wenig jünger als man ist zu machen, zuweilen auch zu denken: 3. Der Ausdruck *fino al colmo* besagt, dass *il colmo erreicht* war, schliesst aber die Möglichkeit nicht aus, dass dieser „Gipfel" bereits um ein Paar Schritte überschritten gewesen sei[19].

Immerhin ergibt sich aus der betrachteten Stelle mit zweifelloser Sicherheit: Nach seiner eigenen Angabe kann Dante nicht vor 1265 und nicht nach 1267 geboren worden sein.

Sehen wir nun, ob andere Data etwa zu einem anderen Ergebnisse führen, oder aber das erhaltene bestätigen und vielleicht noch etwas näher zu bestimmen ermöglichen.

Gleich im Anfang des „Neuen Lebens" sagt Dante, als er zum erstenmale Beatrice sah, sei sie beinahe im Beginn ihres neunten, er selbst beinahe am Ende seines neunten Lebensjahres gestanden[20]. Die Berechnung des beigefügten astronomischen Datums[21] ergibt, dass sich Beatrice damals in dem Alter von acht Jahren und vier Monaten befand.

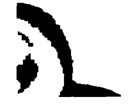
---

18 Anfangs October 1301 hatte er, wenn Ende Mai 1265 geboren, 36 Jahre und 4 Monate. *Il colmo della sua vita* wäre demnach um vierzehn Monate überschritten gewesen.

19 Nach *Imbriani* freilich. p. 38, würde der Ausdruck: *il colmo della vita* nur einen einzigen Lebens*tag* bezeichnen, nämlich den, an welchem der Mensch sein 35. Jahr vollendet. Was soll man zu solchen Verirrungen sagen?

20 *Vita Nuova,* c. 1: »Quasi dal principio del suo nono anno apparve a me, ed io la vidi quasi alla fine del mio nono«. — Auf diese, sowie auf die im Folgenden erwähnte Stelle und auf deren Wichtigkeit für die Feststellung des Geburtsjahres unseres Dichters hat zuerst *Todeschini*, I, 265, aufmerksam gemacht.

21 *Ebd.* »Ella era già in questa vita stata tanto, che nel suo



Wüssten wir nun, in welchem Jahre diese erste Begegnung stattfand, oder wüssten wir, in welchem Jahre und Alter Beatrice starb, dann wäre es unschwer, das Alter Dante's auszurechnen und somit dessen Geburtsjahr zu finden.

Ersteres wissen wir leider nicht, wohl aber Letzteres.

In der gleichen Schrift gibt Dante Jahr, Tag und Stunde des Todes seiner Beatrice an. „Nach italienischer Zeitrechnnng ging diese herrliche Seele von uns am neunten Tage des Monats und nach syrischer im neunten Monat des Jahres, deren erster Monat Theschrin unserm October entspricht. Und nach unserer Art zu zählen, ging sie dahin in jenem Jahre christlicher Zeitrechnung (d. h. der Jahre des Herrn), in welchem die vollkommene Zahl sich während des Jahrhunderts, das jene Herrliche entstehen sah, soeben zum neunten Mal erfüllt hatte. Und sie zählte zu den Christen des dreizehnten Jahrhunderts“[22]. Das heisst: Beatrice starb am 9. Juni 1290[23].

Aber in welchem Alter? Im *Purgatorium* sagt Dante, sie habe die Art des Lebens vertauscht, d. h. sie sei gestorben,

---

tempo lo cielo stellato era mosso verso la parte d'oriente delle dodici parti l'una d'un grado«. Dazu vrgl. *Conv.* II, 6: »Tutto quel cielo si muove, seguendo il movimento della stellata spera, da occidente ad oriente, in cento anni uno grado«. Und *Ebd.* II, 15: »Lo movimento quasi insensibile che (lo sielo stellato) fa da occidente in oriente per un grado in cento anni«. Beatrice's Alter war also damals $^{100}/_{12} = 8^1/_3$ Jahre.

22 *Vita Nuova*, c. 30: Jo dico che, secondo l'usanza d'Italia, l'anima sua nobilissima si partì nella prima ora del nono giorno del mese; e secondo l'usanza di Siria, ella si partì nel nono mese dell' anno; perchè il primo mese è ivi Tisrin, il quale a noi è Ottobre. E secondo l'usanza nostra, ella si partì in quello anno della nostra indizione, cioè degli anni Domini, in cui il perfetto numero nove volte era compiuto in quel centinaio, nel quale in questo mondo ella fu posta: ed ella fu de' Cristiani del terzodecimo centinaio«. — Im Texte habe ich mich der Uebersetzung von *B. Jacobson* bedient.

23 Vrgl. *Fraticelli,* Vita di D. p. 104f. »Opp. min. di D. A.« II, p. 99. *Giuliani,* »Vita N. e Canzon. di D. Al.« Flor. 1863. p. 189f. u. Flor. 1868. p. 133f. *Dionisi,* »Prep. istor. e crit.« II, 50. *Torri,* »Vit. Nuova«, Livor. 1843. S. 65f. *D'Ancona,* »Vita Nuova«, Pisa 1872. p. 113. *Imbriani's* Gegenrede, p. 15, verdient keine Beachtung.

als sie sich an der Schwelle ihres zweiten Lebensalters befand.[24] Das erste Lebensalter, die *adolescenza*, reicht nach Dante bis zum fünfundzwanzigsten, das zweite, die *gioventù*, vom fünfundzwanzigsten bis zum fünfundvierzigsten Lebensjahre[25]. Wer an der Schwelle eines Hauses, eines Gemaches und dgl. steht, ist noch nicht darin, wohl aber in dessen unmittelbarster Nähe, gerade daran um einzutreten. Stand Beatrice am 9. Juni 1290 *erst in su la soglia* ihrer *seconda etade,* so war sie also in ihre *seconda etade* noch nicht ein-, d. h. sie hatte ihr fünfundzwanzigstes Lebensjahr noch nicht angetreten; da sie sich aber *bereits in su la soglia* ihrer zweiten *etade* befand, war sie also in der unmittelbaren Nähe ihres fünf-, d. h. in ihrem vierundzwanzigsten Lebensjahre. Stand Beatrice am 9. Juni 1290 in ihrem vierundzwanzigsten Lebensjahre, so war sie *nach* dem 9. Juni 1265 und *vor* dem 9. Juni 1266 geboren. Da nun Dante, wie er selbst sagt, ein Jahr älter war als Beatrice, so ist er nach dem 9. Juni 1264 und vor dem 9. Juni 1265 geboren worden. Die vorhin betrachtete Stelle des *Convivio* ergab aber, das er nicht vor dem Jahre 1265 geboren sein kann. Also ward er 1265, und zwar vor dem 9. Juni dieses Jahres geboren.

Dass dieser Argumentation nicht geringe Beweiskraft innewohnt, wird wohl jeder Kritiker zugeben[25a]. Aber, sagt

---

24 *Purg.* XXX, 124f.:

Si tosto come in su la soglia fui
Di mia seconda etade e mutai vita etc.

Dass die Zahl 25 (statt 24), die als Beatrice's Alter in meinem Commentar zu dieser Stelle (Band II. S. 682) angegeben, irrig ist, wird jeder Kundige gleich merken. Ob hier ein Druckfehler vorliegt oder ein Versehen meinerseits, vermag ich jetzt nicht mehr zu sagen. Wenn hingegen *Förster* (»Das Neue Leben», Lpzg. 1841. S. 139) sagt: »Beatrice starb 26 Jahre alt«, so möchte die Zahl 26 (statt 24) wohl ein blosser Druckfehler sein.

25 *Conv.* IV, 24: »Della prima (etade) nullo dubita, ma ciascuno Savio s'accorda, ch'ella dura infino al venticinquesimo anno. — — Della seconda — — — dico che nelli più, nelli quali prendere si può e dee ogni naturale giudizio, quella età è di venti anni«.

25a Die Leichtfertigkeit, womit *Imbriani* darüber (p. 15. Anm.) hinweggeht, steht wohl einzig da in der gesammten Literatur. Glaubt

man, Beatrice ist keine historische Persönlichkeit, sie ist eine blosse Allegorie[26]. Allein was ficht das die chronologischen Angaben an? Sei auch Beatrice nur Symbol, etwa die Personification der *intelligenza attiva*, und möge auch Dante haben sagen wollen, er sei ein Jahr älter gewesen als die *intelligenza attiva*, diese selbst sei am 9. Juni 1290 gestorben, und was dergleichen mehr ist; bleiben dann seine Zeitangaben nicht ganz gleich stehen? behalten sie nicht ganz den nämlichen Werth? Wie lächerlich wäre der, welcher gegen der *Divina Commedia* entnommene Zeitbestimmungen mit dem Einwand daher käme, ja, die *Divina Commedia* sei eben ein allegorisches Gedicht, die Zeit der Vision, beziehungsweise der Wanderung durch die jenseitigen Reiche eine fingirte! Und ebenso lächerlich wäre es, in unserem Falle einwenden zu wollen: „Ja, die Deduction des Geburtsjahres Dante's ist schon richtig, aber — Beatrice ist eben eine blosse Allegorie." Was in aller Welt hat das mit unserer Frage zu thun? Wenn der *Name* allegorisch ist, folgt etwa daraus, dass auch *die Zahlen* blosse Allegorien sind?

Wir haben somit festen Boden gewonnen. Aus Dante's eigenen Angaben wissen wir, dass er in der ersten Hälfte des Jahres 1265 geboren worden ist.

Imbriani wirklich, um unbequeme Argumente zu beseitigen genüge es, die welche sie vorbringen zu insultiren und zu beschimpfen?

26 Diese wunderliche Ansicht ist meines Wissens zuerst von *Filelfo* ausgesprochen worden. Dann wurde sie im vorigen Jahrhundert namentlich von *Biscioni* vertreten, in der jüngsten Zeit mit dem Aufwande umfassender Gelehrsamkeit von *Francesco Perez* (»La beatrice svelata«, Palermo 1865), mit dem Aufwande eines unglaublichen Vorraths von Insulten und Kraftausdrücken von *Imbriani* vertheidigt. In einer spätern Abhandlung werde ich auf diese Frage näher eingehen. Hier nur die Bemerkung, dass ein vorurtheilsloses, gewissenhaftes Studium des Dichters die Realität der Beatrice ausser Zweifel stellt. Aus der sehr reichen Literatur über diesen Gegenstand hebe ich namentlich *D'Ancona's* »La Beatrice di Dante« (Pisa 1865, erweitert und vermehrt wieder abgedruckt in der Prachtausg. der »Vita Nuova«, Pisa 1872. p. XIX—LX) besonders hervor.

Nun sagt uns Dante ferner, bei seiner Geburt sei die Sonne im Zeichen der Zwillinge gestanden[27]. Man ist zwar über die Zeit, zu welcher damals (1265) die Sonne in das Zeichen der Zwillinge trat und dasselbe verliess nicht ganz einig. Die gewöhnliche Annahme ist, sie sei Mitte Mai (nach *Piper* am 18.) in dasselbe getreten und habe es Mitte Juni (nach *Piper* am 17.) wieder verlassen. Neuerdings ist Einsprache gegen die Richtigkeit dieser Berechnung erhoben und behauptet worden, die Sonne sei damals erst im Juni in das Zeichen der Zwillinge getreten[28]. Wir fanden aber, dass Dante nicht nach dem 9. Juni 1265 geboren worden sein kann. Trat daher die Sonne schon im Mai in das Zeichen der Zwillinge, so kommen wir zu dem Resultat: Dante ist zwischen dem 18. Mai und dem 9. Juni 1265 geboren; trat die Sonne erst im Juni in das Zeichen der Zwillinge, dann kämen wir dem Tage noch näher und unser Dichter wäre, seinen Angaben zufolge, zwischen dem 1. und 9. Juni 1265 geboren worden.

---

27 *Parad.* XXII, 110ff.:

— — — — — io vidi il segno
Che segue il Tauro, e fui dentro da esso.
O gloriose stelle, o lume pregno
Di gran virtù, dal quale io riconosco
Tutto, qual che si sia, lo mio ingegno;
Con voi nasceva e s'ascondeva vosco
Quegli ch'è padre d'ogni mortal vita,
Quand' io senti' da prima l'aer Tosco.

28 *Labruzzi*, I. p. 8. Meine astronomischen Kenntnisse sind leider nicht derart, dass ich im Stande wäre, diese (übrigens nicht sehr wichtige) Frage selbstständig zu prüfen. Ich setze daher einfach *Labruzzi's* Worte her und überlasse es den Fachgelehrten, die Frage endgültig zu beantworten. *Labruzzi* schreibt: »Ipparco, il quale fissò i segni dello zodiaco sopra le costellazioni di cui portano il nome, stabilì l'entrata del sole in Gemini ai 21 di maggio. Ma siccome ogni anno le costellazioni precedono die 50″ 3‴, però dal tempo d'Ipparco, vissuto verso il 108 avanti l'era volgare, all'anno 1200 essendo scorsi 1308 anni, le costellazioni avevano preceduto di oltre a 18°, 10′, che corrispondono a 18 giorni e 4 ore. È chiaro quindi che sin dal principiare del secolo decimoterzo il sole non trovavasi più in compagnia de' Gemelli nel mese di maggio, bensì in quello di giugno«. [Wie es scheint, hat *Witte* (vrgl. oben Anm. 8) diese ganze Argumentation *Labruzzi's* nicht beachtet.]

Man hat behauptet, dass die Meinung, Dante sei im Jahre 1265 geboren, einzig und allein auf den ersten Vers der *Divina Commedia,* beziehungsweise auf die Auslegung desselben sich gründe[29]. Das Bisherige dürfte bereits hinreichend zeigen, was von einer solchen Behauptung zu halten ist. Dass wir übrigens auch diese Stelle herbeiziehen, liegt in der Natur der Sache und bedarf keiner Rechtfertigung.

Als Dante seiner Verirrung im finsteren Walde gewahr wurde, befand er sich in unseres Lebensweges Mitte[30]. Nicht *als er sich zuerst verirrte*, wohlgemerkt, sondern *als er zuerst erkannte,* dass er sich verirrt hatte. Von dem Zeitpuncte der Verirrung selbst sagt er, er wisse selbst nicht, wie er in den Wald gelangt, weil er um die Zeit, als er zuerst den wahren Weg verliess, schlafbenommen war[31]. Beide Zeitpunkte, der Verirrung und der Wahrnehmung derselben, fallen nicht zusammen und müssen scharf auseinandergehalten werden, wenn man sich nicht selbst verirren will[32]. Wenn daher der Dichter an

---

29 So schon *Bulbo,* p. 19, Anm. 4: »Questa data, primo fatto della vita di Dante, non si trae, che io sappia, da nessun altro luogo che dal Commento di Boccaccio al verso 1. della Commedia«. *Imbriani* behauptet, p. 17: »La credenza, che Dante nascesse nel M. CC. LXV, poggia unica ed esclusivamente sul verso primo della *Commedia*«. Irgend ein Beweis für diese Behauptung darf selbstverständlich von *Imbriani* nicht erwartet werden.

30 *Inf.* I, 1.:

Nel mezzo del cammin di nostra vita
Mi ritrovai per una selva oscura.

31 *Inf.* I, 10ff.:

I' non so ben ridir com' io v'entrai
Tanto era pien di sonno in su quel punto
Che la verace via abbandonai.

32 Hiervon werde ich in der nächsten Abhandlung eingehender zu reden haben. Da ich mich aber in derselben mit Herrn *Imbriani* nicht mehr zu befassen gedenke, mögen gleich hier einige Bemerkungen stehn. *Imbriani* nennt die hier gemachte Unterscheidung *lächerlich.* S. 35; »Lo Scartazzini, naturalmente, parteggia per la ridicola distinzione fra'l tempo in cui Dante si smarrì, e quello in cui s'accorse dello smarrimento«. *Ridicola?* Also darf man zwischen beiden Zeitpunkten nicht unterscheiden? Also im gleichen Momente, in welchem Dante sich verirrte, nahm er wahr, dass er sich verirrt hatte? Im gleichen Momente, da er in den dunkeln Wald *eintrat,* entdeckte er, dass er *in* eben diesem Walde

einem anderen Orte sagt, er habe sich verirrt „bevor sein Alter voll“ wäre [33], so ist hiermit natürlicher Weise nicht die Zeit angegeben, da er den Zustand der Verirrung *erkannte,* wohl aber die, da die Verirrung anhob. Jene ist in dem folgenden „Erst gestern Morgen kehrt' ich ihm den Rücken“ angegeben. Als demnach der Dichter dem finstern Walde den Rücken kehrte, das heisst also, in der Zeit in welcher er seine dichterische Reise stattfinden lässt, da befand er sich *nel mezzo del cammin di nostra vita.*

Und was ist nun *il mezzo del cammin di nostra vita?* Wohl zweifellos dasselbe, was er anderwärts *il punto sommo* des Lebensbogens nennt [34]. Also das fünfunddreissigste Lebensjahr. Dies wird denn auch durch die bekannte Psalmstelle: „Unser Leben währet siebenzig Jahre“ bestätigt. Dass nun Dante seine ekstatische Reise in die Osterzeit des Jahres 1300 versetzt, ist bekannt und geht aus Hölle XXI, 112—114 unwidersprechlich hervor [35]. Gleich am Anfange seines Gedichtes sagt uns also Dante, zu Ostern des Jahres 1300 sei er in seinem fünfunddreissigsten Lebensjahre gestanden. Er war also 1265 geboren.

Das Resultat des Bisherigen ist somit: Nach seinen eigenen,

---

verirrt war? Im gleichen Momente, da er die *verace via* verliess, wurde er gewahr, dass er eben diese *verace via* verlassen hatte? Im gleichen Momente, da er *pien di sonno* war, bemerkte er seine Verirrung? Einschlafen und vom Schlafe aufwachen fallen also zeitlich zusammen? Man darf zwischen beiden keinen Unterschied machen, wenn man sich nicht »lächerlich« machen will?

33 *Inf.* XV, 50ff.:

— — — — mi smarri' in una valle
Avanti che l'età mia fosse piena.
Pur ier mattina le volsi le spalle.

Auch hier wird zwischen dem Zeitpunkte der Verirrung im Thale und dem, da er dem Thale den Rücken kehrte, mit einer Schärfe unterschieden, die wohl nichts zu wünschen lässt. Vrgl. zu dieser Stelle *meinen* Commentar, Bd. I, S. 146.

34 Vrgl. die oben, Anm. 15, angeführte Stelle.

35 Vrgl. die Commentare z. d. St.; *meinen* I, 233 ff. Die Meinung *Giusto Grion's,* das Jahr der Vision sei nicht 1300 sondern 1301, erwähne ich nur als Curiosum.

wiederholten Angaben ist Dante zwischen dem 18. Mai und dem 9. Juni 1265 geboren.

Sehen wir nun, ob dieses Resultat auch anderweitige Bestätigungen findet.

2. GESCHICHTLICHE DATA.

Dante Alighieri starb zu Ravenna am 14. September 1321 [36]. Wenn er Ende Mai oder Anfangs Juni 1265 geboren war, stand er bei seinem Tode in einem Alter von 56 Jahren und etwa vier Monaten.

Giovanni Villani, der jüngere Zeitgenosse des Dichters, schreibt nun, es sei derselbe im Alter von ungefähr sechsundfünfzig Jahren gestorben [37]. Das stimmt mit dem aus Dante's Schriften entnommenen Geburtsdatum vollkommen überein.

Woher kannte der Chronist das Alter des Dichters? Man hat jüngst, um dieses Zeugniss zu entkräften, die Behauptung aufgestellt, Villani's Angabe gründe sich einzig und *allein* auf der falschen Auslegung von *Inf.* I,1. und beweise nur das hohe Alter derselben [38]. Seltsam! Zu einer Zeit, wo es dem Chronisten ein Leichtes war, sich über das Alter des Dichters genau zu erkundigen, zieht er es vor, dieses Alter aus einem Verse des Dichters zu deduciren, unbekümmert darum, ob er Richtiges oder Falsches berichte. Und, um sich Glauben zu verschaffen, hütet er sich wohl anzudeuten,

---

36 Dieses Datum ist bis jetzt unbestritten und, um von Anderem zu schweigen, durch die von Dante's Freund *Giovanni Del Virgilio* verfasste Grabschrift beglaubigt.

37 *G. Vill.* Cron. l. IX. c. 136: »Morì in esilio del comune di Firenze, in età circa cinquantasei anni«. Statt *circa* lesen einige Handschriften *in età di LVI anni,* ohne Zweifel eine falsche Lesart. Vrgl. *Propugnatore,* Vol. XII. Part. II. p. 55 ff.

38 *Imbriani,* p. 19: »Si badi, il Villani non d'altronde desumer la notizia, se non dal primo verso dell' *Inferno,* che interpretava come tuttora s'interpreta da' più; sicchè la sua testimonianza pruova solo l'antichità di quella interpretazione erronea«. Woher weiss Imbriani das so genau?

woher er seine Angabe geschöpft, spricht vielmehr so, dass der Leser glauben soll, er habe sie ganz anderswoher. Wir meinen: wenn der Chronist, zu einer Zeit und mitten unter einer Generation, die den Dichter persönlich noch sehr wohl gekannt, dessen Alter ganz positiv angibt, so muss er doch aus andern Quellen als der Auslegung eines Verses des Gedichtes geschöpft haben. Und wenn die Angabe des Chronisten mit der Auslegung der meisten Commentatoren übereinstimmt, so geht daraus wohl hervor, dass diese Auslegung — richtig ist.

Dass Villani das Alter Dante's einfach aus dem ersten Verse der *Divina Commedia* deducirt habe, ist eine blosse subjective Meinung, die jeglichen Grundes entbehrt; dass ein Zeitgenosse, ein Florentiner, das Alter des schon zu hohem Ruhm gestiegenen Dichters nicht gekannt habe, ist nicht eben wahrscheinlich. So lange als sie nicht durch positive Gründe oder authentische Urkunden als irrig nachgewiesen ist, hat sich die nüchterne Kritik bei Villani's Angabe zu beruhigen.

Aber Villani hat auch das Datum des Todes Dante's falsch angegeben, indem er ihn im Monat Juli sterben lässt [39]. Gut: dass ein Florentiner über die Zeit des in Ravenna gestorbenen Dichters vielleicht nicht ganz genau unterrichtet war und daher um ein Paar Monate irren konnte, das begreifen wir leicht. Dass aber ein Florentiner, ein Chronist

39 *G. Vill.* Cron. l. IX. c. 136: »Nel detto anno 1321 del mese di luglio, morì Dante Alighieri di Firenze nella città di Ravenna in Romagna«. So lesen die meisten und besten Handschriften; vrgl. *Propugnatore,* Vol. XII. Part. 1. p. 54. Dass die anderen, in einigen Hs. vorkommenden Lesarten: *nel mese di settembre* (vrgl. *Fraticelli,* p. 260) oder: *lo dì di Santo Michele, a dì XXVIIII di Settembre* (vrgl. *Propugnatore,* a. a. O.), u. drgl. spätern Ursprunges sind, scheint mir einleuchtend, und keines Beweises zu bedürfen. Es ist daher nicht richtig, wenn *Todeschini* (I, 264) berichtet: »Le più accreditate lezioni di G. Villani portano, che Dante morì nel 14 Settembre 1321 d'anni 56 circa«. Aber unexact ist auch *Imbriani's* Behauptung, (S. 78, Anm. 1) dass »tutti i buoni ed antichissimi mss. del Villani pongono la morte dell' Allaghieri nel mese di Luglio.« Zu den »buoni ed antichissimi mss. del Villani« gehört meines Wissens auch die Handschrift der Marciana in Venedig, welche liest: *nel mese di settembre.*



das Alter des Mannes nicht sollte gekannt haben, der zu seinen Lebzeiten die höchsten Staatsämter in Florenz bekleidet hatte, das ist nicht anzunehmen.

Freilich, Villani sagt: *circa cinquantasei anni*. Nun, wenn Dante Ende Mai oder Anfangs Juni 1265 geboren, so war er bei seinem Tode wirklich nicht präcis 56 Jahre alt, sondern noch etliche Monate und Tage dazu. Darum musste der Chronist, wollte er genau sein ohne gerade die Monate und Tage beizufügen, sich eben so ausdrücken wie er that. Oder soll der Ausdruck *circa 56 anni* bedeuten, dass Dante erst 53 *(Imbriani)* oder schon 61 Jahre *(Labruzzi)* alt war?!

In Summa: Nach dem durchaus glaubwürdigen Zeugniss des Chronisten Giovanni Villani hat Dante ein Alter von 56 Jahren erreicht, ist somit 1265 geboren worden.

Nach Florentinischem Recht waren nur diejenigen Bürger stimm- und wahlfähig, welche: 1. das dreissigste Lebensjahr zurückgelegt hatten und 2. einer Zunft angehörten. Finden wir nun, dass unter einem bestimmten Datum ein Florentiner ein Amt bekleidete und in den Räthen seine Stimme abgab, so können wir mit Sicherheit daraus schliessen, dass er sein dreissigstes Lebensjahr bereits erfüllt hatte [40]. Dass nun Dante am 5. Juli 1296 und an den folgenden Tagen seine Stimme im Rathe der Hundert abgab, steht urkundlich fest [41]. Folglich hatte er damals sein dreissigstes Lebensjahr erfüllt und ist sonach vor dem 5. Juli 1266 geboren.

Mehr als dies beweisen die angerufenen Urkunden nicht; dies aber ganz entscheidend. Es zuzugeben sieht sich wider Willen gezwungen, auch wer unseren Dichter frühestens im Jahre 1267 möchte geboren worden sein lassen [42]. Um jedoch

40 *Imbriani*, p. 54: »In Firenze si diventava capace di esercitar pubblici uffici, elettore ed eleggibile, a XXX. anni. Quando dunque si trova alcuno in ufficio in un dato anno, può (warum nicht *bisogna?*) conchiudersene, ch'egli sia nato almeno sei lustri prima«.

41 Vrgl. *Fraticelli*, p. 135. *Imbriani*, p. 56—65, 98—129.

42 *Imbriani*, p. 67: »Io ricerco il vero di buona fede e non dissimulo la gravità di questo documento. Se Dante di Allaghiero di



der nothwendigen Consequenz sich zu entziehen, wird zu den abenteuerlichsten Erklärungsversuchen gegriffen, auf welche einen Blick zu werfen wir schon der annähernden Vollständigkeit wegen nicht unterlassen können noch wollen.

Erstens: Irrthum und Betrug seien zu einer Zeit sehr leicht gewesen, zu welcher man das Alter eines Individuums nur nach der äusseren Erscheinung desselben, auf einen Eid hin, oder auf Kundbarkeit gestützt, feststellen konnte[43]. Im Munde eines Mannes, der es *ex professo et sigillatim* unternimmt, das Geburtsjahr des Dichters festzustellen, heisst das doch wohl so viel als: Die Zeit-, Volks- und Amtsgenossen Dante's konnten über sein Alter nicht ganz sicher sein: hingegen bin ich, obschon durch Jahrhunderte von der Zeit getrennt, obschon mir nicht der hundertste Theil der Urkunden zu Gebote steht, die Jenen vorlagen, im Stande, den Irrthum zu berichtigen. Wir meinen vielmehr, die Spätgeborenen hätten sich damit zu begnügen, sicher zu ermitteln, wie alt der Dichter sich selbst glaubte und bei seinen Zeit-

---

Bellincione Allaghieri era de' centumviri nel M. CC. XCVI, non è forse pruova indiscutibile, ch' egli avesse allora. XXX. anni, ma é pruova che non ammette replica, ch' egli veniva reputato trentenne«. Auch, p. 97, nachdem er die Ansicht vorgetragen, dass Dante etwa 1267, oder (*richtiger*, nach seiner spätern Ansicht) 1268 geboren, fährt *Imbriani* fort: »Ma, in tal caso, come va, che Dante si truova de' cento, fin dal M. CC. XCVI, quando non avrebbe avuto ancora l'età legale, cioè trent' anni«? Die Antwort war sehr leicht, sie konnte vernünftigerweise nur lauten: Also ist Dante *nicht* erst 1267 oder gar 1268 geboren. Da aber diese Antwort ganz offenbar viel zu natürlich war, *Imbriani* aber allem Natürlichen ewigen Krieg geschworen zu haben scheint, so hat er sich selbstverständlich nach andern Antworten umgesehen.

43 *Imbriani,* p. 68: »Il modo di accertamento della età di un individuo, non era allora sicuro come oggi e dava campo agevolmente ad errori e frodi. Per fissar l'età di ognuno non si aveva altri mezzi, se non il giudicar della apparenza, il deferirsi il giuramento e la notorietà. A quali e quanti inganni involontari e maliziosi espongan questi mezzi, non è chi nol vegga». Dann wird noch beigefügt: »E' più facile, che, nelle famiglie, rimanga certa memoria del mese o del giorno della nascita di alcun membro di essa, che dell'anno«. Wenn jemand also sein Alter wissen will, muss er seinen Taufschein, oder einen Auszug aus dem Civilstandsregister in der Tasche haben, sonst wäre ein Irrthum sehr leicht möglich!



und Volksgenossen widerspruchslos galt. Ernst genommen würde jene Einrede besagen, dass man, bis zur Einführung der Geburts- und Taufregister, von keinem einzigen Individuum genau und bestimmt wissen könne, wann es das Licht der Welt erblickt. Die Behauptung übrigens, man habe damals keine weiteren Mittel besessen, um das Alter eines Individuums festzustellen, als die äussere Erscheinung desselben, den Eid oder die Notorietät, müsste erst noch bewiesen werden. Und wie kann man von Notorietät sprechen, nachdem man gesagt hat, dass sogar in der eigenen Familie über das Geburtsjahr Unsicherheit herrschen konnte?

Zweitens: Dante konnte sich sehr leicht zwei oder drei Jahre älter glauben als er wirklich war [44]. Also: Dante wusste sehr wohl, dass seine Vorfahren das Loos jener Guelphen getheilt, welche im September 1260 in's Exil wanderten und erst nach der Schlacht von Benevent (1266) wieder nach Florenz zurückkehrten. Er wusste ferner sehr wohl, dass er zu Florenz geboren und getauft worden [45]; er musste also wissen, dass er, wie man voraussetzt, erst nach der Rückkehr der Guelphen geboren worden sein konnte. Was aber alle Welt wusste, dass nämlich diese Rückkehr erst 1267 stattgefunden, dass hatte Dante rein vergessen! Einer Widerlegung bedarf diese Hypothese wohl nicht!

Drittens: Man habe vielleicht absichtlich Dante für älter ausgegeben als er war, um ihm früher als das Gesetz erlaubte den Weg zu den Staatsämtern zu eröffnen [46]. Lassen

---

44 *Imbriani,* p. 68: »Potrebbe benissimo darsi, che Dante si credesse effettivamente più vecchio di due o tre anni di quanto realmente era.« Dazu noch p. 97: »Dobbiamo noi supporre, che Dante si fosse frodolentemente o per mero equivoco invecchiato di qualche anno, per entrar più presto ne' Consigli, cosa facilissima in que' tempi, per la mancanza de' registri de' battezzati«?

45 Vrgl. *Inf.* X, 46ff. *Conv.* I, 3. *Inf.* XXIII, 94f. *Parad.* VI, 52ff. XXV, 1—9 u. s. w. Siehe auch unten § 4.

46 *Imbriani,* p. 68: »Potrebbe esser benissimo, che avessero (wer?) fatto passar Dante per più vecchio di due o tre anni di quanto realmente era, per anticiparne l'entrata ne' consigli«. Ob Dante selbst an

wir die Unwürdigkeit dieser, nicht mehr Hypothese sondern Verdächtigung auf sich beruhen und fragen wir blos nach der Möglichkeit einer derartigen Annahme. Im Jahre 1296 wusste also zu Florenz gar Niemand mehr, dass Dante's Vorfahren mit zu den Verbannten von 1260 gehört, dass sie erst 1266 zurückgekehrt, dass Dante in Florenz, also erst nach jener Rückkehr geboren worden[47]. Mit dem Gedächtniss der Florentiner musste es demnach im dreizehnten Jahrhundert wirklich sehr bedenklich aussehen.

Die Herren vergesssen bei ihren Hypothesen, dass Dante's Geburt nach ihrer eigenen Voraussetzung mit einem allgemein und sehr wohl bekannten historischen Ereigniss in einem gewissen Zusammenhang steht; dass man ganz Florenz für unbegreiflich kopflos erklärt, wenn man behauptet, Dante habe schon vor oder erst nach der Verbannung der Guelphen das Licht der Welt erblickt.

Viertens: Die Actenstücke des Jahres 1296 stehen in Widerspruch mit andern Documenten[48], wonach Dante erst 1297 in die Zunft der Aerzte und Apotheker aufgenommen ward, folglich nicht schon 1296 Mitglied des *Consiglio dei cento* sein konnte[49]. Aber jene sind unzweifelhaft

---

dem Betrug wissentlich oder willentlich theilgenommen, will *Imbriani* nicht gerade entscheiden, hält es aber für sehr leicht möglich, denn, wie er p. 52 sagt: »Io non sono di que' fanatici, i quali si scandolezzano se altri sospetti colpevole o di mali azioni.o di bugie *il sacro petto del gran padre Allaghieri,* poeta della rettitudine. *Bugie ne ha dette; cattiverie ne ha fatte«.* Bei einer andern Gelegenheit wird gesagt, (pag. 9) dass Dante »non per nulla era *il poeta della retittudine,* come assicurano«. Ueber solche Ausschreitungen eines grenzenlosen Subjectivismus und einer Willkür sich zu wundern, liegt kein Grund vor.

47 Die Annahme, dass Dante erst nach der Rückkehr der verbannten Guelphen geboren worden sein könne, nicht aber während der Verbannung, wird erst weiter unten geprüft werden. Hier stelle ich mich auf den Standpunkt der Gegner und erlaube mir, die Consequenzen zu ziehen, welche aus *ihren* Voraussetzungen mit absoluter Nothwendigkeit sich ergeben.

48 Vrgl. *Pelli,* p. 90, Anm. 41. *Fraticelli,* p. 112 f.

49 *Imbriani,* p. 68: »La testimonianza di questa *Consulta* (vom Jahre 1296) e quella dell' *estratto del primo libro delle* matricole di Firenze si contraddicono; giacchè, se Dante non prima del M. CC. XCVII.

echt [50], diese sind nur in einer Copie aus dem fünfzehnten Jahrhundert vorhanden und zwar in einer Copie von zweifelhaftem Werthe [51]. Die Kritik hat daher einfach an die Angaben jener sich zu halten und etwa einen Irrthum bei diesen anzunehmen.

Fünftens: Es möchten vielleicht zwei Dante Alighieri in den letzten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts zu Florenz gelebt haben, von denen der Eine, der Centumvir vom Jahre 1296, mit unserem Dichter gar nicht verwandt gewesen [52]. Hiermit ist diese Pseudokritik glücklich auf einem Höhepunkt angelangt, auf dem wir sie nunmehr ruhig ihrem Schicksal überlassen können, ohne uns weiter um sie zu kümmern.

Resultat: Die in unzweifelhaft authentischen Documenten enthaltenen Data schliessen unbedingt die Möglichkeit der Geburt Dante's nach dem Frühjahre 1266 aus, stimmen hingegen mit der Annahme, dass er 1265 geboren, vollkommen überein.

---

fu immatricolato fra gli speziali, come poteva essere de' trecento nel M. CC. XCVI«? Und p. 97: »Come conciliare il centumvirato di Dante nel M. CC. XCVI. con la sua immatricolazione tra gli Speziali, per ottenere l'eleggibilità e la sorteggiabilità, non prima del M. CC. XCVII? A quali documenti credere«? Antwort: den unzweifelhaft echten.

50 Vrgl. *Imbriani,* p. 66—67.

51 *Fraticelli,* p. 112: »Io ho veduto questo codice membranaceo, ch'è segnato del num. VII, nell' archivio centrale di Stato, ma poichè in esso è detto esser compilato nell'anno 1446—1447 sopra gli antichi registri, ed è disposto per ordine alfabetico, e non per ordine di tempi; e poichè se si dovesse stare a quella indicazione mancherebbero i nomi di tutti coloro, che vi furono ascritti dal 1282 al 1297; io sospetto forte che sia errore nelle limitazione indicata da quelle due date (1297—1300) u. s. w. *Imbriani's* Raisonnement dagegen (p. 55 f.) verdient keine Beachtung.

52 *Imbriani,* p. 70: Fra le cose possibili sarebbe anche l'esistenza di due Dante Allaghieri; l'uno de' quali, maggiorenne nel M. CC. LXXXIII, centumviro nel M. CC. XCVI, molto probabilmente non sarà stato neppur parente dell'omonimo priore e centumviro nel M. CCC. ed autore della *Commedia* della *Monarchia* e del *De Vulgari Eloquio*«. Und p. 97: »Dobbiamo ammettere la esistenza contemporanea di due Dante Allaghieri, di due omonimi; e distingueremo il centumviro del M. CC. XCVI. dal priore del M. CCC.«?

3. DIE TRADITION UND IHRE BEDEUTUNG.

Cum avo patreque meo vixit avo minor, patre autem nato major, sagt Petrarca von Dante [53]. In dem 1368 geschriebenen Briefe [54] an seinen Jugendfreund, den Erzbischof Guido Settimo von Genua, gedenkt Petrarca eines Ausfluges nach Vaucluse, den er als Knabe während seines Aufenthaltes in Carpentras unternommen hatte, und erwähnt hierbei, dass sein Vater damals ungefähr ebenso alt gewesen sei, wie er gegenwärtig selbst. Da nun Petrarca im Jahre 1368 64 Jahre alt war und da ferner die Zeit seines Aufenthaltes in Carpentras aller Wahrscheinlichkeit nach in die Jahre 1315—1319 fällt, so ist demnach Petrarca's Vater zwischen 1251 und 1255 geboren. Und da Petrarca bezeugt, sein Vater sei jünger als Dante gewesen, so muss dieser viel früher als man gemeiniglich glaubt, nämlich um das Jahr 1250 geboren worden sein.

Unser Leser stutzt. Nun, ist etwa der Schluss nicht ganz richtig? Man braucht ja nur vorauszusetzen, dass beide Angaben Petrarca's richtig sind, dann ist der Schluss offenbar unvermeidlich. Merkwürdigerweise haben weder *Labruzzi* noch *Imbriani* aus diesen beiden Angaben Petrarca's die Folgerungen gezogen. Wir rathen ihnen angelegentlichst es nachträglich zu thun und zweifeln nicht daran, dasss sie sich alsdann unsere Argumentation zueignen werden. Uns bleibt dann wenigstens die Ehre der Erfindung [54a].

Denn soviel werth ist unsere Argumentation jedenfalls wie die ihrige, die da lautet: *Landino* [55], welchen *Dolce* [56],

53 *Petr.* Ep. Fam. XXI, 15. Vrgl. *Dionisi,* Preparaz. II, 5.

54 Ep. Sen. X, 2. vrgl. *Koerting,* Petrarca's Leben und Werke, Lpzg. 1878. S. 48.

54a Doch nicht ganz! Schon *Labruzzi,* II, p. 322 f. hat — natürlich im Ernst — Aehnliches vorgebracht.

55 »Vita et costumi del Poeta« in der Einleitung zu seinem Commentar. Die ältesten Ausgaben, von 1481 und 1491, sind mir nicht zur Hand. Von den übrigen Ausgaben, die ich besitze und eingesehen habe, lesen die von *Stagnino* 1520 und 1536, die von *Burgofranco* 1529 u. s. w. wie oben im Texte angegeben; die drei *Sansovini*'schen, 1564, 1578 und 1596 haben MCCLXV statt MCCLX.

56 In der kurzen »Vita« vor seiner Ausgabe der *Div. Commedia.*



Daniello[57] und andere gedankenlos abgeschrieben haben, schreibt: „Dante sei im Jahre 1260 unter dem Pontificat Clemens IV. geboren worden“; also weicht der gelehrte Landino von der allgemeinen Annahme, dass Dante 1265 geboren, ab[58]. Freilich, Clemens IV. bestieg den päpstlichen Stuhl erst im Februar 1265 und, da dies dem Landino gewiss sehr wohl bekannt war, muss in der Zahl 1260 ein Schreib- oder Druckfehler vorliegen[59]. Nein, antwortet man, nicht in der Jahreszahl, sondern im Papstnamen liegt der Fehler[60]. Uebersehen ist dabei, dass, wie der unmittelbar darauf folgende wunderbare Traum der Mutter Dante's bis zur Evidenz zeigt, der gute Landino einfach aus Boccaccio schöpft und dass es denn doch nicht gestattet ist anzunehmen, er habe seine Quelle corrigiren wollen und es einfach durch eine Zahländerung gethan, ohne auch nur ein Wort beizufügen. Um so weniger ist diese Annahme gestattet, als zu Landino's Zeit die Annahme, dass Dante 1265 geboren, eine ganz allgemeine war und Landino sehr wohl wissen konnte und musste, dass die einfache Angabe einer anderen Jahreszahl denn doch wahrlich nicht genügte, den allgemeinen Glauben zu erschüttern. *Ergo*: Bei Landino liegt in der *Jahreszahl* entweder ein *Lapsus calami* oder ein Druckfehler vor.

Ferner ist unsere obige Argumentation ebenso viel werth, wie die folgende: Leonardo Bruni schreibt, dass Dante im Jahre 1265, kurz nach der Rückkehr der verbann-

---

Ich bemerke jedoch, dass in einigen Ausgaben (z. B. Bergamo 1762, Vened. 1796 u. s. w.) die Zahl 1260 in 1265 umgeändert ist.

57 In der »Vita«, vor seinem Commentar zur D. C. Vened. 1568.

58 *Labruzzi*, I, p. 5.

59 Vrgl. *Fraticelli*, p. 96.

60 *Labruzzi*, II, p. 316: »Volendo correggere secondo l'intenzione del Landino la contraddizione ch'è tra quell' anno e il nome del papa, si sarebbe dovuto mi pare, cambiare piuttosto questo che quello, tanto più che il Landino potè essere tratto in errore dall'aggiunto di *quarto* ch'ebbero in quel tempo tre papi succedutisi immediatamente l'uno all' altro, cioè Alessandro, Urbano e Clemente. Lasciamo adunque quella data come la pubblicò per ben due volte il suo autore«.

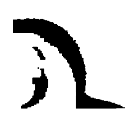
ten Guelphen, in Florenz geboren wurde; aber Leonardo wusste sehr wohl, dass die Guelphen erst Ende 1266 und Anfangs 1267 zurückkehrten. Also ist die Zahl 1265 fehlerhaft: also ist Dante erst 1267 geboren [61]. Allein Leonardi Bruni, der sonst nicht ungern dem Boccaccio ausdrücklich widerspricht, würde schwerlich unterlassen haben, falls er irgend daran gedacht hätte, die Angabe des Boccaccio zu corrigiren, dies ausdrücklich zu bemerken. Um so mehr als auch er sehr wohl wusste, wie allgemein der Glaube, dass Dante 1265 geboren worden, verbreitet war.

Alle diese Argumentationen, wie so manche andere, die uns bei *Labruzzi-Grion-Imbriani* begegnen, haben gar keinen Werth.

Beginnend mit dem ältesten Commentator und mit dem ältesten Biographen unseres Dichters, ist, wenn man von kleinen Versehen, Ungenauigkeiten und Fehlern wie die erwähnten absieht, die Ueberlieferung einstimmig in der Annahme, dass Dante Alighieri im Monat Mai des Jahres 1265 zu Florenz geboren worden sei. Dass wir es bei den (aber nicht häufig) vorkommenden Abweichungen, soweit sie nicht in Handschriften stehn und von unbekannten und unwissenden Abschreibern herrühren, mit einfachen Fehlern und Ver-

---

61 *Giusto Grion:* »Che l'anno della Visione di Dante è il MCCCI e il di natale il XVIII Maggio MCCLXVII«. Udine, 1865. p. 31 f.: »Leggesi nella Vita di Dante del segretario fiorentino: *Nacque Dante nelli anni Domini MCCLXV poco dopo la tornata de' Guelfi in Firenze stati in esilio per la sconfitta di Montaperti.* Si avverta, che la Biografia di Dante è posteriore alla storia, cui l'autore cita in quella. Nella storia fiorentina all'anno 1266 avea scritto: *i Guelfi tornarono nella terra sei anni di poi ch' egli erano stati in esilio.* Abbiamo veduto anche nel Pieri che i Guelfi cominciarono a tornare in Firenze l'undici novembre 1266; è quindi evidente (?!), che nella Vita del Bruni l'anno di nascita di Dante fu scorretto da' copiatori saccenti, ed è da leggere MCCLXVII«. — Dass ich *Grion* erst jetzt citire und ihn überhaupt so wenig berücksichtige, werden Kundige sehr begreiflich finden. Immerhin kommt aber Herrn *Grion* der, freilich nicht beneidenswerthe, Ruhm der Originalität zu, während uns hingegen *Imbriani* wesentlich nur einen Abklatsch der *Grion*'schen Schrift bietet, aus welcher er auch so ziemlich fünf Sechstel seiner Gelehrsamkeit geschöpft hat.



sehen zu thun haben, geht zur Genüge daraus hervor, dass Niemand vom vierzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert auch nur daran gedacht hat, die allgemeine Annahme zu bekämpfen. Man kann es bis auf einen gewissen Grad entschuldigen, wenn noch im Jahre 1879 ein Dante-Biograph einfach drucken lässt: „Im Jahre 1265, ein Jahr vor dem Tode des Königs Manfred, aller Wahrscheinlichkeit nach in der zweiten Hälfte des Monats Mai, ist Dante in Florenz geboren worden[61a]“ ohne von dem geschehenen Einspruch Notiz zu nehmen. Jedoch nur bis zu einem gewissen Grad. Dem Vorwurf, dass er die Acten nicht vollständig gekannt, wird er sich kaum entziehen können. Was würden wir aber von einem Biographen urtheilen, der ohne Weiteres drucken liesse: „Dante ist 1260“ oder „1267“ geboren? Auch heute würden wir, trotz der bereits gepflogenen Verhandlungen, zunächst urtheilen, dass hier ein Versehen vorliege. Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert war aber keine Einsprache gegen die allgemeine Annahme erhoben worden. Daher ist es wohl das Natürlichste, wo wir ein anderes Geburtsdatum als das gewöhnliche angegeben finden, so lange auf ein blosses Versehen zu schliessen, bis es durch etwelche Gründe wenigstens wahrscheinlich gemacht werden kann, es habe der betreffende Autor mit Bewusstsein und Absicht eine andere als die angenommene Jahreszahl angegeben. Nun versuche man dies bei Sicco Polentone, bei Landino und seinen Abschreibern nachzuweisen und wahrscheinlich zu machen. Ein vergeblicher Versuch!

Wenn die alten Commentatoren, ausnahmslos fast und mit einer Uebereinstimmung, die ihres Gleichen in der Literatur sucht, uns sagen, Dante sei zu der Zeit, da seine ekstatische Reise anhebt, d. h. in der Osterzeit des Jahres

---

61a *Wegele*, S. 60. Der sonst verdienstvolle Verfasser kannte, da er mit den Dante-Studien nicht mehr sich eingehender beschäftigt, daher auch nicht mehr auf dem Laufenden ist, die betreffenden Verhandlungen nicht.

1300, in seinem fünfunddreissigsten Lebensjahre gestanden, so erwidert man, da sich die Thatsache selbst nicht in Abrede stellen lässt, diese Angabe verdanke ihre Entstehung der als falsch erklärten Auslegung des Anfanges des Gedichtes. Das ist aber nicht mehr, als eine in der Form der Behauptung eingekleidete subjective Meinung. Solche Uebereinstimmung, das weiss wer jene alten Commentatoren eingehend studirt hat sehr wohl, pflegt sonst in der Auffassung einer Stelle nur dann vorzukommen, wenn die Stelle entweder an sich so klar ist, dass eine mehrfache Auffassung ausgeschlossen, oder wenn darin eine Anspielung auf Ereignisse enthalten ist, die den Zeitgenossen anderswoher sehr wohl bekannt waren. Getrost können wir jener Behauptung, dass die Alten ihre Angabe über das Alter Dante's ihrer Auffassung des Anfangs der *Divina Commedia* verdanken, die andere Behauptung entgegenstellen: Die Alten haben die Anfangsstelle des Gedichtes übereinstimmend so erklärt, weil ihnen des Dichters Lebensalter zur Zeit in die er seine Vision verlegt anderweitig bekannt war. Da jene auch nicht den Schein und Schatten eines Beweises für *ihre* Behauptung beizubringen weder unternommen noch vermocht haben oder je vermögen werden, mag auch unsere gegentheilige eine blosse Behauptung bleiben. Jedoch, Behauptung gegen Behauptung auf richtiger Wage abgewogen, dürfte die unsrige als die weit natürlichere und einfachere eine Kleinigkeit mehr wiegen.

Wenn die alten Biographen der Dichters über die Zeit seiner Geburt einig gehen, so behauptet man, sie hätten alle zumal aus Boccaccio geschöpft. Kehren wir einfach die Sache um, so kommen wir der Wahrheit etwas näher: Ueber das Geburtsjahr des Dichters gehen die alten Biographen mit Boccaccio einig, weil die Angabe desselben zufällig richtig ist. Aus dem Widerspruch, der bei andern Behauptungen des Decameronisten entstand, geht die tiefere Begründung *unserer* Behauptung hervor.

Bis zum Ueberdruss bekommt man zu hören und zu lesen, ausschliesslich der Auffassung des ersten Verses der



Divina Commedia verdanke der Glaube, dass Dante 1265 geboren worden, seinen Ursprung [62]. Doch gibt gerade der Mann, den die Pseudokritik zum Erzeuger dieser Auffassung stempeln möchte, Boccaccio, eine ganz andere Quelle an. In seinem Commentar zur *Divina Commedia* beruft sich Boccaccio auf das Zeugniss eines intimen Vertrauten des Dichters, dem dieser auf seinem Sterbebette mitgetheilt habe, sein Alter sei sechsundfünfzig Jahre und einige Monate [63]. Hierdurch bestätigt sich unsere obige Behauptung, dass die Alten nicht von dem ersten Verse der *Divina Commedia* auf das Alter des Dichters schlossen, sondern umgekehrt, von dem ihnen anderweitig bekannten Alter des Dichters ausgingen um den Sinn jenes Verses zu finden. Sie sagten nicht, wie man hier deutlich sieht: Die Lebensmitte ist das 35. Lebensjahr; also hatte Dante im Jahre 1300 gerade 35 Jahre. Vielmehr sagten sie: Im Jahre 1300, Epoche der Vision, stand Dante in seinem 35. Altersjahre; also ist die Lebensmitte das 35. Lebensjahr.

Doch allzu unbequem kommt dieses Zeugniss eines Vertrauten des Dichters. Und weil durch dasselbe das ganze

---

62 *Grion,* p. 23: »Ei fu il primo verso: *Nel mezzo del cammin di nostra vita*, dal quale tutti i commentatori vollero argomentare l'età precisa dell'autore«. Selbst der Chronist Villani soll aus keiner andern, als aus dieser Quelle geschöpft haben, denn »il Villani scriveva in tempo in cui i commentatori principali s'erano già determinati a voler trovare il natale di Dante nella Divina Commedia stessa, e lo storico che non la studiava meno degli altri, non sentì diversamente da essi«. *Imbriani,* p. 17 und 19, betet das Alles getreulich nach. Hiermit behauptet man aber offenbar, für das gesammte Alterthum, für alle Zeitgenossen des Dichters ohne Ausnahme sei dessen Geburtsjahr ein Geheimniss gewesen. Je nun, wenn dem so ist, wer in aller Welt wird Denen glauben, die da vorgeben jetzt endlich, nach sechs Jahrhunderten, das Geheimniss gelöst zu haben?

63 *Boccaccio,* Comento, ed. *Milanesi,* I, p. 104 f.: »E che egli fosse cosi assai ben si verifica per quello che già mi ragionasse un valente uomo, chiamato ser Piero di messer Giardino da Ravenna, il quale fu uno de' più intimi amici e servidori che Dante avesse in Ravenna; affermandomi avere avuto da Dante, giacendo egli nella infermità della quale e' morì, lui avere di tanto trapassato il cinquantesimosesto anno, quanto dal preterito maggio aveva infino a quel dì. E assai ne consta Dante essere morto negli anni di Cristo 1321 il dì 14 di settembre«.

Hypothesengebäude wie ein Kartenhaus zusammenfallen würde, muss man sich nach Ausreden umsehen, es zu entkräften. Das ist nicht gerade schwer, nachdem man Dante selbst zum Lügner gestempelt hat. „Giardini hat gelogen!" sagt uns der Eine[64]. „Nein", sagt der Andere, „Boccaccio selbst hat gelogen; der Mann, auf dessen Zeugniss er sich beruft, hat überhaupt niemals existirt"[65]. Dahin kommt, wer absichtlich die Augen schliesst um das Licht nicht zu sehen.

Wenn *Piero di messer Giardino* der nämliche Mann ist, welcher die Geschichte von dem wunderbaren Traum erzählte, der die Auffindung der letzten Gesänge der Commedia veranlasste, folgt dann wirklich daraus, dass er überhaupt gar keinen Glauben verdient? Es ist leicht, sehr leicht von vorne herein die Traumgeschichte als eine Fabel zu belächeln. Sie könnte aber doch wahr sein; oder es könnte wenigstens etwas Wahres daran sein. Sei sie aber auch eine blosse Fabel: wer hat sie erfunden? *Piero di messer Giardino*? Beweiset dass er sie nicht von Anderen vernommen und in gutem Glauben weiter erzählt hat! Letzteres war sehr leicht möglich zu einer Zeit, die an dem Aussergewöhnlichen so grosses Gefallen fand. So lange es aber nicht bewiesen ist, dass Giardino der *Erfinder* jener Traumgeschichte war, ist es denn doch nicht erlaubt, aus einer rein willkürlichen Voraussetzung Consequenzen zu ziehen. Doch geben wir auch zu, Giardino hat die Traumgeschichte selbst ersonnen; *ergo* auch die Angabe von Dante's Alter? Der Schluss wäre doch

64 *Labruzzi*, I, p. 5—9; das ist auch *Grion's* Ansicht.

65 *Imbriani*, p. 23 f.: Jo non voglio celare, più d'una volta essermi passato per la mente, che il preteso ser Dino Pierini da Firenze, (il quale, secondo il Boccaccio, attestava il ritrovamento fortuito degli otto primi canti dell' *Inferno*) e ser Piero di messer Giardino, valente uomo ravignano, (il quale, sempre a detta del certaldese, testimoniava del miracoloso ritrovamento degli ultimi tredici del Paradiso) potrebbero benissimo essere figlinoli d'una medesima madre, cioè della fantasia dello autore del *Decameron*, il quale, per non iscervellarsi, e conservar loro un'apparenza di parentela, avrebbe dato a Dino per padre un Piero ed a Piero per padre un [Giar-] dino. *E così fermamente credo che sia«.*



etwas zu kühn! Ein anderes ist es eine Traumgeschichte, ein anderes ein positives Datum ersinnen. Wir begreifen dass ein *Ravignano* erstere ersinnen konnte; dass aber der Mann die Kühnheit gehabt haben sollte, dem Florentiner ein erdichtetes Datum anzugeben auf die Gefahr hin sofort von dem vielleicht besser unterrichteten Florentiner als Lügner entlarvt zu werden, — ist denn das auch begreiflich, ist es psychologisch denkbar?

Nein! Und darum wird schliesslich zu dem bewährten Mittel gegriffen, Boccaccio als Lügner zu erklären. Nun, dass Boccaccio als Historiker und Biograph keinen sonderlichen Glauben verdient, das wissen wir. Dass aber der sechzigjährige Mann in öffentlichen Vorträgen in einer Kirche zu Florenz mit vollem Bewusstsein gelogen haben sollte, das ist eine Behauptung, welche wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Lege man indess auf dieses Zeugniss Werth oder nicht, das ist eine Thatsache, die sich nicht bestreiten lässt: So weit wir zurückgehen und wo wir uns auch umsehn, immer und überall begegnet uns die nämliche, die Eine Tradition, dass Dante im Jahre 1265 geboren worden. Sagt man, ihre Quelle sei der Anfang der *Divina Commedia*, so sagt man damit, dass kein Zeitgenosse des Dichters sein Alter gekannt habe. Dann sollte man aber auch so viel Bescheidenheit und Ehrlichkeit haben, offen zu gestehen, dass wir noch viel weniger Sicheres darüber wissen können, und nicht mit der Prätension auftreten, nach mehr als einem halben Jahrtausend das ermitteln zu wollen, was die Zeitgenossen nicht zu ermitteln vermochten. Gibt man aber zu, dass die bezügliche Tradition aus einer anderen Quelle geflossen sei, dann entsteht die Frage, welchen Glauben sie verdient.

Die Tradition strebt nach grösserer Verherrlichung ihrer Helden. Wenn sie Dante zum adeligen Mann gemacht hat, so wollte sie ihm einen Glanz verleihn, dessen er nicht bedarf. Aber was für ein Interesse hatte sie, ihn eher an dem einen als an dem andern Jahre geboren werden zu lassen?

Wenn sie uns sagte, Dante sei geboren an dem Tage und beinahe zu der Stunde, da König Manfred starb, wenn sie überhaupt Dante's Geburt an ein bedeutungsvolles Ereigniss geknüpft hätte, dann könnten wir allerdings Verdacht schöpfen, obschon der Lauf der Geschichte nach unsern Vorurtheilen nicht frägt und Galilei an dem gleichen Tage und fast zur gleichen Stunde in diese Welt eintritt, zu welcher Michelangelo aus derselben scheidet. Da aber bei Dante Aehnliches weder stattfand noch berichtet wird, liegt ein Grund zum Verdacht gegen die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung nicht vor.

Am 18. Mai 1267 soll *una rarissima congiunzione di Venere col Sole in Gemini* stattgefunden haben und desshalb soll Dante an diesem Tage das Licht der Welt erblickt haben[66]. Das sieht allerdings sehr mythisch aus. Wäre dem also, wie würde die Sache in der Ueberlieferung ausgeschmückt worden sein! Aber so wenig wie die Geschichte, so wenig weiss die Tradition etwas davon. Und darum verdient sie weit mehr Glauben, weit mehr Achtung als all der Aberwitz, der in unserer Zeit über Dante's Geburtsjahr zu Tage gefördert wurde[67].

4. DIE SCHWIERIGKEITEN UND DEREN LÖSUNG.

Drei Zeugen sind es, deren Zeugnisse in Betreff der Geburt unseres Dichters zwischen dem 18. Mai und dem 9. Juni 1265 vollkommen übereinstimmen: Dante selbst, die Geschichte und die Tradition. Und was hat man dagegen einzuwenden? Auf was für Schwierigkeiten stösst die allgemeine Annahme? Sollte Jemand grosse Dinge erwarten, so

66 *Grion*, a. a. O. p. 35 f.

67 Auf verschiedene Notizen in Bezug auf Dante's Alter, die sich in einigen Hdschften. der *Divina Commedia* finden, nehme ich desswegen keine Rücksicht, weil sie nach meiner Ueberzeugung absolut werthlos sind. Wer sich damit befassen will vrgl. *Grion*, p. 20f. *Witte*, Dante-Forschungen II, 28ff. *Imbriani*, p. 79ff.



bitten wir zum Voraus des Sprüchwortes gedenken zu wollen, welches besagt, was geboren wird wenn die Berge kreisen.

Folgende ist die erste und Hauptschwierigkeit:

a. Dante ist in Florenz geboren worden;

b. Sein Vater gehörte zu den Guelphen, welche von 1260 bis 1266 aus Florenz verbannt waren;

daraus wird nun der Schluss gezogen:

c. Also kann Dante nicht im Jahre 1265 geboren sein.

Der erste Satz, dass Dante in der Stadt Florenz geboren und dort getauft worden ist, steht durch die bestimmtesten Zeugnisse des Dichters unerschütterlich fest[68], ist auch noch nie bestritten worden. Ihn erst noch mit eingehender Ausführlichkeit beweisen zu wollen, wie neuerdings geschehen ist[69], hiesse Eulen nach Athen tragen.

Schon etwas weniger fest steht der zweite der obigen Sätze. Man nimmt allerdings ziemlich allgemein an, Dante's Vater habe das Loos jener Florentiner Guelphen getheilt, welche nach der Schlacht von Montaperti im Arbia-Thal in das Exil wanderten, aus dem sie erst Ende 1266 und Anfangs 1267 heimkehrten. Diese Annahme gründet sich auf eine Stelle im zehnten Gesange der Hölle. Im Kreise der Ketzer so erzählt uns der Dichter, trifft er den hochherzigen Farinata degli Uberti, der ihn fragt: „Wer waren deine Ahnen?[70]“

---

68 Vrgl. die oben, Anm. 45, citirten Stellen.

69 *Grion*, p. 19f. *Imbriani*, p. 1—15.

70 *Inf.* X, 40ff.:

Com' io al piè della sua tomba fui,
Guardommi un poco, e poi quasi sdegnoso
Mi dimandò: — »Chi fûr gli maggior tui?«
Jo, ch'era d'ubbidir disideroso
Non gliel celai, ma tutto gliel' apersi.
Ond'ei levò le ciglia un poco in soso,
Poi disse: — »Fieramente fûro avversi
A me, e a' miei primi ed a mia parte,
Sì che per due fiate gli dispersi«. —
— »S'ei fûr cacciati, ei tornâr d'ogni parte«, —
Rispos'io lui, — »l'una e l'altra fiata!
Ma i vostri non appreser ben quell'arte«. —

Dante antwortet. Er nennt auffallenderweise auch nicht einen einzigen Namen, so günstig auch der Anlass dazu gewesen wäre. — „Ich offenbarte ihm Alles", — kein weiteres Wort fügt er bei. Wie nun Farinata erfahren hat wer Dante's Ahnen waren, da sagt er: „Sie waren meine, meines Stammes und meiner Partei heftige Feinde, so dass ich sie zweimal zerstreute", worauf der Dichter erwiedert: „Wenn sie verbannt wurden, so kehrten sie das eine und das andere mal von allen Seiten zurück. Die Eurigen dagegen haben diese Kunst schlecht gelernt."

Was sagt nun hier der Dichter? Dass seine Ahnen *(maggiori)* zweimal, d. h. 1248 und 1260 aus Florenz vertrieben wurden, beide Male aber wieder zurückkehrten, das erste nach drei, das zweite Mal nach sechs Jahren. Dass sein Vater zu den vertriebenen Guelphen gehört habe, sagt er eben nicht.

Man nimmt es freilich ganz allgemein an[71]. Aber wir wissen es nun einmal nicht. Was wir sicher wissen ist: 1. Dass das Haus eines *Geri quondam Domini Belli Alaghieri*, vielleicht eines Seitenverwandten des Dichters[72], vor 1260

71 Eine Ausnahme macht *Todeschini,* I, 268: »Allorchè Dante si accinse a scrivere la Commedia, sdegnato oltre modo contro il governo popolare della sua patria e molto mutato da que' sentimenti di disprezzo per la nobiltà delle schiatte, co' quali aveva scritto il Trattato quarto del Convito, si lasciò dominare dalla smania di procacciare lustro alla propria famiglia. Una delle arti usate dal poeta ad attribuirle importanza sta nel discorso di Farinata, il quale nel canto X dell' Inferno dice, che i maggiori di Dante furono fieramente avversi a lui, ed a' suoi primi, ed a sua parte, e ch'egli li disperse due volte. Jo non voglio dare propriamente una mentita al poeta, ed ammetto che alcuno più valente o più animoso fra i discendenti di Cacciaguida, sì nell' una che nell'altra dispersione de' Guelfi degli anni 1248 e 1260, sia stato cacciato di Firenze; ma tengo per certo, che i più dei membri di quella consorteria, come tanti altri Guelfi di minor conto, sieno stati lasciati vivere tranquillamente in patria, dove non erano in grado di dare ombra ai Ghibellini che signoreggiavano«. Vrgl. auch ebd. p. 352.

72 Vrgl. *Passerini,* in »Dante e il suo secolo«, S. 60. *Frullani* und *Gargani* identificiren ihn irrthümlich mit Dante's Vater (»Della casa di Dante«, I, 57). Dante hat ihn *Inf.* XXIX, 27 erwähnt; vrgl. *meinen* Commentar z. d. St. I, 341 und die daselbst angeführte Literatur.



beschädigt wurde [73]. 2. Dass Dante's Oheim Brunetto bei Montaperti 1260 mitfocht und eine Ehrenstelle beim guelphischen Heere inne hatte [74]. 3. Dass in Villani's Verzeichniss der guelphischen Geschlechter, welche 1260 in's Exil wanderten, die Alighieri keine Stelle gefunden haben [75]. Aus 1. und 2. folgt, dass allerdings Ahnherren Dante's, beziehungsweise Glieder der Familie, aus welcher er abstammte, mit zu den Exilirten gehört haben; aus 3. folgt entweder dass die Alighieri zu unbedeutend waren um namentlich erwähnt zu werden, oder aber dass nicht die ganze Familie, sondern nur etwa einzelne Glieder derselben das Loos des Exils mit den namhaft gemachten Geschlechtern theilten.

Wir wiederholen: ob auch Dante's Vater 1260 mit den übrigen Guelphen in's Exil ging wissen wir nicht und sagt uns Dante nicht.

Es ist denn doch ein sehr sonderbares Verfahren, gleich mit der Alternative zu kommen: Entweder gehörte auch Dante's Vater zu den Exulanten von 1260, oder Dante hat die Unwahrheit gesagt. Wie? Konnte er sich denn nicht so ausdrücken, wie er thut, wenn wohl den Onkel und andre nächste Verwandte, nicht aber gerade den Vater das Loos der Verbannung traf? Wer von Erlebnissen und Schicksalen seiner *maggiori* spricht, sollte immer *primo loco* den Vater und Grossvater mitmeinen? Er sollte niemals unter seinen *maggiori* die Glieder seines Geschlechtes überhaupt meinen dürfen, wenn auch gerade der Vater und der Grossvater nicht dabei waren? Das scheint uns eine etwas sonderbare Logik! Vergegenwärtigen wir uns die Scene. Farinata fragt: „Wer waren Deine Ahnen?“ Ein Geschlechtsregister wird Dante wohl nicht als Antwort vorgetragen haben. Er wird

---

73 Vrgl. das bezügliche Document in »Della casa di Dante«, I, 32; dazu *Imbriani*, p. 41 ff.

74 Vrgl. *Fraticelli*, p. 15; namentlich p. 28 f., woselbst sich Auszüge aus den betreffenden Urkunden finden.

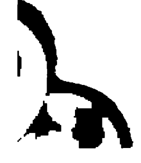
75 Siehe oben, S. 17.

etwa geantwortet haben: „Die Alighieri, die Nachkommen Cacciaguida's" (vorausgesetzt, dass dieser eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein sollte). Dass dem Parteimann, dem Sieger von Montaperti bei Nennung dieses Namens sofort *die* Alighieri einfielen, gegen welche er gekämpft und er ohne Weiteres von *diesen* spricht, wird man so unnatürlich nicht finden. Dass Dante darauf erwidert: „Sie kehrten beide Male zurück" wird wohl sich begreifen lassen, wenn auch seine *directen* Vorfahren nicht zu den *dispersi* gehörten, die beide Male zurückkehrten. Oder hätte er etwa antworten sollen: „Ja, aber mein Vater und mein Grossvater waren nicht dabei" ?!

Wie kommt es, dass Dante, welcher ziemlich oft von seinem eigenen Exil spricht, nirgends sonst andeutet, — was doch nahe genug gelegen wäre, — dass bereits seine Eltern das gleiche Schicksal getroffen? Auch hierauf erwarten wir, dass eine befriedigende Antwort gebe, wer deren Verbannung als Thatsache betrachtet.

Nur zu oft setzt man Dinge als selbstverständlich voraus, die sich gar nicht von selbst verstehen, vielmehr in hohem Grade fraglich sind. So im vorliegenden Falle. Es handelt sich um eine blosse Möglichkeit, keineswegs um eine verbürgte Thatsache. Und welchen Werth können Einwendungen haben, welche zu ihrem Fundamente mehr nicht als eine blosse Möglichkeit haben?

Doch, nehmen wir auch das Mögliche als wirklich, das blos Vorausgesetzte und Vermuthete als bewiesen an, — nehmen wir an, Dante's Vater habe wirklich zu den Verbannten von 1260 gehört, sei erst Ende 1266 zurückgekehrt: folgt dann nothwendig daraus, dass Dante nicht in Florenz geboren worden sein kann während der Zeit des Exils? Gewiss nicht. Wenn Gemma, Dante's Gemahlin, etwa im Sommer 1302 ein Kind geboren hätte, wäre es nicht zu Florenz während der Verbannung seines Vaters zur Welt gekommen? Aber, wendet man ein, Gemma gehörte dem



mächtigen Geschlechte der Donati an[76]. Dass die Donati sich für Gemma verwendet hätten wissen wir nicht, und was für Verwandte Dante's Mutter hatte, wissen wir auch nicht. So gut wie das Eine konnte auch das Andre geschehen. Freilich müsste dann Frau Bella entweder eine Zeitlang, oder doch ab und zu das Loos ihres Gemahls getheilt haben und etwa vor ihrer Entbindung nach Florenz zurückgekehrt sein. Beides ist so natürlich als nur möglich. Dass die Frau nicht sechs Jahre in Florenz geblieben sein wird ohne nach ihrem da und dort sich aufhaltenden Gemahl zu fragen, das begreift man. Dass sie es sodann in ihren Umständen vorgezogen haben wird nach Florenz zurückzukehren und daselbst ihre Entbindung abzuwarten, begreift man auch. Lächerlich ist die Frage, ob sie oder die Florentinischen Ghibellinen die zukünftige Grösse des zu erwartenden Kindes ahnten[77]. Dazu bedurfte es keiner Vorahnung, sondern nur der natürlichen, einfachen und practischen Berechnung, dass es besser sei ihre schwere Stunde (bei den Ihrigen vielleicht) in der Vaterstadt als vielleicht auf der Wanderung abzuwarten. War Dante's Vater wirklich im Exil, wo hielt er sich auf? Hatte er überhaupt einen bleibenden Wohnsitz, oder wanderte er umher? Wir wissen es nicht. War Letzteres der Fall, so würde Bella's Rückkehr nach Florenz um so erklärlicher und natürlicher werden, zumal die Florentiner an Verbannungen und Rückkehr so gewohnt waren, dass, wie bekannt, die jeweilen Vertriebenen jeden Augenblick zurückzukehren hofften. Man sagt: Petrarca's Mutter sei auch nicht nach Florenz zurückgekehrt[78]: folgt vielleicht daraus, dass auch Dante's

---

76 *Grion*, p. 19: »Che se nell' esilio di Dante, la moglie Gemma Donati si rimase a Firenze, per non dire altro basterà ricordare, ch'ella era consanguinea d'uno dei caporali della fazione vincitrice«.

77 *Labruzzi*, II, 321 f. Wenn *Labruzzi* von einer »Erlaubniss« redet, welche die Frau erhalten musste um nach Florenz zurückzukehren, so vergisst er, irgend einen Beweis für seine Voraussetzung, dass es bei Frauen einer Erlaubniss bedurfte, beizubringen. Hat etwa Dante's Frau eine Erlaubniss nöthig gehabt um in Florenz bleiben zu dürfen?

78 *Grion*, p. 19.

Mutter nicht zurückgekehrt sei? Waren die Verhältnisse der beiden Frauen die nämlichen? Und waren sie nicht frei zu handeln, die Eine so die Andere anders?

Der Möglichkeiten sind viele. Möglich wäre auch, dass *einzelne* Guelphen, die man nicht für gefährlich hielt (und dass gerade die Alighieri dazu gehörten zeigt das Fehlen ihres Namens im Verzeichniss des Villani) schon früher die Erlaubniss zur Rückkehr erhalten hätten [79]. Und wo so Vieles ungewiss und so Vieles möglich, da ist es wahrlich etwas zu voreilig gleich zu sagen: „Dante kann nicht 1265 geboren worden sein, denn er ward zu Florenz geboren und damals war sein Vater aus Florenz verbannt.“ Dem entgegen stellen wir die zwei folgenden Sätze:

1. Dass Dante's Vater zu den Exilirten von 1260—1266 gehört habe, ist eine Voraussetzung, welche weder bewiesen ist noch überhaupt bewiesen werden kann.

2. Dass ein Kind nicht an dem Orte zur Welt kommen könne, aus welchem sein Vater verbannt sei, ist eine Voraussetzung, welche die Geschichte oft genug als falsch erwiesen hat.

Ergo: Es ist nicht richtig, dass die Stelle *Inf.* X, 40—51 mit der Annahme, dass Dante im Jahre 1265 zu Florenz geboren worden, in Widerspruch stehe.

Mit dieser ersten und hauptsächlichsten Argumentation der modernen Hyperkritik ist es also nichts. Sehen wir uns noch die andere an. Sie lautet ungefähr wie folgt:

a) Nach einer Urkunde verkaufte Dante im Jahre 1283 (nach dem Tode seines Vaters) gewisse persönliche und dingliche Rechte, die ihm gegen einen gewissen Donato del Papa zustanden, an einen Tedaldo dei Rustichelli.

b) Um rechtlich im Stande zu sein, beliebig über Theile seines Vermögens zu verfügen, musste er nothwendigerweise majorenn sein, d. h. sein zwanzigstes Altersjahr erfüllt haben.

c) Also muss er vor 1265 geboren worden sein [80].

---

79 Vrgl. mein *Dante Alighieri*, S. 106.
80 *Labruzzi*, II, p. 323: »L'altra riprova si ha da un istrumento



Stehn die beiden Sätze a und b fest, dann ist es wohl nicht möglich der Folgerung c zu entrinnen[81].

Also eine Urkunde ist vorhanden? Wo? *Labruzzi* beruft sich auf *Passerini's* Aufsatz: *Della famiglia di Dante* in dem Sammelwerke: *Dante e il suo secolo.* Aber bei *Passerini* finden wir keine Urkunde, sondern eine blosse Notiz, von welcher nicht einmal gesagt wird aus welcher Quelle sie herrührt[82]. Doch wird die Urkunde irgendwo vorhanden sein? Vielleicht, und vielleicht auch nicht. Alle Bemühungen, jene *pergamene di Montedomini* ausfindig zu machen sind fruchtlos geblieben[83] und *Passerini* selbst hat sie zweifellos nicht eingesehen. Wir haben es also bei dieser Notiz mit einem Citat aus zweiter, vielleicht dritter und vierter Hand zu thun. Daher ist diese Notiz völlig werthlos, denn 1. ein Abschreibefehler, besonders in der Jahreszahl, war sehr leicht möglich; 2. ist es ebenso leicht möglich, dass in jener Urkunde angegeben war, Dante habe bei jenem Geschäft unter Mit-

---

dell'anno 1283, — — — col quale Dante, come erede di Alighieri suo padre, vendè a Tebaldo di Orlando dei Rustichelli ogni azione reale e personale a sè spettante contro Donato di Gherardo del Papa e sopra certi suoi beni posti nel popolo di S. Ambrogio e di S. Maria ad Ontignano. Se Dante fosse nato nel 1265, nel 1283 non avrebbe avuto che soli 18 anni. Come dunque poteva egli disporre liberamente delle cose sue, cioè esercitare ciò che la legge romana non consentiva punto a coloro che non avevano ancora ragginuto l'età maggiore? Per togliere efficacia a questa obbiezione bisognerebbe rinvenire qualche statuto particolare del Comune di Firenze, col quale, dirogando alla legge romana, fossero abilitati i minorenni a vendere e a cedere i propri diritti secondo che loro ne fosse venuto talento«. Und wenn in Florenz die Volljährigkeit bereits mit dem vollendeten achtzehnten Jahre eingetreten wäre?

81 Im Augenblick der ersten Ueberraschung liess ich mir durch *Labruzzi's* Argument imponiren, vrgl. *mein* »Dante Alighieri« u. s. w. S. 548. Das betreffende Heft des *Propugnatore* ist erschienen, bezw. mir zugekommen, etwa 8 bis 10 Tage vor Absendung des Manuscriptes meiner Nachträge zum genannten Werke.

82 *Dante e il suo secolo*, p. 66: »Debbo bensì notare che Dante era già privo del padre nel 1283, avendosi tra le pergamene che furono del monastero di Montedomini un suo istrumento di quell' anno, in cui, qual crede di Alighiero, vendè« ecc. Eine weitere Bemerkung über die angebliche Urkunde findet man bei *Passerini* nicht.

83 Vrgl. *Imbriani*, p. 69f.

wirkung eines Alterscurators gehandelt. War dies angegeben, so hatte *Passerini* keine Veranlassung es zu erwähnen, indem ihm nur daran lag, die Zeit des Todes von Dante's Vater annähernd zu bestimmen.

So lange demnach die angebliche Urkunde nicht (wieder-?) aufgefunden wird, ist darauf schlechthin nichts zu bauen. Die ganze Argumentation fällt vorläufig also in sich zusammen.

Sollte aber auch nachträglich das Document zum Vorschein kommen und sollte sich zeigen, dass das Datum 1283 richtig ist und dass eines Alterscurators darin nicht Erwähnung geschieht, so wäre gleichwohl rein nichts gewonnen. Denn nach Florentinischem Rechte trat die Volljährigkeit nicht erst mit dem zwanzigsten, sondern schon nach dem vollendeten achtzehnten Altersjahre ein. Man versuche dieser Behauptung zu widersprechen! Die Beweise liegen bereit vor. Sie hier noch an- und auszuführen scheint überflüssig[84]; die ganze Argumentation verdient es wahrlich nicht, dass man ihr so viel Beachtung schenke.

Das ist nun Alles, was bislang gegen die gewöhnliche Annahme, dass Dante im Jahre 1265 geboren worden, vorgebracht zu werden vermochte. Man wird zugeben, dass es noch lange nicht hinreicht, jene Annahme und deren Begründung irgend wie zu erschüttern.

Das Resultat unserer langen Untersuchung wird sein:

1. Jahr, Monat und Tag der Geburt des Dichters können allerdings nicht durch klare, authentische Urkunden festgestellt werden.

---

84 Inzwischen sind sie von *Witte* (vrgl. oben Anm. 8) wenigstens angedeutet worden. Er schreibt nämlich: »Nach den im Jahre 1415 von Johannes de Montegranaro redigirten Florentiner Statuten, die aber im wesentlichen auf älteren, mindestens bis in das dreizehnte Jahrhundert hinaufreichenden Aufzeichnungen beruhen, trat die Volljährigkeit in Florenz schon mit dem vollendeten achtzehnten Jahre ein, und diese Bestimmung findet sich noch in einem Gesetze von 1565 wiederholt«.



2. Die Tradition, welche beinahe bis in die letzten Jahre des Dichters zurückreicht, bezeichnet einstimmig als die Zeit seiner Geburt das Jahr 1265 und den Monat Mai.

3. Aus den eigenen Angaben des Dichters geht hervor, dass er zwischen dem 18. Mai und dem 9. Juni 1265 in Florenz geboren wurde.

4. Es liegen keine hinreichenden Gründe vor, die Richtigkeit dieses Datums ernstlich in Frage zu stellen.





III. Dante's geistige Entwicklung.



Ob es wohl an der Zeit ist, den Versuch zum Entwurf eines möglichst in sich abgeschlossenen Bildes der inneren Entwicklungs-Geschichte Dante Alighieri's zu wagen? Die Forschungen auf diesem Gebiete sind nicht alt und ob sie zu endgültigen Resultaten bereits geführt, das möchte etwas zweifelhaft sein. Doch wird jeder weitere Beitrag zur Feststellung des Thatbestandes — soweit eine solche überhaupt möglich ist — dem nicht unwillkommen sein, der von der Wichtigkeit der Frage für die gesammte Dante-Forschung eine Ahnung hat.

Fertige Resultate zu bieten sind wir nicht im Stande, Die Absicht geht dahin, frühere Untersuchungen wieder aufzunehmen, zusammenzufassen, zu ergänzen und zu vervollständigen. Da aber versucht werden soll, ein Gesammtgemälde zu entwerfen, kann das Alte nur als Material eine Verwerthung finden und zwar so, wie man überhaupt Materialien zu verwerthen pflegt [1].

---

1 Vrgl. mein Werk: »Dante Alighieri, seine Zeit, sein Leben und seine Werke« (2. Ausg. Frankfurt a. M. 1879), S. 215—278; die Abhandlungen: »Zu Dante's innerer Entwicklungsgeschichte«, und: »Zu Dante's Seelengeschichte«, im *Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft*, Bd. III. (Lpzg. 1871) S. 1—39; Bd. IV. (Lpzg. 1877) S. 143—238; meinen Commentar zur *Divina Commedia* (Lpzg. 1874 ff.), besonders zu den letzten Gesängen des *Purgatorio*, namentlich den Excurs Bd. II.,

1. NATURANLAGEN.

Wie die äussere Lebensgeschichte eines Menschen mit seiner Geburt beginnt, so hat die Geschichte seiner inneren Entwicklung mit der Betrachtung der ihm von der Natur verliehenen Gaben und Anlagen auszugehn. Denn was nicht in ihm ist, kann er nicht entwickeln und ausbilden; er kann sich nicht zu etwas selbst machen, wozu ihn die Natur nicht prädisponirt hat. Schon der Ausdruck *Entwicklung* setzt das Vorhandensein von Anlagen voraus, welche entwickelt werden sollen.

Demnach haben wir mit Dante's Naturanlagen zu beginnen. Und auch hier fragen wir zunächst ihn selbst. Ein deutscher Philosoph sagt in der ihm eigenen Weise: »Dass Einer ein grosser Geist sein könne, ohne etwas davon zu merken, ist eine Absurdität, welche nur die trostlose Unfähigkeit sich einreden kann, damit sie das Gefühl der eigenen Nichtigkeit auch für Bescheidenheit halten könne«[2]. Dante, der ein grosser Geist war, hat wirklich etwas davon gemerkt. Es hat ihm das Gefühl des eigenen Werthes nicht gemangelt. Auch hat er darüber nicht Stillschweigen beobachtet. Nicht selten hat er von sich und den ihm verliehenen Gaben gesprochen, theils direct, theils Anderen darauf bezügliche Worte in den Mund legend.

Es wäre sehr interessant alle bezüglichen Aussprüche und Andeutungen, die in seinen Werken sich zerstreut finden, zusammenzustellen, zu ordnen und im Zusammenhange zu erörtern. Das wäre aber die Aufgabe eines eigenen Werkes. Hier können wir uns füglich mit Wenigerem begnügen. Eine

---

S. 716 ff. Da in vorliegender Abhandlung alles Wichtige nochmals in selbständiger Ausführung verarbeitet werden soll, sehe ich von weiteren Verweisungen auf meine früheren Arbeiten meistens ab. Dass ich, was etwa aus denselben unverändert herübergenommen wird, nicht als solches bezeichne, wird einer Entschuldigung wohl nicht bedürfen. Die Bekanntschaft mit der erwähnten Abhandlung im vierten Bande des *Jahrbuchs* mus ich, da ich sie hier nicht abdrucken lassen will, voraussetzen und zwar als eine Ergänzung vorliegender Arbeit.

2 *Schopenhauer,* Die Welt als Wille und Vorstellung II 3, S. 484.

kurze Betrachtung der Hauptstellen ist für unseren Zweck völlig hinreichend.

Im dritten Ringe des siebenten Höllenkreises, dort wo die Sodomiten ihre Strafe empfangen, begegnet Dante *Brunetto Latini*, den Mann, zu welchem er einst in einem gewissen Schülerverhältniss gestanden und den wir, trotz geschehenen Widerspruchs [3], ganz ruhig fortfahren dürfen und wollen Dante's Lehrer zu nennen, obwohl freilich der Ausdruck nicht im modernen Sinne genommen, noch auch an eine eigentliche Schule gedacht werden kann. Brunetto war ein Mann, dem, nach seinem eigenen bestimmten Zeugniss [4], der Dichter sehr Vieles zu verdanken hatte, der ihn einst sehr genau gekannt. Mit bestimmter Absicht, daran ist wohl kein Zweifel, legt Dante gerade diesem Manne einen Ausspruch über seine Naturbegabung in den Mund. Der Ausspruch lautet:

— — — — Folgst Du nur Deinem Sterne,
So kann des Ruhmes Port Dir nicht entgehen,
Wenn recht ich wahrnahm dort im schönen Leben.
Und wär' ich nicht so früh von Dir geschieden,
So hätt' ich Dich in Deinem Werk gefördert,
Da ich den Himmel Dir so günstig wusste [5].

Ihres astrologischen Gewandes entkleidet, besagen diese Worte, dass Dante von Natur Gaben empfangen, die ihn befähigten die Höhen des Ruhmes, hier wohl zunächst des

---

3 Vrgl. *Vittorio Imbriani,* Dimostrazione che Brunetto Latini non fu maestro di Dante. Neapel 1878.

4 *Inf.* XV, 79—87.

5 *Inf.* XV, 55—60:

Ed egli a me: Se tu segui tua stella
Non puoi fallire a glorioso porto,
Se ben m'accorsi nella vita bella.
E s'io non fossi sì per tempo morto,
Veggendo il cielo a te così benigno
Dato t'avrei all'opera conforto.

Oben habe ich nach *Witte's* Uebersetzung citirt. Ob aus dieser Stelle folgt, dass Brunetto Latini dem Dichter das Horoskop gestellt habe, ist für unsere Frage völlig indifferent.

literarischen, speciell poetischen, zu erklimmen. Auf Anlagen wird hingedeutet, die, da sie den Weg zu künftiger Grösse zu ebnen geeignet, das Maass des Gewöhnlichen überschritten. Von seinen hohen Geistesgaben hatte er, hypothetisch zwar, schon früher gesprochen, als er dem Vater seines Freundes Guido Cavalcanti die Frage in den Mund legte: »Wenn Du in diesem finstern Kerker durch des Geistes Hoheit einherwandelst, wo ist mein Sohn? und warum ist er nicht mit Dir?[6]« Durch hohe Geistesgaben war Guido Cavalcanti unter seinen Zeitgenossen ausgezeichnet. Nun stellt sich ihm Dante hier nicht allein als ebenbürtig zur Seite, sondern er vindicirt sich auch, wie aus dem Zusammenhange der Stelle hervorgeht, die Superiorität. Anderswo hören wir ihn reden von seinem scharfen Verstand, der nicht von seinem Gegenstand abzuschweifen pflegt[7] und eine wissenschaftliche Erörterung mit Leichtigkeit zu fassen vermag[8]. Am stärksten spricht er das Bewusstsein der eigenen Geistesgrösse ohne Zweifel dort aus, wo er den wenig Begabten das Virgilianische: *Procul, o procul este, profani!* entgegenrufend, sie zur Umkehr auffordert, da sie leicht, ihn aus dem Auge verlierend, sich verirren könnten, die wenigen Hochbegnadeten aber ihm zu folgen einladet, Wunderbares ihnen verheissend[9]. Wusste Dante sehr wohl, dass der Mensch mit verschiedenen Gaben zur Welt kommt[10], so war er sich zugleich sehr klar bewusst,

---

6 *Inf.* X, 58—60:

> Piangendo disse: Se per questo cieco
> Carcere vai per altezza d'ingegno,
> Mio figlio ov'è? e perchè non è teco?

7 *Inf.* XI, 76, 77:

> Ed egli a me: Perchè tanto delira,
> Disse, lo ingegno tuo da quel che suole?

8 *Purg.* XVIII, 40. 41:

> Le tue parole e il mio seguace ingegno,
> Risposi lui, m'hanno amor discoverto.

9 *Parad.* II, 1—18, woselbst zu Vs. 4 zu vrgl. *Virg. Aen.* VI, 258.

10 *Parad.* XIII, 72: E voi nascete con diverso ingegno.

dass er selbst zu Denen gehörte, welchen, mit dem Gleichniss zu reden, zehn Talente anvertraut worden.

Auf den Höhen des irdischen Paradieses spricht sich Beatrice über des Dichters Begabung dahin aus, Natur und Gnade hätten ihn so prädisponirt, dass Alles, was gut, edel, vortrefflich ist, auf ausserordentliche Weise sich bei ihm hätte entwickeln und entfalten können [11]. Eine aussergewöhnliche Begabung also, die zu den höchsten Erwartungen berechtigt. Und zwar handelt es sich hier nicht mehr blos um eine intellectuelle Gabe. Denn mit absichtsvollem Nachdruck wird, neben dem günstigen Einfluss der Gestirne, der nicht minder günstige der göttlichen Gnade hervorgehoben [12], was, wenn es überhaupt einen Sinn haben soll, auf Charakteranlagen, auf sittlich-religiöse Anlagen sich beziehen muss. Ein aussergewöhnlicher Geist, ein Genius in jeder Beziehung und nach allen Richtungen hin [13], und er selbst ist sich dessen sehr wohl bewusst, wiewohl er wahrlich die wahre und echte Bescheidenheit sehr wohl kannte und übte [14].

---

11 *Purg.* XXX, 109—117:

Non pur per ovra delle ruote magne,
  Che drizzan ciascun seme ad alcun fine,
  Secondo che le stelle son compagne;
Ma per larghezza di grazie divine,
  Che sì alti vapori hanno a lor piova,
  Che nostre viste là non van vicine
Questi fu tal ne la sua vita nuova
  Virtualmente, ch'ogni abito destro
  Fatto avrebbe in lui mirabil pruova.

Ueber das Einzelne vrgl. meinen Commentar II, 677 ff.; hier kommt es blos auf das Ganze an, worüber ein Zweifel wohl nicht obwalten kann.

12 Schön und richtig sagt *Dionisi (Prep. ist. e crit.* II, 94): »Dante adunque e per virtù de' cieli, e per influsso delle stelle, e per affluenza di grazie divine, le più sublimi ed impercettibili da mente umana, fu naturalmente dotato di sì buona indole, d'ingegno sì acuto, di memoria sì tenace e profonda, di fantasia sì vivace, di abilità tale e tanta, che ogni abito virtuoso avrebbe fatto in lui mirabile riuscita; cioè egli si sarebbe reso in ogni nobile e virtuosa operazione ammirabile.«

13 *Delff (Dante Alig. und die Göttl. Kom.* S. 29) nennt ihn nicht mit Unrecht »einen edlen, fast göttlichen Genius.«

14 Vrgl. *Purg.* XIV, 20 f. *Parad.* XXII, 112—114; *Inf.* II, 31 ff. *Conv.* I, 1 u. s. w.

Auch über seine Charaktereigenschaften fehlt es nicht an Andeutungen. Er ist ein Mann der Entschiedenheit und Entschlossenheit, der keine falsche Vermittlung kennt; eine Eiferseele [15], rasch entschlossen [16], offen, so dass er seine innern Gefühle nicht zu verbergen im Stande ist [17]; fest wie der Thurm, der wenn die Stürme auch sausen die Spitze nimmermehr schüttelt [18], auch gegen des Schicksals Schläge sich wohlgewappnet fühlend [19]; beharrlich in dem, was er einmal unternommen [20]; das Bewusstsein in sich tragend, Gaben empfangen zu haben, die ihn befähigen, neue, von Andern noch unberührte Wahrheiten an's Licht zu ziehen, zugleich aber von dem Wunsche beseelt, Anderen zu nützen, seine Gaben für das öffentliche Wohl zu verwenden [21]; — kurz, ein selbstbewusster, starker, energischer, entschlossener, offener und redlicher Charakter, so hat Dante sich selbst geschildert.

Wichtiger jedoch als das, was er selbst von sich sagt, dürfte die Art und Weise sein, wie er sich zeigt. Der Dichter und Schriftsteller offenbart seine natürlichen Anlagen, seine Begabung und aber auch seinen Charakter, in seinen Werken: Dante noch mehr vielleicht als sonst Einer. Nehmen wir nun seine Werke zur Hand, von dem ersten auf uns gekommenen Gedicht bis zur letzten wissenschaftlichen Abhandlung, — was für eine Persönlichkeit tritt uns da entgegen? Zunächst gewahren wir — und nicht in den Gedichten

---

15 *Alma sdegnosa* lässt er sich von Virgil nennen, *Inf.* VIII, 44.

16 Ein Beispiel hievon *Inf.* XIX, 19 ff., wozu Benvenuto's da Imola Erzählung zu vergleichen. Cfr. meinen Commentar I, 199 f.

17 Vrgl. z. B. *Purg.* XXI, 103—111.

18 *Purg.* V, 13 ff.

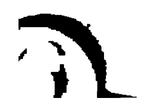
19 *Parad.* XVII. 23, 24, vrgl. *Inf.* XV, 91—96 u. s. w.

20 Von seiner Beharrlichkeit im Studium legt das, *Conv.* III, 9 erwähnte Factum, dass er sich dadurch ein ernstliches Augenübel zugezogen, ein beredtes Zeugniss ab.

21 *De Mon.* lib. I. c. I: Hoc igitur saepe mecum recogitans, ne de infossi talenti culpa quandoque redarguar, publicae utilitati non modo turgescere, quinimo fructificare desidero, et intentatas ab aliis ostendere veritates. Vergl. *Conv.* tr. I. c. I: »Misericordevolmente mosso, non me dimenticando, per li miseri alcuna cosa ho riservata« u. s. w.

blos, sondern auch in den anscheinend trockensten scholastischen Erörterungen — eine Tiefe des Gemüths, so ausserordentlich, dass wir nicht selten an der Grenze der Schwärmerei uns zu befinden glauben. Spricht er von der irdischen Liebe, verherrlicht er die Liebe zur Wissenschaft, versenkt er sich in die sinnende Betrachtung der Mysterien der Gottheit, der Wunder der Schöpfung, der Geheimnisse des Seelenlebens, richtet er seine Blicke auf die Menschheit, deren Verhalten und Geschicke: überall ist er derselbe, der Mann von unergründlich tiefem, seelenvollem Gemüthe, von zartestem Empfinden. Daher seine bewunderungswürdige und noch immer unerreicht dastehende Begabung, mit einer Naturwahrheit, welche hinreissend und überwältigend wirkt, sowohl des Herzens zartesten Gefühle als auch dessen mächtigste Leidenschaften lebendig zu schildern. In der That braucht man nicht weit in das Studium seiner Werke vorgedrungen zu sein, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass eine solche Gemüths- und Seelentiefe, wenn nicht einzigartig dastehend, so doch immerhin zu den ausserordentlichen Erscheinungen des Menschenlebens zählt.

Jedoch ist das erst nur die eine Seite seines Wesens. Zwar unterscheidet man gemeiniglich Gemüths- und Verstandesmenschen; bei unserm Dichter trifft diese Unterscheidung nicht zu. Er ist Beides zugleich und er ist es im eminentesten Grade. Es zeigt sich bei ihm eine Schärfe des Verstandes, die nicht minder ungewöhnlich ist als die seelenvolle Gemüthstiefe. Ein durchdringender, zersetzender Verstand, der Alles bis ins Einzelnste zu zergliedern, von Allem das innerste Wesen zu ergründen strebt. Wie kein Zweiter versteht er es, mit geübtester Meisterhand die zartesten Töne anzuschlagen und bis zu Thränen zu rühren, und doch hat man ihm — und zwar nicht ohne Grund — scholastische Spitzfindigkeit vorgeworfen. Er, der so ergreifend und erschütternd die Wonnen und die Schmerzen der Liebe besingt, fühlt hinwiederum das Bedürfniss, diese Gefühle mit dem anatomischen Messer zu zergliedern. Jetzt scheint er mitten in den Zauber-



kreisen der Alles zersetzenden und mit erstaunlicher Subtilität distinguirenden und definirenden Scholastik zu stehn; und jetzt wieder taucht er ganz unter in die Tiefen der seelenvollen, beschaulichen, bis zur Ekstase innerlich erwärmten Mystik. Verstandesmensch durch und durch, zugleich aber auch der vollendetste Gefühlsmensch, — so steht Dante in seinen Werken vor uns da. Dass diese Werke für seine ausserordentliche intellectuelle Begabung den glänzendsten Beweis liefern, bedarf nicht erst der Erwähnung.

Unter seinen ältesten Biographen herrscht, wie nicht anders zu erwarten steht, über Dante's Begabung und Fähigkeiten nur Eine Stimme. Sein jüngerer Zeitgenosse, der Chronist Giovanni Villani, schildert ihn als einen Mann von riesigem Wissen und vollendeter Meisterschaft über die Sprache, der sich seines Werthes und seiner Vorzüge sehr wohl bewusst gewesen [22]. In fast überschwänglichen Ausdrücken rühmt Boccaccio seine Fähigkeiten, sein treues Gedächtniss und seinen durchdringenden Verstand [23]. Seine Charaktereigenschaften und Sitten anlangend schildert ihn Boccaccio als zuvorkommend, freundlich, mässig und enthaltsam, besonnen und schweigsam, beharrlich und von erstaunlichem Fleisse, sowie hochgesinnt und auch im Unglücke unbeugsam [24].

---

22. *G. Vill.* Cron. lib. IX. c. 136: »Questi fu gran letterato quasi in ogni scienza, tutto fosse laico; fu sommo poeta e filosofo, e rettorico perfetto tanto in dittare e versificare, come in aringa parlare nobilissimo dicitore, in rima sommo, col più pulito e bello stile che mai fosse in nostra lingua infino al suo tempo e più innanzi . . . . . . Questo Dante per lo suo savere fu alquanto presuntuoso e schifo e isdegnoso, e quasi a guisa di filosofo mal grazioso non bene sapea conversare co'laici«.

23 *Boccaccio,* Vita di Dante (ed. *Milanesi,* I, 40 f.): »Fu ancora questo poeta di maravigliosa capacità, e di memoria fermissima e di perspicace intelletto . . . . . Di altissimo ingegno e di sottile invenzione fu similmente«.

24 Ebd. I, 38 f.: »Ne' costumi pubblici e domestichi mirabilmente fu composto e ordinato, e in tutti più che alcun altro cortese e civile. Nel cibo e nel poto fu modestissimo . . . . Niuno altro fu più vigilante di lui e negli studi e in qualunque altra sollecitudine il pugnesse . . . . . . Rade volte, se non domandato, parlava, e quelle pensatamente e con voce coveniente alla materia di che diceva; non

Allerdings gehört der Verfasser des Decamerone nicht zu den zuverlässigsten Zeugen: dass er aber die Farben zu dem von ihm entworfenen Bilde der eignen Phantasie entnommen, dürfen wir um so weniger annehmen, als sich dieses Bild bei einem eingehenden Studium des Dichters und seiner Werke als ein im Ganzen sehr wohl getroffenes erweist. Auch wiederholt Leonardo Bruni aus Arezzo, der sonst nicht ungern seinem Vorgänger widerspricht, in Bezug auf Dante's Begabung und Charakter wesentlich was er bei Boccaccio fand[25], wohl desshalb, weil die von ihm ohne Zweifel angestellte Prüfung die Richtigkeit des von Jenem gezeichneten Bildes ergab. Doch bedarf es des Zeugnisses seiner Biographen und Ausleger nicht; auch ohne dieselben sind wir über Dante's Anlagen und Charakter genügend orientirt.

Wollen wir nun das Bisherige zusammenfassen und die sich daraus ergebenden Folgerungen andeuten, so wissen wir auch heute es nicht besser zu thun als es vor zwei Lustren geschehn. Dante, sagten wir damals, war von Natur mit einem ungewöhnlich scharfen, durchdringenden Verstande begabt, zugleich aber auch mit einem tiefen, seelenvollen Gemüth. Nur wenige Menschen mag es je gegeben haben, bei welchen diese beiden Seiten natürlicher Anlagen in gleich hohem Grade zugleich und nebeneinander vorhanden waren. Je nach den äusseren Einflüssen, unter welche er mit der

---

pertanto, laddove si richiedeva, eloquentissimo fu e facondo, e con ottima e pronta prolazione . . . . . . Dilettossi similmente d'essere solitario e rimoto dalle genti, acciocchè le sue contemplazioni non gli fossero interrotte«. S. 53 f.: »Fu — — di animo alto e disdegnoso molto . . . . . Molto simigliantemente presunse di sè, nè gli parve meno valere che e' valesse . . . . . Fu in tutte le sue avversità fortissimo« u. s. w.

25 *Bruni,* Vita di D. (ed. *Galletti,* I, 45. 49): »Nella puerizia nutrito liberalmente, e dato a' precettori delle lettere, subito apparve in lui ingegno grandissimo, ed attissimo a cose eccellenti. — — — Fu nomo molto polito, e pieno di gràvità; parlatore rado e tardo, ma nelle sue risposte molto sottile«. *Manetti* (Vita Dantis, ed *Galletti,* I, 79 ff.) wiederholt, fast in wörtlicher Uebersetzung, was diesbezüglich *Boccaccio* und *Bruni* gesagt hatten. Dasselbe gilt von allen Späteren, welche sich über Dante's Anlagen und Charakter geäussert haben.

Fülle seiner Anlagen gerieth, musste er zu der einen oder andern der zwei geistigen Hauptrichtungen seiner Zeit, zur verstandesmässigen Scholastik, oder zur gemüthsvollen Mystik hinneigen, musste er zu den kindlich Glaubenden oder aber zu den Wissenden und Grübelnden sich hingezogen fühlen. Zugleich war aber in seinen natürlichen Anlagen die Möglichkeit gegeben, von der einen Hauptrichtung zu der andern überzugehn, um endlich vielleicht zu einer höhern Versöhnung beider zu gelangen. Da es aber seine natürlichen Anlagen mit sich brachten, dass er das, was er war, ganz und ungetheilt war, so war zugleich die Möglichkeit gegeben, in das eine oder andere Extrem nicht allein, sondern auch zu verschiedenen Zeiten und unter veränderten äusseren Einflüssen in beide Extreme zu gerathen. In seinen Naturanlagen lag es aber auch, eben weil beide Seiten, des Verstandes und des Gemüthes, gleich stark bei ihm vertreten waren und sich das Gleichgewicht hielten, dass er auf keinem extremen Standpuncte innere Befriedigung auf die Dauer finden konnte, sondern zur innern Geistesruhe erst dann gelangen durfte, wenn er über die Extreme sich erhoben und deren innere Versöhnung geistig vollzogen haben würde. So mit hervorragenden Geisteskräften, scharfem Verstande, tiefem Gemüthe, starker Erregbarkeit und energischem Willen ausgerüstet, für Bethätigungen höherer Art angelegt, trat er auf die Bühne des Lebens, auf welcher er eine so hervorragende Rolle zu spielen berufen war.

2. ERZIEHUNG.

Es ist wahr, der Genius pflegt sein eigener Lehrer und Erzieher zu sein. Doch nur der Fatalist könnte die wesentliche und allbestimmende Bedeutung der Erziehung für das Seelenleben des Menschen zu verkennen und zu läugnen sich versucht fühlen. Das Kant'sche Wort, dass der Mensch nichts ist, als was die Erziehung aus ihm macht, ist nur die Uebertreibung eines sehr richtigen Gedankens. Zum vollen Verständniss dessen, was man die innere Entwicklungs- oder auch

Seelengeschichte eines Menschen zu nennen pflegt, ist die Kenntniss seiner Erziehungs- und Bildungsgeschichte unerlässlich.

So schmerzlich es auch ist, das Bekenntniss muss doch ausgesprochen werden: was wir über Dante's Erziehungs- und Bildungsgeschichte positiv wissen ist im Grunde sehr wenig[26]. Ueber das Leben der Familie, in welcher er geboren ward und aufwuchs, über den Einfluss der häuslichen Erziehung auf des Dichters moralische und intellectuelle Entwicklung wissen wir gar nichts und können nur etwa durch Rückschlüsse zu einer Anschauung darüber gelangen. Wie sonst über seine Angehörigen, so hat Dante auch über das elterliche Haus absolutes Stillschweigen beobachtet. Auch ist uns nicht bekannt, was für Schulen er in seiner Jugend besucht, wer seine Lehrer gewesen sind. Nur ein Mann wurde als Dante's Lehrer genannt; doch hat man in der jüngsten Zeit den Beweis angetreten, dass *Brunetto Latini* dies nicht gewesen ist[27]. Dante selbst bezeugt ausdrücklich, dass ihn *Brunetto Latini* von Tag zu Tage lehrte nach Unsterblichkeit zu ringen[28], ohne sich über diese Belehrung näher auszusprechen. Wie man sich auch das Verhältniss vorstelle, immerhin lässt sich nicht in Zweifel ziehn, dass *Brunetto* der einzige Mann ist, von dem wir ganz

---

26 Neuere Biographen, wie *Balbo* (I, c. 5 S. 53 ff.), *Missirini* (Vita di D. P. I. c. 3, 4, 6, [Wien 1844, S. 10—28]) u. A. sprechen allerdings lange darüber; das Meiste, was sie sagen, beruht aber auf mehr oder minder sichern Schlussfolgerungen, zum Theil wohl auch auf blosser Vermuthung. Der sichere historische Boden fehlt.

27 *Boccaccio* spricht im *Commento* wiederholt (ed. *Milanesi* I, S. 88 u. ff. II, S. 406 ff.) von *Brunetto Latini* als von Dante's Lehrer. *Leonardo Bruni (Vita* ed. *Galletti,* S. 45) spricht nur von der Aufmunterung, die dem Dichter Seitens des Brunetto Latini zu Theil geworden. Neuere Biographen betrachteten es als unzweifelhaft feststehend, dass *Brunetto* Dante's Lehrer gewesen; cfr. *Balbo* S. 20, 27 u. ö. *Missirini,* S. 14 ff. *Fraticelli,* S. 57 ff. Dagegen *Imbriani*: *Brunetto Latini non fu maestro di Dante* im *Giornale Napoletano di Filosofia e Lettere,* Anno IV. Vol. VII. fasc. 1, 2. An eine Lehrthätigkeit im eigentlichen Sinne wird allerdings nicht zu denken sein; *Brunetto's* Einfluss auf Dante's intellectuelle Entwicklung steht hingegen fest. Cfr. *Bartoli, Storia della Lett. ital.* Vol. III, S. 24 ff. *Todeschini,* scritti su Dante, I, 288 ff.

28 *Inf.* XV, 82 ff.

bestimmt wissen, dass er auf die intellectuelle Entwicklung des jungen Dichters einen nicht unbedeutenden Einfluss ausgeübt hat.

Und das ist nicht ohne Bedeutung. Nach Allem, was wir von ihm wissen, war *Brunetto's* Richtung eine einseitig wissenschaftliche, er selbst ein weltlicher Mann[29], mit hässlichen Lastern behaftet[30]. War daher sein Einfluss auf Dante intellectuell und wissenschaftlich förderlich, so möchte er doch dies in sittlich-religiöser Beziehung keineswegs gewesen sein. Freilich lässt sich das Nachtheilige desselben nicht entdecken und noch viel weniger nachweisen; immerhin aber liegt die Annahme sehr nahe, dass schon *Brunetto* etliche Keime in Dante's Seele geworfen, welche später aufgegangen sind und seine Entwicklung mitbestimmt haben.

Kennen wir auch weiter die Lehrer nicht, welche Dante gehabt hat, so können wir doch von den erzielten Resultaten auf die Art seiner Jugenderziehung und Bildung schliessen. In seinen Werken erscheint er als ein Mann von vielseitigem und gründlichem Wissen, der auf keinem wissenschaftlichen Gebiete fremd ist, der sich alle jene Kenntnisse erworben, welche der Einzelne zu seiner Zeit überhaupt sich erwerben konnte. Wenn daher *Leonardo Bruni* berichtet[31], Dante habe eine liberale Jugenderziehung genossen, er sei tüchtigen Lehrern anvertraut worden und habe sich sowohl durch hohe Begabung als durch beharrlichen Fleiss ausgezeichnet, so haben wir keinen Grund, die Richtigkeit dieser Angaben irgendwie zu bezweifeln. Der Mann leistet den glänzenden Beweis, dass

---

29 Cfr. *G. Vil.* Cron. lib. VIII, c. 10: »Fu gran filosofo e fu sommo maestro in rettorica, tanto in bene saper dire come in bene dittare. Fu mondano uomo u. s. w.« *Brunetto* selbst gesteht, *Tesoret.* c. XXI, dass man ihn für etwas weltlich hielt.

30. Dante hat ihn den Sodomiten zugesellt, *Inf.* XV. *Filippo Villani* sagt von ihm (ed. *Galletti* p. 30): *Vir quidem, si dicere fas est, priscis oratoribus eloquentissimis conferendus, ni obscoenae libidinis turpitudo, bono semper adversa viro, famam emeritam paululum obumbrasset.*

31 In der *Vita,* ed. *Galletti* p. 45: »Nella puerizia nutrito liberalmente, e dato a precettori delle lettere, subito apparve in lui ingegno grandissimo ed attissimo a cose eccellenti.«

an der wissenschaftlichen Ausbildung des Jünglings nichts versäumt worden ist.

Sehr Vieles zwar von seinem geistigen Besitzthum, vielleicht das Meiste, hat er durch sich selbst erworben. Er ist sein eigener Lehrer gewesen, ein Autodidact, wie der eigentliche Genius zu sein pflegt. *Boccaccio*, der von mehreren Lehrern zu berichten weiss, die Dante in der Philosophie gehabt habe, bezeugt ausdrücklich, dass er sich seine historischen Kenntnisse durch sich selbst, ohne Lehrer, erworben hat [32]. Gerade in dem Fache, in welchem er am Meisten hervorragt, nämlich in der Poesie, hat er keinen Lehrer gehabt, keinen Unterricht genossen. Wir besitzen darüber sein eigenes unzweideutiges Zeugniss [33]. Mit philosophischen Studien hat er sich erst in späteren Jahren, nach Beatrice's Tod, eingehender befasst und seiner eigenen Aussage zufolge [34] philosophische Schulen besucht. Welche? das ist uns unbekannt. Der Tradition zufolge hat er aber, freilich erst nach seiner Verbannung, die Schulen von Bologna und Paris besucht [35]. Glaubwürdiger, weil natürlicher, ist die Nachricht, dass Dante schon in seiner Jugend die Universität von Bologna besucht

---

32 *Vita*, ed. *Milanesi* S. 9: »Partendo i tempi debitamente, le istorie da sè, e la filosofia sotto diversi dottori s'argomentò, non senza lungo affanno e studio, d'intendere. E preso dalla dolcezza del conoscere il vero delle cose racchiuse dal cielo, nè ninu'altra più cara di questa trovandone in questa vita, lasciando del tutto ogni altra temporale sollecitudine, tutto a questa sola si diede.«

33 *Vita Nuova*, cap. 3: »E conciofossecosachè io avessi già veduto per me medesimo l'arte del dire parole per rima, proposi di fare un sonetto.« *Giuliani (Vita N.* S. 91*)* bemerkt dazu sehr richtig: »Dante in sui diciott'anni aveva già veduto per sè medesimo, senza aiuto di altro maestro, l'arte del dire parole per rima. Il che mostra che per lui l'arte del poetare fu tutta una felice ispirazione ed eccitamento di natura.«

34 Cfr. *Conv.* II, 13.

35 *Villani, Cron.* IX. 136: »Cacciato e sbandito di Firenze andossene allo studio a Bologna, e poi a Parigi.« Cfr. *Boccaccio,* Vita, ed. *Milanesi,* p. 40 ff. Wenn neuere Biographen, wie z. B. *Missirini (Vita di D.* p. 25 ff.) den Dichter schon in seiner Jugend die Universitäten von Bologna und Padua besuchen lassen, so beruht das auf bloser Vermuthung.

habe [36], wodurch nicht ausgeschlossen bleibt, dass er in späteren Jahren, d. h. nach dem Exil, eine Zeit lang sich abermals daselbst aufgehalten habe [37].

Ist das, was wir über Dante's wissenschaftliche Erziehung und Bildung wissen, sehr wenig, so wissen wir über dessen sittliche und religiöse Erziehung im Grunde gar nichts und sind in dieser Beziehung ausschliesslich auf Rückschlüsse und Hypothesen angewiesen. Da er überall als ein tüchtiger, vollendeter Charakter erscheint, können wir nicht umhin anzunehmen, dass an seiner Erziehung nach dieser Seite hin nichts versäumt worden ist. Seine Eltern gehörten der welfischen Partei an: daraus ist mit Sicherheit zu schliessen, dass sie in treuem Glauben ihrer Kirche und der Lehre derselben zugethan waren und den jungen Dichter in demselben Glauben erzogen. Viel ist über den Einfluss gesprochen worden, den seine Mutter *Bella* auf ihn und auf seine Ausbildung ausgeübt habe. Das ist nun freilich nicht allein möglich, sondern auch sehr wahrscheinlich. Positives wissen wir jedoch gar nichts darüber; Dante selbst hat von seinen Eltern geschwiegen [38], wie er über seine Erziehung geschwiegen hat.

3. SEINE FREUNDE.

Eltern, Erzieher und Lehrer sind aber nicht die einzigen, welche die Entwicklung des Menschen beeinflussen. Ein Jeder unterliegt dem Einfluss seiner Umgebung überhaupt. Also nächst dem des Hauses und der Schule, dem der Freunde.

Wir dürfen auch bei unserem Dichter diesen Factor nicht ganz übersehn. Er sagt selbst, dass unter Menschen ungleichen Charakters keine Freundschaft bestehen könne und dass überall, wo man auf Freundschaft treffe, eine gewisse

---

36 *Boccaccio,* a. a. O. S. 9: »Egli i primi inizii prese nella propria patria, e di quella, siccome a luogo più fertile di tale cibo, se n'andò a Bologna.«

37 Vrgl. mein *Dante Alighieri,* 2. Ausg. S. 558.

38 Ueber die Stelle *Inf.* VIII, 45 vrgl. *Paul Lindau's* »Gegenwart« Bd. XV, S. 12- und mein *Dante Aligh.* 2. Ausg. S. 547.

Aehnlichkeit oder Uebereinstimmung vorausgesetzt werde [39]. Kennen wir demnach seine Freunde, so kennen wir zugleich, wenigstens theilweise, seine Neigungen, seinen Charakter, die Einflüsse, unter welchen er sich geistig entwickelt hat.

Dabei ist jedoch nur an *die* Freundschaften zu denken, welche in der Jugend geschlossen worden sind. Bei späteren kann meistens von einem Einfluss auf die geistige Entwicklung kaum noch im eigentlichen Sinne die Rede sein. Wenn wir später unseren Dichter mit *Forese Donati* in intimer Freundschaft finden [40], dürfen wir doch nicht aus diesem Verhältniss irgend welchen Schluss auf die Jugendentwicklung des Dichters ziehen. Denn, da *Forese* mit ihm verwandt war, darf man mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, die Freundschaft zwischen den Beiden sei erst im letzten Decennium des dreizehnten Jahrhunderts zu Stande gekommen. Hier haben wir es dagegen blos mit den Jugendfreundschaften des Dichters zu thun.

Dante's Jugendfreunde finden wir insgesammt unter den Gelehrten, den Dichtern, den Künstlern seiner Zeit. Da ist *Cino da Pistoja*, dessen Freund sich Dante mit Vorliebe nennt [41], ein tüchtiger Jurist, zugleich einer der vorzüglichsten Dichter seiner Zeit [42], seiner politischen Richtung nach ein eifriger Ghibelline, in späteren Zeiten gleich Dante aus der Vaterstadt verbannt und im Exil lebend. Vielleicht ist *Cino's* Freundschaft nicht ohne Einfluss auf die Ausgestaltung der politischen Ideen unseres Dichters geblieben. Nur vermögen wir nicht zu bestimmen, wann der Freundschaftsbund geschlossen ward. Das bekannte ihm zugeschriebene Antwort-

39 *Conv.* III, 1: »Conciossiacosachè intra dissimili amistà esser non possa, dovunque amistà si vede, similitudine s'intende.« Cfr. ebd. III, 11. 12.

40 *Purg.* XXIII, 40 ff. Das in den Versen 115 ff. dieses Gesanges ausgesprochene Bekenntniss kann natürlich erst weiter unten in Betracht gezogen werden.

41 Cfr. *De vulg. eloq.* I, 10. 17. II, 2. 5. 6, wo Dante sich constant den Freund des Cino da Pistoja nennt. *Cinus Pistoriensis et amicus ejus.*

42 Vrgl. besonders *Ciampi,* Vita e Poesie di messer Cino da Pistoja. Pisa 1813. 3. Aufl. Pistoja 1826.

sonett kann schwerlich von ihm herrühren, man müsste sich denn entschliessen wollen, entweder die ganze Chronologie von Dante's Leben umzustossen, oder *Cino* mehrere Jahre früher geboren werden zu lassen als er nach der allgemeinen Annahme geboren ward, oder endlich anzunehmen, dass *Cino* mehrere Jahre nachdem Dante sein Sonett ausgesandt, die Antwort darauf dichtete[43]. Aber von diesen möglichen Annahmen bietet jede grosse Zweifel dar, so dass man sich zu keiner derselben zu entschliessen vermag. Wir können daher auch nicht, und wäre es nur annähernd, den Zeitpunct bestimmen, zu welchem Dante und Cino zum ersten Male miteinander bekannt, beziehungsweise befreundet wurden.

In einem Sonett[44], welches er offenbar in seiner Jugend dichtete, nennt Dante einen gewissen *Lapo* auf eine Art, dass wir mit Bestimmtheit daraus schliessen können, derselbe habe zu seinen intimsten Freunden gehört. Derselbe *Lapo* wird von ihm auch an einem anderen Orte neben sich selbst, Guido Cavalcanti und Cino von Pistoja erwähnt[45]. Leider aber steht nicht fest, von welchem *Lapo* Dante an beiden Orten spricht[46] und wir wissen von beiden Männern, welche hier in Betracht kommen können, viel zu wenig um uns irgend einen Schluss auf deren Einfluss auf Dante's Entwicklung erlauben zu dürfen. Dasselbe müssen wir auch gestehen in Bezug auf andere Männer, welche nach Dante's

43 Dante's Sonett, *Vita Nuova* c. 3, wurde 1283 gedichtet; *Cino von Pistoja,* geboren 1270 (cfr. *Ciampi* a. a. O. S. 113) war 1283 erst dreizehnjährig und wird in diesem Alter das ihm zugeschriebene Antwortsonett wohl nicht gedichtet haben.

44 *Guido, vorrei che tu e Lapo ed io;* cfr. Op, min. di D. Al. ed. *Fraticelli,* I, 74. *Giuliani,* Vita Nuova e Canzoniere di D. S. 171. 247 ff.

45 *De vulg. eloq.* 1, 13.

46 Die Meisten nehmen an, es sei *Lapo Gianni* gemeint; *Nannucci,* Manuale della letteratura del primo secolo, 2. Aufl. 1, 240. *Fraticelli,* a. a. O. *Giuliani* a. a. O. und »Opere latine di D. A.« I, 134. *Witte* vermuthet dagegen (D. A.'s lyrische Gedichte, 2. Aufl. II, 178) dieser *Lapo* oder *Lappo* sei identisch mit *Lapo degli Uberti,* dem Vater des Fazio, cfr. *Nannucci* a. a. O. I, 259. *Nannucci's* Annahme, dass Dante im Sonett von dem Ersten, im *vulg. eloq.* von dem Zweiten spreche, scheint unstatthaft. Vrgl. mein *Dante Alig.* S. 135.

eigenem Zeugniss zu seinen intimeren Jugendfreunden gehörten, wie Manetto Portinari, Beatrice's Bruder [46] und jener Casella, den er so sehr geliebt zu haben bezeugt [47].

Der Einfluss, den diese und andere Freunde unseres Dichters [48] auf seinen Entwicklungsgang ausgeübt, wird vorzüglich ein wissenschaftlicher und künstlerischer gewesen sein. Anders möchte es sich hingegen mit dem Manne verhalten, welchen Dante wiederholt seinen ersten Freund genannt hat [49]: *Guido Cavalcanti* [50].

Ihn hat der Chronist *Villani* einen tugendhaften Mann genannt, obschon er ihn nicht unbedingt zu loben vermochte [51]. Seinen Vater hat Dante unter den Epicuräern in die Hölle versetzt [52] und er selbst wird Epicuräischer Meinungen beschuldigt. So schon von *Filippo Villani*, des Chronisten Neffen [53]. Nach *Boccaccio's* nicht zu verachtendem Zeugniss wurde Guido Cavalcanti allgemein nicht blos als Epicuräer, sondern auch als Gottesläugner betrachtet [54]. Ist auch diese Beschuldigung in das Gebiet der gewöhnlichen Uebertreibungen zu verweisen, so kann es doch einem ernstgemeinten Zweifel nicht unterliegen, dass Guido Cavalcanti einer philosophischen Richtung angehörte, welche zum Kirchenglauben eine feindselige, oder jedenfalls indifferente, ablehnende Stellung ein-

46 Cf. *Vita Nuova*, c. 33.

47 Cfr. *Purgat.* II, 76 ff.

48 Ueber dieselben cfr. mein *Dante Alig.* S. 130 ff.

49 *Vita Nuova* c. 3. 24. 25. 33. u. s. w. *Inf.* X, 58 ff.

50 Ueber denselben vrgl. besonders *Cicciaporci's* Einleitung zu den *Rime edite ed inedite di Guido Cavalcanti.* Flor. 1813. *Nannucci,* a. a. O. I, 263 ff.

51 *G. Vill.* Cron. VIII, 42: »Era, come filosofo, virtudioso nomo in più cose, se non ch'era troppo tenero e schizzoso.»

52 *Inf.* X, 52 ff.

53 *De civ. Flor. famosis civibus,* ed. Galletti, p. 33: *Homo sane diligens et speculativus atque auctoritatis non comtemnendae in physicis, si opinioni patris, Epicurum secuti, parum modicum annuisset, morigeratus alias, gravis et omni dignus laude et honore.*

54 *Decam.* G. VI. N. 9: »E perciocchè egli alquanto tenea della opinione degli Epicurei, si diceva tra la gente volgare che queste sue speculazioni eran solo in cercare se trovar si potesse che Iddio non fosse.«

nahm. Was dagegen bemerkt worden ist[55], betrifft fast ausschliesslich Cavalcanti's practischen Epicuräismus und ist wissenschaftlich ohne Bedeutung. *Boccaccio's* Angabe in das Gebiet der Erfindung zu verweisen, ist unstatthaft[56]. Dass Cavalcanti's Vater der epicuräischen Doctrin huldigte, steht durch Dante's Zeugniss absolut fest. Dass Guido andere Bahnen, als die seines Vaters eingeschlagen, ist nicht bekannt. Wohl aber wird berichtet, dass sich Guido mit der Philosophie befasste, zu dem Zwecke und in der Absicht, die Irrthümer seines Vaterszu vertheidigen, woraus zu folgern ist, dass er sich dieselben angeeignet hatte[57]. Die von ihm unternommene Pilgerfahrt beweist um so weniger dagegen, als der Werth solcher Pilgerfahrten hinlänglich bekannt ist und wir ausserdem wissen, dass er sich auf derselben mit ganz andern als religiösen Gedanken befasste[58]. Nicht ohne Grund hat man auch aus einer Stelle, in welcher Dante seines Freundes Erwähnung thut[59], eine Anspielung auf Guido's irreligiöse Richtung herausgelesen[60], was mindestens ebenso richtig sein dürfte, als die allgemeine Erklärung jener Stelle, dass Guido den Virgil gering geschätzt, weil er ein Dichter und kein Philosoph gewesen und weil er in der von Guido nicht geliebten lateinischen Sprache geschrieben.

Guido Cavalcanti war mehrere Jahre älter als Dante. Ohne Einfluss wird daher die Freundschaft mit demselben auf Dante's Geistesentwicklung nicht gewesen sein.

Die Männer, von welchen wir sicher wissen, dass sie

---

55 Besonders zu vrgl. *N. Arnone,* Guido Cavalcanti. Estratto dalla *Rivista Europea,* pag. 20 ff.

56 Cfr. *Fr. D'Ovidio,* Saggi critici. Napoli 1879. S. 321 ff.

57 *Benvenuto Rambaldi da Imola,* zu *Inf.* X (Commento, ed. *Tamburini,* I, 260): »Guido si occupava di filosofia per difendere l'errore del padre suo.«

58 Cfr. *D'Ovidio,* a. a. O. S. 322 f.

59 *Inf.* X, 63.

60 *Perez,* La Beatrice svelata, p. 382 ff. *D'Ovidio,* Propugnatore, III, 2 pag. 167 ff. *Tommaseo,* ebd. pag. 486 ff. *Comparetti,* Virgilio nel medio evo, I, 276. *D'Ovidio,* Saggi critici, pag. 312—329.

die geistige Entwicklung unseres Dichters beeinflusst haben, sind demnach: *Brunetto Latini*, der etwas weltliche Mann und *Guido Cavalcanti*, der dem Kirchenglauben abgeneigte Philosoph.

4. DIE ERSTE LIEBE.

Spuren dieses Einflusses finden wir wenige in Dante's Jugendleben. Er befand sich unter einem anderen, allgewaltigen Einfluss, — dem der Liebe.

Obwohl — oder vielleicht weil — über Dante's Liebe so viel verhandelt und geschrieben worden ist, kann sie noch immer als ein Problem gelten, welches seiner Lösung harrt [61]. Sie hat einen doppelten Charakter, einen sinnlich-natürlichen und einen idealen. Das Ideale, Seelische ist so vorwiegend, dass Manche verleitet worden sind, Dante's Liebe als eine blos ideale, allegorische aufzufassen und demgemäss selbst die reale Existenz der Beatrice zu läugnen [62].

Dass Beatrice ein Mädchen von Fleisch und Blut war, sollte indess nicht mehr streitig sein [63]. Von vorne herein gibt Dante ihr Alter sehr genau an: sie stand, als er sie zum ersten Male sah, im Anfange ihres neunten Lebensjahres [64]. Er beschreibt ihre Kleidung: sie war »gegürtet und geschmückt

---

61 Manches Beherzigenswerthe über diesen Gegenstand bietet *Rodolfo Renier's* Abhandlung: »L'amore di Dante« in dessen Buch: »La Vita Nuova e la Fiammetta. Studio critico.« Torino 1879 pag. 75—216. Doch ist das Problem m. E. auch hier nicht gelöst.

62 So bekanntlich mehrere alte Ausleger; unter den Neueren besonders *Biscioni, Rossetti, Perez* u. A.

63 Vrgl. besonders *Alessandro D'Ancona,* La Beatrice di Dante. Pisa 1865; neue umgearbeitete Auflage in des Verf. Ausg. der *Vita Nuova,* Pisa 1872 S. XIX—LX. *Franciosi,* Scritti danteschi, S. 308 ff.

64 *Vita Nuova* c. 1: »Quasi dal principio del suo nono anno apparve a me, ed io la vidi quasi alla fine del mio nono«. Die Wahrheit dieser Angabe zu bezweifeln, wie *Renier* (a. a. O. pag. 91) thut, hat man keinen Grund. Eine so frühzeitige Liebe ist an und für sich nichts Wunderbares und kommt auch sonst häufiger vor als man wohl meint. Nur ist freilich die Liebe des neunjährigen Dante mit seiner späteren *Schilderung* derselben nicht zu verwechseln.

wie es ihrem kindlichen Alter ziemte«[65]. Um sein Geheimniss nicht zu verrathen, fingirt er, eine Andere zu lieben[66], kommt dadurch in's Gerede, so dass Beatrice einen Anflug von Eifersucht zu haben scheint und ihm ihren Gruss verweigert[67]. Eine ihrer Gefährtinnen stirbt und Dante dichtet zwei Sonette auf ihren Tod[68]. Bei einem Hochzeitfeste merkt er plötzlich die Anwesenheit der Geliebten; ihr Anblick übermannt ihn derart, dass die anwesenden Damen seiner spotten und der Freund ihn wegführen muss[69]. Beatrice's Vater stirbt und wird von der Tochter beweint[70]. Der Dichter spricht von der Strasse, wo Beatrice geboren wurde, lebte und starb[71]. Diese und viele andere Züge passen schlecht auf eine blosse Abstraction; sie setzen die Existenz eines realen weiblichen Wesens unbedingt voraus.

Eine Realität bedingt aber die andere. War Beatrice ein Weib von Fleisch und Blut, so muss auch Dante's Liebe zu ihr zunächst eine, bei aller Reinheit und bei allem Idealismus, sinnlich-natürliche gewesen sein. Eine Leidenschaft, welche man eine überwältigende zu nennen versucht sein würde, hätte nicht der Dichter wiederholt versichert, dass sie sich der Vernunft unterordnete[72]. Naturgemäss in ihrer Entstehung, naturgemäss in ihrem Verlaufe bis zu ihrer Verklärung und vollendeten Idealisirung. Der Anblick der Schönheit ruft sie in's Dasein und ist zugleich ihr Lohn. Wie

---

65 *V. N.* c. 1: »Cinta ed ornata alla guisa che alla sua giovanissima etade si convenia.«
66 *V. N.* c. 5 ff.
67 *V. N.* c. 10. 12.
68 *V. N.* c. 8.
69 *V. N.* c. 14.
70 *V. N.* c. 22.
71 *V, N.* c. 41.
72 *V. N.* c. 1: »Ed avvegna che la sua immagine, la quale continuamente meco stava, fosse baldanza d'Amore a signoreggiarmi, tuttavia era di sì nobile virtù, che nulla volta sofferse, che Amore mi reggesse senza il fedele consiglio della ragione in quelle cose là dove cotal consiglio fosse utile a udire.« Und c. 4: »Amore mi comandava secondo il consiglio della ragione.«

überhaupt bei einer ersten Liebe zu geschehen pflegt, geht der Dichter häufig dorthin, wo er die Geliebte zu sehen hofft[73]. Später genügt ihm ihr Anblick nicht mehr, er begehrt auch ihre Stimme, ihren holden Gruss, der ihm Seligkeit und Endziel aller Wünsche ist, zu vernehmen[74]. Weiter als bis zum Gruss scheint das Liebesverhältniss nicht gekommen zu sein, obwohl Dante mit Beatrice's Bruder intim befreundet war. Mit zwanzig Jahren war sie das Weib eines Andern[75]. Die Liebe des Dichters litt nicht darunter, was aus den damaligen Sitten sich erklärt, zugleich aber auch zeigt, wie rein und selbstlos Dante's Liebe war. Es war die höchste und reinste Liebe, welche des Endzwecks aller Geschlechtsliebe sich nicht bewusst ist, welcher der sinnliche Gedanke durchaus noch ferne liegt[76]. Immerhin aber eine Liebe, weder wunderbar noch einzigartig.

Jedoch hat sie gleich von Anfang an etwas Ideales, man möchte beinahe sagen Symbolisches. Bemerkenswerth ist bereits der Umstand, dass Beatrice schon von vorne herein dem Dichter »die Gebieterin seines Geistes ist«[77]. Doch ist

---

73 *V. N.* c. 1: »Amore mi comandava molte volte che io cercassi per vedere quest' Angiola giovanissima: ond'io nella mia puerizia molte fiate l'andai cercando.«

74 *V. N.* c. 2. 11. 18 u. s. w.

75 Im Testament ihres Vaters, vom 15. Januar 1287, erscheint sie bereits als die Frau des Simone de' Bardi. Cfr. *Fraticelli,* pag. 98 Anm. 7. Wahrscheinlich hatte sie sich schon einige Jahre vorher verehelicht.

Man hat hin und wieder die Frage aufgeworfen, warum denn Dante nicht um ihre Hand angehalten? und darauf die Antwort gegeben, er habe es vielleicht gethan, doch möchte die Ungleichheit der Vermögensverhältnisse ein Hinderniss der Vereinigung beider Liebenden gewesen sein. Einfacher wäre es vielleicht gewesen, eine kleine Rechnung anzustellen. Dante war nicht ganz ein Jahr älter als Beatrice. Im Alter von 18 bis 20 Jahren konnte er schwerlich schon an's Heirathen denken. War vielleicht auch seine Liebe erwiedert, so hat gleichwohl Beatrice's Verehelichung mit einem andern unter solchen Umständen nichts Ungewöhnliches.

76 Vrgl. *Hartmann,* Philosophie des Unbewussten. 8. Aufl. I, S. 200 f. *D'Ancona,* a. a. O. pag. XXXII.

77 *V. N.* c. 1: »La gloriosa donna della mia mente.« Vrgl. dazu *Renier,* a. a. O. pag. 108 ff.

dieses Wort erst geschrieben worden, als sich längst schon bei Dante die Reflexion eingestellt und Beatrice nicht mehr unter den Lebenden weilte. Man muss das nicht ausser Acht lassen, will man anders das *Neue Leben* verstehen, welches nicht allein die dichterisch verklärte Geschichte, sondern auch die Anatomie von Dante's Liebe enthält. Immerhin aber lässt sich leicht erkennen, wie bald Beatrice für Dante eine mehr ideale Erscheinung gewesen ist. Schon in der *Vita Nuova* beginnt sie, ihm ein Symbol, eine Abstraction zu werden. Und zwar nicht erst als er das Werklein schrieb. Dass die Gedichte, die den Kern desselben bilden, gleichzeitig mit den Ereignissen entstanden sind, bedarf keines Beweises. Nun wird Beatrice schon im dritten Sonett *Amor* genannt, ist demnach bereits hier ein Symbol [78]. Und wenn er sie die Königin der Tugenden nennt [79], oder gar die Hoffnung der Seligen, die von den Engeln im Himmel ersehnt wird [80], so ist er bereits damit auf dem besten Wege, die Geliebte zum reinsten Ideal zu verklären.

Wir sagen demnach: Beatrice war zunächst ein Mädchen von Fleisch und Blut, ward aber vom Dichter nach und nach zu einer Personification, einem Symbol verklärt. Dante's Liebe war zunächst eine sinnlich-natürliche, ward aber je länger desto reiner, idealer, geistiger [81]. Der Weg, welchen

78 *V. N.* c. 8. vrgl. c. 24.
79 *V. N.* c. 10.
80 *V. N.* c. 19. Canz. 1.

81 *D'Ancona*, a. a. O. pag. XXXI, f.: »Sul principio della *Vita Nuova* abbiamo la immagine di un affetto che, per quanto purissimo, ha radice e fondamento nella realtà della vita..... Poi l'affetto sempre più si purifica: diventa una adorazione spirituale della donna amata, un idoleggiamento contemplativo..... Quando, in ultimo, l'affetto si converte, per la morte della bella fanciulla, quando alla vista è sostituita la memoria, allora noi arriviamo al terzo momento; e già nella fantasia del poeta comincia quella trasfigurazione di Beatrice che poi ci si mostra intera nella *Divina Commedia*. Nel primo momento, Beatrice è donna reale; nel secondo, è vivente personificazione; nel terzo, è simbolo animato in cui si uniscono e congiungono intimamente la donna e la personificazione«.

seine Liebe nahm, führte ihn vom Realen zum Idealen, von der Natur zum Geiste, von der Erde zum Himmel.

Die reine, keusche, edle Liebe adelt den Menschen, weiht den, welchen sie beseelt. Schon in seiner Jugend, so versichert der Dichter, verlieh ihm seine Liebe zu Beatrice die Kraft, dem treuen Rathe der Vernunft zu folgen, seine Leidenschaften zu beherrschen [82]. Er fühlt sich glücklich und selig in seiner reinen Liebe, sein Herz ist durch dieselbe geadelt [83]. Der Gedanke an Beatrice verleiht ihm die Kraft, jedwede unreine Neigung zu besiegen, ihr Anblick und Gruss versöhnt ihn ganz und gar mit der Welt und selbst mit dem Feinde [84], die Liebe zu ihr wendet seinen Sinn ab von Allem, was nieder und gemein ist [85].

Das waren nicht blos Illusionen eines jungen Verliebten. Auch in späteren Jahren, nachdem er zur gründlichen Selbsterkenntniss gelangt, hatte er das Bewusstsein, vom rechten Pfade nicht gewichen zu sein, so lange Beatrice lebte und die Liebe zu ihr sein Herz beseelte und beseligte. An bedeutungsvoller Stelle verleiht er diesem Bewusstsein Worte, indem er es ausspricht, dass Beatrice's Antlitz ihn aufrecht hielt und sie ihn in gerader Richtung führte [86]. Man

---

82 *V. N.* c. 1 am Ende.

83 *V. N.* c. 7. Son. 2:

> Amor, non già per mia poca bontate,
> Ma per sua nobiltate,
> Mi pose in vita sì dolce e soave,
> Ch'io mi sentía dir dietro spesse fiate:
> Deh! per qual dignitate
> Così leggiadro questi lo cor have!

84 *V. N.* c. 10. 11: »Nullo nemico mi rimanea, anzi mi giungea una fiamma di caritade, la quale mi facea perdonare a chiunque m'avesse offeso.« Vrgl. c. 19. Canz. I. Str. 3, c. 21. Son. 11.

85 *V. N.* c. 13: »Buona è la signoria d'Amore, perocchè trae lo intendimento del suo fedele da tutte le vili cose.«

86 *Purg.* XXX, 121—123:

> Alcun tempo il sostenni col mio volto;
> Mostrando gli occhi giovinetti a lui,
> Meco il menava in dritta parte vôlto.

kann es folglich kühn aussprechen: Beatrice ist der Schutzengel seiner Jugend gewesen.

Sie ist ihm jedoch noch mehr gewesen. Bereits im *Neuen Leben* äussert er sich dahin, dass, wie Beatrice selbst mit Edelsinn, Liebe und Glaube geschmückt ist, so bewirke sie, dass auch Andere mit diesen Tugenden sich kleiden[87]. Weit bedeutungsvoller ist aber die Rolle, welche ihr der Dichter in der *Göttlichen Komödie* zugetheilt hat. Es ist wahr, dort ist Beatrice in allererster Linie Symbol, dort tritt die leibliche Beatrice sehr zurück hinter der allegorischen. Gleichwohl aber werden wir anzunehmen haben, dass die Rolle, welche ihr dort der Dichter zutheilt, dem Einflusse entspricht, den sie während ihres irdischen Lebens auf seine Gesinnung, auf sein ganzes Wesen und Streben ausgeübt hat. Und was ist ihm denn die Beatrice in der *Göttlichen Komödie?* Die Retterin vom Verderben, die Führerin zu Gott. Mittelbar, durch den von ihr abgesandten Virgil, rettet sie ihn aus den Gefahren des finsteren Waldes; unmittelbar, seine Führung persönlich übernehmend, erhebt sie ihn durch die Himmel bis zu Gott empor, führt sie ihn ein in die Geheimnisse des christlichen Glaubens. Wie kam Dante dazu, ihr diese Rolle zuzutheilen? Ohne Zweifel, weil sie ihm schon im Leibesleben eine Führerin zu Gott, zum Glauben an Gottes Güte und Gnade gewesen. Bewog doch ihr Anblick auf Erden zum

---

87 *V. N.* c. 27. Son. 16:

E sua beltate è di tanta virtute,
Che nulla invidia all'altre ne procede,
Anzi le face andar seco vestute
Di gentilezza, d'amore e di fede.

An einem andern Orte bezeugt er, dass die Liebe zu Beatrice ihn zur Liebe Gottes geführt. *Purg.* XXXI, 22—24:

Per entro i miei desiri
Che ti menavano ad amar lo Bene,
Di là dal qual non è a che si aspiri.

Vrgl. *Conv.* II, 8: »Vita del mio cuore esser solea un pensiero soave che se ne gia spesse volte à piè d'Iddio; cioè a dire, ch'io pensando contemplava lo Regno de' Beati.«

Preise der Herrlichkeit Gottes[88] und ist doch Dante's Liebe zu ihr eine kindlich-fromme Erhebung zu Gott! Sein Liebesleben ist zugleich Glaubensleben.

Erzogen im Glauben seiner Kirche ist der junge Dichter demselben zugethan geblieben. Durch die Liebe zu Beatrice ward sein Glaube verinnerlicht und vertieft. Von Zweifeln, gegen die er zu kämpfen gehabt hätte, finden wir in dieser Periode auch nicht die leiseste Spur.

5. DANTE'S GEISTIGES LEBEN IN DIESER PERIODE.

Die unedle sinnliche Liebe entnervt und hat Erschlaffung zu ihrem Gefolge; die reine und keusche Liebe verleiht ueue, nie geahnte Kräfte. Nach den Schilderungen der *Vita Nuova* könnte man allerdings versucht werden zu glauben, Dante habe in dieser Periode ein träumerisches, thatenloses Leben geführt. Dem ist aber nicht also. Vielmehr sehen wir ihn eifrig den Studien obliegen, zugleich aber auch für sein Vaterland kämpfen. Durch Beatrice, sagt uns Dante[89], trat er aus des Pöbels Schaaren. Wie er an einem anderen Orte ausführt, geschah dies dadurch, dass er zu den Füssen der Wissenden sass, d. h. durch eifriges Betreiben wissenschaftlicher Studien[90]. Anzunehmen, dass dies erst nach Beatrice's

---

88 *V. N.* c. 26: »Dicevano molti, poichè passata era: Questa non è femmina, anzi è uno de' bellissimi angeli del cielo. Ed altri dicevano: Questa è una meraviglia; che benedetto sia lo Signore che sì mirabilmente sa operare.« Vrgl. *Witte*, Dante's lyrische Gedichte, 2. Aufl. II, 2 f.: »Dem Herzen, das noch ungeprüft von den Schlägen des Schicksals in kindlicher Freudigkeit lebt, geht in der Geliebten der ganze Himmel auf. Ihre Schönheit, ihre Güte, alle ihre Tugenden sind ihm nur ein Beweis von Gottes unendlicher Liebe; selbst das Wohlgefallen an der irdischen Gestalt wird, statt zu verlockender Begier, zur geweihten Freude an der Herrlichkeit, die Gott im Geschöpfe offenbart hat...... Die Lieder einer solchen Liebe eine *Allegorie* des frommen Glaubens zu nennen, wäre thöricht; sie ist selbst ein freudiges Leben in Gott, dessen irdischen Abglanz der Liebende zu schauen gewürdigt wird.« Cfr. desselben Verf. *Dante-Forschungen*, I, 10 f. 58 f.

89 *Inf.* II, 105: »Che uscío per te della volgare schiera.«

90 *Conv.* I, 1: E io adunque, che non seggo alla beata Mensa,

Tod geschehen, ist nicht gestattet. Ein solches Mass von Wissen, wie Dante besass, erwirbt sich nicht, wer erst in seinem fünfundzwanzigsten Jahre den Studien ernstlich obzuliegen beginnt. Dazu war er nach Beatrice's Tod auch noch durch andere Sorgen in Anspruch genommen. Sein Wissen muss er sich demnach zum guten Theil gerade in den Jahren erworben haben, da die Liebe zu Beatrice sein Herz erfüllte. Es ist ja auch sonst nichts Ungewöhnliches, dass eine tiefgefühlte Liebe zu Anstrengungen und reger Thätigkeit anspornt. Mit was für Studien sich der Dichter in diesen Jahren vorzüglich befasste, lässt sich nicht genau ermitteln. Mit der Philosophie hat er sich, seiner eigenen Aussage zufolge, erst in spätern Jahren eingehend zu beschäftigen begonnen[91]. Auch mit staatsrechtlichen Studien scheint er sich damals nicht ernstlicher befasst zu haben. Denn wenn er später von einer Zeit spricht, in welcher er nicht tiefer in die Dinge der Politik eingedrungen war[92], so kann er damit selbstverständlich nicht seine Knabenjahre gemeint haben. Sicher ist hingegen, dass er sich in jener ersten Epoche seines Lebens sehr eifrig mit der Poesie beschäftigte. Die *Vita Nuova* liefert hiefür der Beweise mehr als genug. Ohne Zweifel hat er aber auch in jener Zeit den Grund zu seinem umfassenden philologischen, mythologischen, astronomischen und theologischen Wissen gelegt. Dante's Studien bis nach Beatrice's Tod, d. h. bis zu seinem sechsundzwanzigsten Lebensjahre, auf die lateinische Sprache, Poesie, Zeichnen und Musik beschränken zu wollen[93], wäre eine Willkür, welche, Angesichts seiner späteren Lebensschicksale sowie des Umfanges seines Wissens, uns ein schlechthin unlösbares, psychologisches Räthsel aufgäbe.

---

ma, fuggito dalla pastura del volgo, a' piedi di coloro che seggono, ricolgo die quello che da loro cade.

91 Vrgl. *Conv*. II, 13.

92 *De Mon*. II, 1.

93 *Todeschini,* Scritti su Dante, I, 275.

Neben den Studien widmete sich Dante frühzeitig dem Dienste seines Vaterlandes. Wir wissen, dass er in seiner Jugend der guelphischen Partei angehörte. Mit diesen hat er 1289 in der Schlacht von Cmpaldino gekämpft und aus dem hierhergehörigen Bruchstück eines Briefes, den er, wir wissen nicht wem, geschrieben hat, folgt unzweifelhaft, dass dieses nicht die erste Schlacht war, die er mitfocht[94]. An Gelegenheit sich in den Waffen zu üben, fehlte es ihm in jener Zeit nicht. Vielleicht hat er schon 1287, vielleicht 1288 mitgefochten, wie einige Neuere annehmen[95]. Sicher wissen wir nur, dass er 1289 bei der Einnahme der pisanischen Burg *Caprona* zugegen war[96].

So verfloss die erste Periode von Dante's Leben indem er den Studien oblag, eine reine, ihn beseligende Liebe im Herzen trug und in den Waffen sich übte. Vielleicht würde er selbst diese erste Periode die glücklichste seines Lebens genannt haben[97]. Dass sein Leben in jeder Beziehung untadelhaft war, das konnte er sich bezeugen lassen[98]. In sittlicher Hinsicht hatte er sich nichts vorzuwerfen; der religiösen Aufklärung seiner Zeit und seiner Vaterstadt blieb er noch ferne; in der Politik verharrte er noch bei den guelphischen Anschauungen, in welchen er erzogen worden war.

6. BEATRICE'S TOD.

Ahnungen des Todes ziehn sich durch die ganze *Vita Nuova*. Schon in der ersten Vision verwandelt sich Amors

---

94 Das Brieffragment befindet sich in *Leonardo Bruni's* Vita di Dante (ed. *Galletti* pag. 47). Hier heisst es: »Dieci anni erano già passati dopo la battaglia di Campaldino — — dove mi trovai *non fanciullo nell'armi* u. s. w. War er damals in den Waffen schon geübt, so folgt daraus, dass er sich nicht zum ersten Male im Felde befand. Man hat freilich erst jüngst aus dieser Stelle das gerade Gegentheil folgern wollen, was aber eine blosse Gedankenlosigkeit zu nennen ist. Cfr. *Todeschini* a. a. O. pag. 306 ff.

95 *Fraticelli*, pag. 88 ff. *Todeschini*, I, 308 f. vrgl. *Inf.* XXII, 1—9.

96 Vrgl. *Inf.* XXI, 94—96 und meinen Commentar z. d. S.

97 Vrgl. *Parad.* XXV, 5.

98 *Purg.* XXX, 123.

kurze Heiterkeit in bitterliches Weinen und Beatrice wird gen Himmel getragen [99]. Dann wird eine Freundin Beatrice's vom Tode hinweggerafft [100], der Himmel wünscht aber auch sie selbst in seinen Schoos aufzunehmen [101]. Ihr Vater, Folco Portinari, geht ihr voran [102]. In des Dichters Seele steigt der Gedanke auf: Auch *sie* wird sterben [103]! Nicht lange und die Ahnung trifft ein. Kaum ein halbes Jahr nach dem Tode ihres Vaters folgte sie ihm im Grabe. Folco Portinari starb am letzten Tage des Jahres 1289, seine Tochter Beatrice am 9. Juni 1290 [104].

Mit diesem Ereigniss beginnt eine neue, die zweite Epoche von Dante's innerem Leben, von seiner geistigen Entwicklung

Räthselhaft ist die Art und Weise, wie er von ihrem Tode spricht. Er könne, sagt er, nicht davon reden, ohne sich selbst zu loben [105]. Dann sagt er wieder, nicht Frost noch Hitze hätten sie wie Andere hinweggerafft, sondern ihre grosse Milde [106].

War ihr Tod ein plötzlicher, unerwarteter? Man hat von ihrer Krankheit gesprochen [107] und sich dafür auf ein Canzone

---

99 *V. N.* c. 3.
100 *V. N.* c. 8.
101 *V. N.* c. 19. Canz. 1.
102 *V. N.* c. 22.
103 *V. N.* c. 23.
104 Dieses Datum ergibt sich aus *Vita Nnova* c. 30. mit voller Gewissheit. Nach *Rossetti* (La Beatrice di Dante, pag 65) wäre sie schon 1281 gestorben!! Freilich ist Beatrice für *Rossetti*, eine blose Personification. Ich führe dies nur als Curiosum an, da ich mich mit *Rossetti* und seinen Gesinnungsgenossen nicht zu befassen gedenke. Das Datum von *Folco Portinari's* Tod soll in dessen Grabschrift angegeben sein; cfr. *Pelli,* Memorie, 2. ed. pag. 74 nt. 18.
105 *V. N.* c. 29: Non è convenevole a me trattare di ciò, per quello che, trattando, mi converrebbe essere lodatore di me medesimo, la qual cosa è al postutto sconvenevole e biasimevole a chi'l fa, e però lascio cotale trattato ad altro chiosatore.
106 *V. N.* c. 32. Canz. 3. Str. 2:

Non la ci tolse qualità di gelo,
Nè di calor, siccome l'altre face;
Ma sola fu sua gran benignitate.

Vrgl. ebd. Str. 3 die geheimnissvollen Worte: *Com'ella n'è tolta.*
107 *Fraticelli,* Opp. min. di D. I, 117 f. Vita di D. p. 95.

berufen[108]. Allein diese Canzone kann ja gedichtet worden sein damals, als der Gedanke in Dante aufstieg, dass auch seine Beatrice sterben werde. Wenn Beatrice eine Zeitlang krank darniederlag, so würden wir ganz unzweifelhaft Andeutungen davon in der *Vita Nuova* finden. Statt dessen lässt er plötzlich den Faden der Erzählung fallen und bricht ganz unerwartet in lauten Jammer aus[109]. Ganz unerwartet muss demnach auch der Tod der Geliebten erfolgt sein. Warum aber kann er nicht davon reden, ohne sich selbst zu loben? Die besonnensten Ausleger gestehen ihre Unfähigkeit, eine befriedigende Antwort auf diese Frage zu geben[110] und wir müssen uns im Ganzen zu ihnen gesellen. Sollte aber das Räthsel wirklich gar nicht zu lösen sein? Wenn Dante von Beatrice's Tode nicht reden kann ohne sich selbst zu loben, so muss offenbar ein Zusammenhang zwischen ihm und diesem Tode bestanden haben. Aber welcher? War vielleicht seine Liebe erwiedert[111]? Hatte Beatrice gegen ihre Herzens-

108 Morte, poich'io non truovo a cui mi doglia, bei *Fraticelli*, Opp. min. I, 115. *Giuliani*, V. N. e Canz. p. 182. Auch *Giuliani*, a. a. O. p. 258 theilt *Fraticelli's* Ansicht. *Witte* meint dagegen, *V. N.* p. 93 nt. 43, Beatrice sei plötzlich (*subitamente*) gestorben.

109 Vrgl. *V. N.* c. 29. Wer die cap. 28. und 29. der *Vita Nuova* aufmerksam liest, wird sich leicht überzeugen, dass Dante von einer Krankheit seiner Beatrice jedenfalls nichts wusste, er vielmehr die Kunde von ihrem Tode ganz unerwartet erhielt.

110 *Biscioni*, Opp. min. di D. II, 62 f. geht über die Stelle stillschweigend hinweg. Ebenso *Giuliani*, cfr. ejusd. *V. N. e Canz.* p. 132. *Torri*, Prose e poesie lir. di D. I, 64, bemerkt: »A meno di non suppor Dante identificato nella sua Beatrice, come pensare che sarebbero tornati in lode propria gli elogi a lei diretti? Veramente riesce difficile il comprendere siffatta proposizione.« *Fraticelli*, Opp. min. di D. II, 99, hat eine Erklärung versucht, die aber schwerlich Jemanden befriedigen dürfte. Er schreibt: »Se per trattare un dato argomento è d'uopo d'un alto ingegno, ricco di forti studii, il dire *io sono da ciò* è *al postutto*, ciò è affatto, biasimevole, perchè è un lodar sè medesimo.« *Förster* hat über die Stelle nichts bemerkt. *Carducci* (in *D'Ancona's* Ausg. der V. N. pag. 112) sagt offen und ehrlich: »Io confesso di non intenderci nulla.« Auch *Witte* (*Vita Nuova*, pag. 86) und *Jacobson* (Das Neue Leben, S. 75) gestehen, eine Antwort nicht finden zu können. Der jüngste Herausgeber, *Romanelli* (*V. N.* Viterbo 1878. pag. 72), scheint von der Schwierigkeit keine Ahnung gehabt zu haben.

111 Wenn nicht, wie wäre dann der Dichter dazu gekommen, gegen seine eigene Erfahrung den Vers *Inf.* V, 103 zu schreiben?

neigung den Simone de' Bardi heirathen müssen? Ist sie, wie man zu sagen pflegt, an gebrochenem Herzen gestorben? Oder starb sie vielleicht im Wochenbett, so dass Dante, wenn er von ihrem Tode reden wollte, geglaubt hätte nicht umhin zu können, sich wegen seiner reinen und keuschen Liebe zu ihr zu loben? Das sind Fragen, die man allenfalls wird aufwerfen dürfen, auf welche aber Niemand eine bestimmte Antwort zu geben vermag.

Vielleicht wäre es aber auch angezeigt, endlich einmal eine Frage zu prüfen, die man ganz allgemein als längst erledigt betrachtet. War denn die von Dante geliebte und verherrlichte *Beatrice* wirklich die Tochter des *Folco Portinari* und Gemahlin des *Simone de' Bardi*? Alle setzen es voraus, sofern sie nämlich Beatrice's leibliche Existenz einräumen. Ist aber die Sache wirklich über jeden Zweifel erhaben? Dass *Folco Portinari* eine Tochter, Namens Beatrice, hatte und dass diese Tochter im Jahre 1287 die Gemahlin des *Simone de' Bardi* war, steht allerdings urkundlich fest. Gab es aber damals kein anderes Mädchen Namens Beatrice zu Florenz? Woher wissen wir denn so genau, dass gerade *jene* Dante's Geliebte war? Aus *Boccaccio*[112]. Diese Autorität ist um so weniger zu verachten, als sich Boccaccio auf einen nahen Verwandten der Beatrice beruft[113]. Genügt das aber um alle Zweifel zu beseitigen? Kaum. Boccaccio konnte nur bestimmt wissen, dass Beatrice Portinari eine Altersgenossin Dante's gewesen; ob aber gerade *diese* Beatrice die von Dante gefeierte war, das konnte Boccaccio so wenig als sein Gewährsmann mit Bestimmtheit wissen. Dante selbst hat über seine Geliebte weiter nichts gesagt, als was sich auf

---

112 *Boccaccio,* Vita di D. ed. *Milanesi,* I, 11 ff. und im Comento, ed. *Milanesi,* I, 223 ff.

113 *Comento* a. a. O. p. 224: »Fu adunque questa donna (secondo la relazione di fededegna persona, la quale la conobbe, e fu per consanguinità strettissima a [lei) figliuola di un valente uomo, chiamato Folco Portinari, antico cittadino di Firenze: — — — e fu moglie d'un cavaliere de' Bardi, chiamato messer Simone u. s. w.

ihre Schönheit, Sittsamkeit, Tugend, Alter und Tod bezieht. Welcher Familie sie angehörte, ob sie verehelicht war oder als Jungfrau gestorben ist, darüber hat er consequent geschwiegen [114].

Indess hat es für uns hier keine weitere Bedeutung, ob Dante's Beatrice die Frau des Simone de' Bardi war oder nicht. Bleiben wir also vorläufig bei der gewöhnlichen Annahme, obschon es für das tiefere Verständniss von Dante's Liebe nicht gerade ohne Bedeutung wäre, genau zu wissen, ob seine Geliebte eine Jungfrau oder aber das Weib eines Anderen war. Wir kennen freilich den mittelalterlichen Frauendienst [115], doch scheint uns die Anwendung auf Dante um so weniger zutreffend, als seine Leidenschaft für Beatrice nicht eben den Eindruck einer blos conventionellen, poetischen Liebe macht.

Beatrice's Tod war für Dante ein Schlag, unter welchem er beinahe erlag. Ihm war, als wäre mit einem Male sein Himmel eingestürzt. Verödet erscheint ihm seine Vaterstadt, verödet sein Leben. Er wendet sich mit seiner Klage an die ersten Bürger von Florenz [116]. Sehr natürlich! Nicht blos der Verliebte wähnt, die ganze Welt drehe sich um den Gegenstand seiner Liebe; bei überwältigenden Gemüthserschütterungen glaubt Jedermann, es dürfe und könne auch der Unbetheiligte nicht gleichgültig und theilnahmslos sich dazu verhalten [117]. Wie um ein verlorenes Paradies, so weint Dante um die verlorene Beatrice [118]. Lange, sehr lange währet sein

114 Allerdings folgern die Ausleger aus *Vita Nuova* c. 14, dass Beatrice verheirathet war. Ob indess die Folgerung eine richtige ist, dürfte doch noch fraglich sein. Einige behaupten noch immer, dass Beatrice als Jungfrau starb (so z. B. *Gregoretti*, Vita di Dante, pag. 10). Nur sollten sie dann Dante's Beatrice nicht mehr mit der Tochter des *Folco Portinari* identificiren.

115 Vrgl. *mein* Dante Alighieri, S. 142 f.

116 *V. N.* c. 31. Ob Dante den Brief, welchen er erwähnt, nicht blos *geschrieben*, sondern auch *abgesandt* hat? Schwerlich.

117 Das hat *Rossetti*, Beatrice p. 72 ff. natürlich nicht zu begreifen vermocht.

118 *V. N.* c. 32 ff.

Schmerz und dies beweist die Tiefe seines Gefühls. Doch Eines vermissen wir jetzt schon an dem allerdings schwer geprüften Manne: die fromme Ergebung in den Willen Gottes. Nirgends ist davon auch nur die leiseste Spur zu finden. Sein Schmerz ist ein verzweifelter; er wünscht sich den Tod, von dem er allein Erlösung hofft [119]. Sein Trost ist nur der, dass seine Beatrice ihn von den Himmelshöhen herab sieht und seine Seufzer hört [120]. Das ist schon ein gefährlicher Standpunkt.

7. KLOSTERGEDANKEN.

Ein halbes Jahrhundert nach des Dichters Tode finden wir die Ueberlieferung, dass er in seiner Jugend in den Orden der Franciscaner einzutreten beabsichtigt, das Ordenskleid getragen, dasselbe aber vor Beendigung des Noviziats wieder abgelegt habe [121]. Der Pater *Antonio Tognocchi da Terrinca* zählt unseren Dichter zu den Franciscanischen Schriftstellern [122].

Können wir dieser Ueberlieferung Glauben schenken?

Dante erwähnt allerdings das Factum nicht, es wäre denn in einer Stelle, deren Sinn dunkel und streitig ist [123]. Das

---

119 *V. N.* c 34. Canz. 4:
Ond'io chiamo la morte,
Come soave e dolce mio riposo:
E dico: *Vieni a me*, con tanto amore.
Ch'io sono astioso di chiunque muore.

120 *V. N.* c. 32. Canz. 3:
E mentre ch'io la chiamo mi conforta.
— — — — — — — — — —
Ma qual ch'io sia, la mia donna sel vede,
Ed io ne spero ancor da lei mercede.
Vrgl. *Conv.* II, 2: »Che vive in terra colla mia anima«.

121 *Francesco da Buti*, zu *Inf.* XVI, 106: »Dante - - fu frate minore; ma non vi fece professione nel tempo della sua fanciullezza« (Vol. I, p. 438); und zu *Purg.* XXX, 42 (Vol. II, p. 735): »Per questo appare che 'l nostro autore infine quando era garzone s'innamorasse de la s. Scrittura; e questo credo che fusse quando si fece frate dell' ordine di s. Francesco, del quale uscitte inanti che facesse professione. *Landino* bemerkt zu *Inf.* XVI, 106: »Alquanti dicono che Dante in sua puerizia prese l'abito di San Francesco, e dopo partitosi lo lasciò«.

122 Cfr. *Pelli*, Memorie § VIII. 2. Aufl. pag. 79.

123 *Inf.* XVI, 106: vrgl. dazu meinen Commentar, Bd. I. S. 167—170.

argumentum e silentio ist indess um so bedeutungsloser, als der Dichter keine Autobiographie geschrieben hat und über sehr viele Vorkommnisse seines Lebens Stillschweigen beobachtet. Wichtiger ist der Umstand, dass unter seinen ältesten Biographen kein Einziger diesen Umstand erwähnt. Indess, eine ausführliche Lebensbeschreibung haben wir von ihnen nicht und es würde die Dante-Biographie etwas mager ausfallen, wenn wir nur aus *Villani*, *Boccaccio* und *Leonardo Bruni* schöpfen könnten. Dagegen fällt es doch schwer ins Gewicht, dass der alte *da Buti* das Factum als ein ganz bekanntes und unbestrittenes erwähnt. Hätte er es blos zu *Inf.* XVI, 106 gethan, dann würden wir allerdings vermuthen, dass er die Notiz eben nur aus dieser Stelle herausgelesen. Da er aber die Notiz bei ganz anderer Gelegenheit harmlos wiederholt, dürfte er sie wohl anderswoher gehabt haben. Es liegt daher kaum ein triftiger Grund vor, dem alten Commentator keinen Glauben zu schenken. In der That zeigen sich die besonnensten Forscher geneigt, die Wahrheit dieser Ueberlieferung anzuerkennen. So *Tiraboschi*, *Pelli*, *Balbo*, *Philalethes*, *Witte* u. A[124]. Auch wir müssen unsererseits die Notiz so lange für historisch halten, als deren Unrichtigkeit nicht nachgewiesen ist. Eine eingehende Untersuchung der Frage ist nicht dieses Ortes.

Hatte nun Dante wirklich die Absicht, in den Orden des Heiligen Franciscus einzutreten, so frägt sich, zu welcher Zeit er denn das Ordenskleid getragen? *Buti* gibt die *fanciullezza*, also die Knabenzeit, an. Wir werden es jedoch mit diesem Ausdruck nicht so genau zu nehmen haben. Immerhin muss es aber vor seiner Verheirathung mit Gemma Donati geschehen sein. Also entweder zu Beatrice's Lebzeiten, oder aber kurz nach ihrem Tode. Dass ein Liebender daran

---

124 *Tiraboschi,* Storia della lett. ital. 2. Aufl. Modena 1789. Vol. V. P. II, pag. 492. *Pelli,* a. a. O. p. 79 f. *Balbo,* pag. 95. *Philalethes* und besonders *Witte* zu *Inf.* XVI, 106. Ganz falsch ist die Behauptung *Blanc's,* Versuch einer philol. Erklärung u. s. w. I, S. 143 Anm. 1. Den Beweis s. in meinem Commentar I, 168 f.

gedacht hätte, dem Mönchsleben sich zu weihen, ist nicht eben wahrscheinlich. Legte Dante das Franciscanerkleid zu Beatrice's Lebzeiten an, so musste er sich bereits überzeugt haben, dass seine Liebe eine hoffnungslose sei. Also nach Beatrice's Vermählung [125]. Das ist möglich. Wahrscheinlicher ist aber, die Glaubwürdigkeit jener Notiz vorausgesetzt, dass Dante kurz nach dem Tode Beatrice's im Ernste daran gedacht habe, der Welt zu entsagen und sich in das Kloster zu begeben. Sein Seelenzustand, wie er ihn selbst schildert, war damals allerdings sehr dazu angethan, ihm Klostergedanken nahe zu legen.

Nicht als gesichertes historisches Ergebniss, wohl aber als Hypothese, für welche manches spricht, darf sonach der Satz gelten, dass kurz nach Beatrice's Tod Dante in vollem Ernste daran gedacht hat, der Welt zu entsagen und sich in's Kloster zurückzuziehen, ja, dass er bereits die ersten Schritte dazu gethan hatte [126].

8. DIE ZWEITE LIEBE.

Am Jahrestage von Beatrice's Tod, also am 9. Juni 1291, ward Dante veranlasst, „zu Ehren ihres Jahrestages" ein Sonett zu dichten [127]. Einige Zeit darauf, also etwas mehr als ein Jahr nach Beatrice's Tod, bemerkte er zuerst die mitleidige Schöne, welche eine Weile sein Herz gefangen nahm [128].

---

125 Cfr. mein Dante Alighieri, S. 227 ff.

126 Wollten wir dem *Boccaccio* glauben, so hätte Dante bald nach Beatrice's Tod die *Vita Nuova* abgefasst (vrgl. *Vita di D.* ed. *Milanesi* pag. 57: »Duranti ancora le lagrime della morte della sua Beatrice, quasi nel suo ventesimo sesto anno«). Die letzten Abschnitte der *Vita Nuova* weisen indess offenbar auf eine spätere Zeit hin. Man kann indess bereitwillig einräumen, dass Dante schon damals den Plan dazu gefasst hatte, an dessen Ausführung er später ging.

127 *V. N.* c. 35.

128 *V. N.* c. 36: »Poi per alquanto tempo«. Dazu *Conv.* II, 2: »La Stella di Venere due fiate era rivolta in quello suo Cerchico che la fa parere serotina e mattutina, secondo i due diversi tempi, appresso lo trapassamento di quella Beatrice beata, che vive in cielo con gli Angioli, e in terra colla mia anima, quando quella gentil Donna, di

Dieser Episode sind die Kapitel 36—39. der *Vita Nuova* gewidmet.

Das innigste, auch äusserlich sich zeigende Mitleid, mit Jugend und Schönheit gepaart[129], blieb nicht ohne Eindruck. Die schöne Mitleidige fühlte, so glaubte er wenigstens zu bemerken, auch Liebe zu ihm[130]. Es ging dabei, wie es eben unter solchen Umständen zu gehen pflegt: zuerst erinnert ihn die schöne Mitleidige ganz lebhaft an seine Beatrice[131], nach und nach tritt sie an deren Stelle. Wie früher Beatrice, so sucht er jetzt deren Rivalin auf[132]; wie früher jene, so besingt er jetzt diese. Eine neue Liebe hat von seinem Herzen Besitz genommen; er zweifelt nicht daran, dass sie erwiedert werde, und hofft wohl auch, die schöne Mitleidige werde ihn über Beatrice's Verlust trösten[133]. Doch gelingt es ihm nicht, seiner

---

cui feci menzione nella fine della *Vita Nuova,* apparve primamente accompagnata d'Amore ogli occhi miei, e prese alcuno luogo nella mia mente«. Die Umlaufszeit der Venus beträgt circa 225 Tage (vrgl. *Mädler,* Astronomie. 7. Aufl. ed. *Klinkerfues,* S. 141. *Witte,* Dante's lyr. Gedichte II, 63 gibt 348 Tage an!!) Nach *Conv.* würde also die erste Begegnung mit der *donna gentile* $1^1/_2$ Jahre nach Beatrice's Tod stattgefunden haben, was mit der Angabe der *Vita Nuova* genau übereinstimmt. Indem sie annehmen, dass in der angeführten Stelle des *Conv.* von dem Durchmessen des Epicyklus die Rede sei (584 Tage), bringen *Balbo* (Vita di D. p. 91), *Witte* (Dante-Forschungen, I, 180, Anm.) u. A. einen Widerspruch zwischen *V. N.* u. *Conv.* heraus. Man braucht indess nicht gerade an das Durchmessen des Epicyklus zu denken. Cfr. *Todeschini,* I, 313 ff.

129 *V. N.* c. 36: »Vidi una gentil donna giovane e bella molto, la quale da una finestra mi riguardava molto pietosamente quant' alla vista; sicchè tutta la pietade pareva in lei accolta«.

130 *V. N.* c. 37: »Ovunque ella mi vedea, si facea d'una vista pietosa e d'un color pallido, quasi come d'amore«.

131 *V. N.* c. 37: »Molte fiate mi ricordava della mia nobilissima donna, che di simile colore si mostrava tuttavia«.

132 *V. N.* ibid.: »Molte volte io andava per vedere questa pietosa donna«. Vrgl. oben Anm. 73.

133 *V. N.* c. 38: »Io venni a tanto per la vista di questa donna, che li miei occhi si cominciaro a dilettare troppo di vederla«. *Ibid.* c. 39: »Recommi la vista di questa donna in sì nuova condizione, che molte volte ne pensava come di persona che troppo mi piacesse; e pensava di lei così: Questa è una donna gentile, bella, giovane e savia, ed apparita forse per volontà d'Amore, acciocchè la mia vita si riposi. E molte volte pensava più amorosamente, tanto che il core consentiva in lui, cioè nel suo ragionare«.

neuen Liebe froh zu werden. Statt dass er darin Trost gefunden hätte, ist er dadurch in Zwiespalt mit sich selbst gerathen und hat harte innere Kämpfe zu bestehn[134]. Er kommt sich selbst elend und verächtlich vor[135], schilt und verwünscht die Eitelkeit und Unbeständigkeit seiner Augen[136], seine neue Liebe ist ihm ein Widersacher der Vernunft[137], eine gottlose Begierde[138]. Eine Weile dauerte der innere Kampf fort, doch nicht lange unterlag der Dichter der neuen Versuchung[139]. Beatrice erscheint ihm in einer Vision, deren Wirkung ihn erschüttert. Da bereut er seine vorübergehende Untreue auf eine Art, die auf uns den Eindruck des Uebertriebenen macht[140]. Von da an denkt er wieder nur an seine Beatrice, besingt wieder nur sie, bis eine neue wunderbare Vision den Entschluss in ihm reift, sie erst wieder zu besingen, nachdem er durch eifriges Studium sich tüchtig gemacht haben werde, es auf würdigere Weise zu thun[141].

War diese schöne Mitleidige ein Mädchen von Fleisch und Bein, oder aber ist sie ein blosses Symbol? Unzweifelhaft Ersteres[142]. So wenig Beatrice eine blosse Allegorie ist, so wenig kann die *Donna gentile* eine solche sein. Menschlich, sehr menschlich sind ihre Züge. Sie erscheint ihm das

---

134 *V. N.* c. 38: »Questa battaglia, che io avea meco«. C. 39: »Onde io avendo così più volte combattuto in me medesimo. ancora ne volli dire alquante parole; e perrocchè la battaglia de' pensieri vinceano coloro che per lei parlavano, mi parve che si convenisse di parlare a lei«.

135 *V. N.* c. 38: »Molte volte me ne crucciava il mio core, ed avevamene per vile assai«. C. 39: »Che pensiero è questo, che in così vile modo mi vuol consolare«!

136 Cfr. *V. N.* c. 38. Son. 21.

137 *V. N.* c. 40: »Questo avversario della ragione«.

138 *Ibid.*: »Questo cotal malvagio desiderio«.

139 Die *alquanti dì*, von welcher er (*V. N.* c. 40) spricht, bezeichnen offenbar nicht die ganze Zeitdauer des Verhältnisses zur *Donna gentile*, sondern nur *die* Zeit, da er sich von der neuen Liebe überwältigen liess.

140 Cfr. *V. N.* c. 40.

141 *V. N.* c. 42.

142 Dante's spätere Betheuerung, *Conv.* II, 16, lassen wir vorläufig mit Absicht aus dem Spiele. Sie kommt weiter unten zur Besprechung.

erstemal an einem Fenster, sieht ihn mitleidig an, er entfernt sich mit einer gewissen Scheu. Wo sie ihm später begegnet, erbleicht sie; ihre Miene ist nicht allein die des Mitleids. sondern zugleich der Liebe. Hinwiederum sagt sich aber der Dichter, nicht Liebe zu ihm, sondern nur der Schmerz über Beatrice's Verlust sei es, was sie erfüllt, zum Mitleid rührt, ihre Wangen entfärbt. Das passt schlecht auf eine Allegorie.

Eine reale Person also. Vielleicht Dante's spätere Gemahlin, Gemma Donati? Man hat es hin und wieder behauptet[143]. Aber, diese Annahme stösst auf unüberwindliche Schwierigkeiten und ist nur ein Nothbehelf, um andere Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Erzählung der *Vita Nuova* schliesst sie unbedingt aus. Denn, fand die Heirath *vor* dem in cap. 40 erzählten Ereigniss statt, dann ist Dante's bittere Reue rein unbegreiflich, geradezu ein Frevel; dann wäre er aus Treue untreu geworden: aus Treue gegen die verstorbene Frau eines Anderen untreu gegen die eigene Frau. Fand aber die Heirath *nach* jenem Ereigniss statt, dann hätte sich Dante eines Wankelmuthes, einer Unbeständigkeit schuldig gemacht, die alles Maas überschreitet. Die erschütternde Reue über die Liebe zur eigenen Gemahlin ist ebenso undenkbar, als die nachträgliche Vermählung mit der nämlichen Dame, deren Liebe der Dichter so bitter bereut und verwünscht hatte. Nicht minder undenkbar ist es, dass Dante später die eigene Gemahlin zu einem Symbol erhoben, die eigene Gemahlin allegorisirt, die eigene Gemahlin als die Philosophie bezeichnet haben sollte.

In der Schilderung der *Vita Nuova* erscheint die *Donna gentile* als eine zarte, weiche, durch und durch gefühlvolle weibliche Seele. Gerade ihre Huld und Liebe sind es, wodurch Dante sich angezogen fühlt und eine Weile gewonnen wird[144]. Fast gewinnt es den Anschein, als hätte sie (natürlich

---

143 Cfr. *Balbo,* a. a. O. p. 99. *Fraticelli,* Vita di D. p. 109. *Todeschini,* I, 332. *Dante-Jahrbuch,* III, 31. 502 f. IV, 193 f.
144 Vrgl. *Dante-Jahrbuch,* III, 32.

nur soweit es geschehen konnte ohne die strengste jungfräuliche Sittsamkeit zu verletzen) um ihn geworben. Er selbst verhält sich eher etwas spröde ihr gegenüber.

Das Verhältniss blieb, soweit aus Dante's Erzählung zu entnehmen ist, ein ganz unschuldiges. Von Seiten der *Donna gentile* ein mitleidiger Blick, von Seiten des Dichters zuerst Wohlgefallen an diesem Blick, nach und nach zunehmende, aber innerlich bekämpfte und nach einiger Zeit überwundene Neigung zur schönen Dame, — das war Alles. Intimer scheint sich das Verhältniss nicht gestaltet zu haben. Nicht einmal zu einem Gedankenaustausch scheint es gekommen zu sein. Also eine sehr unschuldige Liebschaft, eine nicht eben schwer wiegende „Untreue".

Aus der, Kap. 40. der *Vita Nuova,* erzählten bitteren Reue des Dichters könnte man freilich versucht sein zu folgern, so ganz unschuldig sei das Verhältniss doch nicht gewesen. Doch beweist ja eben diese Erzählung, wie wahr und aufrichtig Dante gegen sich selbst und gegen seine Leser war, eine Aufrichtigkeit, die er später bis auf einen gewissen Grad bereut hat[145]. Daher sein überaus strenges Urtheil, seine übertriebene Selbstverurtheilung nur ein Beweis davon ist, wie äusserst streng er gegen sich selbst, wie ausserordentlich zart sein sittliches Gefühl in sexuellen Dingen war.

Wie lange das Verhältniss gedauert hat, wird uns nicht berichtet. Auf Jahre dürfen wir es keineswegs ausdehnen. Den inneren Kampf will der Dichter nur auf *einige Tage* beschränkt wissen. Der Ausdruck hindert jedoch kaum, an Wochen, wohl auch an Monate zu denken, wozu uns die ganze Erzählung der Episode zwingt.

Darf man wohl, angesichts dieser Episode, sowie sie von ihm selbst erzählt und geschildert ist, von *sinnlichen Ver-*

---

145 Man muss dies wohl aus den Worten, *Conv.* I, 2. folgern: »Temo la infamia di tanta passione avere seguita, quale concepe chi legge le soprannominate Canzoni in me avere signoreggiato«.

irrungen oder von einer *sittlichen Krisis* im Leben des Dichters sprechen? Wir denken nein.

9. BESCHÄFTIGUNG MIT DER PHILOSOPHIE.

So wenig sein Leben in der ersten Periode in Liebesschwärmerei aufging, so wenig ist es nach Beatrice's Tod in Liebesschmerz aufgegangen. Dante war eine zu starke und gesunde Natur, als dass er sich nicht hätte recht bald wieder aufgerafft. Es ist aber nicht zufällig, dass er seinen Trost nicht bei der Offenbarung, nicht in der christlichen Hoffnung sucht. An die Philosophie wendet er sich vielmehr, *sie* soll ihn über den schmerzlichen Verlust trösten. Er greift zu den Schriften des *Boëthius* und des *Cicero*. Anfangs fällt es ihm schwer, in das Verständniss derselben einzudringen [146]. Nach und nach gelingt es ihm indess, obschon er Manches erst noch wie im Traume sieht. Er findet, so meint er, noch mehr als er gesucht und gehofft. Nicht allein Trost, sondern auch Erweiterung und Vertiefung seines Wissens [147]. Angezogen vom Studium des *Boëthius* und *Cicero* entschliest er sich, tiefer in die Philosophie einzudringen. Während er bis dahin sein eigener Lehrer in derselben gewesen, besucht er jetzt philosophische Schulen und Disputationen. In einer verhältnissmässig kurzen Zeit, etwa dritthalb Jahren, ist er so sehr von der Philosophie hingerissen und für sie begeistert, dass er kaum noch anderen Gedanken Raum zu geben vermag [148]. Er preist sie in überschwänglichen Ausdrücken. Sie ist ihm die edelste und schönste Königin des Alls, eine Tochter Gottes [149]; auf sie wendet er an, was die Schrift von der ewigen Weisheit

---

146 Vrgl. zum Folgenden *Conv.* II, 13.

147 Ebd.: »Io, che cercava di consolare me, trovai non solamente alle mie lagrime rimedio, ma vocaboli d'Autori e die Scienze e di Libri«.

148 *Ebd.:* »In picciol tempo, forse di trenta mesi, cominciai tanto a sentire della sua dolcezza, che 'l suo amore cacciava e distruggeva ogni altro pensiero«.

149 *Ebd.:* »La figlia di Dio, regina di tutto, la nobilissima e bellissima Filosofia«. *Conv.* II, 16: »La bellissima e onestissima figlia dello Imperatore dell' universo«.

Gottes aussagt, ja, er identificirt sie sogar mit dem göttlichen *Logos*, von welchem Johannes im Anfange seines Evangeliums spricht[150]. Kurz, das „Gastmal" ist wohl das begeistertste Lob auf die Philosophie, das jemals von Menschen gesungen worden ist. So sehr war Dante für sie eingenommen.

Dass er die Philosophie personificirt und zu einer edlen Dame gemacht hat, kann uns nicht befremden. Es lag dies in seiner ganzen Art. Hingegen hat er sie mit der schönen Mitleidigen der *Vita Nuova* identificirt und des Bestimmtesten erklärt, Letztere sei kein reales weibliches Wesen, sondern eben nur die Philosophie gewesen[151]. Und hier liegt ein Problem vor, welches seiner definitiven Lösung noch harrt.

Sollen, können wir seiner feierlichen Versicherung unbedingt Glauben schenken? Es möchte gar zu gewagt, vielleicht auch ein Frevel scheinen, diese Frage zu verneinen. Und doch spricht gegen jene Versicherung so sehr Vieles!

Zunächst die Erzählung der *Vita Nuova* selbst. Einige Züge der schönen Mitleidigen mögen im Nothfall auf die Philosophie passen, andere hingegen nicht, das Ganze noch weniger. Die *junge* Dame soll die Philosophie sein, die nach Dante älter ist als die Welt? Doch ja, es ist ihr ewige Jugend verliehen. Was heisst aber das, dass die Philosophie zu einem Fenster hinausschaut und den Dichter sieht? Was heisst das, dass Dante sich scheut, sie seine hervorbrechenden Thränen erblicken zu lassen und sich daher ihrem Blicke entzieht? Was heisst das, dass die Philosophie erbleichte, so oft sie dem Dichter begegnete? Was heisst das, dass die Philosophie nur um der verstorbenen Beatrice willen den Dichter anschaute?

Mehr noch! Die schöne Mitleidige der *Vita Nuova* und die *Donna gentile* des Gastmals sollen identisch sein: und

---

150 *Conv.* III, 14: »Ond'è scritto di lei: *Dal principio dinanzi dalli secoli creata sono; e nel secolo che dee venire non verrò meno.* — — E nel principio del Vangelo di Giovanni si può la sua eternità apertamente notare.« Vrgl. auch *ebd.* III, 15 gegen den Schluss.

151 *Conv.* I, 2. II, 13. 16 und öfters.

doch sind sie zwei Gegensätze! Die eine liebevoll, mitleidig, anziehend, die andere kalt, hart, spröde, abweisend. Wo findet man bei der schönen Mitleidigen der *Vita Nuova* auch nur die leiseste Spur von der Härte, welche Dante so oft der Andern zum Vorwurf macht[152]? Die Eine ist von vorneherein ganz Erbarmen und Mitleid; die Philosophie erschien ihm dagegen anfänglich *fiera e disdegnosa:*[153] jene schaute den Dichter mitleidig an, diese würdigt ihn keinen Blicks[154]. Und doch soll jene mit dieser identisch sein? Es will uns schwer werden, es zu glauben.

Im „Gastmale" selbst sagt Dante, die *Donna gentile* der *Vita Nuova* sei ihm zum ersten Male erschienen als „der Stern der Venus sich zweimal umgewälzt hatte in jenem seinem Kreise, welcher ihn als Abendstern und als Morgenstern erscheinen lässt zufolge der beiden verschiedenen Zeiten seit dem Heimgange Beatrice's"[155]. Würden nun jene Recht haben, welche meinen, es sei hier von dem Durchmessen des Epicyklus die Rede, so würde ein Widerspruch mit der Zeitangabe der *Vita Nuova* vorliegen. Denn während Dante die schöne Mitleidige etwas mehr als ein Jahr nach Beatrice's Tod zuerst sah, wäre ihm die Philosophie etwa zwei Jahre später zum ersten Male erschienen. Wir wollen indess nicht Widersprüche annehmen, ausser wo wir dazu gezwungen sind; wir räumen also ein, es ist hier von der gewöhnlichen Umlaufszeit der Venus die Rede und die beiden Zeitangaben stimmen überein. Was hingegen die *Dauer* der Liebe Dante's zur *Donna gentile* betrifft, ist der Widerspruch so offenbar und so gewaltig, dass an eine Ausgleichung schlechterdings nicht zu denken ist. Nach der *Vita Nuova* hat diese Liebe nur „einige Tage" gedauert und dann ist der Dichter in Folge

---

152 Vrgl. *Canz.* IV, VII, VIII, X u. s. w. *Dante-Jahrbuch* III, 32. *Witte,* Dante-Forschungen, I, 151.

153 *Conv.* III, 15.

154 *Ebd.:* »Non mi volgea l'occhio«.

155 *Conv.* II, 2. Vrgl. oben Anm. 128.



einer Vision reuevoll zum Andenken an seine Beatrice zurückgekehrt. Nach dem „Gastmal“ hingegen hat diese Liebe (zur Philosophie) Jahre lang gedauert. Nachdem er etwa dritthalb Jahre mit Eifer philosophische Studien getrieben, ist er von der Liebe zur Philosophie so eingenommen, dass daneben kein anderer Wunsch in seiner Seele Raum zu gewinnen vermag[156]. Wie kann nun die *Donna gentile* der *Vita Nuova* mit derjenigen des *Convivio* identisch sein?

Unzweifelhaft war die *Vita Nuova* im Jahre 1300 abgeschlossen[157]. Ebenso unzweifelhaft ist es, dass das „Gastmal“ mehrere Jahre später abgefasst worden ist[158]. Dort nun berichtet Dante, dass er sehr ernstlich und bitterlich seine Liebe zur *Donna gentile* bereut habe und reuevoll zum Andenken an seine Beatrice zurückgekehrt sei. Hier dagegen ist er von der Liebe zur symbolischen *Donna gentile* noch ganz erfüllt und vollständig beherrscht, mit überschwänglicher, schwärmerisch zu nennender Begeisterung besingt er deren Lob. Nach einer Reue, wie sie in der *Vita Nuova* berichtet wird, ist es undenkbar, dass der Dichter zur verurtheilten Liebe zur *Donna gentile* doch wieder zurückgekehrt sei. Wollte man es aber auch annehmen, so wäre unbedingt zu erwarten, dass Dante im *Convivio,* dort wo er die Geschichte seiner Liebe zur Philosophie erzählt, jener Reue Erwähnung gethan hätte. Sie findet aber keine Stelle im *Convivio.* Im Gegentheil, die Liebe zur Philosophie schreitet ununterbrochen fort bis zu ihrer Vollendung und noch schwelgt der Dichter in derselben ohne einen Gedanken von Reue.

---

156 *Conv.* II, 13: »Il suo amore (della Filosofia) cacciava e distruggeva ogni altro pensiero«.

157 Dies ergibt sich, von vielen andern Gründen zu schweigen (die man in den Einleitungen von *Witte, Fraticelli, Giuliani, D'Ancona* u. A. nachsehen kann), aus dem einfachen Umstand, dass Dante die *Vita Nuova* seinem Freunde *Guido Cavalcanti* widmete (cfr. *V. N.* c. 31), welcher im Jahre 1300 starb. Also muss das Büchlein vorher abgefasst worden sein.

158 Cfr. *Conv.* I, 3, wo er von seinem langjährigen Exil, I, 1, wo er von seinem reiferen Alter spricht. Das »Gastmal« ist um 1308 entstanden; cfr. mein *Dante Alighieri,* S. 329 ff.

Wir sehen uns demnach gezwungen zu sagen: Die *Donna gentile* der *Vita Nuova* ist nicht das Symbol der Philosophie, sie ist erst nachträglich dazu gemacht worden. Seine Liebe zur realen, leiblichen *Donna gentile* hat Dante nach kurzer Zeit bereut; seine Liebe zur allegorischen *Donna gentile*, d. h. zur Philosophie, hat er viel später bereut, — erst nachdem er die Arbeit am *Convivio* aufgegeben und an die *Divina Commedia* gegangen. Desshalb konnte selbstverständlich das *Convivio* von einer Reue nichts berichten. Die feierliche Betheuerung im *Conv.* II, 16 am Ende findet in den Worten gegen den Schluss von *Conv.* I, 2 ihre einfachste und natürlichste Erklärung.

Die innere Geschichte unseres Dichters möchte daher etwa folgendermassen verlaufen sein: Nach dem Tode seiner Geliebten beweinte und betrauerte er sie lange Zeit. Etwas mehr als ein Jahr später fand eine neue Liebe Eingang in sein Herz. Weil er aber in dieser aufkeimenden Liebe zur schönen Mitleidigen eine physische Untreue gegen seine Beatrice erblickte, konnte er sich derselben nicht rückhaltlos hingeben. Nach bestandenen inneren Kämpfen bereute er sie und überwand sie vollkommen. Erst in späterer Zeit, als die Wunde, welche ihm Beatrice's Tod geschlagen, geheilt oder doch wenigstens vernarbt war, gab er den Gedanken, er müsse ihr nicht blos geistig sondern auch physisch treu bleiben, auf und trat in die Ehe ein.

Ungefähr um die nämliche Zeit, als das Verhältniss zur schönen Mitleidigen sich zu gestalten begann, wandte er sich, Trost suchend, der philosophischen Speculation zu, fand je länger desto mehr Gefallen daran und endete damit, dass er sich Jahre lang gänzlich der Philosophie hingab. Und da es in seiner Geistesart lag, nicht allein reale Persönlichkeiten zu Symbolen zu machen [159], sondern auch Abstractionen zu personificiren, so personificirte er eben auch die Philosophie, sie

159 So z. B. Beatrice, Virgil, Lucia, Statius, Matelda u. s. w.



als ein schönes, edles Weib darstellend. Und wie er später Beatrice zum Symbol, sei es der Theologie, sei es der Offenbarung, sei es des theologisch-wissenschaftlich begründeten und ausgestatteten christlichen Glaubens, sei es — vielleicht richtiger — der idealen kirchlichen Führung des Menschengeschlechts erhob, so musste ihm der Gedanke nahe liegen, Aehnliches auch in Bezug auf jene schöne Mitleidige zu thun, deren Anblick ihn einst so lebhaft an die verlorene Beatrice erinnerte [160]. Er that es. Die schöne Mitleidige ward zum Symbol der Philosophie. An Anknüpfungspunkten und Analogien fehlte es nicht. Hatte er doch geglaubt, in der schönen Mitleidigen zuerst und dann in der Philosophie seinen Trost zu finden [161]. Freilich alle Züge passten nicht; aber auch die Züge der realen Beatrice passen lange nicht alle auf die symbolische [162].

Demnach haben wir bei Dante wie Doppelgestalten so auch eine zwiefache „Untreue“ zu unterscheiden. Die Doppelgestalt Beatrice's: die einstige leibliche Geliebte einer-, die Personification der geistigen Führung des Menschengeschlechtes andererseits. Die Doppelgestalt der *Donna gentile:* einerseits die leibliche schöne Mitleidige der *Vita Nuova*, andererseits die Personification der Philosophie. Die doppelte Untreue: einerseits eine physische, gegen die reale, leibliche Beatrice, andererseits eine geistige, gegen die symbolische Beatrice. Dass die Reue, wovon der Dichter in der *Vita Nuova* berichtet, sich auf die physische Untreue und nur auf diese bezieht, bedarf wohl keines Beweises. In den Schlussgesängen des *Purgatoriums* erzählt er aber von einer anderen, ernstlicheren und tiefer gehenden Reue. Auf was für eine Untreue sich *diese* bezieht, werden wir erst später zu untersuchen haben.

---

160 *V. N.* c. 37: »Molte fiate mi ricordava della mia nobilissima donna, che di simile colore si mostrava tuttavia«.

161 *V. N.* c. 39: »Apparita forse per volontà d'Amore, acciocchè la mia vita si riposi«.

162 Z. B. ihr Alter, ihre Anwesenheit beim Vermählungsfeste, der Tod ihrer Freundin ihres Vaters, ihr eigener, u. s. w.

Einstweilen nur so viel: Zwei Beatrice, zwei *Donne gentili*, zweierlei Verirrungen oder Untreue, zweierlei Busse und Reue. Leibliches und Geistiges eng verknüpft, aber zum richtigen Verständniss nicht zu verwechseln.

10. INNERE UMWANDLUNG.

Hätte Dante das *Convivio* vollendet, so wüssten wir mit grösserer Bestimmtheit, mit was für Fragen er sich in dieser Periode hauptsächlich befasste. Leider ist das Werk unvollendet geblieben. Von den fünfzehn Tractaten, aus welchen es nach dem Plan des Verfassers hätte bestehen sollen[163], sind nur vier vollendet worden. Es fehlt indess nicht an Andeutungen, aus welchen sich Schlüsse ziehen lassen. Dass er seine philosophischen Studien mit den Schriften des Boëthius und Cicero's begann, sagt er selbst ausdrücklich[164]. In der That finden wir diese beiden Autoren sehr oft im *Convivio* citirt. Dass er sich vorzüglich mit Aristoteles beschäftigte, müssten wir auch dann als selbstverständlich vorraussetzen, wenn er ihn weniger oft citirte. Galt er ja zu seiner Zeit als der Philosoph κατ' ἐξοχήν. Auch auf die Scholastiker Albert, Thomas von Aquino u. s. w. beruft er sich hin und wieder, jedoch minder häufig als man vielleicht erwarten würde. Dass er sich bis dahin mit den Mystikern beschäftigt hätte, darüber finden sich im *Convivio* keine deutliche Spuren. Wohl aber bemerken wir, dass er sich eingehend mit dem Studium der arabischen Philosophen, namentlich Averroës und Avicenna befasst hatte[165]. Bekanntlich war nun die Stellung, welche diese Philosophen

---

163 Vrgl. *Conv.* I, 1. *Selmi,* Il Convito, sua cronologia, disegno, intendimento u. s. w. Torino 1865. p. 90 ff.

164 *Conv.* II, 13.

165 Auf *Avicenna* beruft er sich im *Conv.* mindestens ebenso oft wie auf Thomas von Aquino; auf Averroës im *Conv.* und im *De Monarchia.* Ausserdem beruft er sich im *Conv.* auf Algazel, Alfagranus, Alfarabius, Albumassar u. s. w. Ob auf diese häufigen Berufungen auf arabische Philosophen nur untergeordnetes Gewicht zu legen ist *(Witte,* Dante-Forschungen, I, 169), lassen wir dahingestellt. Immerhin zeigen sie, welche Philosophen Dante vorzüglich studirt hatte und dieser Umstand dürfte für sein Geistesleben wichtig genug sein.

zum christlichen Glauben einnahmen, keineswegs eine freundliche. War doch die Lehre des Averroës nicht lange vorher (1277) in Paris von der Kirche verurtheilt worden. An und für sich setzt nun allerdings die Beschäftigung mit diesen Philosophen keine Entfremdung vom christlichen Glauben voraus. Ob bei Dante eine solche in dieser Periode sich einstellte, muss aus anderen Gründen eruirt werden. Ein hauptsächlicher Streitpunkt war der, ob die Materie ewig, oder aber von Gott in der Zeit erschaffen worden. Aristoteles, Averroës und seine Anhänger hatten die Ewigkeit der Materie gelehrt Die Scholastiker haben diese Lehre bestritten und in Uebereinstimmung mit den kanonischen Schriften eine Schöpfung aus Nichts gelehrt [166]. Für den, der die absolute Autorität der Offenbarungsurkunden anerkannte, konnte in der That die Frage gar nicht entstehen, denn, mag es auch streitig sein, ob sie wirklich eine Schöpfung aus dem Nichts lehren, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass sie, indem sie die Ewigkeit des alleinigen Gottes bestimmt behaupten und stark betonen, die Ewigkeit der Materie unbedingt verneinen. Nun berichtet uns Dante, dass gerade die Frage, ob die Materie ewig oder geschaffen wäre, ihn vielfach beschäftigt und er zu keinem Ergebniss habe kommen können [167]. Also, folgern wir, stand er damals nicht mehr auf dem Standpunkt des frommen kindlichen Glaubens, vielmehr auf einem Standpunkte, auf welchem die Autorität der Offenbarung und der Philosophie gleichberechtigt einander gegenüberstehen und, wo ein Streit zwischen beiden entsteht, die menschliche Vernunft als oberste Instanz zu entscheiden und ihr Urtheil zu fällen hat.

---

166 Cfr. *Thom. Aq.* Sum. theol. P. 1. qu. XLIV. art. 2. qu. XLVI. art. 1. 2. *Alex. von Hales,* Summae P. II. qu. IX. membr. 10. *Gieseler,* Dogmengesch. S. 495 ff.

167 *Conv.* IV, 1: »E conciofossecosachè questa mia Donna un poco li suoi dolci sembianti trasmutasse a me massimamente in quelle parti ove io mirava e cercava se la prima Materia degli Elementi era da Dio intesa (-creata), un poco da frequentare lo suo aspetto mi sostenni«. Vrgl. *Witte,* Dante-Forschungen I. 169 ff.

Dass dem wirklich also war, dafür fehlt es auch sonst in den Schriften unseres Dichters nicht an Indizien, ganz abgesehen noch von den Stellen seines Gedichtes, in welchen er von seiner Verirrung spricht und auf die wir bald näher eingehen werden. Eine Hauptirrlehre des Averroës wird auf eine Art erwähnt[168], welche deutlich erkennen lässt, „dass eine Zeit vorhergegangen sei, zu der ihm auch hier die einfache Schriftautorität zur Beseitigung seiner Zweifel nicht genügt hatte[169]“. Wir erwähnen ferner den Umstand, dass Dante in seinem grossen Gedichte nicht wenige Meinungen verwirft, welche er selbst in seinem *Convivio* vorgetragen und verfochten, dass er dort Fragen als unnütz und aberwitzig belächelt[170], mit welchen er sich früher sehr eingehend befasst hatte. Alles das sind Momente, welche deutlich genug zeigen, dass der Standpunkt auf welchem Dante in der philosophischen Periode seines Lebens stand, später ihm selbst als ein falscher und gefährlicher erschien.

Da er aber in der vorhergehenden Periode seiner geistigen Entwicklung auf dem rechten Wege sich befand[171], da die Liebe zu Beatrice ihn zur Liebe zu Gott geführt hatte[172], so muss am Anfang der zweiten Periode eine ernste und tiefgreifende Umwandlung in seinem Inneren sich vollzogen haben, — eine Umwandlung, welche ihm später als eine äusserst gefährliche erschien[173]. Diese Umwandlung bestand, um es kurz zu sagen, darin, dass er den Standpunkt des kindlichen Glaubens verliess, um sich auf den der Speculation, der Skepsis zu stellen. Ohne ein Feind und Gegner des christlichen Glaubens zu werden, hörte er doch auf, sich

168 Purg. XXV, 61 ff. vrgl. *Philalethes* und *Witte* zu der Stelle *meinen* Dante-Commentar II, 503 ff.

169 *Witte,* Dante-Forschungen, I. 170.

170 *Parad.* XIII, 97 ff.

171 *Purg.* XXX, 125.

172 *Purg.* XXXI, 22—24.

173 Vrgl. *Purg.* XXX, 136—138. *Inf.* I. 4—7. 27 u. s. w.

rückhaltlos der Leitung der göttlichen Offenbarung anzuvertrauen. Darin eben bestand seine religiöse Umwandlung.

Aber auch eine politische Umwandlung hat sich während dieser Periode in seinem Innern vollzogen und zwar eine solche, die er später nicht, wie jene, zu bereuen hatte. Man hat gesagt, metaphysische Fragen seien es vorzugsweise gewesen, denen der Dichter sein liebendes Studium zugewandt[174]. Bis auf einen gewissen Grad ist dies ganz richtig. Seine Werke liefern indess den Beweis, dass er sich in dieser Epoche seines Lebens sehr eingehend mit philologischen und literaturgeschichtlichen Fragen beschäftigt und namentlich auch staatsrechtliche Studien eifrig betrieben hat. Letztere führten die erwähnte politische Umwandlung herbei.

Einem guelphischen Geschlechte entstammend und in guelphischen Traditionen auferzogen, hatte sich Dante die Anschauungen dieser Partei angeeignet, obwohl er sie, seinem eigenen Geständnisse zufolge[175], nicht selbständig verarbeitet hatte. Es waren demnach angelernte und anerzogene, nicht eigene Anschauungen. In seiner philosophischen Periode fühlte er das Bedürfniss, über politische Fragen nachzudenken um zu selbständigen Ansichten zu gelangen. Das Ergebniss

---

174 *Witte*, Dante-Forschungen I, 155.

175 *De Mon.* II, 1: *Sicut ad faciem causae non pertingentes, novum effectum communiter admiramur, sic, quum causam cognoscimus, eos qui sunt in admiratione restantes, quadam derisione despicimus. Admirabar equidem aliquando, Romanum populum in Orbe terrarum sine ulla resistentia fuisse praefectum; quum tantum superficialiter intuens, illum nullo jure, sed armorum tantummodo violentia, obtinuisse arbitrabar. Sed postquam medullitus oculos mentis infixi, et per efficacissima signa divinam providentiam hoc effecisse cognovi, admiratione cedente, derisiva quaedam supervenit despectio, quum gentes noverim contra Romani populi praeeminentiam fremuisse, quum videam populos vana meditantes, ut ipse solebam* etc. Aus dieser Stelle geht hervor: 1) dass Dante seine politischen Anschauungen geändert; 2) dass diese Aenderung eine natürliche Folge seiner Studien gewesen. Bekanntlich ist die Schrift über die Monarchie gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts, jedenfalls noch vor dem Exil abgefasst worden. Was man dagegen in jüngster Zeit eingewendet hat, ist zu unschuldiger Art, als dass es hinreichen könnte, dieses wohlgesicherte Resultat der historischen Forschung irgendwie zu erschüttern

seiner diesbezüglichen Forschungen war, dass er mit voller Entschiedenheit die ghibellinischen Anschauungen sich zu eigen machte. Er ist denselben fortan stets treu geblieben, obschon er dem Parteitreiben durchaus abhold war [176].

Wie seine religiösen und politischen Anschauungen, so nahm auch seine sociale Stellung in dieser Periode eine andere Gestalt an. Durch seine Ehe mit Gemma Donati gründete er eine eigene Familie [177] und schuf sich Sorgen, die ihm bis dahin unbekannt gewesen. Aus diesem Faktum ergibt sich, dass er, seit der Episode der *Donna gentile* der *Vita Nuova* seine Ansicht über die Treue, welche er dem Andenken seiner Beatrice schuldig zu sein glaubte, geändert oder doch wesentlich modificirt hatte. Zugleich widmete er sich dem activen Staatsdienste und ward von der florentinischen Republik vielfach verwendet [178], namentlich zu Gesandtschaften, welche indess nicht so zahlreich und von keiner so grossen politischen Wichtigkeit gewesen sein dürften, als wohl von älteren und neueren Biographen hin und wieder behauptet worden ist [179]. Im Jahr 1300 ward er Mitglied der Regierung der Republik, anderthalb Jahre später wurde er verbannt.

11. DIE VERIRRUNG IM WALDE.

Gerade in das Jahr seines Priorats, d. h. in das Säcularjahr 1300, versetzt Dante jenes Ereigniss seines inneren Lebens, welches man nach der Terminologie einer gewissen dogma-

---

176 *Inf.* XV, 70--72. *Parad.* XVII, 68. ff.

177 Wann sich Dante verehelichte, ist nicht mit Sicherheit bekannt; sehr wahrscheinlich erst nach 1294, also etwas später als man gewöhnlich annimmt. Dass seine Ehe eine unglückliche gewesen, ist, wie sich *Witte* (Dante-Forschungen I, 47) ausdrückt, ein »albernes Geschwätz«, welches freilich in jüngster Zeit wieder aufgewärmt worden ist.

178 *Leonardo Bruni*, ed. *Galletti* p. 46: »Dante adunque tolta donna, e vivendo civile, ed onesta, e studiosa vita, fu adoperato nella Repubblica assai«.

179 Cfr. *Orelli*, Cronichette d'Italia, II, 15 ff. *Balbo*, p. 119 ff. *Missirini*, Vita di D. 4. ed. p. 61 ff. *Fraticelli*, Vita di D. p. 117 ff. *Paur*, Ueber die Quellen zur Lebensgeschichte Dante's, S. 43 ff. *Mein* Dante Aligh. S. 176 ff.

tischen Schule seine *Erweckung* nennen könnte, ein Ausdruck, welcher genau dem Bilde entspricht, dessen sich der Dichter selbst bedient [180].

Er erzählt: In der Mitte seiner Lebensbahn, also im fünfunddreissigsten Jahre seines Alters, d. h. im Jahre 1300, nimmt er wahr, dass er sich in einem dunklen, wilden, rauhen und dicht verwachsenen Walde verirrt hat und von dem rechten Wege abgewichen ist. Wie er in solche Lage gerathen, weiss er selbst nicht zu sagen, denn der Schlaf hatte ihn übermannt als er den richtigen Weg verliess, schlaftrunken, ohne zu wissen wohin er gehe, war er in den schreckensvollen Wald hineingerathen. Das erste Gefühl, das sich in ihm geltend macht, sowie er aufgewacht ist und zu dem Bewusstsein seiner bedenklichen Lage gekommen, ist das der Furcht, des Schreckens [181]. Sofort fasst er den Entschluss umzukehren, den Wald zu verlassen. Noch erblickt er oben die Sonne, die mit ihren Strahlen des Hügels Schultern bekleidet, — ein Anblick, der ihm etwas die Furcht benimmt und neue Hoffnung einflösst. Er macht sich auf den Weg der Umkehr, dorthin will er gehen, wo die Sonne scheint. Nach einer Weile treten ihm jedoch Hindernisse in den Weg: ein Panther, ein Löwe und eine Wölfin. Letztere namentlich drängt ihn in den finsteren Wald zurück. Da erscheint ihm Virgil, belehrt ihn, er müsse eine ganz andere Richtung einschlagen, nur durch Hölle und Büsserland könne er zum sonnenbestrahlten Hügel gelangen. Er ist bereit, aber bald erwachen Bedenken in seinem Herzen und die Zaghaftigkeit bemächtigt sich seiner. Um seine Bedenken zu beseitigen, theilt ihm Virgil mit, er sei ihm durch drei himmlische Frauen entgegengesandt worden. Da ermannt sich der Dichter wieder, die Reise wird angetreten.

---

180 *Inf.* I, 11. 12:
Tanto era pien di sonno in su quel punto
Che la verace via abbandonai.

181 *Inf.* 1, 6: Che nel pensier rinnuova la paura.

Darüber ist man nun wohl einig: wie im Gedichte überhaupt, so ist Dante namentlich auch in dieser einleitenden hochallegorischen Schilderung das bestimmte Individuum nicht blos, sondern zugleich auch der Repräsentant der Menschheit und die Vision gibt Individuelles und Allgemeines eng zusammen verbunden und miteinander verflochten. Wir haben uns hier nur an der individuellen, persönlichen Seite der Allegorie zu halten, da die allgemeine unserem Zwecke zu ferne liegt.

Man hat sich das Verständniss der Sache wesentlich dadurch erschwert, dass man die Momente nicht auseinandergehalten, welche offenbar auseinandergehalten werden müssen. Wir haben nämlich zu unterscheiden: 1) die Zeit des Einschlafens von der des Aufwachens; 2) die Zeit, da sich der Dichter verirrte, von der, da er seiner Verirrung gewahr wurde; 3) die Zeit, die er schlaftrunken im Walde zugebracht, von der Nacht, die er, von mitleiderregendem Schrecken erfüllt, wachend darin zubrachte und wandernd vom Walde bis zu dem Fusse des sonnenbestrahlten Hügels; 4) die Verirrung von dem Kampf mit den drei Thieren[182].

Was erzählt also Dante gleich in der Einleitung zu seinem Gedicht? Vor seinem fünfunddreissigsten Jahre gab es in seinem (geistigen) Leben eine Periode, da er schlief. Und in dieser — längeren oder kürzeren — Periode, da er schlafbefangen war, wich er vom rechten Weg ab, verirrte sich, gerieth in einen grauenvollen finsteren Wald. In seinem fünfunddreissigsten Jahr wachte er auf von seinem Schlafe, nahm mit Schrecken wahr, wohin er gerathen und fasste sofort den Entschluss, den Wald zu verlassen. Anfangs stand der Ausführung dieses Entschlusses nichts im Wege, ohne

182 Genaue Bekanntschaft mit den zwei ersten Gesängen der *Divina Commedia* wird hier vorausgesetzt, wesshalb das jedesmalige Anführen der Belegstellen unterbleibt. Da ich hier nicht einen Commentar zu den genannten Gesängen liefern will, gehe ich auf die verschiedenen Deutungen und Missdeutungen derselben nicht ein. Erst in den Abhandlungen exegetischen Inhalts soll dieses geschehen.

auf Hindernisse zu stossen, gelangte er bis an des Thales Ende. Wie er aber emporsteigen will, also erst als er sich auf dem Wege der Umkehr befand und bereits Fortschritte auf demselben gemacht, stiess er auf Hindernisse, da erst traten ihm die drei Thiere in den Weg [183]. Zuerst hofft er sie wohl zu überwinden, nur zu bald jedoch wird er seiner Schwäche inne, gibt er die Hoffnung auf und weicht zurück. Da erscheint ihm, vom Himmel gesandt, ein Führer, dem er, nach einigem Kampfe mit der Zaghaftigkeit des eigenen Herzens, zu folgen sich entschliesst. Er muss jedoch einen ganz anderen Weg einschlagen als den, welchen er Anfangs einschlagen zu müssen geglaubt hatte.

Sehr bestimmt unterscheidet er auch an einer andern Stelle zwischen der Zeit, da er sich verirrte im Walde und der, da er dem Walde den Rücken kehrte und spricht sich dabei auf eine Art und Weise aus, welche eine längere Dauer der Verirrung, beziehungsweise des Aufenthaltes im Walde, voraussetzt [184]. Das Aufwachen nun fand statt, als er auf halbem Wege des Lebens stand; was der Dichter ferner erzählt, hat sich also erst nach dem Jahre 1300 zugetragen. Sollte er gleich in der Einleitung seines Gedichtes die Ereignisse mehrerer Jahre als solche eines Tages geschildert haben, so könnte das jedenfalls nicht befremden. Der Dichter ist nicht ein Chronist.

---

183 Es ist eine arge Verwirrung, wenn man immer wieder und wieder die symbolische Deutung der drei Thiere zu Hülfe nimmt um die Frage zu beantworten, worin denn eigentlich die Verirrung des Dichters bestanden habe. Verirrt war er im Walde, dort aber zeigten sich die drei Thiere nicht. Die symbolische Deutung derselben erklärt demnach nicht im geringsten, welcher Art Dante's Verirrung war, sondern nur, welcher Art die Hindernisse waren, die sich ihm auf dem Wege der Umkehr entgegenstellten.

184 *Inf.* XV, 50 ff.:

— — Mi smarri' in una valle
Avanti che l'età mia fosse piena.
Pur jer mattina le volsi le spalle.

L'età piena, das volle Alter, ist das fünfunddreissigste Lebensjahr, *Conv.* IV, 23 vrgl. *Ephes.* IV, 13.

Der Schlaf ist schon im alten Testament ein Bild des geistigen und sittlichen Stumpfsinns und der daraus entspringenden fleischlichen Sicherheit [185]; noch öfter ist er dies im neuen Testament, besonders bei Paulus [186]. Der Sündenschlaf, wie ihn die Schrift auch nennt, ist der Zustand, wo das Gewissen schweigt, wo das Ohr nicht mehr auf seine Stimme hört, das Auge das Licht der Offenbarung und der Gnade nicht sieht. Indem nun der Dichter von der Zeit spricht, da er schlafbefangen war, spricht er das Bekenntniss aus, dass ihm in einer gewissen Periode seines Lebens das Licht der Offenbarung verdunkelt worden und er in fleischliche Sicherheit gerieth.

In dieser Periode, sagt er weiter, hatte er sich vom rechten Weg verirrt. Der rechte Weg, der dem Menschen vorgeschrieben ist, ist der geoffenbarte Wille Gottes. So wird die Offenbarung selbst genannt [187] und Christus heisst der Weg schlechthin [188]. Den Abfall von der offenbarungsmässigen Wahrheit nennen die biblischen Schriftsteller ein Verlassen des richtigen Weges [189]; so wird überhaupt die Untreue gegen Gottes Wort genannt. Somit bekennt der Dichter, dass er, zu der Zeit, da er die Wachsamkeit vernachlässigt, sich von Gottes Wort, von der Offenbarung entfremdet hatte.

Der *Wald* ist der Zustand des Irrthums und der Sünde. Welcher Art die Sünde war, in welche der Dichter hineingerathen zu sein gesteht, wird uns hier nicht gesagt. Ob Dante's Verirrung eine intellectuelle oder aber eine sittliche war, können wir vorläufig nicht feststellen. Was er im ersten Gesange sagt, könnte sich auf die eine so gut wie auf die

---

185 Vrgl. *Sprüche* XXIII, 34 ff. *Jes.* XXIX, 10.

186 *Matth.* XIII, 25. *Röm.* XIII, 11. *Eph.* V, 11. I *Thess.* V. 6 u. s. w.

187 *Psl.* XXV, 4. XXVII, 11. LI, 15. CIII, 7. CXIX, 27. *Matth.* XXII, 16.

188 *Joh.* XIV, 5. 6.

189 II *Petr.* II, 15.



andere beziehn. Ausgeschlossen bleibt aber unter allen Umständen das, was die drei Thiere versinnbildlichen, denn mit diesen hat er es nicht im Walde, sondern erst auf dem Wege der Umkehr zu thun. Sind die drei Thiere das Bild der Wollust, des Stolzes und des Geizes, wie man gewöhnlich annimmt [190], dann sind *diese* Sünden von Dante's „Verirrung" auszuschliessen, da er die Thiere zum ersten Male erblickt, als er bereits aus dem Wald getreten ist.

Es dürfte jedoch nicht gerade endgültig ausgemacht sein, dass die erwähnte Deutung der drei Thiere die richtige ist. Nicht etwa als ob wir die sogenannte politische Deutung an deren Stelle setzen wollten. Man wird indess einräumen, dass Dante das Bild der drei Thiere dem Propheten Jeremias entlehnt hat [191]. Nun wird es nicht gerade eine Paradoxie sein, wenn wir den Satz aufstellen: Da der Dichter seine Bilder den biblischen Schriften entlehnt hat, so muss er ihnen auch die nämliche Bedeutung beigelegt haben, welche die Bibel denselben beilegt. Nun wüsste ich aber nicht, dass der Panther irgendwo in den heiligen Schriften das Symbol der Wollust und Sinnlichkeit wäre; wohl aber weiss ich, dass er in den Propheten das Bild der Feinde des Volkes Gottes ist [192]. Mit dem Löwen werden allerdings, wenn auch nicht gerade stolze, so doch mächtige und gewaltige Menschen verglichen, öfters ist er aber das Bild gottloser, geistlicher und leiblicher Feinde [193]. Nirgends endlich ist der Wolf in den heiligen Schriften das Symbol des Geizes, wohl aber

---

190 Vrgl. besonders *Blanc,* die beiden ersten Gesänge der Göttlichen Komödie, S. 54 ff.

191 *Jerem.* V, 6: »Darum wird sie der Löwe aus dem Walde schlagen, der Abend-Wolf sie verderben; der Parder lauert gegen ihre Städte; wer aus ihnen herausgeht, wird zerrissen werden; denn viel sind ihrer Vergehungen, zahlreich ihre Uebertretungen«.

192 *Jerem.* V, 6. *Hos.* XIII, 7. *Dan.* VII, 6. *Offenb.* XIII, 2.

193 *Psl.* XXXV, 17. LVII, 5. Vrgl. I Petr. V, 8 wo der Teufel mit einem Löwen verglichen wird.

das Bild falscher Lehrer, Verführer, Urheber schädlicher Irrthümer [194].

Lassen wir jedoch die allegorische Deutung der drei Thiere auf sich beruhen, da sie für unsern Zweck nahezu bedeutungslos ist. Worauf es ankommt und was wir besonders betonen müssen, weil es allgemein übersehen worden ist, das ist der offenbare und unläugbare Umstand, dass die drei Thiere unter keinen Umständen Symbole von *Sünden* sein können, mit denen der Dichter in der Zeit der Verirrung behaftet gewesen, sondern die Symbole von *Hindernissen* sind, gegen welche er auf dem Wege der Umkehr zu kämpfen hatte.

Die drei Thiere verhalten sich so, dass das erste (Pardel) dem Dichter hinderlich im Wege steht, doch hofft er Meister über dasselbe zu werden; das zweite (Löwe) flösst ihm Furcht ein; das dritte (Wölfin) benimmt ihm jede Hoffnung und drängt ihn nach der Richtung des finstern Waldes zurück. Dieses dritte Thier ist unüberwindlich; der Weg, welchen der Dichter zu gehen gedachte um die sonnenbeschienene Höhe zu erreichen, ist *sein* Weg [195]. Soll das etwa heissen, dass Dante auf dem Wege des Geizes gedacht hatte die Höhe der Heiligung erreichen zu können?! Und wessen Geiz — da von eigenem nun einmal keine Rede ist noch sein darf — hinderte ihn denn auf dem Wege der Umkehr fortzuschreiten? Viel einfacher wäre hier die Sache allerdings, wenn wir die Wölfin in ihrer biblisch-symbolischen Bedeutung nähmen.

---

194 *Math.* VII, 15. *Act. App.* XX, 29, 30. Die Stelle *Purg.* XX, 10 ff. spricht allerdings sehr stark für die Auffassung der Wölfin als Symbol des Geizes. Wollte man jedoch, so könnte man auch an dieser Stelle, unter Vergleichung von *Inf.* VII, 48, an die Irrlehrer denken. Ich bemerke indess ausdrücklich, dass es mir nicht beifällt, eine neue Deutung der vielgedeuteten drei Thiere vorzuschlagen.

195 *Inf.* I, 94—96:

Chè questa bestia, per la qual tu gride,
Non lascia altrui passar per *LA SUA VIA*,
Ma tanto lo impedisce che l'uccide.



Dann würde uns der Dichter sagen, er habe den Versuch gemacht, auf dem Wege falscher Lehre zum Licht zu gelangen und auch die Unüberwindlichkeit der Wölfin sowie Dante's Zurückgedrängtwerden in die Finsterniss[196] würde alsdann vollkommen erklärlich sein.

Wir haben damit bereits den Gegensatz angedeutet, der sich durch den ganzen ersten Gesang hindurchzieht. Es ist der Gegensatz zwischen Licht und Finsterniss. Das erste was der Dichter von dem Schreckenswalde zu sagen hat ist, dass er finster war; was er bei dem Hügel hervorhebt, ist dessen Beschienensein von den Sonnenstrahlen. Was er sucht, was er ersehnt, ist das Sonnenlicht. Aus der Region der Finsterniss strebt er nach der Region des Lichtes zu gelangen. Das lässt darauf schliessen, dass die Verirrung, von welcher er spricht, eher intellectueller als sittlicher Art ist, obschon allerdings nicht allein die Verirrungen des Verstandes, sondern auch das unsittliche Leben ein „Wandeln in der Finsterniss“ heisst. Doch ist die biblische Grundbedeutung dieses Ausdrucks, ganz dem Bilde entsprechend, die: in Unwissenheit, im Irrthum leben[197]. Dass sich aber Dante gleich am Anfange seines Gedichtes *sinnlicher* Verirrungen anklage ist um so weniger anzunehmen, als er gleich darauf das Bewusstsein ausspricht, eine *gute Seele* zu sein[198]. War er sich blos *intellectueller* Verirrungen bewusst, so konnte er sich dieses Lob allerdings ertheilen, nicht aber wenn seine Verirrungen *sittlicher* Natur waren.

12. GESTÄNDNISS IM GESPRÄCH MIT FORESE DONATI.

Ueberhaupt sollte man sich ein klein wenig besinnen, bevor man nach Dilettantenmanier die Behauptung aufstellt, Dante's Verirrungen seien nicht allein intellectueller, sondern

---

196 *Inf.* I, 60: Mi ripingeva là dove il sol tace.

197 *Joh.* VIII, 12. I *Joh.* I, 6. Vergl. übrigens auch I *Joh.* II, 11, wo *in Finsterniss wandeln* gleichbedeutend ist mit *böse Werke thun.*

198 *Inf.* III, 127 ff.

auch sittlicher Art gewesen. In der *Göttlichen Komödie*, wo die bezüglichen Andeutungen und Geständnisse vorkommen, hat der Dichter von seinem sittlichen Werthe ein so starkes Bewusstsein, dass daneben das Bewusstsein sittlicher Verirrungen keinen Raum finden kann. Er bezeichnet sich nach der allgemeinsten und wohl richtigen Annahme, als den einen der zwei einzigen Gerechten, welche um 1300 in Florenz lebten [199]. Er ist sich bewusst, nur Gutes gethan [200], von den Sitten eines geizigen, neidischen und hochmüthigen Geschlechtes sich gereinigt zu haben [201], als unschuldiges Lamm unter Wölfen in seiner Vaterstadt gewesen zu sein [202]; ruhig sieht er der Zukunft entgegen, denn ruhig schlägt sein Herz, ruhig ist sein Gewissen [203]. Ist das die Sprache eines Mannes, der sich „sittlicher Verirrungen" bewusst ist, der diese Verirrungen erkennt und bekennt?

Nicht zwar als ob Dante in sittlicher Beziehung absolut makellos gewesen wäre. Der Chronist *Villani* wirft ihm Stolz, Wissensdünkel und eine gewisse gelehrte Unbeholfenheit vor, scheint aber im Uebrigen die Untadelhaftigkeit seiner Sitten willig anzuerkennen [204]. Wenn ihm der geschwätzige *Boccaccio* ein Uebermass von Sinnlichkeit zum Vorwurf macht [205], so

---

199 *Inf.* VI, 73: Giusti son duo, ma non vi sono intesi.
200 *Inf.* XV, 64.
201 *Inf.* XV, 68. 69.
202 *Parad.* XXV, 5. 6.
203 *Inf.* XV, 92 ff.

204 *G. Vill.* Cron. IX, 136: »Questo Dante per lo suo savere fu alquanto presuntuoso e schifo e sdegnoso, e quasi a guisa di filosofo mal grazioso non bene sapea conversare co' laici; ma per l'altre sue virtudi e scienza e valore di tanto cittadino, ne pare che si convenga di dargli perpetua memoria in questa nostra cronica«.

205 *Boccaccio,* Vita di D. ed. *Milanesi,* p. 56: »Tra cotanta Virtù, tra cotanta scienza, quanta dimostrato è disopra essere stata in questo mirifico poeta, trovò ampissimo luogo la lassuria, e non solamente nei giovanili anni, ma ancora ne' maturi.« Mir fällt jedesmal, wenn ich *Boccaccio's* Dantecharakteristik lese, das Wort *Rückert's* (im *Lehrgedicht)* ein:

Als wie der Mensch, so ist sein Gott, sein Glaube,
Aus geist'gem Aether bald, und bald aus Erdenstaube.

wissen wir nachgerade, was hievon zu halten ist. Der viel ernstere und glaubwürdigere *Leonardo Bruni* reducirt ohne Zweifel die Sache auf ihr richtiges Maass, wenn er bemerkt, dass Dante in seiner Jugend allerdings der Liebe sich hingegeben, nicht aber aus Sinnlichkeit sondern aus Herzensadel[206]. In der That, das ist ganz der Eindruck, den Dante's Liebe macht; sein Lieben ist der Art, dass es einen practischen Commentar zu dem Worte bildet: „Lieb' und ein edles Herz sind Eins zu nennen“[207]. Dante selbst klagt sich des Neides und noch mehr des Stolzes an[208]; von seiner vielfach behaupteten Sinnlichkeit finden wir dagegen nirgends unzweideutige Spuren.

Auch nicht in der vielbesprochenen Stelle, wo der Dichter gesteht, dass ihm die Erinneruug an eine gewisse Periode seines Lebens peinlich ist[209]. Man wäre schwerlich dazu gekommen, in den hierher gehörigen Worten ein Bekenntniss schlemmerischen Lebens zu finden, hätte man nicht, mehr noch als die Worte selbst, den Ort wo und die Person zu welcher sie gesprochen worden (selbstverständlich aber nur nach der poetischen Fiction) in's Auge gefasst. Im Kreise der Schlemmer sagt Dante zum einstigen Freunde *Forese Donati*, einem Manne der sich nur durch seine Schlemmerei bekannt gemacht zu haben scheint: „Denkst Du an das Leben zurück, welches wir miteinander geführt, so wird die Erinnerung daran auch jetzt noch peinlich sein“. Da schien es ganz natürlich, an ein Leben der Sinnengenüsse zu denken. Aber die Worte selbst besagen nicht, worin jenes „Leben“ bestanden.

---

206 *Bruni,* Vita di D. ed. *Galletti,* p. 49: »Fu usante in giovinezza sua con giovani innamorati, ed egli ancora di simile passione occupato, non per libidine, ma per gentilezza di core«.

207 *V. N.* c. 20. Son. 10: »Amore e'l cor gentil sono una cosa«.

208 *Purg.* XIII, 133—138. Höchst wahrscheinlich hat indess der Dichter hier vorzüglich den *philosophischen* Hochmuth im Auge, wie denn auch *Villani* seinen Stolz blos von seinem Wissen herleitet.

209 *Purg.* XXIII, 115, wo er zu *Forese Donati* spricht:

Se ti riduci a mente
Qual fosti meco, e quale io teco fui,
Ancor fia grave il memorar presente.

Daher bleiben die alten Ausleger und die meisten unter den Neueren mit Recht dabei, eine Beziehung auf das frühere sündige Leben im Allgemeinen an unserer Stelle zu erblicken und erst wenigen Neueren ist es eingefallen, in der Person zu welcher und im Orte in welchem sie gesprochen die Erklärung ihres Inhaltes zu suchen, was nach gesunden hermeneutischen Grundsätzen kaum gestattet sein dürfte, jedenfalls aber bei genauerer Prüfung als unstatthaft und irreführend sich erweist.

Denn es kann zunächst einem Zweifel nicht unterliegen, dass jenes „Leben", von welchem Dante zu *Forese Donati* spricht, identisch ist mit dem „Walde", in welchem er sich verirrt hatte. Es geht dies mit absoluter Nothwendigkeit daraus hervor, dass Dante beifügt, erst vor ein paar Tagen habe ihn Virgil von diesem Leben abgewendet [210]. Sollte nun wirklich hier das Geständniss ausgesprochen sein, dass Dante mit *Forese* ein Schlemmerleben geführt, dann müsste folgerichtig auch der *finstere Wald* das Symbol des Schlemmerlebens sein, eine Auslegung, welche noch Niemandem eingefallen ist, auch denjenigen nicht, welche *hier* ein Bekenntniss in der ange-

---

210 *Purg.* XXIII, 118 ff.:

> Di quella vita mi volse costui
> Che mi va innanzi, l'altr'ier, quando tonda
> Vi si mostrò la suora di colui;
> (E il sol mostrai).

Philalethes bemerkt zu unserer Stelle: »Es scheint, dass *Dante* und *Forese* zusammen in ihrer Jugend den Freuden der Tafel sich hingegeben hatten«. Dabei ist übersehen, dass Dante ausdrücklich sagt, er habe seinerseits jenes Leben so lange fortgesetzt, bis ihm zu seiner Rettung *Virgil* gesandt wurde und dass, was die Zeit seiner »Jugend« anlangt, er sich bewusst war, damals auf dem rechten Wege gewandelt zu sein, *Purg.* XXXI, 22 ff. *Berardinelli,* in seiner schönen Abhandlung *Intorno al vero senso allegorico della Divina Commedia* (in dem Sammelwerk *Omaggio a Dante,* Rom 1865 p. 45 f.) sagt sehr richtig, dass aus unserer Stelle sich ergebe: » 1. che Dante menò in compagnia di Forese, e seguitò a menare appresso alla morte di lui, un genere di vita, di cui amendue si debbono dolere; 2. che da quel genere di vita lo volse Virgilio nell' ultimo plenilunio, incamminandolo per quella via«. Man vergleiche auch das Werk desselben Verfassers: *Il concetto della Divina Commedia* (Nap. 1859), pag. 224—228.



deuteten Richtung heraushören wollen. Ist aber der *finstere Wald* nicht das Symbol des Schlemmerlebens, dann kann auch an unserer Stelle von einem solchen Leben die Rede nicht sein.

Freilich berichten die ältesten Ausleger übereinstimmend, dass *Forese Donati* zu den Menschen gehörte, welchen, wie der Apostel Paulus sagt, der Bauch ihr Gott ist [211] und der Ort, wo Dante ihm zu begegnen fingirt, zeigt dass auch *er* ihn zu solchen zählte. Dass sich aber Dante dieser Sünde mitschuldig gemacht, wird nicht nur nicht berichtet, sondern das gerade Gegentheil wird behauptet. Einer der ältesten Commentatoren, der sich gerade hier gut unterrichtet und mit den Verhältnissen sehr wohl bekannt erweist, erzählt, dass Dante dem Freunde Vorwürfe über seine Bauchdienerei machte [212]. Das stimmt nun ganz zum Charakter des Dichters, welcher als ein Muster von Mässigkeit und Genügsamkeit selbst von dem Manne geschildert wird, der sich sonst nicht bedenkt ihm Charakterfehler anzudichten [213]. Das nun Dante dem Freunde Vorwürfe über ein Laster gemacht habe, dem er selbst mitfröhnte, wird man doch wohl nicht annehmen wollen. In diesem Falle hätte ihm ja Forese einfach antworten können: Arzt, hilf dir selber! Entweder ist also jene Notiz des alten Commentators — der übrigens auch die erste Strophe

---

211 *Phil.* III, 19. ctr. *Röm.* XVI, 18.

212 *Commento alla Divina Commedia d'Anonimo Fiorentino del secolo XIV.* ed. *Fanfani,* II, 378 f.: »Questa anima, che introduce qui l'Auttore a parlare, si fu Forese fratello di messere Corso Donati da Firenze, il quale fu molto corrotto nel vizio della gola, et nella prima vita fu molto dimestico dell' Auttore, per la qual dimestichezza egli fece festa a Dante; et molti sonetti et cose in rima scrisse l'uno all' altro; et fra gli altri l'Auttore, riprendendolo di questo vizio della gola, gli scrisse uno sonetto u. s. w«.

213 *Boccaccio,* Vita di Dante, ed. *Milanesi,* p. 38: »Nel cibo e nel poto fu modestissimo, sì in prenderlo all'ore ordinate e sì in non trapassare il segno della necessità quel prendendo; nè alcuna curiosità ebbe mai più in uno che in un altro: i dilicati lodava, e il più si pasceva de' grossi, oltremodo biasimando coloro, li quali gran parte del loro studio pongono e in avere le cose elette, e quelle fare con somma diligenza apparecchiare; affermando, questi cotali non mangiare per vivere, ma piuttosto vivere per mangiare«.

eines Sonetts anführt, welches Dante gegen Forese's Laster dichtete — nicht wahr und jene Charakteristik unseres Dichters falsch, oder aber es ist nicht wahr, dass Dante selbst gesteht, in Gesellschaft mit Forese und auch noch Jahre lang nach dessen Tode ein Schlemmerleben geführt zu haben. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten haben wir die Wahl: die alten historischen Notizen, oder aber die moderne Auslegung ist falsch.

Die Wahl wird uns um so leichter werden, wenn wir uns daran erinnern, dass er gerade in den Jahren, in welche sein freundschaftlicher Verkehr mit Forese Donati fällt, mit übergrossem Eifer den philosophischen Studien oblag, dass er gerade damals den Grund zu jener umfassenden Gelehrsamkeit legte, wovon seine Werke ein so glänzendes Zeugniss ablegen. Beginnen wir zu rechnen, so finden wir für sein angebliches Schlemmerleben, das noch jüngst mit grellen Farben geschildert worden ist[214], ganz einfach keine Stelle.

---

214 Namentlich von *Witte,* welcher so weit ging, unserem Dichter vorzuwerfen, er habe sich in der Zeit nach seiner Verheirathung bis zu Forese Donati's Tod »in den Kneipen herumgetrieben«. Ich hatte diese Extravaganz im *Dante-Jahrbuch* (IV, 176 f. und öfters) energisch zurückgewiesen. Darauf erklärt *Witte,* die erwähnte Behauptung nicht aufgestellt zu haben; *Dante-Forschungen,* II, 79: »Non dico, e non ho mai detto, come appormi si vorrebbe che Dante in qualunque epoca della sua vita sia stato un ubbriacone oppure un crapulone.« Er habe blos gesagt, so versichert er a. a. O. S. 80: »Il frequentare le cene splendide, il ricercare i piatti squisiti non si crede — — — un segno di compiuta felicità domestica«. In der *Rivista Internazionale* (Heft I. Flor. 1. März 1876 Seite 7. Columne 2. Zeile 41 ff. von oben) hatte aber *Witte* geschrieben: »Ma di certo, il frequentare le cene splendide, il ricercare i piatti squisiti *e l'andar girando per le Bettole,* non si crede u. s. w.« Die Phrase, auf die es hauptsächlich ankam (*l'andar girando per le bettole,* zu Deutsch: In den Kneipen sich herumtreiben) findet sich in seinen *Dante-Forschungen* II, 80 allerdings nicht wieder, worauf mir Witte ebd. II, 79 vorwirft, ich hätte ihn fälschlich beschuldigt, so etwas gesagt zu haben! *Dante-Forschungen* I, 47 nennt *Witte* den Bericht *Boccaccio's* über Dante's Unfrieden mit seiner Frau ein *albernes Geschwätz;* und in demselben Werke, II, 48 ff. schreibt *Witte* eine lange Abhandlung, um zu beweisen, dass jenes *alberne Geschwätz* kein Geschwätz, sondern ein glaubwürdiger historischer Bericht ist! Solche Inconsequenzen, denen wir nicht eben selten begegnen, kann man bei aller Hochachtung und Verehrung meines Erachtens doch nicht ungerügt hingehen lassen.

Vor Beatrice's Tod kann dasselbe nicht fallen, denn damals wandelte er, nach seinem unzweideutigen Zeugniss, auf der richtigen Bahn[215] und er hatte sich, wenn er auf jene Epoche seines Lebens zurückblickte, nichts vorzuwerfen. Nach 1300 kann es auch nicht fallen, denn eben in diesem Jahre, sagt er, habe ihn Virgil von solchem Leben abgewendet. Also müsste er das „Schlemmerleben" in der Zeit von 1290 bis 1300 geführt haben. Nun, mehr als ein Jahr nach Beatrice's Tod hat Dante dieselbe beweint und — also bis in das Jahr 1292 hinein — ein sehr betrübtes Leben geführt[216]. Dann warf er sich mit grossem Eifer auf das Studium der Philosophie und hatte sich nach dreissig Monaten so sehr darin vertieft und verliebt, „dass die Liebe zur Philosophie jeden anderen Gedanken vertrieb und niederschlug[217]", also doch wohl auch den Gedanken an das Wohlleben! In diese Jahre fällt auch die bedenkliche Augenschwäche, welche er sich durch allzueifriges Studium zuzog[218]. Wir sind damit bis zum Jahre 1294 gelangt und dass Dante nach den „dreissig Monaten" begonnen hätte ein Schlemmerleben zu führen ist nicht gerade wahrscheinlich und stimmt nicht mit seinen Worten. Also kann von einem Schlemmerleben in diesen Jahren die Rede nicht sein[219]. Im Jahre 1295, oder spätestens 1296, starb

---

215 *Purg.* XXX, 121—123. XXXI, 22—24.

216 *V. N.* c. 29—36. cfr. *Conv.* II, 13.

217 *Conv.* II. 13: »Cominciai tanto a sentire della sua dolcezza, che il suo amore cacciava e distruggeva ogni altro pensiero«.

218 *Conv.* III, 9: »Per affaticare lo viso molto a studio di leggere, in tanto debilitai gli spiriti visivi, che le stelle mi pareano tutte d'alcuno albore ombrate. E per lunga riposanza in luoghi scuri e freddi, e con affreddare lo corpo dell' occhio con acqua chiara, rivinsi la virtù disgregata, che tornai nel primo buono stato della vista«. Dass diese Augenkrankheit mit der *Vita Nuova* c. 40 erwähnten nicht identisch ist versteht sich von selbst.

219 Es ist jüngst gesagt worden, man werde den Einwand nicht mit Fug erheben können, dass bei einer »materiellen Lebensrichtung« Dante's übriges wissenschaftliches und politisches Leben nicht gedacht werden könne. Um das handelt es sich aber nicht. Die Frage ist vielmehr die, ob es irgend denkbar sei, dass Dante, zu der gleichen Zeit da er sich durch zu eifrig anhaltendes Studium die Augen verdarb

aber *Forese Donati* [220]. Das „Leben“, welches Dante und Forese zusammen führten muss demnach schlechterdings in die Jahre zwischen 1290 und 1295 fallen, in eine Zeit also, von welcher wir ganz bestimmt wissen, dass Dante zu derselben ein Schlemmerleben absolut nicht geführt haben kann.

Können nun die angezogenen Verse in der Unterredung Dante's mit Forese Donati aus den angeführten Gründen nicht das Bekenntniss eines schlemmerischen Lebens enthalten, so frägt es sich, welcher denn ihr Sinn sei, eine Frage, der wir nicht aus dem Wege gehen wollen, obschon wir uns hier allerdings damit begnügen könnten, einfach nachgewiesen zu haben, dass Dante in der betreffenden Epoche seines Lebens schlechterdings nicht zu den Schlemmern und Wollüstlingen gehört haben kann.

Wir sahen: das „Leben“, von welchem Dante spricht, ist ganz unzweifelhaft identisch mit dem „Walde“, von welchem der Dichter in erster Linie hervorhebt, dass er *finster* war. Ist nun das Sein im finsteren Walde das Symbol des im Irrthum geführten Lebens [221], so muss auch hier das nämliche Leben gemeint sein und was der Dichter hier sagt ist identisch mit der Aussage, dass er sich als ein Verirrter in einem dunklen Walde gefunden, wie denn auch der Ausdruck: *Ancor fia grave il memorar presente* gleichbedeutend ist mit dem andern: *Che nel pensier rinnuova la paura*. Wird vom „Walde“ das Finstersein ganz nachdrücklich hervorgehoben, so bezeichnet Dante das Leben, welches er damals geführt, als ein *blindes* Leben. Er steige, sagt er, den Reinigungsberg

---

ein *solches* Schlemmerleben geführt, dass es ihm noch nach Jahren peinlich war, daran zurückzudenken. Ich kann es nicht genug bedauern, dass man hin und wieder ernste Fragen mit allgemeinen Phrasen und mit Bemerkungen, wie sie Jedem im Schlaf einfallen, abthun zu können sich einbildet.

220 *Purg.* XXIII, 76 ff. vrgl. *meinen* Commentar zu der Stelle.

221 *Berardinelli* (Omaggio a Dante, p. 44) sagt sehr richtig: »Lo stato della Selva altro non può essere, che lo stato del peccatore involto negli errori e nelle tenebre della colpa«.

hinan, damit er von seiner Blindheit genese[222]; also war er vorher blind — geistig blind. Nun rechnet aber *Thomas von Aquino* die *caecitas mentis* zu den *vitiis appositis scientiae et intellectui* und definirt sie als *privatio ejus quod est principium mentalis sive intellectualis visionis*[223]. Eine intellectuelle Verirrung also, welche freilich ihre Quelle in der Sinnlichkeit haben kann[224].

Aber Forese Donati's Sünde war ja Schlemmerei, keine intellectuelle also, sondern eine sittliche Verirrung. Gewiss. Und Dante machte dem Freunde Vorwürfe darüber, nahm also nicht Theil an seinem Schlemmerleben. Er spricht aber von einem in Gemeinschaft mit Forese geführten Leben[225]. Es stehn da zwei Freunde vor uns: der eine ist von philosophischen Studien ganz absorbirt und findet in denselben seinen höchsten Genuss, dem anderen ist der höchste Genuss gut Essen und Trinken. Oefters sind sie beisammen. Worüber unterhalten sie sich? Nun, wess das Herz voll ist, dess läuft der Mund über. Dante macht dem Freunde Vorwürfe: hatte er ihm aber nichts Anderes zu sagen, dann wäre die Freundschaft bald zu Ende gewesen. Sie wäre aber ebensobald und vielleicht noch eher zu Ende gewesen, wenn sich Forese über nichts Anderes als über gastronomische Fragen zu unterhalten gewusst hätte[226]. Pflegte Dante Freundschaft mit ihm,

---

222 *Purg.* XXVI, 58: Quinci su vo per non esser più cieco.

223 *Thom. Aq.* Sum. theol. P. II. 2ae. qu. XV. art. 1. Des Ferneren sagt der Aquinate: *Principium visionis intellectualis est aliquod intelligibile principium, per quod homo intelligit alia; cui quidem principio intelligibili mens hominis potest intendere vel non intendere; et quod ei non intendat, contingit dupliciter: quandoque quidem ex hoc quod habet voluntatem sponte se avertentem a consideratione talis principii; alio modo per occupatione mentis circa alia quae magis diligit, quibus ab inspectione hujus principii mens avertitur. Et utroque modo caecitas mentalis est peccatum.*

224 Cfr. *Thom. Aq.* a. a. O. art. 3 wo die *caecitas mentis* von der *luxuria* abgeleitet wird.

225 *Purg.* XXIII, 116: Qual fosti meco, e quale io teco fui.

226 Wenn *Witte* (Dante-Forschungen II, 76) den Forese zu einem Bauchdiener macht, der von Nichts als von Speise und Trank spricht, so ist das eine Uebertreibung, die sich von selbst richtet. Dante war nicht der Mann, um mit einem solchen Erzschlemmer in Freundschaft

so mussten sie doch wohl auch gemeinsame Interessen haben. Gastronomischer Art konnten diese Interessen, wie wir gesehen haben, nicht sein. Also philosophische, da Dante zu jener Zeit für die Philosophie schwärmte. . . . .

Und nicht blos schwärmte; er suchte ja auch Propaganda zu machen[227]. Wie nun, wenn er gesucht hätte auch den Freund zu gewinnen? Ihn für die Fragen zu interessiren, mit welchen er selbst sich so lebhaft beschäftigte? Wenn die Vorwürfe, die er dem Freunde machte, dahin gingen, derselbe möchte die Schlemmerei aufgeben und sich dem Dienste der philosophischen Speculation weihen? Ist das nicht das Allernatürlichste? Das einzig Denkbare unter den gegebenen Verhältnissen? Und wenn dem also war, wie natürlich hinwiederum, wenn in einer spätern Periode Dante sagt: „Wenn Du daran denkst, wie wir einst miteinander verkehrten, *Du* ein Sclave der Sinnlichkeit, *ich* ganz der philosophischen Speculation hingegeben und auch Dich für ihren Dienst zu gewinnen suchend, — diese Erinnerung wird uns auch jetzt noch beschwerlich fallen". Lässt man nicht ausser Acht, dass Dante gesteht, seinerseits das nämliche Leben auch nach Forese's Tod Jahre lang fortgesetzt zu haben und erst durch Virgil davon befreit worden zu sein, dann wird man schwerlich umhin können, diese Deutung der angezogenen Verse in der Unterhaltung mit Forese für die richtige zu halten[228].

---

zu leben. *Conv.* III, 1: »Conciossiacosachè intra dissimili amistà esser non possa, dovunque amistà si vede, similitudine s'intende; e dovunque similitudine s'intende, corre comune la loda e lo vituperio. E di questa ragione due grandi ammaestramenti si possono intendere: l'uno si è, di non volere che alcuno vizioso si mostri amico, perchè in ciò si prende opinione non buona di colui, cui amico si fa, u. s. w.« War nun Forese Donati ein dem Laster ergebener Mensch?

227 Dies ergibt sich zur Evidenz aus *Conv.* I, 1 und aus vielen andern Stellen desselben Werkes.

228 Wohl nur aus Verlegenheit, um *Boccaccio's* »albernes Geschwätz« durch Stellen der »Göttlichen Komödie« zu begründen, hat *Witte* gegen diese Deutung Widerspruch erhoben (*Dante-Forschungen*, II, 76 ff.). Ich muss gestehen, dass nur der Name des Verfassers, nicht aber die Kraft der Argumente mich veranlasst, wenigstens in

Als richtig wird sie aber freilich nur dann zu gelten das Recht haben, wenn wir sonst nachzuweisen vermögen, dass die Verirrungen, derer sich Dante beschuldigt, intellectueller Art sind, dass sie wesentlich darin bestehen, dass er den Standpunkt des kindlichen Glaubens verliess und in Folge

---

einer Anmerkung darauf Rücksicht zu nehmen. Die Gegengründe sind folgende: 1, Die gegebene Deutung passe nicht in den Zusammenhang der Stelle. Nun, der Zusammenhang ist dieser: Forese fragt, wie es komme, dass Dante noch lebend die Reiche der Todten durchwandle, worauf Dante erwiedert, es habe ihn erst vor ein paar Tagen Virgil von dem Forese bekannten Leben abgewendet. Erfordert nun der Zusammenhang, dass dieses ein *Schlemmerleben* sei? 2, Seine Leser hätten ihn nicht verstehen können. Er sagt aber deutlich genug, dass das »Leben«, von welchem er hier spricht und der »finstere Wald« dasselbe sind. Hatten also seine Leser verstanden, was der »finstere Wald« bedeutet, so verstanden sie ja ohne weiteres auch diese Stelle. 3, Nicht *Virgil,* sondern erst *Beatrice* führe den Dichter zum Glauben. Freilich; aber *Virgil* hat ihn von den Schrecknissen des Waldes gerettet und führt ihn Beatricen zu. 4, Erst später im irdischen Paradiese erkenne und bereue der Dichter seine intellectuellen Verirrungen. Gewiss; aber doch hat er von Anfang an sein Leben als das eines »Verirrten« geschildert, also doch wohl auch die »Verirrung« erkannt. Ob er sie aber als *Schuld* oder blos als *Unglück* erkannt, ob er schon dafür *Busse gethan,* oder aber nur das Drückende derselben erst gefühlt, — das eben ist die Frage. Von einer *Reue* ist in der Unterhaltung mit Forese so wenig die Rede, wie im ersten Gesange des *Inferno.* Nur von Furcht und von beschwerlicher Erinnerung ist vorläufig noch die Rede. Auch ohne Schuld kann man Furcht empfinden, eine Erinnerung kann auch ohne Schuldbewusstsein beschwerlich fallen. Wer aufwachend bemerkt, dass er am Rande eines Abgrundes steht, wird Furcht empfinden, wird umkehren und Rettung suchen und die Erinnerung an seine dermalige Lage wird ihm noch später drückend sein ohne dass er schon zur Erkenntniss gelangt sei, dass er durch eigene Schuld in solche Lage gerathen und dass diese Schuld *bereut* und *abgebüsst* werden müsse. Das etwa möchte Dante's Fall sein und man hätte sich den Spott, welchen man mit der hier vorgetragenen Auffassung getrieben hat, wohl ohne Schaden ersparen können. Viel besser wäre es gewesen, wenn man die Argumente zu beseitigen versucht hätte, mit welchen nachgewiesen worden ist, dass unsere Stelle die Deutung auf Dante's angebliches Schlemmerleben schlechterdings nicht zulässt. Man hat sich aber davor wohl gehütet und man wird auch seine guten Gründe dazu gehabt haben. Je nun, wenn die eine Deutung irrig und falsch, die andere aber lächerlich ist, so producire man endlich einmal die richtige. Oder ist die alte die richtige, die nur bei Allgemeinheiten stehn bleibt? Gut; dann haben wir eben anderswo zu suchen, worin die Verirrungen des Dichters eigentlich bestanden haben.

seiner philosophischen Speculationen in einen Conflict zwischen Glauben und Wissen gerieth. Der Nachweis wird uns nicht schwer fallen. Aus der Unterhaltung Dante's mit Forese Donati ergibt sich ein solches Resultat allerdings nicht mit Nothwendigkeit. Es bleibt uns jedoch noch übrig, die Hauptstelle zu erörtern, wo Dante seinen inneren Entwicklungsgang selbst geschildert hat, nämlich die Aussöhnungsscene mit Beatrice im irdischen Paradiese.

13. BUCHSTÄBLICHE UND ALLEGORISCHE DEUTUNG.

Zuvörderst wird es indess gut sein, wenn wir uns über die dabei zu befolgenden allgemeinen hermeneutischen Grundsätze zu verständigen suchen. Geschieht dies nicht, dann ist des Streitens kein Ende. Auf die nämlichen Aussprüche sich berufend, stellt der Eine diese, der Andere jene Behauptung auf und Beide haben auf ihrem Standpunkte ganz recht, nur dass man über den richtigen Standpunkt selbst im Finstern tappt. So hat man erst neulich, um ja die nun einmal beliebten „sittlichen Verirrungen" unseres Dichters nicht fallen lassen zu müssen, mit grosser Naivetät ein Paar der bekanntesten Terzinen aus der Aussöhnungsscene mit Beatrice angeführt und dann siegesbewusst ausgerufen: „Diese Verse können doch unmöglich auf *intellectuelle* Verirrungen zu beziehen sein"! Dabei wurde nur übersehen, dass es sich erst noch fragt, ob sie im Sinne des Dichters buchstäblich oder aber allegorisch aufgefasst werden müssen.

Dante selbst hat sein Gedicht ein mehrsinniges genannt, und uns angewiesen, zwischen dem Buchstaben und dessen Bedeutung zu unterscheiden[229]. Den allegorischen Sinn definirt er als „eine Wahrheit, welche verborgen liegt in

---

229 *Ep. Kani* § 7: *Istius Operis non est simplex sensus, immo dici potest polysemum, hoc est plurium sensuum. Nam primus sensus est, qui habetur per literam, alius est, qui habetur per significata per literam.*



einer schönen Lüge" oder in einer Fabel [230]. Zwar haben nach seinem System auch *geschichtliche* Erzählungen ihren allegorischen Sinn [231], wesshalb man nicht ohne Weiteres schliessen kann, wo ein allegorischer Sinn vorliegt, müsse ihm immer eine poetische Erfindung, eine Fabel zu Grunde liegen. Es ist daher die Frage, ob das, was er in der *Divina Commedia* von Beatrice erzählt, historisch wahr oder aber eine poetische Fiction, die äussere Form sei, in welche der Gedanke eingekleidet ist.

Freilich könnte diese Frage lächerlich scheinen; freilich könnte man leicht versucht sein, es als ausgemacht zu betrachten, dass wir es hier mit einer *Verità ascosa sotto bella menzogna* zu thun haben. Und doch ist noch jüngst mit grosser Zuversicht behauptet worden, es sei „gewiss", dass Beatrice „in der Göttlichen Komödie in einer unverkennbaren Doppelgestalt auftritt, d. h. der rein menschlichen, realen, und der allegorischen" [232]. Das wird doch wohl heissen müssen: „Beatrice ist in der Göttlichen Komödie Beides: die verstorbene Tochter des Folco Portinari und Gemahlin des Simone de' Bardi und eine allegorische Person,

230 *Conv.* II, 1: „Lo senso *allegorico* è quello che si nasconde sotto il manto di queste Favole, ed è una Verità ascosa sotto bella menzogna".

231 Vrgl. das von ihm zweimal (*Conv.* II, 1. *Ep. Kani* §. 7) angeführte Beispiel vom Ausgang Israels aus Aegypten.

232 *Wegele*, S. 126. Höchst sonderbar ist die Folgerung, welche *Wegele* aus seiner Behauptung zieht: „Ebenso gewiss müssen die in Frage stehenden Verirrungen doppelter, d. h. sittlicher und intellectueller Art sein". Unmittelbar vorher war aber von *real* und *allegorisch* die Rede. Ist etwa *real* = sittlich, *allegorisch* = intellectuell? Ich meine, auch intellectuelle Verirrungen seien sehr realer Natur. Wollte *Wegele* logisch fortfahren, so musste er sagen: „Ebenso gewiss müssen die in Frage stehenden Verirrungen doppelter, d. h. *realer* und *allegorischer* Art sein". Damit wäre ich ganz einverstanden. Ja wohl, es sind reale, persönliche Verirrungen des Dichters und zugleich die Allegorie des vom rechten Wege abgewichenen Menschen überhaupt. Aber dann fragt es sich eben erst noch, ob jene realen, persönlichen Verirrungen des Dichters sittlicher oder intellectueller Art sind. Zur Behauptung, dass sie Beides sein müssen, ist *Wegele* offenbar nur auf dem Wege eines Trugschlusses gelangt.

ein Symbol, die Trägerin einer Idee". Und hieraus würde folgen: Was Dante in der Göttlichen Komödie von Beatrice erzählt, ist nicht etwa eine *bella menzogna*, worin eine tiefere Wahrheit verborgen liegt, sondern historisch und allegorisch zugleich.

Dies Alles ist nun im Grunde sehr richtig, nur dass es irreführend sein kann, je nachdem es ausgedrückt und verstanden wird. Freilich ist Beatrice keine blosse Personification, aber es möchte gleichwohl bedenklich sein, zu sagen, dass sie in einer Doppelgestalt auftritt. Welche ist denn die Rolle, die ihr der Dichter in der *Divina Commedia* zugetheilt hat? Von *Lucia* dazu aufgefordert steigt sie von den lichten himmlischen Regionen hinab in die Vorhölle um den Virgil zu bitten, er möchte dem verirrten Dante zu Hülfe eilen. Dann erscheint sie, von Engeln angerufen, in einem Blumenmeere auf der Höhe des Reinigungsberges im himmlischen Paradiese, thront als hehre Königin auf dem wundervollen Wagen, dem Symbol der christlichen Kirche [233], von dort aus macht sie dem Dichter bittere Vorwürfe, leitet ihn zur Reue und Busse, söhnt sich mit ihm aus, belehrt ihn über die bevorstehenden Schicksale des mystischen Wagens und führt ihn dann empor durch die Himmel und hinein in das Verständniss tiefster metaphysischer Wahrheiten.

Kann sich nun das, was Beatrice in der *Divina Commedia* thut, irgend auf die verklärte Tochter des *Folco Portinari* beziehen? Mit anderen Worten müssen wir in dem buchstäblichen Sinne dieser Erzählungen etwas mehr suchen und finden wollen, als eine poetische Fiction, die *bella menzogna*, welche eine tiefere Wahrheit in sich birgt? Gewiss nicht. Niemandem wird es beikommen, in dem Hinabsteigen Beatrice's in die Hölle, in ihrem Thronen auf dem mystischen Wagen u. drgl. einen historischen Kern herausfinden zu wollen. In Allem, was sie in der Göttlichen Komödie *thut*, erscheint

233 Vrgl. meinen Commentar zur *Divina Commedia*, Vol. II, pag. 641 ff.

Beatrice als die Personification einer hehren Idee und von der einstigen leiblichen Beatrice ist ihr nicht mehr als der Name und die Schönheit, diese verklärt und gesteigert geblieben. Statt also von einer Doppelgestallt — einer realen und einer allegorischen — zu reden, in welcher Beatrice in der *Divina Commedia* auftrete, werden wir, wohl richtiger und genauer, sagen müssen: Die Beatrice der *Divina Commedia* ist die zum Symbol der geistlichen Oberleitung der Menschen, als Inhaberin der ungetrübten göttlichen Offenbarung, erhobene einstige Geliebte des Dichters [234].

Ist aber das *Thun* Beatrice's im Gedicht offenbar allegorisch und *nur* allegorisch zu verstehn, so folgt daraus unseres Erachtens ganz nothwendig, dass auch ihr *Reden* allegorisch zu verstehn sein wird. Denn es wäre ungereimt zu sagen, die Beatrice, welche auf dem mystischen Wagen thront, ist Personification, aber die Worte, welche sie von dort an den Dichter richtet, sind buchstäblich zu nehmen, also wo sie von seiner Untreue spricht, ist an eine solche gegen die einstige leibliche Beatrice zu denken. Vielmehr werden wir urtheilen müssen: Die Worte, welche Beatrice an den Dichter richtet, sind solche der zum Symbol gewordenen Jugendgeliebten, daher symbolisch aufzufassen.

---

234 An dieser allegorischen Bedeutung der Beatrice der D. C., wonach sie das (ideale) kirchliche Regiment repräsentirt, glaube ich noch immer und je länger desto entschiedener festhalten zu müssen. Nach der ältesten und verbreitetsten Auffassung ist sie das Symbol der Theologie, womit die neuere Deutung, wonach sie den wissenschaftlich begründeten und ausgestatteten christlichen Glauben, die orthodoxe reine Lehre, die ungetrübte göttliche Offenbarung u. dgl. bedeutet, wesentlich übereinstimmt. *Witte* (Dante-Forschungen II, 301 fg.) meint, die hier obwaltende Meinungsverschiedenheit sei eine gewichtige. Im Grunde ist sie aber keine wesentliche und besteht eben darin, dass ich an die Stelle des Abstractums das Concretum setze. Selbstverständlich bleiben bei meiner Deutung der Glaube, die Lehre, die Offenbarung u. s. w. nicht ausgeschlossen. Gerade *weil* Symbol des idealen kirchlichen Regimentes, *darum* ist Beatrice zugleich Symbol der Theologie u. s. w. Vrgl. mein *Dante Alighieri,* S. 500 ff. Der eingehenden Untersuchung dieser Frage soll eine der ersten unter den Abhandlungen exegetischen Inhaltes gewidmet werden.

Da jedoch die Beatrice der *Divina Commedia* nicht eine reine Abstraction und blosse Personification ist, sondern die zum Symbol gewordene *reale, leibliche Beatrice*, so versteht es sich von selbst, dass auch ihre Worte in eine reale Form eingekleidet sein müssen, dass also, wo sie von einer Untreue des Dichters spricht, der buchstäbliche Sinn der Worte auf eine *sinnliche* Untreue gehen wird. Umgekehrt aber: da es die *zum Symbol gewordene* leibliche Beatrice ist, welche hier spricht, so versteht es sich ebenfalls von selbst, dass der buchstäbliche Sinn ihrer Worte nur die Form, die äussere Hülle, die *bella menzogna* ist, in welcher die tiefere Wahrheit verborgen liegt. Wir haben daher nicht blos zu fragen: Was besagen ihre Worte buchstäblich genommen? sondern — und das ist hier die viel wichtigere Frage: Welche tiefere Wahrheit liegt in diesen Worten verborgen[235]?

Hätte es der Dichter auch nicht ausdrücklich gesagt, es würde und könnte gleichwohl nicht daran gezweifelt werden,

---

235 Demnach muss ich bitten, mir in Zukunft nicht mehr ein Paar Terzinen entgegenzuhalten und die Behauptung beizufügen, solche Worte können sich nicht auf *intellectuelle* Verirrungen beziehen, was ein ebenso leichtes als vergebliches Bemühen wäre. Dass es sich in der Aussöhnungsscene des irdischen Paradieses (zwar nicht immer, aber bei manchem Vorwurf) dem Buchstaben nach um eine sinnliche Untreue des Dichters gegen die reale Beatrice handelt, liegt ja auf der Hand und es ist ganz überflüssig daran zu erinnern. Aber die Frage ist eben die, ob der Buchstabe *Geschichte* enthalte, oder aber die *bella menzogna* sei, worin der Dichter die tiefere Wahrheit, welche er lehren wollte, eingekleidet hat. Letzteres ist unsere Meinung, zu welcher ein eingehendes und sorgfältiges Studium des Dichters uns geführt hat. Wer die andere Ansicht geltend machen und die Worte in ihrem buchstäblichen Sinn nehmen will, muss consequenterweise auch die reale Beatrice vom Himmel herabsteigen und auf dem mystischen Wagen thronen lassen. So lange man dagegen einräumt, dass die reale Beatrice nur gleichsam die Hülle repräsentirt, in welche die idealisirte eingeschlossen ist, so lange wird man wohl auch einräumen müssen, dass die Form der Vorwürfe, welche sie dem Dichter macht, auch nur die äussere Hülle ist, in welche tiefere Gedanken eingeschlossen sind, — einräumen müssen also, dass die *physische* Untreue, deren sie Dante beschuldigt, nur das Bild, das Symbol der *geistigen* Untreue ist. Ist *das sprechende Subject* wesentlich Allegorie, so muss ja offenbar auch *der Sinn des gesprochenen Wortes* wesentlich allegorisch sein.

dass die meisten der vielen Bilder, die er in der Schlussvision des Purgatoriums verwerthet, den Schriften der biblischen Autoren entnommen sind. Derselben Quelle entstammt denn auch das Bild der „Untreue", welche der Dichter erkennen und bereuen muss. Das *Bild* sagen wir mit Wohlbedacht, denn bei einer nüchternen und verständigen Auffassung kann diese „Untreue" doch nicht buchstäblich verstanden werden. War denn Beatrice Dante's Verlobte, war sie seine Gemahlin? Welche Treue schuldete der Dichter der Frau des Simone de' Bardi? Und welches Recht hatte diese ihm Vorwürfe darüber zu machen, dass er andere Mädchen geliebt? War *sie* ihm treu geblieben? Wenn *sie* aber, während *sein* Herz noch ganz und voll für sie schlug, *ihr* Herz anderwärts verschenkte, dann traf ja, — sollte und konnte überhaupt von einer physischen Untreue die Rede sein, — dann traf ja *sie* der Hauptvorwurf! Aber Beatrice ist hier wesentlich Symbol. Gut; also sind auch ihre Worte wesentlich symbolisch, also ist auch die gerügte „Untreue" ein Bild, das Bild einer geistigen Untreue, einer Untreue gegen die in Beatrice personificirte göttliche Offenbarung.

Oft stellen die biblischen Autoren das Verhältniss des Menschen, speciell des Volkes Israel, zu Gott bildlich dar als ein Ehebündniss, wobei Gott der Eheherr, der Mensch, beziehungsweise das Volk, die zu unverbrüchlicher Treue verpflichtete Ehefrau ist[236]. Demgemäss wird auch der Abfall des Menschen von Gott bildlich als eine eheliche Untreue, als ein Ehebruch dargestellt[237]. Dieser Bilder sich zu bedienen

236 Man vergleiche beispielsweise die mittelalterliche (auch jetzt noch von einer gewissen theologischen Schule vertretene) Auffassung und Erklärung des Hohenliedes; man vergleiche ausserdem Stellen wie *Hosea* II, 18 ff. *Jesaja* LIV, 5 f. LXII, 4. 5. *Jeremia* II, 2. III. 7 ff. *Matth.* IX, 15. *Luc.* V. 34 35. *Johan.* III, 29, *II Cor.* XI, 2. und unzählige andere. Wie oft und viel die Mystiker von der „Vermählung der Seele mit Gott" reden, dürfen wir als allgemein bekannt voraussetzen.

237 Das Bild ist den biblischen Autoren sehr geläufig, namentlich den Propheten des alten Bundes, wobei natürlich nicht das einzelne Individuum, sondern das ganze Volk, oder die Stadt Jerusalem als das

musste dem Dichter sehr nahe liegen, da er ja seine Jugendgeliebte zum Symbol des im Besitze der reinen Lehre und der ungetrübten göttlichen Offenbarung sich befindenden idealen kirchlichen Regiments gemacht hatte. Und nachdem er sich einmal diese Bilder angeeignet, konnte er ja nicht mehr umhin, seine „Untreue" auch dann als ein Sichhingeben an andere Mädchen zu schildern, wenn er sich keiner *physischen* Untreue, keiner *sinnlichen* Verirrungen bewusst war. Schon *a priori* müssen wir demnach erwarten, dass er seine Verirrungen, welcher Art sie auch sein mochten, unter dem Bilde einer Untreue gegen Beatrice, folglich einer Hingabe an andere weibliche Wesen, dargestellt haben wird. Aber nur dem Unverstand könnte es einfallen, ihn beim Wort nehmen und sittlicher Verirrungen beschuldigen zu wollen.

Aus dem in diesem Paragraphen Erörterten ergibt sich nun nicht, dass die Verirrungen, deren sich Dante beschuldigt, nicht oder nicht auch sittlicher Natur sein *können*, sondern nur, dass sie nicht nothwendig solche sein *müssen*, selbst dann nicht, wenn die Worte, buchstäblich genommen, nur auf solche sich beziehen lassen sollten. Ob diese Verirrungen sittlicher oder intellectueller Natur, oder aber beides zumal waren, das muss durch anderweitige Gründe festgestellt werden.

14. DIE BUSSE JENSEITS DER BÜSSERREGION.

Im Lande der verlorenen, auf ewig von Gott geschiedenen Seelen ist Dante blos Zuschauer. Wohl schwebt er hin und wieder in Gefahr und nicht selten wird sein Herz von Furcht

---

untreue, ehebrecherische Weib erscheint. Bei der Fülle von Stellen begnüge ich mich nur einige anzugeben, wie sie mir gerade einfallen: *Jerem.* III, 9. XIII, 27. *Ezech.* XXIII, 5. 8. 11. 19. 43 ff. *Hosea* I, 2. II, 2. *Matth.* XII, 39. XVI, 4. *Marc.* VIII, 38. u. s. w. Es sind das Alles so bekannte Dinge, dass ich es nicht für nöthig erachte, darauf näher einzugehen. Für unseren Zweck möchten die gegebenen Andeutungen vollkommen genügen.

erfüllt[238], nirgends aber wird er irgendwie von den Qualen mitbetroffen, welche die Verdammten erleiden. Auf sicherem Kahne setzt er über den Styx, nur durch das Anschauen lernt er die Pein kennen, welche die Zornigen dulden[239]. Er beschaut sich den grauenvollen Kirchhof und unterredet sich mit den so furchtbar eingesargten Seelen, fühlt aber nicht im Geringsten ihre Gluthen[240]. Auf dem Rande schreitet er dahin, wo von Oben keine Feuerflocken herniederfallen, wo der Boden nicht brennt unter seinen Sohlen[241]. Die Hölle hat keine Macht über ihn, selbst über Lucifer's Riesenleib kann er, von seinem treuen Führer getragen, gefahrlos hinab- und emporklettern[242].

Ganz anders im Büsserlande. Hier ist er nicht allein Zuschauer, sondern zugleich auch Mitbüssender. An der Pforte des eigentlichen Büsserlandes zeichnet ihm der Wache haltende Engel mit seinem Schwerte sieben *P* auf die Stirne und befiehlt ihm, dieselben innerhalb des Büsserlandes abzuwaschen[243]. Dass diese sieben *P* die sieben Hauptsünden bedeuten, haben alle Ausleger richtig erkannt[244] und ebenso, dass das Wegwaschen derselben die Reinigung von den betreffenden Sünden versinnbildlicht. Gleich auf dem Kreise der Stolzen sehn wir ihn in einer ganz anderen Haltung als

238 Cfr. *Inf.* III, 94. V, 21. VI, 22. VII, 8. VIII, 19. 41. 94 ff. IX, 13 ff. und viele andere Stellen, wo Dante die von ihm empfundene Furcht und die ausgestandenen Gefahren erwähnt.

239 *Inf.* VII, 100 ff. VIII, 28 ff.

240 *Inf.* IX, 109 ff. X, 1 ff. Nur der Höllengestank wird ihm, sowie auch seinem Führer lästig; *Inf.* XI, 4 ff.

241 *Inf.* XV, 43 ff.

242 *Inf.* XXXIV, 70 ff.

243 *Purg.* IX. 112 ff.

244 Für *Aroux* und seines Gleichen haben freilich die sieben *P* eine ganz andere Bedeutung; vrgl. dessen *Dante hérétique* etc. Paris 1854, pag. 170 und *La Comédie de Dante*, vol. I. Paris 1856. pag. 371 f. Es wird jedoch Niemand erwarten, dass ich hier die *Aroux*'schen Träume berücksichtige. In dem Artikel *Dante* in der zweiten Auflage der theologischen *Real-Encyklopädie* von *Herzog* (III, 493 ff.) ist dem *Aroux* wohl zu viel Ehre wiederfahren, was um so mehr auffällt, als der Artikel sonst eher etwas dürftig ausgefallen ist.

er in der Hölle eingenommen hatte. Gebeugt und herabgestimmt werden seine Gedanken, die Blicke demüthig zu Boden gesenkt, ein Büssender, — so wandert er dahin [245]. Die sieben *P* sind ihm eine Last, an welcher er schwer trägt, schon wie das erste getilgt ist, däucht es ihn, als hätte ein Gewicht sich von ihm gelöst [246]. Auf dem zweiten Kreise werden ihm zwar nicht, wie den büssenden Seelen, die Augen zusammengenäht;. aber er hat das Bewusstsein, dass es geschehen wird nach Ablegung der sterblichen Hülle; fühlt also Reue und büsst, mag seine Busse vorläufig auch eine mehr symbolische sein [247]. So steigt er hinan, ein Büssender, der die Qualen nicht blos anschaut, sondern auch selbst empfindet [248]. Beim Verlassen eines jeden Kreises wird das eine der sieben *P* hinweggewischt von seiner Stirne; sie sind alle getilgt, sowie er durch das Feuer des siebenten hindurchgegangen ist. Das heisst nun aber, wie alle Ausleger erkennen und es nicht anders verstanden werden kann, dass der Dichter nunmehr frei und rein ist von allen *den* Sünden, welche durch jene sieben *P* versinnbildlicht waren.

Es lastet also auf ihm keine Sünde des Stolzes, des Neides, des Zornes, der Lässigkeit, des Geizes, der Schlemmerei und der Wollust mehr. Dass er von *diesen* Sünden frei und rein ist, steht so lange unerschütterlich fest, als man zugibt, dass die sieben *P* die sieben Kapitalsünden bedeuten. Ist er aber von *diesen* Sünden frei und rein, so hat er selbstverständlich nicht mehr Busse dafür zu thun — denn sie ist schon gethan — noch auch Vorwürfe darüber zu gewärtigen.

---

245 *Purg*. XII, 1 ff.
246 *Purg*. XII, 115—136.
247 *Purg*. XIII, 133 ff.
248 So ganz besonders auf dem siebenten Kreise, cfr. *Purg*. XXVII, 49 ff., ein Umstand, welcher beweist dass Dante allerdings nicht ganz frei war von Sünden der Sinnlichkeit. Auf *diese* Stelle hätte sich berufen sollen, wer ihm sittliche Verirrungen vorwirft. Aber gerade diese Stelle beweist, dass es sich weiter oben um etwas Anderes handeln muss, als um Liebesvergehen. Auch auf anderen Kreisen wird ihm übrigens die daselbst herrschende Qual zuweilen recht empfindlich; cfr. *Purg* XVI, 1 ff.



Wenn er nun aber doch, nachdem er den letzten der sieben Kreise hinter sich hat, nachdem das letzte von den sieben *P* hinweggewischt ist von seiner Stirne, noch schwere Vorwürfe hören, noch bittere Reue empfinden, noch ernstlich Busse thun muss, so handelt es sich ja ganz offenbar um andere Sünden als die, welche weiter unten abgebüsst werden und die „sinnlichen“ oder „sittlichen Verirrungen“ können in den Vorwürfen und Geständnissen im irdischen Paradiese schlechterdings keine Stelle finden[249].

Da wir nun sehen, dass Dante im irdischen Paradiese noch einer sehr ernsten Busse sich unterziehen muss, so entsteht das Problem, welches sich durch die zwei Fragen präcisiren lässt: erstens, was für Sünden sind es, welche bei unserem Dichter noch nicht gesühnt sind, nachdem er bereits über die Schwelle des irdischen Paradieses getreten? und zweitens: warum vollzieht sich seine Busse dort, wo sonst keine Busse mehr vorkommt, weil keinem noch nicht ver-

---

249 Sofern sie nicht, wie es meist geschieht, stillschweigend über diesen Punkt hinweggehen, begnügen sich die Ausleger mit der leichten Bemerkung, Dante müsse sich im irdischen Paradiese einer neuen Sühnung unterwerfen um aus dem Zustande des Kampfes in den Zustand der vollen Vereinigung mit Gott überzugehen (vrgl. z. B. *Philalethes* zu *Purg.* XXX, 145). Freilich muss er sich einer neuen Sühnung unterwerfen. Aber was für Sünden sind es denn, welche erst im irdischen Paradiese gesühnt werden und warum werden sie erst dort gesühnt? Diese Fragen, welche sich von selbst darbieten, hat niemand auch nur aufgeworfen, geschweige denn zu beantworten gesucht. Zum ersten male ist es geschehen, so viel mir bekannt, in meinem Commentar zur *Divina Commedia* (Band II, S. 716—723). *Witte* erkannte sofort die Wichtigkeit der Sache und hat in der neuen Auflage seiner trefflichen Dante-Uebersetzung (Berlin 1876, Band II S. 236—241) die in meinem Commentar (a. a. O.) ausgesprochenen Gedanken und Ansichten reproducirt, ohne sie wesentlich zu modificiren. Auch sonst hat der Altmeister der Dante-Forschung wiederholt auf die hohe Bedeutung dieser Fragen aufmerksam gemacht (vrgl. dessen *Dante-Forschungen*, II, S. 302 ff. 461 u. s. w.). Um so auffallender ist es, dass *Wegele* in der neuesten Auflage seines Buches wieder von »sittlichen Verirrungen« spricht, ohne von dieser Hauptschwierigkeit Notiz zu nehmen. Ebenso muss es auffallen, dass *Wegele*, von Anderem zu schweigen, im Vorwort erklärt, es dürfe die verrufene Chronik des *Dino Compagni* nicht mehr als Quelle benützt werden, S. 179 f. aber dieselbe Chronik benützt, aus ihr schöpft und *Villani* als seinen Gewährsmann citirt.

söhnten Sünder der Zugang gestattet ist? Bei der Beantwortung der ersten Frage müssen wir dessen eingedenk bleiben, dass *die* Sünden, welche auf einem der Kreise des Purgatoriums abgebüsst werden, weil schon getilgt, ausgeschlossen sind; bei Beantwortung der zweiten müssen wir uns daran erinnern, dass Dante eine Ausnahme von der Regel bildet, indem er einerseits abweichend von dem für die übrigen Bewohner des Büsserlandes geltenden Gesetze, im irdischen Paradiese sich noch einer strengen Busse zu unterwerfen hat und anderseits, ebenfalls von dem sonst allgemein geltenden Gesetze abweichend, die Schwelle des irdischen Paradieses mit Sünden beladen betreten hat, die noch nicht gesühnt sind.

Können nun aber diese Sünden solche nicht sein, welche weiter unten abgebüsst werden und durch die sieben *P* auf seiner Stirne angedeutet waren, so bleiben auch die Sünden der Sinnlichkeit, Schlemmerei und Wollust ausgeschlossen, und wir werden daher die „Verirrungen" des Dichters nicht auf sittlichem sondern auf intellectuellem Gebiete zu suchen haben.

15. STATIUS IM GOETTLICHEN HAIN.

Nicht allein befindet sich der Dichter im göttlichen Hain. Virgil verlässt ihn zwar in dem Momente da Beatrice erscheint [250]. Aber auf dem fünften Kreise des Büsserlandes hat sich den beiden Wanderern ein Dritter zugesellt, der nach mehr als halbtausendjähriger Busse [251] endlich sich befähigt fühlt, zu den höheren und besseren Regionen emporzusteigen. Und dieser Dritte, der Dichter Statius, bleibt Dante's Gesellschafter auch nach Virgil's Abschied, im göttlichen Hain, ist Zeuge der Vorwürfe, die Dante über sich ergehen lassen und der Busse, welcher er sich dort noch unterwerfen muss, wo

250 *Purg.* XXX, 43 ff. vrgl. XXIX, 55—57.
251 *Purg.* XXI, 67 ff.



der Mensch glücklich ist[252]. Ein stummer Zeuge, ein absolut passiver Gesellschsfter, der nicht handelt und nicht redet, dessen Name nur ein paar Mal, wie zufällig, erwähnt wird[253], augenscheinlich zu dem blossen Zwecke, den Leser daran zu erinnern, dass derselbe noch immer zugegen, noch nicht zu den Himmeln sich emporgeschwungen. Später geschieht seiner keine Erwähnung mehr; wie er sich zum Himmel erhob sagt uns der Dichter nicht.

Eine Absicht muss in der zweimaligen Erwähnung des Statius im göttlichen Hain jedenfalls liegen. Welche? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn wir überhaupt wissen, welches die Bedeutung des Statius in der Göttlichen Komödie ist.

Aeltere und neuere Ausleger haben in Statius, dem christlichen Dichter[254], den Typus der Moralphilosophie, der christlichen Ethik gesehn und ihn daher das Bindeglied zwischen der profanen und heiligen Wissenschaft, zwischen Virgil und Beatrice genannt[255]. Es wird gestattet sein die Richtigkeit dieser Deutung ernstlich zu bezweifeln. Wenn man sich dafür auf den Umstand beruft[256], dass Statius es ist, welcher dem wissbegierigen Dante die Theorie von der Entstehung der menschlichen Seele erklärt[257], so genügt daran zu erinnern, dass er von Virgil dazu aufgefordert wird und sich diesem gegenüber

---

252 *Purg.* XXX, 75. cfr. XXIX, 22—33.

253 *Purg.* XXXII, 29. XXXIII, 134.

254 Dafür hielt ihn nämlich Dante, cfr. *Purg.* XXII, 73 ff. Freilich weiss weder die Geschichte noch auch die Sage etwas davon und dürfte Statius' Bekehrung eine poetische Fiction unseres Dichters sein.

255 So unter den älteren Auslegern *Petrus Dantis* (*Comm.* ed *Vernon*, Flor. 1845. p. 444), *Buti, Laudino, Velluttello* u. s. w.; unter den Neueren *Bennassuti, Barelli,* (Allegoria della D. C. p. 136 ff.), der Franzose *Daniel* (Essai sur la D. C. p. 149 ff.) Mit etwas anderen Worten nennen ihn Andere die durch das Christenthum erleuchtete Philosophie (vrgl. *Philalethes* zu *Purg.* XXV, 29). Die Meisten haben die Frage unerörtert gelassen. Vrgl. meinen Commentar zur D. C. II, p. 495 f. zu *Purg.* XXV, 29.

256 *Barelli*, a. a. O. pag. 137.

257 *Purg.* XXV, 34 ff.

entschuldigt, dass er in seiner Gegenwart das Wort ergreift; er thue es nur um dem verehrten Virgil keine abschlägige Antwort zu geben [258]. Das ist doch wahrlich nicht die Sprache des Höheren gegenüber vom Niedrigeren. Von der Bindegliedschaft zwischen Virgil und Beatrice ist sodann auch nicht die leiseste Spur zu entdecken. Nach wie vor ist Virgil Dante's Führer [259], während Statius nur als der — mehr passive — Begleiter erscheint. Bei seinem Abschied von Dante übergibt ihn Virgil nicht etwa dem Statius, als müsste ihn *dieser* Beatrice zuführen, vielmehr sagt er ihm ausdrücklich, er möge fortan nur sein Wohlgefallen zum Führer nehmen [260], selbst und ohne weitere Leitung könne er seiner Beatrice entgegengehn, oder aber auf ihre Ankunft warten [261]. Wie sie in den göttlichen Hain eintreten, ist nicht etwa Statius, der vorangeht und dem Dichter den Weg weiset, sondern Dante ist der Erste, die beiden andern Dichter folgen ihm nach. Wo bleibt da die Rolle, welche man dem Statius zutheilen will? Und wie kann man sagen, Statius sei das Bindeglied zwischen Virgil und Beatrice, *er*, der eine absolut passive Rolle im irdischen Paradiese spielt? Der kein Wort zu Beatrice spricht und den diese ganz unbeachtet lässt? Der seit dem Eintritt in das irdische Paradies nur noch zweimal und zwar ganz wie zufällig erwähnt wird? Offenbar müsste er als Symbol der christlichen Philosophie und Bindeglied zwischen Dante und Beatrice eine ganz andere Rolle spielen als die, welche ihm der Dichter zugewiesen hat. Ein „Bindeglied" ist freilich

---

258 *Purg.* XXV, 31—33:

> Se la veduta eterna gli dislego,
> (Rispose Stazio) là dove tu sie,
> Discolpi me non potert'io far niego.

259 Vrgl. *Purg.* XXV, 118 ff. namentlich aber XXVII, 20—54. Angesichts dieser Stelle wird man doch nicht behaupten können, dass Statius die Vollendung der Philosophie bedeute und das Bindeglied zwischen Virgil und Beatrice sei.

260 *Purg.* XXVII, 131.

261 *Purg.* XXVII, 136 ff.

da, wenn man ein solches durchaus haben will, — aber nicht Statius, sondern Matelda fungirt als solches[262].

Was wollte denn Dante, indem er den Statius zu seinem und seines Führers zeitweiligem Begleiter machte? Die Antwort scheint nicht eben sehr schwer zu sein. Alle Seelen des Purgatoriums sollen und werden dasselbe früher oder später verlassen um zum Himmel emporzusteigen. Es lag daher sehr nahe, den Augenblick zu schildern, in welchem eine Seele ihre Busse vollendet hat und das Büsserland verlassen darf. Das hat nun der Dichter in grossartig-anschaulicher Weise gethan[263] und es ist wohl nicht nöthig, auch noch etwas Anderes in seiner Schilderung suchen zu wollen. Warum er gerade den Statius dazu auswählte, geht aus dem Verlaufe des Gesprächs mit Virgil auch unzweideutig genug hervor[264]. Hatte er ihn aber einmal dazu auserkoren, dann lag es hinwiederum sehr nahe, ihm eine anderweitige Rolle zuzutheilen. Wie Virgil und Beatrice die doppelte Führung des Menschengeschlechtes, und zwar jener die weltliche, diese die geistliche, repräsentiren[265], wie Dante selbst auf seiner ekstatischen Wanderung nicht blos dieses eine bestimmte Individuum, sondern zugleich der Repräsentant Aller ist, die gleich ihm gefallen sind[266] und nach Erlösung sich sehnen: so ist Statius im irdischen Paradiese der Repräsentant der hingeschiedenen Seelen, welche, nachdem sie durch Busse völlig gereinigt sind, den Ort der Läuterung verlassen, um zum Himmel emporzuschweben. Um den Unterschied zwischen dem im Leibesleben noch weilenden Menschen und den geschiedenen, bereits durch das Feuer der Reinigung hindurchgegangenen Seelen bemerkbar zu machen, darum stellt Dante den Dichter der

262 Vrgl. meinen Dante-Commentar II, S. 615 ff. Dante-Jahrbuch IV, S. 451 ff.
263 *Purg.* XX, 124 — XXI, 72.
264 cfr. *Purg.* XXI, 82—XXII, 114.
265 Vrgl. *de Monarchia* lib. III, c. 16 (ed. *Witte*, p. 137 ff.).
266 Vrgl. *Witte*, Dante-Forschungen I, 16 und dazu *Dante-Jahrbuch* IV, 226 Anm. 148.

Thebais neben sich, darum erinnert er zweimal den Leser des Gedichtes daran, dass derselbe noch im irdischen Paradiese und in seiner Nähe sich befindet. Es soll der Unterschied dadurch scharf hervorgehoben werden. Der noch im Leibesleben Weilende hat noch im irdischen Paradiese, also jenseit des letzten Kreises des Büsserlandes bittere Vorwürfe zu hören, einer ernsten Busse sich zu unterwerfen; die geschiedene und gereinigte Seele hört hingegen keine Vorwürfe, auch bedarf sie keiner Busse mehr, denn vollendet war ihre Busse schon bevor sie über die Schwelle jener seligen Wohnung trat, welche die göttliche Liebe dem noch schuldlosen Menschen angewiesen hatte; schon zählt sie zu denen, welche überwunden haben, und es bleibt ihr nichts Anderes mehr zu thun, als einzugehn in die Freuden des Himmelreiches [267]. Indem der Dichter des Statius zweimal Erwähnung thut, sagt er uns, dass mit ihm selbst im irdischen Paradiese etwas vorgeht, was bei den Geschiedenen nicht vorgeht, dass somit die Busse, welche er dort vollzieht eine solche ist, welche nicht erst im Jenseits, sondern bereits im Diesseits vollzogen werden muss, und dass er dort für ganz andere Vergehn Busse thut, als für solche, wie sie auf den verschiedenen Kreisen des Reinigungsberges abgebüsst werden. Nun werden aber auf

---

267 Schon in dem Momente, da er sich erhebt um den fünften Kreis zu verlassen, sagt Statius (*Purg.* XXI, 68 f.): *Sentii libera volontà di miglior soglia,* was ganz offenbar nur eine andere Ausdrucksweise ist für *Puro, e disposto a salire alle stelle,* wie sich Dante fühlte nachdem er von Ennoë's Wasser getrunken (*Purg.* XXXIII, 145). Daher war Statius, als er den fünften Kreis verliess, ebenso reif für den Himmel, wie Dante nach Vollendung seiner Busse im irdischen Paradiese. Es ist demnach sehr begreiflich, dass man im Ernste daran gezweifelt hat, ob auch Statius in Lethe eingetaucht und von Ennoë's Wasser gekostet habe. Dass es geschehen sei, sagt Dante nicht und der Zweifel war nicht unbegründet. Aus *Purg.* XXXIII, 135 darf man indess fast mit Sicherheit schliessen, dass auch Statius Ennoë gekostet, da es sonst nicht einzusehen ist, wozu ihn denn Matelda aufgefordert hätte, mit zum Ennoë zu folgen (vrgl. meinen Dante-Commentar zu d. St. II, 799). Das Eintauchen in Lethe und das Kosten von Ennoë wäre dann die Vollendung der Busse für die gereinigten Seelen, wie für Dante, nur dass jene nicht, wie dieser, ihre Busse erst im irdischen Paradiese vollziehn.



jenen Kreisen alle sinnlichen, überhaupt sittliche Vergehn abgebüsst: also büsst Dante auf dem irdischen Paradiese für andere als „sittliche" Verirrungen.

Worin aber diese Verirrungen bestehn ist freilich aus dem Gegensatz zwischen Dante und Statius noch nicht zu entnehmen. Dieser Gegensatz zeigt nur, dass Dante's Fall ein Ausnahmefall ist, indem er im irdischen Paradiese thun muss, was die Seelen der Geschiedenen nicht zu thun haben, — wenigsten *dort* nicht mehr.

16. VIRGIL'S ABSCHIEDSWORT.

Näher werden wir der Sache kommen, wenn wir auf die letzten Augenblicke, die Virgil mit Dante zubringt, und auf die Abschiedsworte, welche er an ihn richtet, einen Blick werfen.

Seltsam! Beatrice ist vom Himmel herab und in die Vorhölle hinunter gestiegen, um Virgil mit Thränen in den Augen[268] zu bitten, hinzugehn, ihren Schützling aus den Gefahren des finsteren Waldes zu retten. Man sollte doch erwarten, dass Virgil ihr entgegentrete, ihr seinen Zögling übergebe und wenigstens ein Wort der Anerkennung und des Dankes entgegennehme. Aber er verschwindet, sowie sie sich nähert, er sieht sie nicht mehr, oder redet jedenfalls kein Wort mehr mit ihr noch sie mit ihm[269]. Es ist ihm nicht vergönnt, Lethe zu überschreiten; gleich dem Gesetzgeber Israels darf er nur von ferne das gelobte Land schauen, nicht aber in dasselbe eintreten[270]. Gewiss ist jedoch anzunehmen,

268 *Inf.* II, 116: Gli occhi lucenti lagrimando volse.

269 Beim Herannahen der mystischen Procession ist Virgil noch zugegen, *Purg.* XXIX, 55 ff. Wie er Beatrice erblickt, wendet sich Dante um, er will mit Virgil reden, bemerkt aber dass dieser verschwunden ist. Ob auch Virgil die erscheinende Beatrice sah, wird nicht gesagt, wie denn überhaupt der Augenblick seines Verschwindens nicht angegeben wird. Es steht folglich frei sich vorzustellen, dass er in dem Momente verschwand, als er Beatrice erscheinen sah.

270 Vrgl. *Deuteron.* XXXIV. 1—4.

dass er sich nicht eher von Dante entfernt, als bis die äusserste Grenze erreicht, bis wohin ihm vorzudringen gestattet ist. Drüben am jenseitigen Ufer des Lethestromes, beginnt also jenes selige Reich, jene hehre Gottesstadt, worin einzugehn dem Virgil nicht gestattet ist [271]. Und was ist es, das den römischen Dichter davon ausschliesst? Nur wer Gott gefällt darf einziehn in seine Stadt, in sein Reich im engeren Sinne. Ohne Glauben aber, sagt die Schrift, ist es unmöglich, Gott zu gefallen [272]. Virgil selbst nennt sie wiederholt, die Sünde, welche ihn von der Stadt Gottes ausschliesst. Bezeichnet er sie einmal ganz allgemein als das Nichtbefolgen des göttlichen Gesetzes [273], so bestimmt er sie doch später näher, als ein Beten zu Gott in falscher Weise [274] und, um jeden bezüglichen Zweifel abzuschneiden, erklärt er ein anderesmal, keine andere Schuld habe ihm den Himmel geraubt, als Mangel am Glauben [275]. Wir wissen es also: Weil ihm der Glaube gefehlt hat, *darum* darf er das Land jenseits des Lethestroms nicht betreten, *darum* kann er nur bis zum linken Ufer des heiligen Stromes vordringen.

Nun darf aber auch Dante nicht hinüber, bevor er Busse gethan für die Sünden, welche noch immer auf ihm lasten. „Der hehre Rathschluss Gottes wär' gebrochen, wenn Lethe man durchschritt' und solche Speise gekostet würd', ohn' irgend zu entrichten der Reue Zoll, die Thränen macht vergiessen", — so erklärt Beatrice [276]. Wenn nun Virgil *wegen Mangel*

---

271 Vrgl. *Inf.* I, 124 ff.
272 *Ebräerbrief* XI, 6.
273 *Inf.* I, 125.
274 *Inf.* IV, 38. 39.
275 *Purg.* VII, 7. 8:
Jo son Virgilio; e per null'altro rio
Lo ciel perdei, che per non aver fe'.
276 *Purg.* XXX, 142—145:
Alto fato di Dio sarebbe rotto,
Le Sete si passasse; e tal vivanda
Fosse gustata senza alcuno scotto
Di pentimento che lagrime spanda.



des Glaubens nicht hinüber darf, wesswegen darf aber Dante nicht hinüber? Die natürlichste Antwort ist offenbar: Auch wegen Mangel des Glaubens, d. h. weil es mit seinem Glauben nicht so steht, wie es stehen sollte. Denn ungereimt wäre es, nach anderen Gründen zu suchen, wo uns die Analogie den wahren Grund seines Ausgeschlossenseins so deutlich an die Hand gibt.

Und dass es sich bei Dante um Sünden oder „Verirrungen" handelt, welche zum christlichen Glauben in Beziehung stehen, scheint Virgils Abschiedswort ausser Zweifel zu stellen. Das Zeugniss, das der treue Führer ihm ausstellt, verbietet unbedingt die Annahme, dass Dante noch mit sittlichen, nicht gesühnten Schwächen behaftet sei; aber das demüthige Bekenntniss, womit er sein Abschiedswort eröffnet, dass *er* nämlich weiter nicht zu sehn vermöge, deutet an, dass Glaubenssünden es sind, für welche Dante im göttlichen Hain Busse zu thun hat. „Mein Sohn", sagt Virgil, „du hast das zeitliche und das ewige Feuer gesehn und bist dort angelangt, wo ich durch mich selbst nichts mehr unterscheide"[277]. Virgil's Blick reicht aber so weit als die natürliche Vernunft reicht und hört an der Grenze des Offenbarungsglaubens auf[278]. Wenn er nun einerseits nicht mehr im Stande ist, seinen Schützling über die Dinge zu belehren, die sich ihm fortan darbieten und auf die Fragen Antwort zu geben, welche diese Dinge veranlassen werden, so vermag er andererseits auch nicht, *die* Sünden zu sehn und zu erkennen, welche noch auf dessen Seele lasten, eben weil es Sünden nicht gegen die Sitten, sondern gegen den Offenbarungsglauben sind. Wie

277 *Purg.* XXVII, 127–129:

Il temporal fuoco e l'eterno
Veduto hai, figlio, e sei venuto in parte
Dov' io per me più oltre non discerno.

278 *Purg.* XVIII, 46–48:

Quanto ragion qui vede
Dir ti poss'io; da indi in là t'aspetta
Pure a Beatrice; ch'è opra di fede.

Virgil's Blick nicht weiter in die Höhe reicht, so reicht er auch nicht weiter in die Seelentiefen dessen, der seiner Führung anvertraut worden. Darum weist er ihn an, nunmehr sein Wohlgefallen allein zum Führer zu nehmen, denn Dante hat die gleiche sittliche Höhe erreicht, auf welcher Virgil steht, dem nichts Anderes als der Glaube gemangelt hat. Darum sagt ihm Virgil, sein Wille sei frei, gerade und gesund, wesshalb er einer Leitung nicht mehr bedürfe[279]. Sehr viele Ausleger haben sich durch dieses Wort zu der Behauptung verleiten lassen, dass bereits am Eingange des göttlichen Haines Dante als der Typus des gereinigten und tugendhaften Menschen dastehe[280]. Um das Irrige dieser Behauptung einzusehn, genügt es nur die folgenden Gesänge zu lesen. Wahrlich, *der* kann der Typus des gereinigten Menschen nicht sein, der wenige Augenblicke darauf so bittere Vorwürfe zu hören bekommt, so beschämt und zerknirscht dastehen muss! Wahrlich, *der* kann der Typus des tugendhaften, die ursprüngliche Unschuld wieder erlangt habenden Menschen nicht sein, der beinahe unmittelbar darauf solche Geständnisse ablegt, als der Busse in solchem Masse noch bedürftig erscheint!

Aber wie denn? Virgil erklärt Dante's Willen für gerade und gesund und doch spricht Beatrice, nachdem sie ihm seine „Untreue“ vorgeworfen, von der absoluten Nothwendigkeit seiner Reue, seiner Thränen? Gereinigt und doch noch mit ungesühnter Schuld beladen? Geistlich gesund und doch noch an einer gefährlichen geistigen Krankheit leidend? Wie reimt sich das zusammen?

Aus Virgil's Abschiedsworten geht ganz unzweifelhaft hervor, dass unser Dichter, als er in den göttlichen Hain eintrat, gereinigt war (wenn auch nur symbolisch) von allen

---

279 *Purg.* XXVII, 140—142:

> Libero, dritto e sano è tuo arbitrio,
> E fallo fora non fare a suo senno;
> Perch'io te sovra te corono e mitrio

280 Vrgl. meinen Dante-Commentar II, 570--572.



Sünden, die Virgil an ihm, sowie überhaupt zu entdecken vermochte. Aus dem, was nachher geschieht, geht ebenso unzweifelhaft hervor, dass eine ungesühnte Schuld noch immer auf ihm lastete. Eine sittliche Schuld konnte aber dem Auge seines Führers nicht verborgen bleiben, wohl aber eine intellectuelle, d. h. eine Schuld in Betreff des Offenbarungsglaubens.

Wollen wir demnach die Worte Virgil's mit dem, was kurz darauf mit Dante vorgeht, in Einklang bringen, so bleibt uns kein anderer Ausweg übrig als die Annahme, dass Dante im irdischen Paradiese Glaubensmangel, Zweifel, Vergehen gegen die göttliche Offenbarung, kurz Verirrungen des Verstandes und nicht des praktischen Lebens abzubüssen hat. Dann ist Alles klar. Virgil erklärt ihn für rein, seinen Willen für frei, richtig und gesund, dies aber eben nur soweit sein eigener Blick reicht. Beatrice's Blick hingegen, der viel tiefer dringt, nimmt an Dante Flecken und Sünden wahr, die Virgil nicht wahrzunehmen vermocht hatte. War nun Dante, als die Wanderer am Eingang des irdischen Paradieses standen, noch mit Sünden beladen, welche seines Führers Auge nicht zu sehen vermochte, so konnten diese Sünden eben nur solche sein, die auf die Geheimnisse des christlichen Glaubens Bezug hatten. Und umgekehrt: War Dante mit solchen Sünden noch behaftet, so mussten diese dem Auge seines Führers verborgen bleiben und dieser konnte ihm daher das Zeugniss geben, welches er ihm zum Abschiede ausstellt. Daraus ergibt sich, dass die „Verirrungen", von welchen im irdischen Paradiese die Rede ist, nicht „sittlicher", sondern durchaus nur „intellectueller" Natur sein können[281].

---

281 Die Streitfrage ist hier nicht, ob Dante sich *überhaupt* Verirrungen sittlicher Natur bewusst war, somit schuldig gemacht hatte, oder nicht, sondern ob es sich *in der Scene im irdischen Paradiese,* in den Vorwürfen Beatrice's und den Geständnissen des Dichters um *solche,* oder aber ausschliesslich um Verirrungen intellectueller Natur handelt. Letzteres muss ich nach wie vor mit aller Entschiedenheit behaupten. Wer das Gegentheil behaupten will, wird denn doch in

17. DER TRIUMPHZUG DER KIRCHE.

Der Erscheinung Beatrice's im irdischen Paradiese geht eine grossartige mystische Procession voraus, der Triumphzug der Kirche, wie man sie hin und wieder genannt hat. Der Dichter sieht ein plötzliches Licht, dann vernimmt er eine süsse Melodie: hierauf erscheinen sieben Leuchter, das Symbol des siebenfachen göttlichen Geistes[282]; — vierundzwanzig Aelteste: die Bücher des alten Testaments; — vier wunderbare Lebewesen: die Evangelien; — ein Triumphwagen: die christliche Kirche; — der Greif: Christus, der Gottmensch; — sieben Frauen: die sieben Tugenden; — zwei alte Männer: die Symbole der Apostelgeschichte und der paulinischen Briefe; — vier Männer von demüthig-bescheidenem Aussehen: die sogenannten katholischen Briefe des Neuen Testamentes; — ein einsamer in Schlaf versunkener Greis: die Apocalypsis. Wozu dieser grossartige Apparat? Dass die Vision einen

---

Zukunft mit den in vorliegender Abhandlung entwickelten Argumenten, die, wenn ich nicht verblendet bin, zum Theil wenigstens schlagend sein dürften, zu rechnen haben. Aber wohlgemerkt: ich behaupte nicht, dass Dante sittlich unfehlbar gewesen sei. Was ich behaupte ist, dass die »Untreue«, wovon in den letzten Gesängen des Purgatoriums die Rede, ausschliesslich in Verirrungen intellectueller Natur besteht und dass es daher nicht erlaubt ist, *dort* Gründe zu holen, um Dante's »sittliche« Verirrungen zu beweisen. Man kann, wenn man Lust dazu hat, von solchen reden; nur müssen sie im Leben des Dichters oder aber aus anderen Andeutungen in seinen Schriften nachgewiesen werden und nicht, wie es bisher gemeiniglich geschah, gerade aus den Schlussgesängen des Purgatoriums, denn hier ist keine Stätte für sie. Aber auch wenn man zum »Neuen Leben« zurückgreift, dürfte es noch sehr fraglich sein, ob es gestattet ist, von »sittlichen Verirrungen« zu sprechen. Wenn Dante vorübergehend an einem mittleidigen schönen Mädchen Wohlgefallen fand, so ist das weder eine »sittliche« noch überhaupt eine »Verirrung«. Wenn er der Tochter des Folco Portinari nicht treu blieb; so lag für ihn zu solcher Treue gar keine sittliche Pflicht vor. Vielmehr müssen wir sein sittliches Zartgefühl bewundern, dass er wegen eines so unschuldigen Verhältnisses, wie das zur *Donna gentile* des »Neuen Lebens«, sich so bittere Vorwürfe macht. Schon diese Erwägung sollte Jedermann veranlassen, sich ein klein wenig zu besinnen, bevor er Dante »sinnliche Verirrungen« zur Last legt.

282 *Purg.* XXIX, 16—XXX, 21. Für das Einzelne verweise ich auf meinen Dante-Commentar, II, 621—663, womit zu vergleichen *Dante-Jahrbuch*, II, 99—150.



universellen Sinn hat und dass derselbe die persönliche, individuelle Bedeutung weit überwiegt, versteht sich so sehr von selbst, dass eine Erwähnung überflüssig ist. Hier haben wir jedoch nur auf die individuelle Bedeutung der Vision unser Augenmerk zu richten. Zunächst ist, wie die wiederholte Anrufung zeigt [283], die Procession da, um Beatrice's Erscheinen vorzubereiten. Ist nun die verstorbene Geliebte, die Frau des Simone de' Bardi, welche dem Dichter hier vorschwebt? Lag ihm, bei einer so grossartig-erhabenen Veranstaltung daran, uns zu sagen, er sei der verstorbenen Frau eines Anderen untreu geworden? Man hat sogar gesagt, in den Vorwürfen, welche Beatrice dem Dichter macht, sei eine gewisse, echt weibliche Eifersucht unverkennbar. Um diese Eifersucht mit um so grösserem Nachdruck zu betonen, *darum* hätte also Beatrice den ganzen himmlischen Hofstaat in Bewegung gesetzt?! Soll, darf man derartige Auslegungsversuche ernst nehmen [284]?

Es ist klar, dass, wie wir schon früher sagten, von der einstigen Jugendgeliebten des Dichters kaum mehr als der Name übrig geblieben ist; dass die Beatrice hier fast ganz als blosse Allegorie erscheint. Und daraus folgt doch unabweislich, dass bei der Aussöhnungsscene es sich um etwas Anderes und Höheres handelt, als um das persönliche Ver-

---

283 *Purg.* XXX, 10—12. 16—21.

284 Vrgl. *Witte's* Dante-Uebersetzung, 3. Aufl. II, 237: »Verlohnte es wirklich, dass der Schatten der Ehefrau des Simone de' Bardi, um demjenigen, der ihr durch eine Reihe von Jahren, obwohl, wie es scheint, nie anders als von Ferne, gehuldigt hatte, vorzuhalten, dass er (seinem Berichte nach) *einige Tage* an dem Anblick eines schönen, mitleidigen Mädchens Gefallen gefunden, — verlohnte es sich, dass sie zu solchem Ende alle vierundzwanzig Bücher des alten Testamentes (die Aeltesten), so wie die des neuen, nebst den sieben Tugenden und den sieben Gaben des Heiligen Geistes, ja sogar nebst dem, Christum bedeutenden, Greifen, in Bewegung setzte? — Wahrlich, das anzunehmen gränzt an Lästerung. Ebenso ungeeignet wäre es aber, wenn der Dichter diese persönliche Auseinandersetzung zwischen sich und Beatrice de' Bardi mit der im nächsten Gesange folgenden grossen Vision der künftigen Schicksale der christlichen Kirche hätte in unmittelbaren Zusammenhang bringen wollen«.

hältniss zwischen Dante und der Tochter des Folco Portinari. Wenn Beatrice, auf dem Wagen der Kirche thronend, von den sämmtlichen Offenbarungsurkunden, von den theologischen Tugenden, vom Geiste Gottes und seinen Gaben, von Christo selbst umgeben, dem Dichter seinen Abfall von ihr vorwirft, — ist es da nicht geradezu lächerlich, zur Erklärung dieses Factums einfach auf das unschuldige Verhältniss des Dichters zur *Donna gentile* des „Neuen Lebens« zu verweisen? Liegt es nicht viel näher und entspricht es nicht weit mehr der ganzen grossartigen Vision, zu sagen, dass es sich hier um eine Untreue handelt, bei welcher die Offenbarungsurkunden, ja Christus selbst, in Betracht kommen?

Wenn Dante seiner Beatrice entfremdet ist, so ist er auch der christlichen Kirche, die sich in ihrer idealen Gestalt in der ganzen mystischen Procession darstellt, entfremdet. Denn er ist von ihr durch den Lethestrom getrennt, welchen er nicht eher passiren darf, als bis er mit Thränen aufrichtiger Reue die Schuld getilgt hat, die noch auf ihm lastet. Zwar kommt der mystische Zug ihm entgegen und hält stille, sowie er ihm gegenüber angelangt ist, um sich erst wieder in Bewegung zu setzen, nachdem er in den Kreis der sieben allegorischen Jungfrauen, die den mystischen Wagen umstehn, aufgenommen worden ist. Darin ist wohl die christliche Liebe abgebildet, welche den Verirrten und Verlorenen sucht. Er elbst muss aber Busse thun, bevor er in den Kreis der sieben Jungfrauen aufgenommen wird, bevor er dem mystischen Wagen sich nähern darf. Seine Aussöhnung mit Beatrice ist zugleich eine Aussöhnung mit der in der mystischen Procession repräsentirten christlichen Kirche; seine Wiederannäherung an Beatrice ist zugleich eine Annäherung (oder wohl *Wieder*-annäherung) an Christo, an den Offenbarungsurkunden, den christlichen Tugenden, dem Geiste Gottes und seinen Gaben[285].

---

285 Da bei einem Dichter wie Dante auch der kleinste Zug seine tiefere Bedeutung hat, mag hier noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden. *Purg.* XXIX, 139 ff. erscheint Paulus mit einem



Das lässt keinen Zweifel mehr dagegen aufkommen, dass die Schuld, welche auf dem Dichter noch im irdischen Paradiese lastet, eine Versündigung gegen den Glauben sein muss, — mag dann diese Versündigung in hochmüthiger philosophischer Speculation, in Zweifel, in Unglauben oder in Irrglauben bestehn. Also hinwiederum ein Beweis, dass Dante's „Verirrung", deren er sich im irdischen Paradiese anklagt, nicht sittlicher, sondern intellectueller Natur ist.

18. BEATRICE'S EMPFANGSGRUSS.

Gross war auf seiner Wanderung Dante's Sehnsucht gewesen, seine Jugendgeliebte wiederzusehn. Die blosse Nennung ihres Namens reichte hin, neue Kraft, neuen Muth ihm einzuflössen, dem ermüdeten Fusse Flügel zu verleihn[286]. Dahin zu gelangen, wo er sie finden wird, betrachtet er als das Ziel seiner Reise[287], wohin er gelangen soll, wenn einmal die sieben *P* hinweggewischt sein werden von seiner Stirne[288]. Beatrice's Name, seine Sehnsucht zu ihr verleiht ihm den Muth, in das Feuer des siebenten Kreises sich zu stürzen, damit er zu ihr gelangen möchte[289] und selbst die drei Jungfrauen, Symbole der theologischen Tugenden, singen von den vielen Schritten, die er gethan, um seine Beatrice zu sehn[290].

---

blanken und scharfen Schwerte in der Hand, — »das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes«, sagt Paulus selbst (*Ephes.* VI, 17. cfr. *Ebr.* IV, 12). Obwohl noch (oder richtiger *weil* noch) diesseits des Stromes, fürchtet sich dennoch Dante vor diesem Schwerte; *Purg.* XXIX, 141. — »Furcht ist aber nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus« (I Joh. IV, 18). Was bedeutet also Dante's Furcht? Mangel an Liebe, wenigstens an *völliger* Liebe zum Worte Gottes. Die Erwähnung seiner Furcht ist somit ein Bekenntniss, welches an Deutlichkeit um so weniger zu wünschen lässt, als es ja bekannt ist, wie sehr Dante in den heiligen Schriften bewandert war, wir also das Recht und die Pflicht haben, Bibelstellen zur Erläuterung seiner *versi strani* herbeizuziehen.

286 *Purg.* VI, 46 ff.
287 *Purg.* XXIII, 127 ff.
288 *Purg.* XV, 76—81.
289 *Purg.* XXVII, 34—54.
290 *Purg.* XXXI, 133 ff.

Endlich hat er das ersehnte Ziel erreicht. Beatrice erscheint.

Aber welch' ein Wiedersehn! Was ist das? Statt ihr entgegen zu eilen, ist jetzt Dante von Furcht beklommen, wie das Kind, welches angsterfüllt zur Mutter seine Zuflucht nimmt, so wendet er sich um zu Virgil, den er noch in seiner Nähe glaubt, um ihm seine Noth, seine Bangigkeit zu klagen [291]. Woher diese Beklommenheit, diese Angst? Wie kommt es, dass sich jetzt Dante von der Offenbarung zur Philosophie flüchten will? Geht ihm etwa jetzt erst die dunkle Ahnung auf, dass noch nicht Alles zwischen ihm und Beatrice richtig ist, dass eine Schuld ihn noch von ihr scheidet, — eine Schuld, die ungesühnt noch auf ihm lastet? Ist *das* etwa der Grund seines Bangens? — —

Er erblickt Virgil nicht mehr an seiner Seite. Derselbe ist inzwischen verschwunden [292]. Dante weint. Thränen entströmen seinen Augen, Thränen dankbarer Rührung und bitteren Schmerzes über seine Verlassenheit. Die Wonnen des Ortes, wo er sich befindet, das grossartig-erhabene Schauspiel vor seinen Augen vermögen nicht ihn darüber zu trösten, ihn zu zerstreuen, den Strom seiner Thränen zu hemmen.

Und Beatrice? Sie wenigstens wird ihn wohl trösten und aufrichten, sie wird wohl mit einem herzlichen Willkommen Balsam auf seine Wunde giessen. Ist er doch noch immer ihr „Getreuer“ [293], hat sie doch selbst sein Kommen veranlasst.

Von einem herzlichen Willkommen keine Rede. Der Gruss, womit Beatrice den Dichter empfängt, ist ganz anders

---

291 *Purg.* XXX, 43 ff.:

Volsimi alla sinistra col rispitto
Col quale il fantolin corre alla mamma
Quando ha paura, o quando egli è afflitto,
Per dicere a Virgilio: *Men che dramma*
Di sangue m'è rimaso che non tremi.

292 *Purg.* XXX, 49 ff. vrgl. oben Anm. 269.

293 *Purg.* XXXI, 134.



als freundlich. Ironische Worte, welche etwas wie Hohn und Spott in sich schliessen. Von den Leuten, welche in ihrem Uebermuth den Allmächtigen entthronen zu können wähnen, heisst es: „Der Thronende im Himmel lacht, der Herr spottet ihrer“ [294]. Und die Weisheit von oben spricht von ihren Verächtern: „Dieweil ich rief und ihr euch weigert; ich meine Hand ausreckte und Niemand darauf achtet; und ihr verwerfet all meinen Rath und meiner Rüge nicht willfahret: so will auch ich bei eurem Unfall lachen, will spotten, wenn Schrecken über euch kommt“ [295]. Etwas von diesem heiligen Spott klingt auch in Beatrice's Empfangsgruss durch. Warum das? Wenn sie die Weisheit von oben, die Offenbarungswissenschaft repräsentirt, dann wird wohl auch Dante, zeitweise wenigstens, zu denen gehört haben, welche *diese* Weisheit verachten, weil sie eine andere anstaunen; auf *sie* zu hören sich weigern, weil sie einer andern ihr Ohr leihen; *ihren* Rath verwerfen, weil sie sich von einer andern berathen lassen.

Beatrice hebt an:

Dante, ob auch Virgil von dannen gehe,
Weine noch nicht; noch ist's nicht Zeit zum Weinen:
Ein andres Schwert soll Dich zum Weinen bringen [296].

Seine Thränen soll er also für etwas Wichtigeres aufsparen. Und doch sind es ganz gewiss nicht sündige, es sind durchaus natürliche Thränen! So natürlich, wie die der jerusalemitischen Frauen, die dem Erlöser auf seinem Todesgange laut

---

294 *Psal.* II, 4.
295 *Sprüche Sal.* I, 24—26.
296 *Purg.* XXX, 55 ff.:

Dante, perchè Virgilio se ne vada,
Non pianger anco; non pianger ancora;
Chè pianger ti convien per altra spada.

Die *altra spada* erinnert lebhaft an das Schwert, welches Paulus in der Hand hielt und wovor sich Dante fürchtete; vrgl. oben Anm. 285.

jammernd nachfolgten. Aber auch zu diesen sprach der erhabene Dulder: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über Euch selbst und über Eure Kinder[297]. Ueber das eigene Elend also, über die Sünde, die das Elend herbeiführt. Beatrice erinnert gleich von vorne herein den Dichter daran, dass er allerdings Grund hat, sich zu betrüben. Nicht aber darüber, dass ihn Virgil verlassen hat. Es gibt für ihn eine grössere Calamität: die eigene Sünde. Eine Sünde, die er noch nicht abgebüsst, vielleicht noch nicht recht erkannt hat. Welche? Die Sinnlichkeit? Die wird im siebenten Kreise abgebüsst. Die war durch das letzte der sieben *P* angedeutet und dieses *P* trägt er nicht mehr auf seiner Stirne. Die Schlemmerei? Das Beweinen derselben gehört nicht in's irdische Paradies, sondern auf den sechsten Kreis und auch das entsprechende *P* ist getilgt. *Eine* Sünde aber ist, falls sie auf Dante lastet, noch nicht gesühnt: die Sünde des Abfalls vom Glauben an die göttliche Offenbarung, — Zweifel, Kleinglaube, Irrglaube, Unglaube.

Eine hehre Königin thront Beatrice auf dem mystischen Wagen. Er hat seinen Namen gehört und sich, wie die Blume nach ihrer Sonne, auf den Klang desselben umgewendet. Ihrerseits kein Zeichen der Rührung, der Freude des Wiedersehns. Sie bleibt verschleiert, königlich und zugleich streng ist ihre Haltung, noch schärfer und bitterer als das erste ist ihr zweites Wort:

Schau' Uns recht an; wohl, wohl sind Wir Beatrice!
Wie liessest Dich herbei, zum Berg zu steigen?
Wusstest Du nicht, dass hier der Mensch ist glücklich[298]?

---

297 *Luc.* XXIII, 28.
298 *Purg.* XXX, 73—75:
Guardaci ben: ben sem, ben sem Beatrice!
Come degnasti d'accedere al monte?
Non sapei tu che qui è l'uom felice?
Die streitige Lesart anlangend, genügt es hier auf meinen Dante-Commentar, II, 670 f. zu verweisen. Beatrice spricht hier im *pluralis majestaticus,* daher *sem (= siamo)* nicht *son.*



Beim ersten Blick könnte man versucht sein, in diesen Worten einen Vorwurf zu finden, dass Dante es überhaupt gewagt habe, den Berg der Läuterung zu besteigen. Und wirklich hat man sie in diesem Sinne deuten wollen: der Eine sagt uns, Beatrice mache ihm zum Vorwurf, dass er vor vollendeter Busse und Reinigung in das irdische Paradies eingedrungen sei [299]; als ob diese Vollendung nicht gerade dort stattfinden sollte! Ein Anderer meint, Beatrice werfe ihm seine Kühnheit vor [300], was natürlich von Einigen wiederholt wird. Dante, sagen sie, musste ja das Bewusstsein haben, dass er nicht würdig war, den Ort zu betreten, da der Mensch glücklich ist [301]. Hinwiederum soll der Vorwurf dahin gehen, dass Dante darüber weine, dass Virgil ihn verlassen hat [302], oder aber darauf sich beziehn, dass er nicht die Energie hatte, den sonnenbestrahlten Hügel zu besteigen [303]. Es wäre aber doch sonderbar, wenn Beatrice, welche selbst Dante's Wanderung durch die jenseitigen Reiche veranlasst hat, ihm jetzt einen Vorwurf daraus machen wollte, dass er eben diese von ihr veranlasste Wanderung angetreten und unverdrossen so weit fortgesetzt hat. Es wäre unmenschlich, wenn sie ihn deswegen tadeln wollte, dass er zu Thränen gerührt wird, wie er sich von seinem treuen Führer verlassen sieht. Es wäre ungerecht, wenn sie ihm eine Feigheit vorwürfe, die er nicht bewiesen hat [304].

---

299 *Francesco da Buti,* Commento, ed *Giannini,* II, p. 740—741.

300 *Lombardi,* Div. Com. (Roma 1791, II, p. 454) zu unserer Stelle: »La più breve e sicura io direi che fosse d'intendere, che veramente riprenda Beatrice Dante d'ardimento u. s. w.«.

301 So *Trissino, Andreoli, Witte, Notter* u. A. in ihren Anmerkungen zu der Stelle.

302 *A. Wagner* im *Parnasso italiano* z. d. S.: »L'accento del rimprovero pare che sia sul *come,* in quale stato d'anima, lagrimando pure Virgilio.«

303 *Poggiali,* D. C. IV, 167: »Gli rimprovera la viltà dimostrata nel retrocedere dal monte della Virtù. V. il C. I. dell' *Inf.* dal. v. 52 in poi, e dice: Essendoti accostato con tanta viltà a quel monte, non poteva da ciò succedere, che il deporre di poi la speranza di salirlo.«

304 Aus *Inf.* I, 16—60. II, 119. 120 kann man gewiss auch nicht die leiseste Spur von Feigheit herauslesen.

Die Worte sind ironisch gemeint; das haben die meisten Ausleger ganz richtig erkannt [305]. Nur wissen sie freilich nicht so recht zu sagen, worin das Ironische eigentlich bestehe und worauf die Ironie hinziele. Es wäre in der That nicht leicht, eine befriedigende Deutung zu geben, wenn wir dabei nicht das zu Hülfe nehmen könnten, was wir sonst vom Dichter wissen. Man braucht aber nicht einmal vorauszusetzen, dass Dante in einen Conflict zwischen Glauben und Wissen gerathen, um jene Worte Beatrice's richtig zu verstehn. Es genügt schon das, was unzweifelhaft feststeht und durch die unzweideutigsten Aeusserungen des Dichters documentirt ist. Wir wissen nämlich: 1. dass Dante einige Zeit nach Beatrice's Tod mit übergrossem Eifer philosophischen Studien oblag, so dass ihn zuletzt die Philosophie gänzlich absorbirte; 2. dass Beatrice, wie man auch immer ihre allegorische Bedeutung auffasse, jedenfalls als die Repräsentantin der göttlichen Offenbarung in der *Divina Commedia* dasteht. Nun steht im irdischen Paradiese Dante, der enthusiastische, fast schwärmerische Jünger der Philosophie der Beatrice, d. h. dem idealen geistlichen Oberleiter der Menschheit, oder der Theologie, oder der Offenbarung, gegenüber. Und diese spricht zu ihm: „Schau' mich nur recht an! Ja, ich bin Beatrice. Wie hast Du Dich denn herbeigelassen auf diesen Berg zu kommen [306]? Wusstest Du etwa nicht, dass hier der

---

305 So *Landino, Velluttello, Daniello, Venturi, Dionisi, Biagioli, Cesari, Borghi, Tommaseo, Brunone Bianchi, Fraticelli, Bennassuti, Camerini, Francesia, Kannegiesser, Philalethes, Kopisch, Blanc, Bartsch* u. v. A. Ihre Ansichten findet man in ihren Commentaren, resp. Uebersetzungen der *Divina Commedia,* zu unserer Stelle. Ausgaben und Seitenzahl anzugeben ist wohl überflüssig.

306 Das Zeitwort *degnarsi* (Vers 74) in der sehr seltenen Bedeutung von *sich für werth halten* zu nehmen, wie man wohl auch schon vorgeschlagen hat, geht hier durchaus nicht an. Dante hatte sich ja gerade *nicht* für werth gehalten, die Reise, welche im Auftrag Beatrice's Virgil ihm vorschlug, zu unternehmen; vrgl. *Inf.* II, 33: *Me degno a ciò nè io nè altri crede.* Man muss daher *degnarsi* in seiner gewöhnlichen Bedeutung von *sich herbeilassen, geruhen* u. dgl. nehmen, wobei das Ironische noch mehr in die Augen springt. Vrgl. meinen *Dante-Commentar,* II, 671 f.

Mensch glücklich ist"? Was heisst nun das, wenn, woran nicht zu zweifeln, die Worte ironisch sind? Die Antwort ist wohl nicht mehr schwer. Schau' mich recht an, damit Du Dich ja nicht versiehst und mich nicht verwechselst. Suchst Du vielleicht jene „allerschönste und alleredelste Tochter des Herrschers des Weltalls" [307], deren Liebe Dich dermaasen erfüllte, dass kein anderer Gedanke daneben in Deinem Herzen Raum finden konnte [308]? *Die* bin ich nicht. Ich bin jene Beatrice, die Du verlassen und vergessen, der Du untreu geworden um einer Andern zu huldigen, — einer Andern, die Dich nicht in die Tiefen des Glaubens, wohl aber auf die Höhen des Wissens und der Erkenntniss zu führen versprach. Wie liessest Du Dich herbei, diesen Berg zu besteigen? Du der philosophische Forscher, der Wissende, der sich weit erhaben fühlte über die blos Glaubenden, wie kamst Du dazu „umzukehren und zu werden wie die Kinder" [309]? Was hat Dich zu dieser Demüthigung veranlasst? — Oder wusstest Du etwa nicht, dass hier der Mensch glücklich ist? Glücklich jenes Glückes, welches er einst genoss, bevor er die Höhen des Wissens eigenmächtig zu erreichen strebte um zu sein wie Gott, — jenes Glückes, welches er dadurch verscherzte, dass durch den Genuss der verbotenen Frucht „seine Augen aufgethan wurden", so dass er „ward wie Gott, Gutes und Böses erkennend" [310], jenes Glückes, welches *der* nicht sucht, nicht begehrt und nicht kennt, dem in der grübelnden Speculation ein neuer Stern aufgegangen, — jenes Glückes, welches Du selbst einst genossen, dem Du aber in Deinem philosophischen Dünkel den Rücken kehrtest. Wusstest Du dies nicht? Oder wenn Du es wusstest, wie achtetest Du

---

307 *Conv.* II, 16: »La bellissima e onestissima Figlia dello Imperadore dell' universo, alla quale Pittagora pose nome *Filosofia*«.

308 *Conv.* II. 13: »Il suo amore, cacciava e distruggeva ogni altro pensiero«, nämlich die Liebe zur Philosophie.

309 *Psal.* CXXXI, 2. *Matth.* XVIII, 3. I. *Petr.* II. 2.

310 *Genesis* III. 5. 7. 22.

ein solches einst verschmähtes Glück für werth, es wieder mit so vieler Mühe zu suchen, wie es Dich kostete um hierher zu gelangen? —

So aufgefasst, ist die Ironie ebenso klar als treffend. Es liegt darin ein schneidender Vorwurf gegen den Dichter, nicht weil er überhaupt auf den Berg gekommen, nicht weil er dies so spät erst gethan, nicht weil er dem Virgil Thränen nachweint, auch nicht weil er noch nicht würdig gewesen wäre auf den heiligen Berg zu gehen, sondern weil er sich von diesem Glücke einst abgewendet und andere Bahnen eingeschlagen hatte. Eine treffende Ironie. Oh freilich! Es ist in gewissem Sinne eine Herablassung, wenn Jemand über die Einfalt des Glaubens erhaben sich wähnt, von seinen erträumten Höhen herniedersteigt um zu ebendemselben Glauben zurückzukehren. Die Unschuld des Herzens, die Seligkeit des Glaubenslebens, das ist nicht das Glücksideal, welches dem kühnen Forscher vorschwebt. So sind denn Beatrice's Worte ebenso treffend gewählt, als geeignet, in des Dichters Herz einzudringen [311].

Seine Biographen, — die ältesten wenigstens — werfen ihm Gelehrtendünkel und Wissensstolz vor; er selbst bekennt seinen Stolz auf eine Weise, welche kaum einen Zweifel lässt, dass er denselben als seine Hauptsünde betrachtete [312]; Beatrice spottet seiner, ob seines philosophischen Hochmuths, im Gegensatz zur Demuth des Glaubens.

---

311 Sie verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht. Dante senkt die Blicke, die Quelle zeigt ihm sein eigenes Bild und von Schaam erfüllt, wendet er das Auge zum Grase; vrgl. *Purg.* XXX, 76—78. Er hat also die Ironie und den darin liegenden Vorwurf sehr wohl verstanden. Die tiefe Schaam, welche er empfindet, zeigt, dass ein schwerer Vorwurf in Beatrice's Worte liegen muss. Eine Andeutung auf die angeblichen »sittlichen Verirrungen« des Dichters bringt man schlechterdings aus denselben nicht heraus, während man hingegen einräumen dürfte, dass die oben gegebene Deutung weder gesucht noch unnatürlich ist, sich vielmehr von selbst darbietet.

312 Vrgl. *Purg.* XIII, 136 ff. Wenn Dante *stolz* war, so wird er jedenfalls *auf etwas* stolz gewesen sein. Zum Stolz hatte er aber schwerlich eine andere Veranlassung, als seine Talente und sein Wissen. Also doch ein *philosophischer* Stolz. Oder was sonst für einer?

19. DIE REDE ZU DEN ENGELN.

Stumm, tief beschämt steht Dante vor Beatrice da, sowie er die ersten Worte vernommen, welche sie an ihn gerichtet. Er findet nicht einmal Thränen und Seufzer, geschweige denn Worte, um sich zu entschuldigen [313]. Erst als die Engelschaaren Fürbitte für ihn eingelegt [314], löst sich sein Schmerz in Thränen auf. Beatrice würdigt ihn keines Blickes, vorläufig auch nicht eines Wortes. Wohl hat sie ihm noch viel zu sagen, aber sie sagt es ihm vorerst nicht direkt, sondern indirekt [315]. Sie wendet sich an die Engel und richtet an diese ihre Worte [316].

Wie kommt es, dass Beatrice zu den Engeln spricht? Dass sie *ihnen* die Geschichte von Dante's innerem Leben auseinandersetzt? Dass sie sich *ihnen* gegenüber beklagt, dass ihr Dante untreu geworden? Ist sie denn noch wirklich das verliebte Mädchen, welches meint, es gebe im Himmel und auf Erden gar nichts Wichtigeres als seine Liebeleien und alle Menschen und Götter müssten das grösste Interesse an seinem Liebeskummer nehmen, es gebe überhaupt gar nichts Wichtigeres, als seine Liebessorgen?

Die materialistische, oder sinnliche Auslegung der Göttlichen Komödie, jene Auslegung nämlich, die, am Buchstaben hängen bleibend, überall nur „sittliche Verirrungen" sieht und desshalb gerne davon spricht, dass „in Dante's Adern heisses Blut floss und dass er eine Zeit hatte, in welcher der Kampf zwischen Fleisch und Geist ihm zu schaffen machte", — diese materialistisch-sinnliche Auslegung kommt hier gar

---

313 *Purg.* XXX. 91: Così fui senza lagrime e sospiri.

314 *Purg.* XXX, 82—84 verglichen mit V. 94—96.

315 Vrgl. *Purg.* XXXI, 2. 3.

316 *Purg.* XXX, 100—102:
Ella, pur ferma in su la detta coscia
Del carro stando, alle sustanzie pie
Volse le sue parole così poscia.

Die *sustanzie pie* sind die V. 82 erwähnten Engel. Indem aber Beatrice zu ihnen spricht, spricht sie selbstverständlich auch zu den allegorischen Gestalten, welche den mystischen Wagen umgeben.

nicht mehr aus dem Lächerlichen und Absurden heraus. Also die verstorbene Tochter des Folco Portinari und Gemahlin des Simone de' Bardi hält nach ihrem Tode drüben in der Ewigkeit den Engeln, Christo (dem Greif), den Aposteln u. s. w. eine pathetische Rede um sich darüber zu beschweren, dass ein Liebhaber, den sie auf Erden neben dem Gemahl hatte, nach ihrem Tode noch andere Mädchen geliebt! Das also wäre der eigentliche Kern jener Vision, die man von jeher zu den schönsten und erhabensten Partien der Göttlichen Komödie gezählt hat! Fürwahr, das sind die Hörbegierigen im kleinen Kahne, welche mit einer so niederen Auffassung sich begnügen und diese sollten denn doch die Mahnung beherzigen, welche der gottbegeisterte Sänger solchen Leuten gibt [317].

Nein, nicht um so Kleinliches handelt es sich hier! Der Buchstabe ist nur die Hülle, in welche hohe Gedanken eingeschlossen sind. Beatrice ist hier nicht das menschliche Wesen, sondern die Trägerin und Repräsentantin der göttlichen Offenbarung. Und diese beschwert sich den Engeln gegenüber, dass sich Dante ihr entzogen um sich der philosophischen Spekulation hinzugeben. Nicht um irdische Liebeleien handelt es sich, sondern um die höchsten Anliegen der Menschheit, um das ewige Heil. Wenn Freude ist vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Busse thut [318], so wird auch Trauer sein vor den Engeln Gottes über den Sterblichen, welcher den Weg des Heils verlässt und auf Irrwege geräth. Daher Beatrice's Klage den Engeln gegenüber. Jedoch, obschon zunächst an die Engel gerichtet, sind

---

317 *Parad.* II, 1–6:

O voi, che siete in piccioletta barca,
  Desiderosi d'ascoltar, seguiti
  Dietro al mio legno che cantando varca,
Tornate a riveder li vostri liti:
  Non vi mettete in pelago; chè forse.
  Perdendo me, rimarreste smarriti.

318 *Luc.* XV, 7. 10.

ihre Worte für Dante berechnet, um eine Reue in ihm hervorzurufen, welche zu seiner Schuld im Verhältniss steht [319].

Sie beginnt damit, dass sie mit grossem Nachdruck Dante's Naturbegabung hervorhebt [320]. Dieselbe sei eine ganz ausserordentliche gewesen, welche zu der Hoffnung berechtigte, auf jedwedem Gebiete ganz Ausserordentliches von ihm zu erwarten. Hat dieses Zeugniss einen Beigeschmack von Selbstlob, so verliert es denselben, sobald wir sehn, dass es nur zu dem Zwecke ausgestellt ist, um die Schuld desto grösser erscheinen zu lassen. „Wem viel gegeben ward, von dem wird viel verlangt werden; und wem man viel anvertraute, von dem wird man um so mehr fordern [321]. Wird nun hervorgehoben, dass dem Dichter sehr viel gegeben wurde, so geschieht es ja nur um noch stärker hervorzuheben, dass gerade von ihm viel gefordert werden durfte.

Was hätten nun aber seine allfälligen Liebesabentheuer mit seiner hohen Begabung zu thun? — —

Aber Dante wandte die ihm anvertrauten Gaben nicht richtig an und darum ward seine Schuld, seine Verderbniss um so grösser [322]. So aussergewöhnlich seine Begabung, ebenso aussergewöhnlich seine Verschuldung. Eine sehr schwere Anklage, die, weil Selbstanklage, wahr sein muss [323].

---

319 *Purg.* XXX, 106—108:
Onde la mia risposta è con più cura,
che m'intenda colui che di là piagne,
Perchè sia colpa e duol d'una misura.

320 *Purg.* XXX, 109 ff. vrgl. oben § 1. Anm. 11 und 12.

321 *Luc.* XII, 48.

322 *Purg.* XXX, 118—120:
Ma tanto più maligno e più silvestro
Si fa il terren col mal seme e non colto,
Quant' egli ha più del buon vigor terrestro.

Dionisi, Preparazione istor. e crit. II, 95, macht dazu die sehr richtige Bemerkung: »Argomentando di quì, Dante si fè, per abuso di sì belle doti, il più tristo uomo del mondo. Chi'l crederà, che sappia alcun poco de' suoi costumi«?

323 Man hat die Behauptung aufgestellt, dass Dante's Selbstanklagen übertrieben seien (*Notter,* D. A.'s Göttl. Kom. II, 773): eine Be-

Bezieht sie sich aber auf sittliche oder auf intellectuelle Verirrungen? Auf Verirrungen des praktischen Lebens, oder des theoretischen Verstandes? Wenn Ersteres, dann folgt aus dieser Selbstanklage mit absoluter Nothwendigkeit, dass Dante ein ganz lasterhafter Mensch, — wenigstens in einer bestimmten nicht eben kurzen Periode seines Lebens — gewesen ist; dann haben wir uns ihn als einen argen Wollüstling und Schlemmer und noch mehr vorzustellen. Wenn das Zweite, dann folgt aus dieser Selbstanklage, dass Dante ganz aussergewöhnlich tief in die grübelnde Spekulation, in den vom kindlichen Glauben entfremdenden Zweifel gerathen ist. Nur zwischen diesen beiden Annahmen haben wir die Wahl.

Der ersten widerspricht ganz einfach Alles, was wir von Dante's Charakter und Lebensweise sicher und bestimmt wissen. Mag auch die geschlechtliche Liebe mehr als einmal Eingang gefunden haben in sein Herz, so kann man dabei doch keine so grosse Verschuldung sehen. Welcher Art übrigens Dante's sexuelle Liebe war, geht aus seinem Verhältniss zu Beatrice und zur *Donna gentile* des „Neuen Lebens" deutlich genug hervor. Solche reine und keusche Liebe ist keine Verirrung. Dass er sich der Schlemmerei hingegeben, davon weiss die Geschichte gar nichts, während das Gegentheil sehr gut bezeugt ist. Von anderen Lastern ist absolut nichts bekannt; wohl aber zeigt die Stellung, die er bis zu seiner Verbannung in Florenz einnahm, welche hohe Achtung er sich erworben hatte, — schwerlich durch sittliche Verirrungen. Somit schwebt diese Annahme ganz in der Luft und führt zu Absurditäten [324].

---

hauptung, die jeden Grundes entbehrt. Was in aller Welt konnte den Dichter, der seines sittlichen Werthes sich sehr wohl bewusst war, veranlassen, plötzlich übertriebene Anklagen gegen sich selbst zu richten?

324 Vgl. *Dante Jahrbuch*, IV, 167—183. Durch die dort gegebenen Ausführungen und Nachweise ist meines Erachtens dem vielfach vernommenen Gerede von Dante's »sittlichen Verirrungen«, von seinem »epicuräischen Leben«, seiner »wüsten Lebensepoche« u. s. w. auf immer Stillschweigen aufgelegt worden, wie denn auch *Wegele* nicht umhin konnte, seine frühere Ansicht zu revociren. Ich halte es daher

Es bleibt uns also die andere Annahme übrig, dass nämlich Beatrice's Vorwürfe auf Verirrungen des theoretischen Verstandes sich beziehen. Dafür, dass diese Annahme, wie sie die einzig mögliche, so auch die richtige ist, fehlt es nicht an Beweisen. Aus Dante's eigenen, sehr bestimmten Zeugnissen wissen wir, dass er nach Beatrice's Tod in der Philosophie Trost gesucht und auch zu finden geglaubt hat. Ferner wissen wir, dass er sich mit dem Studium der averroistischen Philosophie eingehend beschäftigt und in Punkten, die für den Offenbarungsgläubigen gar nicht in Frage kommen, sich nicht zu entscheiden vermochte [325]. Dass nun ein so gewaltiger Geist, wenn er einmal die Bahnen philosophischer, um die Offenbarung unbekümmerter Spekulation einschlug, nicht auf halbem Wege stehen blieb, sondern sehr weit vordrang, das begreifen wir leicht. Und ebenso begreiflich ist es, dass er in einer späteren Periode seines Lebens, nachdem er in seinen philosophischen Bestrebungen eine Verirrung erkennen zu müssen glaubte, dieselbe um so höher anschlug, je mehr er sich der ihm verliehenen Gaben bewusst war. Das ist ja ganz richtig: nach der *intellectuellen* Richtung hin musste die Tiefe seines Falles der Fülle seiner Naturbegabung entsprechen; je mehr er mit Geist und Verstand begabt war, desto tiefer musste er in die Philosophie eindringen, desto gewaltiger musste er vom Geiste des Zweifels erfasst werden [326].

---

für überflüssig, hier nochmals auf eingehende Erörterungen mich einzulassen. Es genügt hier wohl, die nunmehr feststehenden Resultate der Forschung in aller Kürze mitzutheilen. Die Annahme, dass Dante's Verirrungen intellectueller und zugleich auch sittlicher Natur gewesen seien, kann nur dann bestehen, wenn man aus Dante's eigener Schilderung wenige Stellen herausgreift, für die Auffassung des Ganzen und des Einzelnen in seinem Zusammenhange aber gar keinen Sinn und kein Verständniss hat.

325 Vrgl. oben § 10.

326 Ueber einen Einwand, den man früher vielfach zu hören bekam, dürfen wir jetzt ganz ruhig zur Tagesordnung schreiten. Denn heutzutage wird nur die gröbste Ignoranz das Gerede wiederholen, dass ein Kampf zwischen Glauben und Wissen, Theologie und Philo-

Wann nahm die kritische Periode in Dante's innerem Leben ihren Anfang? Die Antwort, welche auf diese Frage gegeben wird, ist ein neuer Beweis, dass Beatrice's Vorwürfe auf seine Hingabe an die Philosophie sich beziehn. Dass ein Mensch, der während seiner Jugend und bis zum Mannesalter ein sittlich untadelhaftes Leben geführt, erst in späteren Jahren in „sinnliche Verirrungen“ hineingerathe, nimmt man so leicht nicht an. Nun sagt aber Beatrice — und sie hebt es mit besonderem Nachdruck hervor — so lange sie auf Erden lebte habe Dante keiner Untreue, keiner Verirrung sich schuldig gemacht, auf der richtigen Bahn sei er gewandelt; erst nach ihrem Tode habe die Untreue begonnen [327]. Folglich hatte sich der Dichter bis zu seinem siebenundzwanzigsten Lebensjahre nichts vorzuwerfen. Sollte er denn erst von da an begonnen haben, in sittlicher Beziehung ein anderes, schlechteres Leben zu führen? Zu einer Zeit, da er sich eifrig mit philosophischen, philologischen und staatsrechtlichen Studien beschäftigte, eine Familie gründete und ernährte, dem Staate diente und zu hohem Ansehen unter seinen Mitbürgern gelangte? Um das anzunehmen müsste man denn doch bestimmte Data dafür haben, nicht blos einige Verse, deren Sinn erst noch zu ermitteln ist. Aber nicht nur die sichern Data, auch die entferntesten Indizien dafür fehlen vollständig. Hingegen liegen ganz unzweideutige Anzeichen vor, dass Dante seine „Untreue“ eben in seiner Beschäftigung mit der Philosophie erblickte. Denn die Angabe, dass er sich erst nach Beatrice's Tode dieser entzogen und einer Andern hingegeben habe, weist ganz offenbar hin auf die

---

sophie zu Dante's Zeit noch nicht vorgekommen und erst eine Besonderheit *unserer* Zeit sei. (Vrgl. *Hermann Reuter's* Gesch. der rel. Aufklärung im Mittelalter, 2 Bde. Berl. 1875 f.)

327 *Purg.* XXX, 121—129. Wenn es in v. 124 heisst, Dante habe sich von Beatrice abgewendet, *si tosto* sie auf der Schwelle ihres zweiten Lebensalters stand und das Leben wechselte, so ist diese Zeitangabe mit denen des »Neuen Lebens« (c. 35, 36) und des »Gastmahls« (II, 2) in Einklang zu bringen. Ein Widerspruch liegt nicht vor; man darf nur den Ausdruck *si tosto* nicht zu stark premiren.

Erzählung des „Gastmahls", dass er sich eben nach Beatrice's Tode der Philosophie hingegeben. Freilich ist auch die Rückbeziehung auf die Erzählung des „Neuen Lebens" unverkennbar. Da jedoch zwischen dem „Neuen Leben" und der „Göttlichen Komödie" das „Gastmahl" mitten inne liegt, in welchem feierlichst erklärt wird, die schöne Mitleidige des „Neuen Lebens" sei die Philosophie, eine Erklärung, welche der Dichter nirgends revocirt hat, so müssen wir unbedingt den Vorwurf Beatrice's auf Dante's Liebe zur Philosophie beziehen, was auch, wenn — wie nicht zu läugnen — Beatrice hier wesentlich Symbol ist, als das allein Natürliche und Vernünftige erscheint. Von seiner bildlich-allegorischen Form entkleidet lautet somit Beatrice's Vorwurf ganz einfach dahin, dass sich Dante der Leitung der göttlichen Offenbarung entzog um sich derjenigen der Philosophie anzuvertrauen [328].

Wenn ferner Dante's Vergehn als ein Wandeln auf irren Pfaden und ein Verfolgen trügerischer Glücksbilder, die nicht halten was sie versprechen, bezeichnet wird [329], so ist der irre Pfad nichts anderes als der vielverzweigte philosophische Weg [330], der von dem göttlichen so weit entfernt ist, als die Erde vom höchsten Himmel [331]. Das Trügerische jener Güter anlangend, welche Dante erstrebt, so braucht nur an die hohen, überspannten Hoffnungen erinnert zu werden, die er von der Philosophie hegte und auf die Enttäuschungen, welche er erlebt [332]. Beziehen wir somit die Vorwürfe Beatrice's auf die philosophische Bahn, welche Dante einschlug, dann erklären sie sich ganz naturgemäss aus anderweitigen Mittheilungen

328 Vrgl. *Dante-Jahrbuch,* IV, 185 ff.
329 *Purg.* XXX, 130—132:
E volse i passi suoi per via non vera,
Imagini di ben seguendo false
Che nulla promission rendono intera.
330 *Parad.* XXIX, 85 ff.
331 *Purg.* XXXIII, 85—90. Vrgl. unten §. 21.
332 Vrgl. *Witte,* Dante-Forschungen I, 150 ff., 156 ff. und ebendaselbst S. 12 ff. 58 ff.

oder wenigstens Andeutungen des Dichters[333]. Wollen wir sie dagegen auf „sittliche" oder auf „sinnliche" Verirrungen beziehen, dann finden wir nirgends auch nur den kleinsten Anhaltspunkt, weder in seinem Leben, noch in seinen Schriften.

Auch nicht in der *Vita Nuova*. Denn eine sorgfältige Erwägung führt unabweisbar zu dem Resultat, dass die dort erzählte „Untreue" gegen Beatrice in der Scene des irdischen Paradieses nicht berücksichtigt, dass von *dieser* „Untreue" hier ganz und gar keine Rede ist. Es soll kein allzugrosses Gewicht darauf gelegt werden, dass *diese* Untreue denn doch schon längst und sehr aufrichtig und ernstlich bereut worden war, während es sich im irdischen Paradiese um eine Untreue handelt, für welche die Reue erst erweckt werden muss. Auch über das Auffallende könnte man im Nothfall noch hinweggehn, dass in der Scene des irdischen Paradieses mit keiner Sylbe von der im „Neuen Leben" erzählten Reue Erwähnung geschieht. Für diese beiden Umstände könnte man vielleicht noch eine Erklärung finden. Allein es kommt noch hinzu, dass die Beziehung der Vorwürfe Beatrice's auf die im „Neuen Leben" erzählte Episode den Dichter in so arge Selbstwidersprüche bringt, wie solche bei ihm anzunehmen wohl kaum gestattet sein dürfte. Denn während erstens in der *Vita Nuova* von einer Anwandlung die Rede ist, welche eine vorübergehende war und nur *einige Tage* währte, redet Beatrice, wie aus dem Zusammenhang unzweifelhaft hervorgeht, von einer Untreue, welche nicht lange nach ihrem Tode begann und bis zum Beginn der ekstatischen Wanderung des Dichters fortgesetzt ward, also lange Jahre dauerte. Zweitens hat Dante gegen die Neigung zur *Donna gentile* der *Vita Nuova* gekämpft und ist zuletzt als Sieger

333 Vrgl. *Dante-Jahrbuch*, IV, 196. Anm. 110. Es sei hier noch bemerkt, dass unsere Deutung zugleich die älteste ist, schon von *Jacopo della Lana*, dem von *Fanfani* edirten Anonimus u. A. vertreten. Die Belege dafür findet man in meinem Dante-Commentar an verschiedenen Stellen, so z. B. II, 680, zu *Purg*. XXX, 121.

hervorgegangen; in der Scene des irdischen Paradieses ist von diesem Kampf keine Rede und noch weniger von dem errungenen Sieg; da handelt es sich um eine Leidenschaft, die gar nicht bekämpft, von welcher sich Dante überwinden liess. Drittens war die Wirkung schon der ersten Vision in der *Vita Nuova* eine geradezu erschütternde und überwältigende [334]; bei der zweiten war dies kaum weniger der Fall [335]. Dagegen hebt Beatrice in ihren Vorwürfen mit grosser Bestimmtheit hervor, sie habe durch Träume und Visionen ihn zur Umkehr zu bewegen gesucht, doch sei das Alles völlig vergeblich gewesen [336], denn er habe sich nicht im geringsten darum gekümmert.

Statt demnach zu sagen, dass Beatrice's Vorwürfe auf die in der *Vita Nuova* erzählte Episode zurückgreifen, werden wir uns nach einer „Untreue“ umzusehen haben, welche: 1. noch nicht bereut worden; 2. Jahre lang dauerte; 3. nicht bekämpft wurde; 4. durch die Traumgesichte und Visionen gar nicht gehemmt werden konnte.

Diese Untreue finden wir aber im *Convivio*. Hier, und nur hier, trifft Alles auf das Genaueste zu. Noch hatte Dante seine Liebe zur Philosophie nicht bereut, als er vor Beatrice stand; viele Jahre hindurch hatte er sich derselben hingegeben; niemals hatte er dagegen gekämpft; kein Traumgesicht, keine Vision hatte ihn in derselben irgendwie wankend gemacht. Es unterliegt also kaum noch einem begründeten Zweifel, dass *diese* die „Untreue“ ist, auf welche bei ihren Vorwürfen die verklärte Beatrice anspielt.

Es ist demnach zu folgern, dass, wie die reale Beatrice im irdischen Paradiese nur die Hülle ist, in welche die allegorische eingeschlossen, so auch die vielbesprochene *Donna*

---

334 *Vita Nuova*, c. 40.

335 *Ebd.* c. 43.

336 *Purg.* XXX, 133—135:
Nè l'impetrare spirazion mi valse,
Con le quali ed in sogno ed altrimenti
Lo rivocai; sì poco a lui ne calse.

gentile nur die Hülle ist, in welche die allegorische gleichfalls eingeschlossen ist. Mit anderen Worten: Es ist in der Scene des irdischen Paradieses die personificirte göttliche Offenbarung, welche dem Dichter vorwirft, er habe sich ihr entzogen und der Philosophie hingegeben.

Auch darin findet diese Auffassung eine weitere Bestätigung, dass mit so grosser Schärfe und Nachdruck hervorgehoben wird, sein Fall sei so tief gewesen, dass kein gewöhnliches Mittel mehr zu seinem Heile hingereicht habe; um ihn vor dem sicheren Verderben zu retten, hätten ganz ausserordentliche Mittel angewendet werden müssen [337]. Wollten wir also die Vorwürfe Beatrice's auf „sittliche Verirrungen" beziehen, dann wären wir zu der Annahme gezwungen, dass Dante in einer bestimmten Epoche seines Lebens — und zwar von seinem siebenundzwanzigsten bis zu seinem fünfunddreissigsten Lebensjahre — ein ganz aussergewöhnlich unsittlicher Mensch gewesen, derart unsittlich, dass nur ganz ausserordentliche Mittel ihn von der Bahn des Lasters abzubringen vermochten [338].

---

337 *Purg.* XXXI, 136—138:

> Tanto giù cadde, che tutti argomenti
> Alla salute sua eran già corti,
> Fuor che mostrargli le perdute genti.

338 *Dionisi,* Preparaz. istor. e crit. II, 98: »Tanto egli era profondato nel vizio, ch'era necessario, a ritrarnelo, fargli vedere con gli occhi proprj l'Inferno. Laonde Virgilio disse, *Inf.* XII, 81:

> *Necessità 'l c'induce e non diletto.*

Qualunque altro mezzo non sarebbe bastato a salvarlo. E tanto empio e perduto fu Dante in età di trentacinqu'anni?« Man kann es in der That kaum begreiflich finden, wie gewisse Leute fortfahren von »sinnlichen Verirrungen« des Dichters zu reden und dann doch diese »Verirrungen« auf ein Minimum reduciren wollen. Es ist nicht erlaubt, die so scharfen und bestimmten Ausdrücke des Dichters auf solche Art abzuschwächen. Sind hier *sittliche* Verirrungen gemeint, oder auch nur *mit*gemeint, dann haben wir uns den Dichter nicht blos als »Wollüstling und Schlemmer«, sondern als noch etwas Schlimmeres vorzustellen. Sehr richtig sagt *Dionisi* (a. a. O. II, 99 ff.): »Guai a lui (al nostro Dante) alla fama sua, se, perduti i pochi monumenti rimastici de' suoi studj e delle sue avventure, noi avessimo a giudicarlo soltanto su le vituperose cose che gli rinfaccia Beatrice, e ch'egli confessa e riconosce per vere! Ci basterebbe dirlo ben costumato e studioso fin presso al



Aber diese Annahme wäre doch gar zu ungeheuerlich und würde in einem allzu grellen Widerspruch stehen mit Allem, was über Dante's Charakter und Lebensweise urkundlich überliefert ist. Was erübrigt also? Es erübrigt die Annahme, dass es sich hier nicht um Verirrungen und Verkehrtheiten des praktischen Lebens, sondern ausschliesslich um Abirrungen des theoretischen Verstandes handelt. Denn, wie man sich auch immer wende und drehe, angesichts der klaren Worte des Dichters kommen wir nun einmal über das Dilemma nicht hinaus: entweder hat sich Dante nach Beatrice's Tod Jahre lang durch sinnliche Ausschweifungen und Unsittlichkeiten jeder Art ganz aussergewöhnlich hervorgethan, oder aber Beatrice's Vorwürfe beziehen sich nicht auf sinnliche, sondern einzig und allein auf intellectuelle Verirrungen; entweder durch sittliche Schlechtigkeiten, oder durch zum Zweifel führende und von der Einfalt des Glaubens abziehende philosophische Grübelei ragte er über seine Zeitgenossen ganz besonders hervor. *Tertium non datur.* Dass Letzteres der Fall, können wir aus seinen verschiedenen Andeutungen, sowie aus seinen Werken mit ziemlicher Gewissheit erschliessen; dass aber Ersteres *nicht* der Fall, das wissen wir ganz bestimmt.

---

fine dell'anno suo vigesimo sesto; e da indi in poi egli sarebbe stato, secondo 'l nostro giudicio, un mondano, un carnalaccio, un uomo perduto nel vizio, non curante del sindacato della coscienza, delle ispirazioni di Dio, delle ammonizioni fattegli in visione ed in sogno dalla sua donna, e appena sulla diritta via ricondotto, dopo dieci anni d'errori, coll'esser tratto vivente giù per l'Inferno, e su per lo monte del Purgatorio, a sentirsi quivi rimproverar le sue colpe, costretto a riconoscerle e confessarle con indicibil vergogna. Ma la storia, che per buona sorte rimanci di proprio pugno scritta dall' Autore, ci toglie dal giudicar sì male di lui; la qual anzi ci mostra, che (qualunque sia stato il costume suo fino a che visse amante di quella fanciulla) non sì tosto gli diè sosta il dolore della morte di lei, colla lezion consolatosi di Boezio e di Tullio, ch' e' si rivolse tutto all'amore d'assai più bella e più saggia donna, cioè allo studio della Filosofia, e respirò dell'aere d'un altro cielo, e del lume rifulse d'una vita molto più lodevole e virtuosa di quella, ch'egli avesse potuto condurre, occupato dal primo amore, nella sua adolescenza (?). Questa è l'istorica verità, cui ceder debbono certamente i sinistri giudicj fatti dagli Scrittori su le finzioni poetiche e le allegorie, per entro alle quali senza dubbio s'aggira l'accusa di Beatrice, e la confessione di Dante«.

20. DIE AUSSÖHNUNGSSCENE.

Der äusseren Form nach besagen freilich einige Vorwürfe Beatrice's, dass Dante's Schuld darin bestehe, andere Mädchen geliebt zu haben. Und wenn man diese Aussprüche aus dem Zusammenhang herausreisst und sie für sich allein betrachtet, dann allerdings liegt der Gedanke sehr nahe, es sei dabei nicht blos von intellectuellen, sondern auch von sinnlichen Verirrungen die Rede. Es wird indess auch hier die Regel zu gelten haben, dass das Dunkle durch das Klare, das Streitige durch das Deutliche zu erläutern sei. Wenden wir diese Regel an, dann schwindet jede Schwierigkeit.

Am Schlusse ihrer Rede zu den Engeln betonte Beatrice die göttliche Nothwendigkeit aufrichtiger Reue und ernstlicher Busse [339]. Um diese Reue in des Dichters Brust zu erwecken, wendet sie sich nunmehr mit ihrer Strafrede direct an ihn. Dass sich bei Dante die Busse ganz nach der Scala vollzieht: Zerknirschung, Bekenntniss, Genugthuung [340], ist hinlänglich bekannt und oft genug hervorgehoben worden. Die Zerknirschung fing dort an, wo der Dichter schamerfüllt sein Auge vom klaren Quell hinwegwandte und dann in Thränen zerfloss [341]. Jetzt soll aber auch noch der zweite Schritt gethan werden, es soll zum offenen und aufrichtigen Bekenntniss kommen. Beatrice nennt den Dichter nicht beim Namen. Er ist ihr nur der Mensch jenseits des heiligen Stromes [342],

---

339 *Purg.* XXX, 142—145.

340 Cfr. *Thom. Aq.* Sum. theol. P. III. qu. XC. art. 2: *Sic igitur requiritur ex parte poenitentis, primo quidem voluntas recompensandi, quod fit per contritionem; secundo quod se subjiciat arbitrio sacerdotis loco Dei, quod fit in confessione; tertio quod recompenset secundum arbitrium ministri Dei, quod fit in satisfactione. Et ideo contritio, confessio et satisfactio ponuntur partes poenitentiae.* Dieselbe Unterscheidung findet sich auch bei *Hildebert von Tours,* serm. IV. in quadrag. Opp. col. 324; serm. XV, col. 733. und bei *Petr. Lomb.* Sent. lib. IV, dist. 16, litt. A. Vrgl. auch Conc. Florent. 1439 bei *Mausi,* XXXI, col. 1057. Ueber die Unterscheidung von *contritio* und *attritio* vrgl. *Alex. von Hales,* P. IV. qu. 74 membr. I. *Bonaventura,* in lib. IV, dist. 17. P. I. art. 2. qu. 3.

341 *Purg.* XXX, 76—99.

342 *Purg.* XXXI, 1: O tu, che sei di là dal fiume sacro.

also der Mensch, der noch ausserhalb der Gemeinschaft mit Christo, den Propheten und Aposteln, — überhaupt der Symbole des Glaubens, also ausserhalb der Gemeinschaft des Glaubens steht, weil seine Schuld noch nicht gesühnt, er selbst noch nicht versöhnt ist. Er soll selbst sagen, ob das, was ihm Beatrice vorgeworfen, wahr sei; denn so gross und schwer sei die Anklage, dass das eigene Bekenntniss nothwendig hinzukommen müsse [343]. Nicht weil er nicht *will*, sondern weil er so tief erschüttert ist, dass er es nicht *kann*, bringt Dante das demüthigende Bekenntniss nicht sofort über die Lippen. Er will reden, aber das Wort erstirbt ihm auf den Lippen, bevor es ausgesprochen ist. Nur eine kleine Weile wartet Beatrice, dann fordert sie ihn abermals auf: „Was besinnst Du Dich? Gib mir Antwort. Denn noch haben Lethe's Wellen die Erinnerungen an die begangenen Sünden nicht hinweggewischt; somit musst Du ja sehr wohl wissen, ob es sich so verhält" [344]. Nun erfolgt das Bekenntniss. Ein kaum vernehmbares *Ja*. Dann bricht der Dichter zusammen unter der Last des Schmerzes, der inneren Seelenangst, der Scham [345].

Hiermit ist — und darauf ist besonders zu achten — der erste Akt in dem erschütternden Drama vollendet. Seine ganze Schuld ist dem Dichter vorgehalten worden und er hat sie bekannt. Was noch folgt ist nicht etwa ein nochmaliges Vorhalten der Schuld. Das ist geschehn und abgethan. Nachdem er aber die Schuld selbst bekannt hat, soll Dante auch noch bekennen, wodurch er sich verlocken liess, und er soll endlich zur Erkenntniss gelangen, dass er nicht blos eine schwere Schuld auf sich geladen, sondern zugleich auch eine grosse Thorheit begangen hat. Worin Dante's Verirrung

---

343 *Purg.* XXXI, 5 ff.

344 *Purg.* XXXI, 10—12:

Poco sofferse, poi disse: »Che pense?
Rispondi a me; chè le memorie triste
In te non sono ancor dall'acqua offense«.

345 *Ebd.* V. 13—21.

bestand, ist demnach in erster Linie aus Beatrice's Rede zu den Engeln festzustellen und nicht, wie es vielfach geschieht, aus den späteren Reden, welche auf die Ursache der Verirrung und auf das Thörichte derselben hinweisen 346.

Beatrice hebt hervor, dass die Liebe zu ihr den Dichter dahin führte, Gott selbst, das höchste Gut zu lieben, und fragt ihn, welche Hindernisse sich ihm auf der eingeschlagenen Bahn entgegenstellten und welche Lockungen ihn zum Weichen von derselben bewogen 347. Mit einem schweren Seufzer und mit hervorquellenden Thränen antwortet er: „Die gegenwärtigen Dinge wandten mit ihrer falschen Lust meine Schritte, sobald sich Euer Antlitz mir verbarg" 348.

---

346 Der Gedankengang in der Aussöhnungsscene ist folgender: 1. Dante's Verschuldung, wird ihm von Beatrice vorgehalten und von ihm bekannt (*Purg*. XXX, 103—XXXI, 21). — 2. Die Veranlassung dazu. Gefragt, wodurch er sich verleiten liess, gibt Dante eine kurze und bündige Antwort: durch den Reiz der vergänglichen Dinge (XXXI, 22—42). — 3. Die Thorheit, welche Dante dabei begangen, die sich einerseits aus seinem Alter und seinen Erfahrungen, andererseits aus der Eitelkeit der Güter ergibt, welche er erstrebt hat (XXXI, 43—90). Die Frage: worin bestanden Dante's Verirrungen? muss demnach aus XXX, 103—XXXI, 21 beantwortet werden, wobei es natürlich gestattet ist, auch die folgenden Stellen zu Hülfe zu nehmen. Dagegen ist es unbedingt nicht erlaubt, blos aus letzteren diese Frage beantworten zu wollen. Uebrigens hat Dante später noch sehr bestimmt und unzweideutig gesagt, worin seine Verirrungen bestanden. Darüber vrgl. unten Abschnitt 21.

347 *Purg*. XXXI, 22—30. Schon hier ist die reale und die symbolische oder allegorische Beatrice identificirt, gleichsam miteinander verschmolzen. Es konnte aber auch nicht anders sein, nachdem Dante die leibliche Beatrice zum Symbol gemacht; er war ja gezwungen, die *ideale* Beatrice die Sprache der *realen* reden zu lassen. Vrgl. oben § 13.

348 *Purg*. XXXI, 34—36:

Piangendo dissi: »Le presenti cose
Col falso lor piacer volser miei passi
Tosto che il vostro viso si nascose.«

Fast buchstäblich stimmen diese Worte mit Beatrice's Vorwürfen (XXX, 130—132) überein. Die *presenti cose* sind die *false imagini di bene;* wie Beatrice von diesen trügerischen Glücksbildern sagt, dass sie *nulla promission rendono intera,* so spricht auch Dante von ihrem *falso piacere;* wie jene ihn beschuldigt: *volse i passi suoi per via non vera,* so gesteht hier Dante, dass die gegenwärtigen Dinge *volser miei passi;* wie jene sagt, es sei dies geschehen *si tosto come in su la soglia fui Di mia*

Die *gegenwärtigen* Dinge sind die zeitlichen. Dante legt hier das Geständniss ab, der Reiz des Zeitlichen habe ihn von der liebenden Betrachtung des Ewigen abgezogen. *Gegenwärtige Dinge* ist ein Ausdruck, der Alles umfasst, was nur der Zeit angehört und für die Zeit einen Zweck hat: Die Schmerzen und Sorgen der Welt, die Lockungen und Freuden der Welt, die Ehren und Genüsse der Welt. Was für besondere „gegenwärtige Dinge" es waren, welche Dante's Schritte abwandten, das muss sich erst anderweitig ergeben. Ein Zweifel darüber kann indess, nach seinen eignen Andeutungen, sowie nach dem, was wir sonst von ihm wissen, nicht obwalten. Zuerst waren es die Schmerzen der Welt, die, sobald Beatrice's Antlitz sich ihm verbarg, ihn von der richtigen Bahn ablenkten. Statt sein Leiden ergeben in Gottes Schoos zu legen brütet er darüber in dumpfem, hoffnungs- und glaubenslosem Schmerze. Doch redet der Dichter von der „falschen Lust", womit die „gegenwärtigen Dinge" seine Schritte wandten. Unter letzteren kann er also nicht, wenigstens nicht in erster Linie, die Schmerzen und Sorgen der Zeit gemeint haben. In der That erzählt er uns anderweitig selbst, der Trost der Welt sei es vorzüglich gewesen, der ihn verlockt und gefangen genommen habe. Nicht *der* Trost, den ihm der Anblick der schönen Mitleidigen gewährte, sondern der, welchen er bei der Philosophie finden zu können hoffte und lange Jahre hindurch gefunden zu haben glaubte. Suchte und fand er in der Philosophie Trost und Erquickung für seine matte Seele, so glaubte er auch durch dieselbe die Ehren der Welt zu erlangen [349]. War ihm ja die weltliche

seconda etade, e mutai vita, so gesteht auch Dante, es sei dies geschehen *tosto che il vostro viso si nascose.* Ueber das zweimalige *tosto* vrgl. oben Anm. 327 und *Dante-Jahrbuch,* IV, 232 Anm. 160, sowie meinen Dante-Commentar II, 682 und 691 ff.

349 Aus den einleitenden Capiteln des *Convivio* geht dies mit Bestimmtheit hervor. Er unterscheidet sich selbstbewusst von den Elenden, welche er hinter sich zurückgelassen habe (*Conv.* I, 1); er zeigt sich sehr besorgt, er möchte durch seine erotischen Gedichte etwas von seinem Ruhme einbüssen, wesshalb er dieselben allegorisch

Wissenschaft die letzte Vervollkommnung der Seele, die höchste für den Menschen erreichbare Seligkeit [350]. Hier also und nur hier werden wir die gegenwärtigen Dinge zu suchen haben, welche nach Beatrice's Tod Dante's Schritte wandten. Dass es sich um solche Dinge, und nicht etwa um unschuldige Liebeleien handelt, geht auch daraus hervor, dass Beatrice Dante's Schuld als eine von Gott erkannte, folglich als eine Sünde gegen Gott, bezeichnet [351].

Zugleich war — und das betont Beatrice zum Schluss noch sehr nachdrücklich — seine Sünde eine grosse Thorheit, deren Erkenntniss ihn mit noch grösserer Schaam erfüllen sollte [352]. Gerade der Tod Beatrice's hätte ihn ja belehren sollen, wie unbeständig und vergänglich alles Irdische ist, hätte ihn bewegen sollen, fortan nach dem Unvergänglichen, Ewigen zu streben, statt nochmals der Gefahr sich auszusetzen, die Vergänglichkeit des Irdischen schmerzlich erfahren zu müssen, um so mehr, als er bereits ein Alter erreicht hatte, welches ihn gegen Illusionen hätte schützen sollen [353].

Dass dies der Sinn von Beatrice's letzten Worten, beziehungsweise Vorwürfen, ist, dürfte kaum streitig sein. Aber gerade die betreffenden Verse sollen, so versichert man, unmöglich auf intellectuelle Verirrungen sich beziehen

---

zu deuten unternimmt (*Conv.* I, 2), woraus, beiläufig bemerkt, zu schliessen ist, dass seine Gegner aus seinen Liebesliedern Waffen gegen seine Ehre zu schmieden sich anstrengten. Wie sehr er um seinen Ruhm besorgt war, geht namentlich aus *Conv.* I, 3 hervor. Aber auch in der *Divina Commedia* finden sich noch Stellen genug, welche zeigen wie hoch er den Ruhm schätzte und wie sehr er darnach dürstete. Vrgl. *Burckhardt*, Die Cultur der Renaissance in Italien. 3. Aufl. I, 171 f. 174 u. s. w.

350 *Conv.* I, 1: »La scienza è l'ultima perfezione della nostra anima nella quale sta la nostra ultima felicità«.

351 *Purg.* XXXI, 39. War es denn wirklich eine Gott bekannte, weil vor Gott begangene Sünde, dass Dante der verstorbenen Gemahlin des Simone de' Bardi nicht treu blieb? Offenbar handelt es sich hier um eine andere, tiefer liegende und weiter greifende Schuld.

352 *Purg.* XXXI, 43 ff. vrgl. Dante-Jahrbuch, IV, 236. Anm. 165.

353 *Purg.* XXXI, 49—69.



können [354]. Warum denn nicht? Etwa weil Beatrice von der Wonne redet, welche ihre leibliche Schönheit dem Dichter gewährt, von den Sirenen, denen er nach ihrem Tode sein Ohr geliehen, von den anderen vergänglichen Dingen, welche noch sein Verlangen geweckt, von den Eitelkeiten, ja gar von den Mädchen, die ihm die Flügel gehemmt? Nun ja; wenn die allegorische Beatrice von Dante's Liebe zur realen redet, so werden wir diese Rede allerdings wörtlich nehmen dürfen, obwohl man dazu nicht gerade gezwungen ist [355]. Folgt aber daraus, dass wir auch bei der *pargoletta* nur an ein reales, von Dante geliebtes Weib denken dürfen? Der muss nie das „Gastmahl“ gelesen haben, der dies behauptet. Hat der Dichter nicht dort zu wiederholten Malen die Philosophie ein schönes, edles Weib genannt [356]? Konnte, ja musste nicht Beatrice auf seine Vorstellungs- und Redeweise eingehen? Nachdem Dante mit solcher Bestimmtheit erklärt hatte, die *Donna*, welche er nach Beatrice's Tod geliebt, sei keine andere gewesen, als die Philosophie, musste er nicht von allen seinen Lesern erwarten, dass sie sofort an diese, an die Philosophie dächten, wenn sie Beatrice's Vorwürfe lesen? Somit *können* die angerufenen Verse nicht blos, sie *müssen* auf intellectuelle Verirrungen, d. h. auf Dante's Hingabe an die Philosophie, bezogen werden und von „sinnlichen“, oder

354 *Wegele*, S. 127. Anm. 3. Uebrigens hat der Verf. offenbar die betreffenden Verse nur ganz flüchtig gelesen, da er sie sonst doch nicht so unglaublich entstellt wiedergegeben hätte.

355 So haben mehrere Ausleger auch die Verse 49 ff. allegorisch, von der einstigen Freude Dante's an der heiligen Schrift, verstanden. Vrgl. meinen Dante-Commentar II, 694 ff.

356 *Conv.* II, 13: »Giudicava bene che la Filosofia, che era *donna* di questi autori, di queste scienze e di questi libri, fosse somma cosa. E immaginava lei fatta come una *donna gentile*«. Ebd. II, 16: »Dico e affermo, che la Donna, di cui io innamorai appresso lo primo amore, fu la bellissima e onestissima figlia dello Imperadore dell'universo, alla quale Pittagora pose nome Filosofia«. Demnach ist die *pargoletta* nach Dante's eigenem Zeugniss die Philosophie. Trotz *Wegele* werden wir unsererseits dem Zeugniss unseres Dichters Glauben schenken und *die* Deutung für die richtige anerkennen, welche er selbst gegeben hat. Vrgl. *ten Brink* in *Reusch's* theolog. Literaturblatt, 1871. Nr. 4. Sp. 136—138.

überhaupt „sittlichen" Verirrungen ist auch hier nicht im Entferntesten die Rede [357].

21. DIE FALSCHE SCHULE.

Dafür liegt aber auch noch ein anderes Zeugniss vor, so unzweideutig und bestimmt, als man es nur irgend wünschen kann [358].

Drüben am jenseitigen Ufer des Lethestromes und nachdem er in dessen Wellen die Erinnerung der Sünde äusserlich und innerlich abgewaschen, wird dem Dichter zuerst vergönnt, das süsse Idol seiner Jugend und hehre Ideal seiner spätern Jahre in dem blendenden Glanze himmlischer Herrlichkeit und Schönheit zu schauen. Beatrice entschleiert sich ihm. Versunken in seligem Anschauen scheinen alle seine Sinne ihre Functionen suspendirt zu haben, gegen das, was um ihn her sich ereignet, verhält er sich total indifferent. Nur mit Gewalt vermag sein Blick anderswohin gelenkt zu werden, ungerne lässt er sich in seiner seligen Ekstase stören [359]. Bild reiht sich nun an Bild, in den Schicksalen des mystischen Wagens sieht er, prophetisch vor- und rückwärts schauend, in grossartigen Umrissen die Geschichte des sichtbaren Reiches Gottes auf Erden an seinen Augen vorübergehen. Dann, als das monstriöse Symbol der entarteten Kirche seinem Blicke entschwunden, vernimmt er des geistigen Zijon Klage und Trost, — die Klage über die Verwüstung des Heiligthums, den Trost der Hoffnung auf die helfende Macht des unsichtbaren Hauptes der Kirche [360]. Nunmehr mit ihm ausgesöhnt, beginnt Beatrice ihn zu sich emporzuheben [361]. Noch

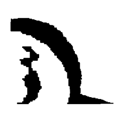
357 Vrgl. auch Dante-Jahrbuch IV, 235 f.

358 Dieser Abschnitt stimmt wesentlich, zum Theil auch wörtlich, mit dem Dante-Jahrbuch IV, 200—208 Gesagten überein, da er eben nur eine Neubearbeitung des gleichen Abschnittes sein kann.

359 *Purg.* XXXII, 1 ff.

360 *Purg.* XXXII, 16—XXXIII, 15.

361 *Purg.* XXXIII, 19 ff.



ist aber ihr Geistesflug zu hoch, als dass ihr der Dichter folgen könnte. Sie weiss es selbst gar wohl: er begreift ihre Rede nicht ganz; aber als Bild wenigstens soll er sie innen mit sich nehmen[362]. Und er trägt denn auch diese ihre Rede in sich, wie das Wachs die eingegrabene Form des Siegels trägt[363]. Aber warum, so fragt er sie, warum die hieroglyphische Rede? Warum fliegt Dein ersehntes Wort so hoch empor, dass meine geistige Sehkraft es nur mehr verliert, je mehr sie nachstrebt[364]. Auf diese Frage wird ihm eine Antwort, welche, den Gegensatz zwischen Göttlichem und Menschlichem hervorhebend, gleichsam eine Paraphrase des Prophetenwortes ist: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege; sondern wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken“[365]. Beatrice sagt:

Auf, dass Du (sagte sie) die Schul' erkennest,
  Der Du gefolgt, und siehst wie ihre Lehre
  So wenig meinem Wort vermag zu folgen:
Auch siehst, dass Euer Weg vom Wege Gottes
  So weit entfernt ist, als von Eurer Erde
  Der Himmel absteht, der am höchsten eilet[366].

---

362 *Purg.* XXXIII, 73--78. vrgl. V. 46 ff.

363 *Ebd.* V. 79—81.

364 *Purg.* XXXIII, 82—84:

Ma perchè tanto sovra mia veduta
  Vostra parola disïata vola,
  Che più la perde quanto più s'ajuta?

365 *Jesajas* LV, 8. 9.

366 *Purg.* XXXIII, 85—89:

Perchè conoschi (disse) quella scuola
  C'hai seguitata, e veggi sua dottrina
  Come può seguitar la mia parola;
E veggi vostra via dalla divina
  Distar cotanto, quanto si discorda
  Da terra il ciel che più alto festina.

Diese Worte enthalten zwar keinen eigentlichen Vorwurf, aber doch eine ernste Erinnerung an die Wege, auf welchen der Dichter früher gewandelt. Und was wird denn hier gesagt?

1. Dante sei einer bestimmten Schule gefolgt. Da diese Schule in Gegensatz zu Beatrice gesetzt wird, könnte man an die „Schule Satans," von welcher in der Apocalypse die Rede ist[367] um so eher denken, als der Dichter gerade in den Schlussgesängen des Purgatoriums von diesem biblischen Buche einen so starken Gebrauch gemacht hat. Es bedarf jedoch dessen nicht. Wenn uns Dante anderweitig erzählt, er habe die Schulen der Philosophen besucht[368], so wissen wir aus seinem eigenen Munde, von welcher Schule er hier spricht und haben nichts Weiteres mehr zu suchen und zu fragen.

2. Die Lehre jener Schule, welcher Dante anhing, sei nicht fähig, Beatrice's Wort zu fassen. Das Wort Beatrice's ist aber die göttliche Lehre. In jener Schule wurde demnach die „Weisheit dieser Welt" gelehrt, durch welche die Welt es nicht vermochte, „Gott in seiner Weisheit" zu erkennen[369]. Trägt Beatrice die „Weisheit von oben" vor, so muss ja solche „den Gottlosen" verborgen sein[370]. Es gibt aber auch eine Weisheit von unten, irdisch, menschlich und sogar teuflisch nennt sie ein Apostel[371]. Das möchte so ungefähr die Lehre jener Schule sein.

3. Der Weg, den jene Schule gehen lehrt, sei von dem göttlichen Wege so weit entfernt, als von der Erde der höchste Himmel. Der göttliche Weg ist der gerade Weg,

---

367 *Offenb. Joh.* II, 9.

368 *Conv.* II, 13: »Cominciai ad andare là ov'ella (la filosofia) si dimostrava veracemente, cioè nelle scuole de' Religiosi e alle disputazioni de' Filosofanti«. Das ist die *Schule,* der Dante gefolgt.

369 I *Cor.* I, 20. 21. cfr. *Thom. Aq. Sum. theol.* p. II, 2ae. qu. XLVI. art. 3.

370 *Sirach,* I, 29.

371 *Jacobi,* III, 15. 17.

von welchem Dante abgeirrt[372]; der richtige Weg, darinnen die Gerechten wandeln und die Uebertreter fallen[373]. Der Weg nun, welcher von dem göttlichen so weit entfernt ist, kann nur der des Irrthums und der Sünde sein.

Also bekennt hier Dante einer Schule gefolgt zu sein, deren Lehre die göttliche Weisheit nicht fassen kann, deren Wege in entgegengesetzter Richtung führend von dem göttlichen Wege abbringen.

Nun aber besteht gerade hierin seine Entfremdung von Beatrice. Darüber lassen seine Worte nicht im Zweifel. Er antwortet seiner Beatrice: „Ich wüsste nicht, dass ich mich jemals von Euch entfremdet hätte", worauf diese erwiedert: „Nun so denke daran, dass Du soeben Lethe getrunken und wenn Du Dich dessen nicht mehr erinnerst, so muss, da ja Lethe nur die Erinnerung der Sünde tilgt, jene Entfremdung eine sündhafte gewesen sein" [374]. Für Dante wie für Beatrice sind demnach das *Folgen einer Schule* und das *Sichentfremden von Beatrice* identische Begriffe. Demnach reduciren sich Beatrice's Vorwürfe darauf, dass Dante einer falschen Schule gefolgt. Wir sahen aber, dass diese Schule nach Dante's eignem bestimmten Zeugniss die philosophische ist. Also bestehen seine Verirrungen darin, dass er die Wege der Speculation gegangen, die der göttlichen Offenbarung nicht zu bedürfen wähnt und wohl auch über derselben sich erhaben dünkt. Es bleiben demnach die angeblichen „sittlichen Verirrungen" absolut ausgeschlossen.

---

372 *Inf.* I, 3. vrgl. V. 91.
373 *Hoseas* XIV, 10.
374 *Purg.* XXXIII, 91—99:

> Ond'io risposi lei: »Non mi ricorda
> Ch'io straniassi me giammai da voi,
> Nè honne coscienza che rimorda«. —
> »E se tu ricordar non te ne puoi
> (Sorridendo rispose), or ti rammenta
> Come bevesti di Letè ancòi;
> E se dal fummo fuoco s'argomenta,
> Cotesta oblivion chiaro conchiude
> Colpa nella tua voglia altrove attenta«.

Das war denn auch die Auffassung der alten Ausleger und ist diejenige der meisten und tüchtigsten unter den neueren. Zwar drückt sich der älteste unter ihnen, *Jacopo della Lana,* ganz allgemein und unbestimmt aus[375], des Dichters Worte ungeschickt paraphrasirend und der Florentiner Anonymus begnügt sich damit, hier, wie sonst so oft, seinen Vorgänger abzuschreiben[376]. Aber schon der sogenannte *Ottimo* lässt uns über seine Auffassung nicht mehr im Zweifel[377]. Die Schule, welcher Dante gefolgt, ist ihm die Naturphilosophie und der Weg, den Beatrice *Euren* nennt, ist der philosophische im Gegensatz zum theologischen, dessen Repräsentantin sie selbst ist. *Petrus,* des Dichters Sohn, spricht seinerseits auch von Schulen, welche zur theologischen im Gegensatz stehen, und von den unfruchtbaren weltlichen Wissenschaften, denen sich sein Vater hingegeben[378]. Für *Benvenuto da Jmola* ist die „Schule" ebenfalls die philosophische, welche mit ihren natürlichen Mitteln nicht im Stande ist, in die göttlichen Mysterien einzudringen[379]. Die nachfolgenden Commentatoren stimmen dem bei und verstehen unter jener Schule, welcher Dante gefolgt, nahezu einstimmig die Philosophie[380].

---

375 *Comedia d. D. A.* ed *Scarabelli,* 2. Aufl. Bologna 1866, II, 401: »Qui risponde Beatrice e dice: Jo parlo a tal modo, acciò che tu veggi che vostra scuola e vostra dottrina non può comprendere le divine parole; e ancora che sappi che il viver vostro, cioè nei vivi, è così differente dalla vita eterna, come dalla terra lo cielo è più alto, cioè la nona spera«.

376 *Commento d'Anon. Fior.* ed. *Fanfani,* II, 535.

377 *L'Ottimo Commento,* ed. *Torri,* II, 590: »Dice Beatrice: Perchè tu, Dante, conoschi la scienza naturale, la quale tu hai seguitata, e veggi com'ella puote seguitar la mia parola, cioè di teologia, e quanto è di lungi la via di filosofia a quella di teologia«.

378 *Petri Allegherii Comment.* ed. *Vernon,* S. 534: *Subdendo quod ita excelse et profunde ipsa theologia loquitur, ut cognoscat aliarum scholarum doctrinam auctor respectu ejus nihil esse.* Und S. 515: *Dedit se ipse auctor mundanis et poeticis scientiis infructuosis.* Der Postillator der Hdsft. von Montecassino *(Cod. Cassinese della D. C.,* 1865 S. 368) bemerkt einfach zu dem Worte *scuola: Poesie scientie.*

379 *Commento,* ed. *Tamburini,* II, 640.

380 So *Buti, Landino, Vellutello, Daniello, Venturi, Lombardi, Poggiali, Biagioli, Tommaseo, Brunone Bianchi, Fraticelli, Martini, Gioberti,*

Neueren materialistischen Auslegern wollte indess diese so natürliche Deutung nicht recht munden, wesshalb sie sich nach einer anderen umsehen zu müssen glaubten. Man hatte vor einer gewissen Zeit, Mittelalter genannt, von Ferne etwas läuten gehört, man glaubte zu wissen, das seien Zeiten ägyptischer Finsterniss gewesen, alle Leute wären damals zu Kreuz gekrochen[381], damals hätte sich „die Philosophie der Autorität der Offenbarung unterworfen". Kämpfe zwischen Theologie und Philosophie wären damals nicht vorgekommen[382], daher folgerichtig auch unser Dichter keine Zeit gehabt haben konnte, „in der der Gegensatz zwischen Glauben und Wissen auch in ihm lebendig geworden, und Grübelei und Zweifel ihn aus seiner ursprünglichen Sicherheit in dieser höchsten Angelegenheit aufgeschreckt" hätten[383]. Auf diesem Standpunkte konnten sich natürlich alle Vorwürfe Beatrice's nur auf „sinnliche Verirrungen" beziehen und durfte auch unter der „Schule", die sie erwähnt, die Philosophie nicht zu verstehen sein. Das gehe, so sagte man, bereits daraus hervor, dass das Wort Philosophie gar nicht gebraucht sei[384]. Wenn aber die Sache ganz unzweideutig bezeichnet wird, bedarf es noch des Wortes? Ist etwa im ganzen Alten

---

Gregoretti, Andreoli, Bennassuti, Camerini, Francesia, Kannegiesser, Streckfuss, Philalethes, Kopisch, Blanc, Witte, Delff, Bartsch, Ozanam, Longfellow, Daniel und viele Andere. Belege findet man in meinem Dante-Commentar II. 789 ff.

381 Treffend sagt *Erdmann* im Vorwort zur 1. Aufl. des 1. Bandes der Gesch. der Philosophie: »Das Beispiel derer reizt mich nicht zur Nachahmung, die damit anfangen, zu behaupten, das Mittelalter habe keinen gesunden Gedanken zu Tage gefördert, und dann so fortfahren, dass sie sich um dasselbe nicht weiter kümmern, es sei denn, dass sie sich von *Tennemann* irgend eine Curiosum erzählen lassen, um doch mitsprechen zu können«.

382 *Wegele* in der zweiten Aufl. seines Buches S. 91. 92. Auf die im *Jahrbuch* geschehene Einsprache hat der Verf. diese Behauptungen in der 3. Aufl. stillschweigend zurückgenommen und sich, mein *Dante Alighieri* benutzend, der früher von mir vorgetragenen Ansicht angeschlossen, indem er freilich das Verhältniss umzukehren sich bemühte.

383 *Wegele*, a. a. O. 2. Aufl. S. 92; stillschweigend zurückgenommen in der 3. Auflage. Vrgl. Dante-Jahrbuch IV, 205. 237.

384 *Notter*, Dante Alig.'s göttl. Kom. I, 30 ff. II, 330. 768 ff.

Testamente nirgends vom Gewissen die Rede, weil die Sprache des alten Bundes keinen Ausdruck dafür hatte? Wenn man übrigens das Wort auch noch dazu haben will, so findet man es im „Gastmahl". Aber der Ausdruck *scuola* soll bei Dante „mehrmals blos Gesellschaft, Verein" bedeuten[385]. Die zwei Stellen, worauf man sich beruft, beweisen nun freilich das Gegentheil. An der ersten ist weder von einer Homer-Gesellschaft, noch von einem Homer-Verein, sondern von einer Dichter*schule* die Rede[386]; an der zweiten ist ebenfalls von jener *Schule* die Rede, die Christum selbst zum *Lehrer* hatte[387]. Um einfach die Gesellschaft als solche zu bezeichnen, hat dagegen Dante den Ausdruck *scuola* so wenig gebraucht als irgend ein anderer classischer Schriftsteller es gethan, wie denn überhaupt dieser Ausdruck niemals eine solche Bedeutung gehabt hat, noch auch haben kann[388]. Gut, sagte man; aber der Ausdruck *Schule* dürfte sich doch wohl ausschliesslich auf die sogenannte epicuräische Philosophie beziehn[389]. Das könnte nun freilich der Fall sein. Hätten wir sonst keine Nachricht über die Schule, welcher Dante anhing, dann könnte man auch dieser Ansicht die Berechtigung nicht absprechen. Während wir aber nirgends die Spur finden, dass Dante der epicuräischen Lebensanschauung jemals gehuldigt, er im Gegentheil überall als eine durch und durch ideale Gestalt erscheint, haben wir sein bestimmtes

---

385 *Notter,* a. a. O. I, 30 f.

386 *Inf.* IV, 94—96:

> Così vidi adunar la bella scuola
> Di quei signor dell' altissimo canto
> Che sovra gli altri com' aquila vola.

387 *Purg.* XXXII, 79, wo es von den Jüngern Jesu auf dem Berge der Verklärung heisst: *E videro scemata loro scuola.* Der verstorbene *Blanc* (Voc. Dant. s. v. *scuola*), den *Notter* benützt hat, würde wohl der erste gewesen sein, welcher gegen eine solche Auffassung energisch protestirt hätte.

388 *Scuola* heisst der Ort, wo gelehrt und gelernt wird, entsprechend dem lat. *schola, gymnasium;* dann aber auch die gelehrte, namentlich geistliche, Vereinigung, lat. *sodalitium.* Man vergleiche die Wörterbücher der *Crusca, Tommaseo-Bellini* u. a.

389 *Notter* a. a. O. I, 31. vrgl. II, 769.



Zeugniss, dass er die Schulen der eigentlichen Philosophen besucht, dass er sich mit metaphysischen Fragen sehr eingehend beschäftigt, dass er die arabischen Philosophen gründlich studirt hat. Somit ist die Frage, welche die Schule sei, der er gefolgt, durch den Dichter selbst unzweideutig beantwortet und endgültig entschieden worden.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dass die Sünden, womit Dante noch beladen ist als er sich auf der Höhe des Reinigungsberges befindet und die er dort erst bekennen und abbüssen muss, Sünden gegen den christlichen *Glauben*, nicht aber solche gegen die christliche *Sitte*, — Sünden des theoretischen Verstandes, nicht aber des practischen Lebens, — intellectuelle, nicht aber sittliche Verirrungen sind. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum sind sie auch nach vollendeter Wanderung durch die Kreise des Büsserlandes nicht getilgt, denn nirgends sehen wir dort eine Stätte, wo *solche* Sünden abgebüsst würden. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum entziehen sie sich dem Blicke Virgil's, der seinen Willen bereits für frei, gesund und richtig erklärt hat, denn des Heiden Blick hört dort auf, wo das Gebiet des Glaubens anhebt. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum kann Dante nicht Lethe überschreiten, bevor er sie bekannt und bereut, wie es auch seinem Führer nicht gestattet ist, das jenseitige Letheufer zu erreichen, aus keinem anderen Grunde, als weil ihm der Glaube mangelte. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum sind es gerade die Symbole der Offenbarungsurkunden und der Heroen des Glaubens, die ihm entgegenkommen und ihn nach vollendeter Reue in ihren Kreis aufnehmen. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum fürchtet er sich vor dem blanken Schwert, das der grosse Apostel des Glaubens schwingt. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum empfindet er bei der Erscheinung Beatrice's jene Angst, die ihn bewog, nach dem bereits verschwundenen Führer sich umzusehen. Weil Sünden gegen den christlichen Glauben, darum muss er sie dort abbüssen, wo für die abgeschiedenen Seelen

keine Busse mehr stattfindet, muss sich von denselben reinigen. während er noch im Leibesleben weilt, denn drüben in der jenseitigen Welt ist für solche Sünden kein Raum zur Busse mehr gegeben.

Und wenn seine Sünden gegen den christlichen Glauben handelten, dann begreifen wir sehr wohl, dass sein Fall um so tiefer war, je grösser seine Begabung; — dann begreifen wir sehr wohl, dass ein so ausserordentlicher Geist weiter als vielleicht irgend wer unter seinen Zeitgenossen auf der einmal eingeschlagenen Bahn fortschritt; — wir begreifen dann sehr wohl, dass er so tief fiel, dass nur noch Ein Mittel zu seinem Heile blieb: die Schaaren der Verdammten, d. h. die Folgen der Sünde ihm zu zeigen; — wir begreifen dann sehr wohl, dass so grossartige Anstalten zu seiner Rettung getroffen werden, Anstalten, die komisch und gotteslästerlich zu nennen wären, wenn es sich um weiter nichts handeln würde und Dante weiter nichts zu bereuen gehabt hätte, als seine Untreue gegen die leibliche Beatrice, — eine Untreue, deren Charakter denn doch sehr unschuldig ist.

Reden wir von *sittlichen* Verirrungen, so häufen wir Räthsel auf Räthsel; reden wir von *Verstandes*verirrungen, so haben wir auch das letzte Räthsel gelöst, dann erst verstehen und begreifen wir einen Dante.

22. DAS WESEN VON DANTE'S SCHULD.

Intellectuelle Verirrungen also; nicht Unsittlichkeit, nicht Schlemmerei und nicht Sinnlichkeit, sondern Ueberhebung des Verstandes, mit einem Worte: Sünden gegen den christlichen Glauben. Das dürfte nunmehr als ausgemacht und endgültig entschieden gelten dürfen[390].

---

390 Es sei hier constatirt, dass man das Richtige dieser Auffassung allgemein zuzugeben beginnt. So pflichtet *Witte* derselben unbedingt bei; vrgl. seine Einleitung zur *Vita Nuova*, seine Anmerkungen zu den letzten Gesängen des *Purgatoriums*, seine Dante-Forschungen II, 300 ff. u. s. w. Aber auch die früheren Gegner derselben beginnen einzu-



Aber worin bestanden diese intellectuellen Verirrungen? Was hatte der Dichter eigentlich verschuldet? Welches ist seine Sünde?

Man hat sein Leben während dieser Periode mit grellen Farben geschildert, als ein Leben ohne Hoffnung, ohne Glauben und ohne Liebe [391]. Und allerdings ist einzuräumen, dass seine Schuld dem Dichter selbst als eine sehr schwere erschien. Darum die erschütternde Schilderung seiner tiefen Reue, unter hervorbrechenden Thränen empfunden. War er sich seiner hohen Begabung sehr wohl bewusst, so stellt er seine Schuld als eine solche dar, welche der Grösse seiner Begabung entsprach [392]. So gross erscheint ihm sein Fall, dass er meint, die Gnade hätte nur noch durch ganz ausserordentliche Mittel ihn zu retten vermögen [393]. Er betrachtet seinen Stand, während er auf jenen Abwegen sich befand, als einen Stand der Knechtschaft [394], wohl mit Bezug auf das Schriftwort, dass wer Sünde thut, der Sünde Knecht ist [395].

---

lenken. So wollte *Wegele* in der zweiten Auflage seines Buches ausschliesslich nur von »sinnlichen Verirrungen« etwas wissen (S. 92 ff.); in der dritten hat er sich meine frühere Ansicht angeeignet, indem er annimmt, dass Dante's Verirrungen intellectueller und zugleich auch sittlicher Natur gewesen (S. 125 ff.). Von da ist nun der Schritt nicht mehr weit.

391 *Witte*, Ueber Dante (Breslau 1831), S. 19 ff. Dante-Forschungen I, 14: »Dante, vom kindlich-frommen Glauben des Christen längst zum Hochmuth entfesselter Spekulation verlockt, sieht sich den Weg zur Wahrheit von *den* bösen Leidenschaften verstellt, deren Widerspiel die drei Tugenden sind, die wir ausschliesslich die christlichen nennen. Statt auf das zukünftige Reich Gottes zu *hoffen*, hängt er an der Gegenwart und ihrem Genusse, ist das Herz in Selbstsucht befangen. Statt der göttlichen Offenbarung zu *glauben*, nur ihr sich ganz zu ergeben, bethört ihn geistiger Hochmuth und überredet ihn der eigene Verstand genüge, um die Tiefen der Unendlichkeit zu ergründen. Statt der *Liebe* endlich, erfüllt Hass gegen den anders gesinnten, oder verirrten Bruder seine Brust mit Parteigeist, Missgunst und Verfolgungssucht. Und so sieht er sich, wie von wilden Thieren, vom Abhange des Berges, auf dessen Gipfel die Sonne der Wahrheit glänzt, zurückgetrieben ins lichtlose stürmische Leben«. Vrgl. auch Dante-Forschungen I, 60 ff.

392 *Purg.* XXX, 118 ff.

393 *Ebd.* 136 ff.

394 *Parad.* XXXI, 85 ff.

395 *Joh.* VIII, 34. *Röm.* VI, 17. 20.

Demnach scheint es freilich, als würde er sich dem christlichen Glauben auf eine sehr bedenkliche Weise entfremdet haben, als wäre er nicht allein ein Zweifler, sondern auch ein Irrgläubiger und Ungläubiger geworden. Dem ist jedoch nicht also. Zunächst ist zu bemerken, dass Dante, ob auch ein starker und gewaltiger Geist, doch zugleich eine sehr zart besaitete Natur war. Von einer Strenge gegen sich selbst, die unsere Bewunderung erwecken muss. Mit welchem Ernste bereut er das ganz unschuldige Verhältniss zur schönen Mitleidigen der *Vita Nuova!* Aus der Art und Weise, wie er sich darüber ausspricht, sollte man meinen, es sei dabei lange nicht bei blossen Gedanken und Begierden geblieben [396]. Und doch war das eine Neigung, in welcher es schwer fallen möchte, etwas Unsittliches, Sündhaftes, oder auch nur Unerlaubtes zu entdecken. Daraus ersehen wir aber, dass Dante mit einem andern, als dem gewöhnlichen Massstabe misst und gemessen werden will.

Ein Feind des christlichen Glaubens ist Dante niemals gewesen [397]. Er selbst hat davon ein klares Bewusstsein. Nicht *ganz* vergessen hatte er seine Beatrice während der

---

396 Vrgl. *Vita Nuova* c. 40. und oben § 8.

397 Vrgl. *Comparetti,* Virgilio nel medio evo, I, 264 f.: »In tredici secoli di esistenza il cristianesimo erasi per modo combinato con mille elementi della tradizione antica che non pareva potessero più disunirsi. Dante rappresenta in modo altissimo il momento in cui si bilanciano quasi e si comportano reciprocamente, momento che dovea essere transitorio, ma che Dante non considerò come tale e non avrebbe mai voluto fosse tale. Poichè veramente egli non è ribelle in alcuna guisa all'idea religiosa, nè ciò che oggi dicesi libero pensatore, nè prevedeva nè poteva prevedere che l'ulteriore sviluppo di quella attività razionatrice che richiamava in onore l'antichità vilipesa e trasandata, dovesse finire come poi finì gradatamente, con un affievolimento del sentire religioso ed una reale e continua diminuzione della cristianità, se non nelle formole e negli usi, certo nelle coscienze. Questo conobbe la chiesa che si dichiarò nemica a quel moto, come lo fu a Dante che era uno dei principali rapresentanti di quello«. Dazu in der Anm.: »Jo non ho mai potuto convincermi che una mente tale a cui fu dato vedere tanto al di là dei contemporanei, non avesse dei momenti di dubbio, e non sentisse, almeno momentaneamente, il debole della credenza cristiana«.

kritischen Periode seines inneren Lebens. Zwar wirft ihm Beatrice vor, er habe sich von ihr losgemacht und Andern hingegeben; aber sie sagt doch nur, sie sei ihm *minder* lieb und werth geworden [398]. Ist Beatrice die Repräsentantin des Offenbarungsglaubens, so heisst das soviel als: Dante sei in seiner Liebe zu demselben erkaltet. Er schätzte den Glauben noch immer, wenigstens bis auf einen gewissen Grad. Auch bei seinen philosophischen Studien behielt er ihn im Auge. Meinte er doch sogar, die Philosophie sei eine Stütze des Glaubens [399], da sie ja, selbst ein Wunder, zum Glauben an die Wunder führe! Ihm war der Glaube auch in dieser Periode das Beste, was es für den Menschen gibt, da er dadurch dem ewigen Tode entrinnen und zum ewigen Leben gelangen kann [400]. Wie die Kirche, so ist ihm auch der christliche Glaube über jeden Irrthum erhaben [401]. Die Lehre des Christenthums ist wirksamer als alle Lehren der heidnischen Weisen, denn nur sie erfreut sich des Lichtes, welches von oben kommt, während die Aussprüche der Heiden einander vielfach widersprechen [402].

So wenig man demnach sagen kann, dass Dante in dieser Periode seines Lebens ein Feind und Gegner des Glaubens,

---

398 *Purg.* XXX, 129: Fu'io a lui men cara e men gradita.

399 *Conv.* III, 7: »Conciossiacosachè principalissimo fondamento della Fede nostra siano i miracoli fatti per Cristo — — e fatti poi nel nome suo per li santi suoi; e molti siano sì ostinati che di que' miracoli per alcuna nebbia siano dubbiosi, e non possano credere miracolo alcuno senza visibilmente avere di ciò sperienza; e questa Donna (die Philosophie) sia una cosa visibilmente miracolosa, della quale gli occhi degli uomini cotidianamente possono sperienza avere, e a noi faccia possibili gli altri, manifesto è che questa Donna, col suo mirabile aspetto, la nostra Fede ajuta«. Allerdings eine etwas sonderbare Stütze des Glaubens.

400 *Conv.* III, 7: »La Fede più che tutte le altre cose è utile alla umana generazione; siccome quella, per la quale campiamo da eternal morte, e acquistiamo eternal vita«.

401 *Conv.* II, 4: »Secondo che la santa Chiesa vuole, che non può dire meuzogna«. IV, 15: »Appo la nostra fede che mentire non può«.

402 *Conv.* IV, 15: »La cristiana sentenza è di maggior vigore, ed è rompitrice d'ogni calunnia, mercè della somma Luce del cielo che quella allumina«. cfr. II, 9 und an vielen anderen Stellen des *Convivio*, wo er sich im gleichen Sinne ausspricht.

oder auch nur glaubenslos gewesen, ebenso wenig scheint es gestattet, ihm ohne Weiteres jedwede Hoffnung „auf das zukünftige Reich Gottes" abzusprechen. Zwar darauf, dass er mit schneidender Schärfe die Unsterblichkeitslehre vertheidigt[403], möchte kein grosses Gewicht zu legen sein, da jene Lehre keine specifisch christliche, und ebensowohl eine philosophische als eine theologische ist. Man wird aber *den* doch nicht ohne Hoffnung nennen können, dem das Erlangen der ewigen Seligkeit ein Hauptzweck des menschlichen Lebens ist[404] und der in so ergreifender Weise den Eingang der Seele in den Hafen des ewigen Friedens schildert[405]. Von Hass vollends und von Verfolgungssucht, die seine Brust erfüllt hätten, ist weder aus seinem Leben noch aus seinen Schriften irgend etwas bekannt. Im Gegentheil, wenn er mit seinen literarischen Arbeiten dieser Periode dem Nächsten dienen zu wollen ausdrücklich erklärt[406], so setzt das doch voraus, dass nicht etwa Hass und Missgunst, sondern eher Liebe seine Brust erfüllte.

Nein, *so* düster dürfen wir uns Dante's inneres Leben in dieser Periode nicht vorstellen. Was wir aber vermissen, stark vermissen, ist der specifisch christliche Glaube, die specifisch christliche Hoffnung. Von einer Hoffnung auf Gott ist, als schwere Schläge ihn treffen, nicht eine Spur zu finden. Nicht bei Gott, nicht in der Religion, nicht im Gebete, nicht

---

403 Besonders im *Conv.* II, 9.

404 *De Mon.* III, 16: *Duos igitur fines Providentia illa inenarabilis homini proposuit intendendos: beatitudinem scilicet hujus vitae, quae in operatione propriae virtutis consistit, et per terrestrem Paradisum figuratur; et beatitudinem vitae aeternae, quae consistit in fruitione divini aspectus, ad quam propria virtus ascendere non potest, nisi lumine divino adjuta, quae per Paradisum coelestem intelligi datur.*

405 *Conv.* IV, 28: »Alla nobile Anima si fanno incontro ad osannare quelli cittadini della eterna Vita. — — Rendesi dunque a Dio la nobile Anima in questa età, e attende la fine di questa vita con molto desiderio, e uscire le pare dell' Albergo e ritornare nella propria Magione; uscire le pare di cammino e tornare in città; uscire le pare di Mare e tornare a Porto«.

406 Vrgl. *De Mon.* I, 1. *Conv.* I, 1. *De Vulg. eloq.* I, 1. u. s. w.



im Glauben, sondern in der Weisheit dieser Welt, in der Philosophie sucht er Balsam für seine Wunden, Trost für seine Schmerzen [407]. Wir sehen ihn mit dem Zweifel kämpfen und wie sehr er auch die Unfehlbarkeit der christlichen Lehre betont, kann er sich doch über Fragen nicht entscheiden, die für den absolut entschieden sind, der an die untrügliche Wahrheit der Offenbarungsurkunden glaubt [408]. Nennen wir ihn demnach einen Zweifler und fügen wir gleich hinzu, dass er ein *redlicher* Zweifler war, so möchten wir wohl das richtige getroffen haben. Als er sich dem Manne verglich, der mit erschöpftem Athem dem Meere entronnen ist [409], dachte er ohne Zweifel an jenes Wort, welches sagt, dass wer da zweifelt gleich ist der Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird [410].

Wir nannten die Sünden, für welche Dante im irdischen Paradiese Busse thut, Sünden gegen den christlichen Glauben. Und inwiefern hatte er sich gegen den christlichen Glauben versündigt? Dadurch, dass er sich der Leitung der Offenbarung entzog, um der Philosophie sich anzuvertrauen. Dass er die Thorheit begangen hatte, zu wähnen, es könne dem menschlichen Geiste gelingen auf selbsteignem Wege zur Erkenntniss ewiger Wahrheiten zu gelangen [411]. Aber nicht *gänzlich* hatte er sich seiner Beatrice, d. h. der Leitung der Offenbarung entzogen. Nur erkaltet war seine Liebe [412]. Wenn er nun die Sünde der Lauheit im Glauben so ernstlich bereuen zu müssen glaubte, so kann uns das nicht befremden. Wir

---

407 Vrgl. die vielfach citirte Stelle, *Conv.* II, 13.
408 Vrgl. oben § 10, besonders die in Anm. 167 angeführte Stelle.
409 *Inf.* I, 22 ff.:

E come quei che, con lena affannata
  Uscito fuor del pelago alla viva,
  Si volge all'acqua perigliosa e guata:
Così l'animo mio, che ancor fuggiva
  Si volse indietro a rimirar lo passo,
  Che non lasciò giammai persona viva.

410 *Jacobi* I, 6.
411 Vergl. *Purg.* III, 34 ff.
412 Vrgl. oben Anm. 398.

kennen und auch Dante kannte sehr wohl die furchtbare Drohung, welche gegen den ausgesprochen ist, der weder kalt noch warm ist[413].

Als er auf das Studium der Philosophie zu sprechen kommt, sagt *Thomas von Aquino* dasselbe sei an und für sich nützlich und lobenswerth, könne aber leicht zur Bekämpfung des Glaubens führen, wesshalb er mit dem Apostel vor der falschen Philosophie warnen zu sollen glaubt[414]. Nach der Anschauung der Zeit war es eine falsche Philosophie, welcher Dante, wenigstens theilweise, sich hingegeben hatte[415]. Und war er auch nicht bis zur Bekämpfung des Glaubens fortgeschritten, so muss er doch nach der Art und Weise zu urtheilen, wie er die Tiefe seines Falles betont, nicht mehr sehr weit davon gewesen sein.

Wenn aber, so hat man eingewendet, wenn Dante die Ueberhebungen des forschenden Geistes als verderbenbringend an sich selbst erfahren hatte, warum weist er denen, die solche Wege gewandelt sind, nicht eine Stelle in seiner Hölle an? Und warum schildert er uns auch im Fegfeuer keinen, der sein verwegenes Himmelanstreben im Jenseits abzubüssen hätte[416]? Weil jener Standpunkt, auf welchem sich Dante in dieser Periode befand, ein Uebergangsstadium ist. Schreitet der Mensch auf der eingeschlagenen Bahn vorwärts, dann gelangt er zur Negation, zum Un- oder Irrglauben und die

413 *Offenb. Joh.* III, 16: »Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde«.

414 *Thom. Aq. Sum. theol.* P. II, 2ae. qu. CLXVII, art. 1: *studium philosophiae secundum se est licitum et laudabile propter veritatem quam philosophi perceperunt, Deo illis revelante, ut dicitur ad Rom. 1. Sed quia quidam philosophi abutuntur ad fidei impugnationem, ideo Apostolus dicit ad Coloss. II, 8:* Videte ne quis vos decipiat per philosophiam et inanem fallaciam secundum traditionem hominum, et non secundum Christum; *et Dionysius dicit in epistota ad Polycarpum, parum ante med., de quibusdam philosophis, quod* divinis non sancte contra divina utuntur, per sapientiam Dei tentantes expellere divinam venerationem.

415 So namentlich die Philosophie des Averroës.

416 *Klaczko,* Revue contemporaine, 1854. Nov. XVI. p. 420f. vrgl. *Witte,* Dante-Forschungen I, 173 ff.



Dante'sche Hölle ist mit solchen Sündern ganz ordentlich bevölkert [417]. War sein Streben ein redliches und kehrt er zum Glauben zurück, dann muss die Busse bereits im diesseitigen Leben und nicht erst im Jenseits vollbracht werden [418]. Geschieht dies nicht, so ist er ja nicht im Glauben von der Welt geschieden und das jenseitige Büsserland hat folglich keinen Platz für ihn. Ob übrigens auf dem Kreise der Stolzen nicht auch solche sich befinden, welche die Ueberhebung des Verstandes, den philosophischen Stolz abbüssen, das möchte doch noch die Frage sein. *Auf etwas* werden die Büsser auf dem ersten Kreise wohl auch stolz gewesen sein, und dieser Stolz dürfte wohl nicht bei Allen die gleiche Ursache gehabt haben. Das erste Beispiel der Demuth zeigt uns gerade die Demuth des kindlichen Glaubens [419].

23. CHRONOLOGISCHE SCHWIERIGKEITEN.

Durch den Mund Beatrice's redet Dante von einer Epoche seines geistigen Lebens, in welcher sein Herz Gott liebte und seine Füsse auf der richtigen Bahn wandelten [420]. Darauf folgte kurz nach dem Tode Beatrice's eine Epoche der Verirrung, zu welcher Dante dem Ideale seiner Jugend, das sich ihm in Beatrice gleichsam verkörpert hatte, untreu ward, falsche Wege einschlug und trügerischen Glücksbildern nachjagte [421]. Endlich, nachdem er auf dieser gefährlichen Bahn schon sehr weit fortgeschritten und bereits am Rande des Verderbens sich befunden, fand er die Gnade umzukehren

417 Der sechste Höllenkreis ist ja eine *grande campagna* und zwar mit Sündern angefüllt; *Inf.* IX, 109 ff.

418 Vrgl. *Dante-Jahrbuch*, III, 25 f. *Witte*, D's. göttl. Kom. 3. Aufl. II, 240: »Wir werden annehmen müssen, dass nach Dante's, mit der Praxis der Inquisitionstribunale allerdings nicht übereinstimmender, Auffassung zwar der im Irrglauben Gestorbene in den sechsten Höllenkreis auf ewig gebannt ist, der reumüthig zum rechten Glauben zurückgekehrte aber, wenigstens im Jenseits, keiner besondern Busse wegen dieser Verirrungen unterliegt.«

419 *Purg.* X, 34 ff.

420 *Purg.* XXX, 121—123. XXXI, 22—24.

421 *Inf.* I, 1 f. XV, 49 ff. *Purg.* XXX, 130 ff. XXXI, 34 ff.

und, ein Knecht bis dahin, gelang er zur „Freiheit der Kinder Gottes“ [422].

Ein Zweifel über diese trilogische Entwicklung des Dichters kann nicht obwalten, wenigstens so lange nicht, als man seinen eigenen Worten und Schilderungen Glauben schenken wird. Der Streit, welchen man darüber geführt, war daher sehr müssig und unverständig. Nicht die trilogische Entwicklung selbst kann streitig sein, denn diese ist zu gut bezeugt; nur über den Charakter und das Wesen der in die zweite Epoche fallenden Verirrung konnte ein Zweifel entstehn. Wir sahen indess und haben uns durch ein erdrückendes Beweismaterial mehr als zur Genüge überzeugen können, dass der Dichter selbst nicht etwa sittliche, sondern intellectuelle Verirrungen geschildert hat, schildern wollte. Die drei Perioden seines Lebens sind demnach: 1) die Periode des frommen, von keinem Zweifel gestörten kindlichen Glaubens; 2) die Periode innerer Kämpfe, da der Gegensatz zwischen Glauben und Wissen sich fühlbar macht, der Zweifel erwacht, durchgelebt und endlich überwunden wird; 3) die Periode des gestählten, wissenschaftlich begründeten, geläuterten und zur selbsteigenen Ueberzeugung, mithin zum persönlichen Eigenthum gewordenen Glaubens [423]. Mit andern Worten: Unschuld, Sündenfall, Erlösung; in der Geschichte des Individuums die Geschichte der Menschheit.

Wie in seinem Leben, so liegt auch in Dante's Schriften eine Trilogie vor. Weniger kommen dabei in Betracht

---

422 *Parad.* XXXI, 85 ff. vergl. *Röm.* VIII, 21. II *Cor.* III, 17.

423 Man vergleiche die schönen und geistvollen Ausführungen von *Witte*, Dante-Forschungen I, 10 ff. 58 ff. 141 ff. Bekanntlich sind die zwei ersten der in den *Dante-Forschungen* abgedruckten Arbeiten grundlegend und bahnbrechend gewesen und, sollten die von mir entwickelten Ansichten nach und nach allgemeine Anerkennung finden, so gebührt *Witte* das Verdienst, den Grund dazu gelegt zu haben. Was ich an meinem Theile auf diesem Gebiete und speciell in dieser für die Dante-Forschung hochwichtigen Frage zu leisten versucht habe, war und ist kaum mehr als Ausführung, obschon ich Manches modificiren zu müssen glaubte.



die beiden in die zweite Periode fallenden Arbeiten über die Monarchie und über die Volkssprache. Die Trilogie ist gebildet aus dem „Neuen Leben“, dem „Gastmahl“ und der „Göttlichen Komödie“, welche alle drei zusammen die grosse Epopöe des menschlichen Lebens bilden.

Da die eine Trilogie der andern entsprechen muss, so hat man und zwar mit vollem Recht verlangt, die drei Werke: *Vita Nuova*, *Convivio* und *Divina Commedia* müssten *jede* innerhalb *der* Epoche der geistigen Entwicklung des Dichters verfasst sein, für deren Schilderung sie ausgegeben werden[424]. Wenn man glaubte, damit die trilogische Entwicklung des Dichters selbst wieder in Frage zu stellen, so war das ein Irrthum. Denn, wir wiederholen es, die trilogische Entwicklung Dante's steht unerschütterlich fest, höchstens über den Charakter der zweiten Epoche könnte noch Unsicherheit obwalten. Aber jene Forderung ist durchaus berechtigt, wenigstens in Bezug auf die Entstehungszeit des *Convivio* und der *Divina Commedia.* Die *Vita Nuova* kann dagegen sehr gut in der zweiten Periode entstanden sein, da es keineswegs undenkbar ist, dass Dante in dieser Periode die Epopöe seines Jugendlebens gedichtet. Undenkbar ist es aber allerdings, dass er im *Convivio* die Philosophie, so wie er gethan, erst dann verherrlicht hätte, nachdem er seine Hingabe an dieselbe als Verirrung erkannt und ernstlich bereut. Demnach muss, wenn unsere Auffassung der trilogischen Entwicklung des Dichters die richtige, das *Convivio* geraume Zeit vor der *Divina Commedia* verfasst und, soweit es jetzt vorliegt, abgeschlossen worden sein.

Gar keine Schwierigkeit bietet die *Vita Nuova.* Zu verachten ist *Boccaccio's* Zeugniss nicht, dass Dante das Büchlein bald nach dem Tode Beatrice's geschrieben habe[425]. Vielleicht

---

424 Vrgl. *Klaczko*, a. a. O., S. 405. *Witte*, Dante-Forschungen I, 175 ff. *Dante-Jahrbuch*, III, 26 ff.

425 *Boccaccio*, Vita di Dante, ed. *Milanesi*, I, 57: »Egli primieramente, duranti ancora le lagrime della morte della sua Beatrice, quasi nel suo ventesimo sesto anno compose in uno volumetto, il quale egli intitolò *Vita Nuova*, certe operette, ecc.«

liesse es sich sogar beweisen, dass die ersten achtundzwanzig Kapitel noch *vor* Beatrice's Tode entstanden sind[426], während das letzte Kapitel wohl erst im Jahre 1300 hinzugefügt ward[427]. Dass das *Convivio* erst geraume Zeit nach der Verbannung geschrieben worden, unterliegt keinem Zweifel[428] und wird die Annahme, dass es um das Jahr 1308 entstanden, die annehmbarste sein[429]. Was die *Divina Commedia* anlangt, so weist schon der erste Gesang auf die Zeit nach 1313 und es kommen im *Inferno* Stellen vor, welche nicht früher als 1314 geschrieben sein können[430]. Dass nun Dante's Verirrungen bald nach dem Tode Beatrice's begannen, steht fest. Dass diese zweite Periode seines Lebens noch fortdauerte, als Dante das *Convivio* schrieb, ist nach dem vorhin Bemerkten selbstverständlich. Dass die Ausarbeitung des *Convivio* durch den Tod Heinrich's VII. unterbrochen und vom Dichter aufgegeben wurde, ist in hohem Grade wahrscheinlich[431]. Welchen gewaltigen Eindruck Heinrich's Tod auf Dante machen musste, lässt sich leicht denken. Hat er nun erst nachher die *Divina Commedia* zu dichten begonnen, so fällt auch seine Umkehr nach dem Tode Heinrich's VII. (24. August 1313) und wir erhalten folgendes Ergebniss:

1) Erste Periode von Dante's innerem Leben: die Zeit der Unschuld und des kindlichen Glaubens, bis um das Jahr 1292.

---

426 Die Frage nach der Abfassungszeit der Dante'schen Schriften soll in den Abhandlungen literaturgeschichtlichen Inhalts eingehend untersucht und besprochen werden. Hier ist dazu nicht der Ort und wenige Andeutungen müssen genügen.

427 So nach der gewöhnlichen Annahme; vrgl. die Einleitungen von *Witte, D'Ancona* u. s. w. *Lubin,* Intorno all'epoca della *Vita Nuova,* Graz 1862, S. 27 ff.

428 Das geht schon aus *Conv.* I, 3 genügend hervor.

429 Vrgl. *Giuliani's* Einleitung zu seiner Ausg. des *Conv. Witte,* Dante-Forschungen, I, 89. 176 ff.

430 Vrgl. *Witte,* a. a. O. I, 134 ff. Meinen Dante-Commentar I, 205 und meine Dante-Biographie S. 449-457.

431 Vrgl. die Trivulzio'sche Ausg. des *Conv.*, Mil. Pogliani, 1826, S. XXVI ff. *Witte,* a. a. O. I, 178.



2) Zweite Periode: die Zeit des Zweifels. Abfassung der *Vita Nuova* (?), der „Monarchie", über die Volksprache und *Convivio*. 1292 bis Ende 1313.

3) Dritte Periode: die Zeit nach der Bekehrung. Epoche der Erleuchtung und des wissenschaftlich begründeten Glaubens. Abfassung der *Divina Commedia*. Ende 1313 bis zu Dante's Tod (14. Sept. 1321)[432].

Zwei bedeutsame Ereignisse, Beatrice's und Heinrich's VII. Tod, bezeichnen die Wendepunkte in Dante's geistigem Leben. Dem jeweiligen Standpunkte entsprechen die in der betreffenden Periode entstandenen Schriften. So weit stimmt Alles.

Nun aber erhebt sich eine Schwierigkeit: das fictive Datum der *Divina Commedia*. Bekanntlich setzt Dante seine Vision, somit auch seine „Umkehr" in das Jahr 1300[433]. Hatte nun Dante schon im Jahre 1300 seine rückhaltlose Hingabe an die Philosophie als verderbenbringend erkannt und bereut, wie ist es dann irgend denkbar, dass er noch um 1308 das *Convivio*, dieses hochbegeisterte Loblied auf dieselbe Philosophie hätte abfassen können? Und ferner: fand seine Umkehr schon 1300 statt, dann endete schon in jenem Jahre, und nicht erst nach Heinrich's VII. Tode, die zweite und es begann die dritte Periode seines Lebens.

Die Schwierigkeit ist aber eine blos scheinbare und verschwindet sobald man bedenkt, erstens, dass das Datum der *Commedia* ein blos fictives ist und zweitens, dass der erste Gesang des *Inferno* die inneren Erlebnisse von Jahren

432 Dass dieses Datum unzweifelhaft feststeht, ist schon früher (S. 73. Anm. 36) bemerkt worden. Wenn *Wegele* (S. 308 und 621 der 3., 292 und 596 der 2. Aufl.) den *21*. September als Dante's Todestag angibt, so hat diese Angabe ungefähr den gleichen Werth, wie die (S. 164 der 3., 146 der 2. Aufl.), dass Dante's Gemahlin um 1308 gestorben sei. Vrgl. *Pelli*, S. 142. *Balbo*, S. 422. *Fraticelli*, S. 248 und 260. *Blanc*, in Ersch und Gruber's Encykl. I. XXIII. S. 48. *Witte*, Dante-Forschungen II, 28. Es gibt, wie es scheint, Historiker, welche nicht wissen, auf welchen Tag die »Kreuzeserhöhung« fiel.

433 Nach Einigen freilich in das Jahr 1301; vrgl. die oben S. 82. Anm. 61 angeführte Schrift von *Grion* und *Todeschini*, Scritti su Dante, II, 325—342.

schildert. Ersteres dürfte Niemand im Ernste bestreiten wollen, wenn auch eingeräumt werden mag, dass Einzelnes schon vor 1314 gedichtet worden ist[434]. Das zweite leuchtet schon bei einer oberflächlichen Betrachtung des Gesanges von selbst ein. Was wird dort erzählt? Dante bemerkt, dass er vom rechten Wege abgewichen und in einem finsteren Walde sich verirrt hat. Eine Nacht bringt er damit zu, einen Ausgang aus dem Walde zu suchen[435]. Am Morgen[436] langt er an am Fusse des sonnenbestrahlten Hügels, ruht hier aus und betrachtet nochmals die Gefahren, welchen er soeben entronnen[437]. Hierauf beginnt er den Hügel zu besteigen. Nach kurzer Zeit tritt ihm das Pantherthier hindernd in den Weg. Mehrmals besinnt er sich, mehrmals ist er im Begriff umzukehren[438]. Endlich ermannt er sich wieder und hofft den Sieg über das Thier davon zu tragen[439]. Da kommt ihm ein Löwe entgegen. Er sieht dessen stolzen Gang und wilden Hunger, die Luft scheint davor zu erbeben. Endlich erscheint die Wölfin. Dante kämpft, aber bald gibt er die Hoffnung auf[440]; allmälig weicht er zurück[441]. Da erscheint ihm der Schatten Virgil's. Nach einer längeren Unterredung

---

434 Immerhin aber nicht schon 1300. Denn: 1) *Vita Nuova* § 43 äussert Dante erst *die Absicht,* eine Dichtung zur Verherrlichung Beatrice's zu verfassen. 2) Da die in jenem § erzählte Vision mit der der *Commedia* identisch sein dürfte, ist *Vita Nuova* § 43 erst 1300 geschrieben worden. 3) Dort sagt er sehr bestimmt, dass er sich noch einige Jahre auf die Arbeit der *Commedia* vorzubereiten gedenke. Also 4) kann er nicht schon 1300 die *Commedia* begonnen haben.

435 *Inf.* I. 21.

436 *Ebd.* V. 37.

437 *Ebd.* V. 22—28.

438 *Ebd.* V. 36: Fui per ritornar *più volte* vôlto. Das *più volte* bezeichnet doch wohl eine längere Zeit.

439 *Ebd.* V. 37—43. Man beachte, dass vom vorhergehenden Thiere nicht mehr die Rede ist, sobald ein neues erscheint. Zuerst hat es der Dichter mit dem Pardel, *dann* mit dem Löwen und *dann* mit der Wölfin zu thun. Also nicht etwa mit allen *zugleich.* Auch das deutet ganz offenbar auf eine längere Zeit.

440 *Ebd.* V. 54. Die ganze Schilderung zeigt, dass Dante nicht sofort und ohne Kampf vor der Wölfin zurückgewichen.

441 *Ebd.* V. 59, 60. *A poco a poco,* also abermals eine längere Zeit.



beginnen die beiden Dichter ihre Wanderung[442]. Während sie so dahinwandern, steigen in Dante's Brust feige Gedanken auf, so dass er die Reise wieder aufgeben will, da sie ihm zu beschwerlich oder zu gefahrvoll scheint[443]. Virgil ermuthigt ihn durch den Hinweis auf den Schutz, welchen ihm die drei himmlischen Frauen gewähren und jetzt erst wird die Wanderung definitiv angetreten.

Wenn nun, woran nicht zu zweifeln, innere Erlebnisse des Dichters hier geschildert werden, dann liegt es ja auf der Hand, dass es nicht Ereignisse Eines Tages und auch nicht Eines Jahres sein können. Und wenn wir es unternehmen, die obige Schilderung ihres allegorischen Gewandes zu entkleiden, dann verschwindet nicht blos die angedeutete Schwierigkeit, sondern es wird uns auch noch Anderes klar werden[444]. Darüber, dass der Dichter alle diese Ereignisse als solche Eines Tages darstellt, ist kein Wort zu verlieren. Es müsste die ersten Elemente der Poetik nicht kennen, wer dies nicht selbstverständlich fände. Setzt der Dichter sein erstes Erwachen in das Jahr 1300, so liegt kein Grund vor, die Richtigkeit dieser Zeitangabe bezweifeln zu wollen, um so weniger als jenes Jahr wohl dazu angethan war, sein Gemüth zu erschüttern[445]. Indem nun der Dichter von den

---

442 *Ebd.* V. 136: *Allor si mosse, ed io gli tenni dietro.* Demnach beginnt die Wanderung nicht erst am Ende des zweiten, sondern schon am Ende des ersten Gesanges. Zwischen hinein fällt eine Unterbrechung. Hinwiederum also eine längere Zeit.

443 *Inf.* II, 10 ff. besonders 37—42.

444 Vrgl. oben § 11. In den Abhandlungen exegetischen Inhalts soll der Versuch gemacht werden, die beiden ersten Gesänge sowohl in ihrer individuellen als in ihrer universellen Bedeutung eingehend zu deuten.

445 *Witte* schreibt (Dante-Forschungen, I, 180 f.): »Mochte das Säcularjahr, das ja auch bei früherem Wechsel der Jahrhunderte die Gemüther lebhaft erschüttert hatte, mochte das sich daran knüpfende grosse Jubiläum ihm den Anlass bieten, oder mochte sein für ihn so folgenschwere Priorat ihn gerade auf dies Jahr einen besonderen Accent legen lassen; genug, er wählte das Jahr 1300 willkürlich um seine Vision in dasselbe zu verlegen. Namentlich liegt also auch ein zwingender Grund nicht vor, die geistige Umkehr, welche in dem

äusseren und inneren Kämpfen redet, welche auf jenes erste Erwachen folgten, sagt er uns ja selbst, dass erst *nach* 1300 eine Periode des Kampfes für ihn begann[446]. Erst *nach* 1300 bemühte er sich die Höhe zu erreichen und zwar auf einem falschen Wege[447]. Erst *nach* 1300 hat er sich überhaupt bemüht, die Höhe zu erreichen[448]. Erst *nach* 1300 hatte er nacheinander mit den drei Thieren und aber auch mit dem eigenen Herzen zu kämpfen. Die Periode von dreizehn Jahren, welche zwischen *Inferno* I, 1 und II, 42 liegt, kann man nicht zu lang finden. Umfasst doch der XXXII. Gesang des *Purgatorio* eine Periode von dreizehn Jahrhunderten!

Somit stimmt die Chronologie der Dante'schen Schriften mit seinem geistigen Entwicklungsgange, wie wir denselben dargestellt haben, vollkommen überein. Die Abfassung des *Convivio* fällt in die Zeit innerer Kämpfe, welche Dante in den zwei ersten Gesängen der *Commedia* schildert und das *Convivio* weist selbst Spuren genug auf, dsss es in einer Zeit innerer Kämpfe entstanden ist[449].

Gedicht ihren symbolischen Ausdruck findet, gerade in die *Lebensmitte des Dichters,* in sein fünfunddreissigstes Jahr zu setzen. Thatsächlich könnte sie ebensowohl früher als später eingetreten sein«. Gewiss. Wenn aber Dante sein erstes Erwachen in das Jahr 1300 gesetzt hat, haben wir das Recht zu sagen, dasselbe sei nicht in jenem Jahre eingetreten? Man lässt immer ausser Acht, dass die beiden ersten Gesänge Ereignisse und Erlebnisse von Jahren schildern, und dass zwischen dem ersten Erwachen und dem definitiven Wandeln auf dem Wege zur Umkehr noch sehr Vieles mitten inne liegt. Und doch betont ja auch *Witte* die definitive Rückkehr des Dichters im Gegensatz zu allfälligen guten Entschliessungen.

446 Vorher war er schlaftrunken, *Inf.* I, 11; er hatte also nicht gekämpft, sondern ruhig und unbesorgt der Philosophie sich hingegeben.

447 *Inf.* I, 91 sagt Virgil: *A te convien tenere altro viaggio.* Musste Dante einen andern Weg nehmen, so war ja der, auf welchem er die Höhe erreichen wollte, ein falscher. Vielleicht gerade der, von welchem Beatrice *Purg.* XXX, 130 spricht.

448 Aber auf einem *falschen* Wege, also nicht auf dem der Busse und des Glaubens, sondern der philosophischen Speculation! Vrgl. die vorige Anm. und oben § 11 S.

449 Vrgl. z. B. *Conv.* II, 16. III, 15. IV, 1 u. s. w. *Witte,* Dante-Forschungen I, 150 ff.



24. DANTE'S STANDPUNKT IN DER DRITTEN PERIODE.

In der ersten Epoche seines Lebens stand Dante auf dem Standpunkte des kindlich-naiven Glaubens, — jenes Glaubens, der nicht zweifelt, nicht prüft und nicht nach Gründen fragt. Ein äusseres Ereigniss macht diesem kindlich-seligen inneren Leben ein Ende. Mit dem Hinscheiden der Jugendgeliebten scheidet auch der kindlich-fromme Jugendglaube dahin. In der zweiten Epoche stand der Dichter auf dem Standpunkt des Suchenden, des Forschers, des Zweiflers. Er dürstet nach Erkenntniss der Wahrheit, schöpft aber nicht aus *dem* Quell, der auf immerdar den Durst der Menschenseele stillen kann, er schöpft von dem Wasser, das genossen den Durst nur vermehrt [450]. Er will glauben, aber erst nachdem er geprüft und sich durch Gründe überzeugt hat, und nimmt nicht „gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi" [451]. Auch hier war es ein äusseres Ereigniss, welches das Ende der Epoche herbeiführte. Mit dem Manne, auf welchen Dante so hohe Hoffnungen gesetzt, sanken auch seine andern irdischen Hoffnnngen in das Grab. Er erkannte jetzt, dass die Glücksbilder, welchen er nachgejagt, Trugbilder sind, die das Versprochene nimmermehr erfüllen [452] und es erfolgte nunmehr seine definitive Rückkehr [453].

---

450 *Joh.* IV, 13. 14. vrgl. *Purg.* XXI, 1 ff.

451 II *Cor.* X, 5. vrgl. *Thom. Aq. Sum. theol.* P. I. qu. I. art. 8. P. II, 2ae. qu. I. art. 4. qu. IV. art. 1. u. ö.

452 *Purg.* XXX, 132.

453 »Ich sage, *definitive* Rückkehr; denn je öfter die Erfahrung, dass die Philosophie den wahren Frieden doch nicht gebe, sich ihm wiederholte, je schmerzlicher er wieder und immer wieder die gehoffte Lösung gewichtiger Probleme entbehrte, desto öfter und lebendiger mochte in ihm die Sehnsucht nach der alten friedegewährenden, täuschungslosen Liebe wieder erwachen, desto öfter mochte jene selige Zeit in Träumen und Gesichten ihm wieder vor die Augen treten, und den Wunsch, ja die Absicht in ihm wecken, umzukehren von den friedelosen Wegen, auf welche die neue Leidenschaft ihn geführt hatte. Immer aufs Neue aber verlockte die Sucht des Forschens, das unruhige Treiben der Parteien, der Strom der Ereignisse ihn auf die alten Bahnen, bis dann endlich einmal die schwankende Absicht zum festen Entschluss, die Umkehr eine vollständige ward«. *Witte*, Dante-Forsch. I, 181.

Und auf welchem Standpunkt stand er jetzt?

Die gründliche Beantwortung dieser Frage würde eine eingehende Darstellung der Theologie und Philosophie der *Divina Commedia* erheischen, was aber an diesem Orte nicht geschehen kann[454]. Hier genügt es, wenn wir im Allgemeinen den Standpunkt bezeichnen, auf welchem der Dante der Divina Commedia steht.

Man könnte dies beinahe mit einem Worte thun: Dante's Standpunkt auf seiner spätern Entwicklungsstufe ist derjenige der christlichen Freiheit. Das ist ungefähr die Antwort, welche er selbst auf die obige Frage uns gibt. Freiheit ist, was er sucht[455], Freiheit, was er durch Beatrice erlangt zu haben rühmt[456]. Nur muss man freilich, wenn man von einem Standpunkt der Freiheit redet, die Zeit im Auge behalten, in welcher der Dichter lebte. Dass eine innere, religiöse Freiheit im modernen Sinne nicht denkbar ist im vierzehnten Jahrhundert, auch bei einem Dante nicht, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Ein gläubiger Christ, anerkennt er unbedingt die Autorität der göttlichen Offenbarung und die Pflicht, sich derselben zu unterwerfen; ein treuer Sohn seiner Kirche, erkennt er in ihr die Führerin des Menschen zum Heile, welche das untrügliche Lehramt ausübt[457]. Aber sein Glaube ist nicht der harmlose und unbefangene eines

---

454 An Vorarbeiten dazu fehlt es nicht. Unter den einschlägigen deutschen Arbeiten sind protestantischerseits die Arbeiten von *Piper,* Dante und seine Theologie (Evang. Kalender, 1865. S. 17—82), katholischerseits die von *Fischer,* Die Theologie der D. C. (München 1857) und besonders von *Hettinger,* Die Theologie der Göttl. Kom. (Köln 1879) erwähnenswerth. Namentlich die letztgenannte Arbeit ist sehr zu empfehlen.

455 *Purg.* I, 71: Libertà va cercando, che è sì cara.

456 *Parad.* XXXI, 85: Tu m'hai di servo tratto a libertate.

457 *Parad.* V, 73 ff.:

Siate, Cristiani, a muovervi più gravi,
Non siate come penna ad ogni vento,
E non crediate ch'ogni acqua vi lavi.
Avete il vecchio e il nuovo Testamento,
E il pastor della Chiesa che vi guida:
Questo vi basti a vostro salvamento.

Vrgl. meinen Dante-Commentar III, 120 ff. *De mon.* III, 16.



kindlichen Gemüthes, er gründet sich nicht allein auf die Offenbarung, sondern auch auf die wissenschaftliche Beweisführung [458]. Seiner Kirche steht er nicht blos als der unterwürfige Sohn gegenüber, sondern zugleich als der Richter, der die Missbräuche mit schneidender Schärfe tadelt [459]. So ernstlich seine Busse auf der Höhe des irdischen Paradieses auch ist, so ist er doch nicht gewillt, Alles, was er auf der zweiten Stufe seiner geistigen Entwicklung gesucht, erstrebt und errungen, in Bausch und Bogen zu verwerfen. Der Wald, worin er sich verirrt hatte, ist allerdings ein Reich der Finsterniss, grauenvoll und schreckenerregend; aber der Dichter gesteht doch, auch Gutes darin gefunden zu haben [460]. Hat er auch bereut, auf Wegen des Zweifels gegangen zu sein, so räumt er doch hinwiederum ein, dass der Zweifel den Menschen von einer Wahrheit zur andern emporführt, bis er zur Urquelle alles Erkennens vorgedrungen [461]. Wohl hat er in seiner rückhaltlosen Hingabe an die Philosophie eine Untreue erblickt; desshalb verdammt er nicht die Philosophie und die Philosophen ohne Weiteres. Jenen weist er im Jenseits einen besonderen Ehrenplatz an, so dass auch noch die heutige Orthodoxie — und sogar die protestantische — an diesem „ganz anmuthigen Leben in der Hölle" Anstoss nimmt [462]. Im Kreise dieser Philosophen finden wir Avicenna und auch „den grossen Commentator" des Aristoteles, jenen

---

458 Vrgl. *Parad.* XXIV, 133 ff., wo sich Dante als auf das Fundament seines Glaubens an den persönlichen, transcendenten Gott, in erster Reihe auf physische und metaphysische Beweise beruft.

459 Daraus hat man bekanntlich den Schluss ziehen wollen, dass Dante nichr fest auf dem Boden des Katholicismus gestanden, sondern zu den sogenannten Vorreformatoren gehöre. Hier ist nicht der Ort auf diese vielbesprochene Frage einzugehen und ich bemerke nur, dass die katholische Kirche allerdings das volle Recht hat, Dante den ihrigen zu nennen, da sein theokratisch-hierarchisches System in directem Gegensatz zum Protestantismus steht. Vrgl. *Herzog's* theol. Encykl. 2. Aufl. III, 488 ff. *Hettinger,* a. a. O. S. 112 ff.

460 *Inf.* I, 8.

461 *Parad.* IV, 124 ff. vrgl. *Fischer,* a. a. O. S. 19.

462 Vrgl. *Ebrard,* Kirchen- und Dogmengeschichte, II, 288 f. besonders Anm. 10.

Averroes[463], über welchen die christliche Welt so streng geurtheilt hatte[464].

Der Standpunkt, auf welchem Dante auf seiner dritten Entwicklungsstufe steht, ist demnach derjenige eines nicht blinden, sondern der Gründe sich sehr wohl bewussten Glaubens[465]. Eines Glaubens, der da prüft und die Gründe sorgfältig erwägt, bevor er annimmt, aber auch dessen eingedenk bleibt, dass auf selbsteignen Wegen der menschliche Geist nicht zur Erkenntniss ewiger Wahrheiten gelangen kann und der Mensch daher auch das in demüthigem Glauben anzunehmen hat, wofür er die Gründe nicht einzusehen im Stande ist[466].

Man hat in jüngster Zeit vielfach darüber verhandelt, ob Dante auf der Seite der Scholastik oder der Mystik stehe und die Ansicht durchzuführen versucht, dass, wie sein Abfall eine Abwendung von der Mystik, so seine Bekehrung eine Rückkehr von der Scholastik zur Mystik gewesen sei[467]. Das Richtige dürfte sein, dass er keiner extremen Richtung angehört, sondern einen Standpunkt einnimmt, auf welchem eine wunderbare Harmonie zwischen Glaube, Wissenschaft und Dichtung, Vernunft und Offenbarung, Philosophie und Theologie, Natur und Gnade, Scholastik und Mystik herrscht. Fragt man daher, ob Dante Scholastiker oder Mystiker? so kann man ebensogut antworten: keines von Beiden, als auch: Das Eine und das Andere[468]. In der *Vita Nuova* und den

---

463 *Inf.* IV, 130—144.

464 Vrgl. *Hettinger,* a. a. O. S. 11. *Witte,* Dante-Forschungen I, 172.

465 *Parad.* XXIV, 98 ff. »Wenngleich der Glaube seine Mysterien für uns auf Erden mit einem Schleier bedeckt hat, den die Vernunft nie völlig zu heben vermag, so ist doch unser Glaube *kein blinder,* der nicht sich der Gründe bewusst wäre.« *Hettinger,* a. a. O. S. 18.

466 *Purg.* III, 34 ff.

467 *Delff,* Dante Aligh. und die Göttl. Kom. Lpzg. 1869. Die Idee der Göttl. Kom. Ebd. 1871. *Dante-Jahrbuch,* III, 59 ff. IV, 25 ff. Dagegen *Erdmaun,* Dante-Jahrbuch III, 79—99.

468 »Die Scholastik führte ihn ein in das Gebiet der *Speculation,* welche die im Lichte des Glaubens gewonnenen Erkenntnisse dialektisch



meisten lyrischen Gedichten der ersten Periode erscheint Dante allerdings vorzüglich als Mystiker, ohne jedoch den scharfen Scholastiker gänzlich verläugnen zu können, der zugleich in ihm steckt. In den Schriften der zweiten Periode, *De Monarchia*, *Convivio*, *De vulgari eloquentia* und den lyrischen Gedichten aus dieser Zeit ist Dante vorzugsweise Scholastiker; und doch ist der mystische Zug auch hier unverkennbar. In der *Divina Commedia* ist Dante Scholastiker und Mystiker, zugleich aber auch weder jenes noch dieses; hier steht er auf einem höheren Standpunkte, auf welchem Verstand und Gemüth, Scholastik und Mystik nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich und darum wahrhaft versöhnt sind. Dante's Mystik ist scholastisch gefärbt, Dante's Scholastik ist in die Tiefen der Mystik eingetaucht[469].

In der Politik verblieb Dante auch nach seiner Rückkehr auf dem wissenschaftlichen Standpunkte, auf welchen seine Studien ihn während der zweiten Periode seiner Entwicklung geführt. Praktisch zog er sich von allem Parteitreiben zurück, wohl mehr in Folge bitterer Erfahrungen, die er mit seinen

---

weiter bildet und dem menschlichen Geiste zu vermitteln sucht; die Mystik erschloss ihm das Heiligthum der *Contemplation,* zu welcher die Seele durch Gottes besondere Gnade erhoben wird, mittels der sie jene ihre übernatürliche Gemeinschaft durch Erfahrung kennen lernt. Und wie die echte Scholastik im Bunde mit der gesunden Mystik in der Kirche sich entwickelte, die Scholastik zugleich die Grundelemente der Mystik in sich beschloss, die grossen Mystiker zugleich gross waren auf dem Gebiete der Scholastik, besonders die Victoriner und Bonaventura, so hat Dante beide Formen, in denen der menschliche Geist dem göttlichen nahe zu treten sucht, in sich vereinigt. Der einen verdankt er die Klarheit, Schärfe, Correktheit seiner Darstellung, die den Theologen überrascht; die andere gab ihm jene Fülle, Wärme und Tiefe der Anschauung, die uns immer wieder auf's Neue zu ihm hinzieht«. *Hettinger,* a. a. O. S. 4. Aehnliches war bereits *Dante-Jahrbuch,* III, 17 ff. ausgesprochen worden.

469 Vrgl. *Ozanam,* Dante et la philosophie catholique etc. 2. édit. Paris 1845, pag. 217—233. — *Dante, disciple fidèle de son époque avant d'en devenir le maître, devait donc être éclectique chrétien.* Ibid. p. 233. Vrgl. auch *Conti,* San Tommaso e Dante, in dessen *Storia della filosofia,* II, 132—243. *Palermo,* San Tommaso, Aristotele e Dante. Flor. 1869. p. 38 ff.

eigenen Parteigenossen gemacht[470], als weil sein Interesse an den grossen Tagesfragen erkaltet war. Dagegen ist er seinem politischen System treu geblieben ohne daran zu denken, zu den guelphischen Traditionen seiner Familie und Jugend zurückzukehren. Während er in der Commedia nicht selten Meinungen verwirft, die er im *Convivio* vorgetragen hatte[471] und das Sinnen über philosophische Probleme belächelt, mit welchen er sich selbst vielfach beschäftigt[472], steht das politische System der *Commedia* mit demjenigen des *De Monarchia* in wesentlicher Uebereinstimmung. Nur in untergeordneten Nebenfragen begegnen uns Verschiedenheiten[473].

Ueberhaupt haben wir uns Dante nicht als einen gewöhnlichen Bekehrten oder Convertiten vorzustellen. Er war eine viel zu gesunde und nüchterne Natur, um das Gute zu verkennen und zu verläugnen, welches ihm seine eifrige Hingabe an die Philosophie trotz aller Gefahren eingebracht. Noch in späteren Jahren rühmt er sich seiner philosophischen Studien, die einer Belohnung werth gehalten sein sollten[474], und in einer der letzten Arbeiten, die er geschrieben hat, steht er nicht an, sich das Zeugniss auszustellen, er habe von Kindheit an in der Liebe zur Wahrheit gelebt, nach dem Wahren gestrebt und Falsches gehasst[475]. Demnach war er sich sehr wohl bewusst, auch in der Zeit seiner „Verirrungen" nur die Wahrheit gesucht und geliebt zu haben. Ein etwas sonderbares Selbstzeugniss, wenn er sich „sittlicher" Verirrungen bewusst gewesen wäre.

---

470 *Parad.* XVII, 61—69.

471 Vrgl. z. B. *Parad.* II, 58 ff. mit *Conv.* II, 14. *Parad.* XIV, 97 ff. mit *Conv.* II, 15 u. s. w. *Witte,* Dante-Forschungen I, 171 f.

472 *Parad.* XIII, 94 ff.

473 Vrgl. z. B. *Parad.* XVI, 1 ff. mit *De Mon.* II, 3. und mit *Conv.* IV, 3.

474 Vrgl. *Ep.* X (bei *Fraticelli,* op. min. III, 501), wo er sich *vir philosophiae domesticus* nennt. Der Brief ist nach 1316 geschrieben worden.

475 *De Aqua et terra,* § 1: *Quum in amore veritatis a puertia mea continue sim nutritus* etc.



25. RÜCKBLICK.

Angelangt zum Schlusse, erübrigt nur noch auf den durchmessenen Weg einen Rückblick zu werfen und die gewonnenen Ergebnisse kurz zusammenzufassen.

Von Natur war Dante ganz ausserordentlich begabt, so dass er frühzeitig schon zu hohen Erwartungen berechtigte. Und seine Begabung war keine einseitige; sie war eine universelle. Verstandesschärfe und Tiefe des Gemüths gingen bei ihm Hand in Hand. Seine Erziehung muss eine sehr sorgfältige gewesen sein, beide Seiten seines Wesens, des Verstandes und des Gemüthes gleichmässig entwickelnd, vielleicht letztere noch mehr als die erste. Nach und nach eignete er sich das gesammte Wissen seiner Zeit an. Er hat sich nicht allein mit den Wissenschaften, sondern auch mit den Künsten eingehend beschäftigt. In einer Zeit, da der Glaube selten war[476], und der Unglaube eine gefürchtete Macht bildete[477], ist Dante in dem frommen Glauben seiner Kirche erzogen worden und hat in demselben gelebt. Einer guelphischen Familie entstammt, hat er die politischen Anschauungen der Guelphen mit der Muttermilch eingesogen und sich angeeignet, ohne vorläufig den staatsrechtlichen Fragen ein eingehendes Studium zu widmen. Obwohl ein Mann von zweideutigem Rufe — Brunetto Latini — nicht geringen Einfluss auf seine Erziehung ausgeübt hat, obwohl Männer von zweifelhaften religiösen Grundsätzen, wie Guido Cavalcanti, und von zweifelhaftem sittlichen Charakter, wie Forese Donati, zu seinen intimsten Freunden gehörten, ist er in jedweder Beziehung unverdorben geblieben und auf der richtigen Bahn gewandelt.

---

476 *Parad.* XXVII, 127 ff.:

> Fede ed innocenza son reperte
> Solo nei parvoletti; poi ciascuna
> Pria fugge, che le guance sien coperte.

477 Vrgl. *G. Villani,* lib. IV. c. 30. *Ozanam,* a. a. O. p. 48. *Witte,* Dante-Forschungen, I, 165. *Dante-Jahrbuch* IV, 173. Anm. 73.

Frühzeitig hat die Liebe Eingang gefunden in des Dichters Herz. Eine sentimentale, fast schwärmerische, aber durch und durch keusche, reine, ideale Liebe, die keusch und rein blieb auch als er herangewachsen war und die Sinne ihr Recht forderten, die mit der Liebe zu Gott beinahe zusammenfiel, oder doch zur Brücke dazu ward. In dieser Periode fühlt sich der Dichter glücklich und selig. Selig in der irdischen, noch mehr in der himmlischen Liebe. Hoffnungsvoll sieht er der Zukunft entgegen. Beatrice zündet in ihm die heisseste Liebe zum Wahren, zum Guten, zum Schönen an, sie ist ihm eine Führerin zu Gott, obwohl das Verhältniss zu ihr niemals ein intimeres ward. Er ging aber nicht auf in Liebeswonne und Liebessehnsucht; gleichzeitig setzte er seine Studien fort und widmete sich dem Dienste seines Vaterlandes. So hatte er bereits sein fünfundzwanzigstes Lebensjahr erreicht.

Da brachte der Tod der Geliebten eine ernste Wendung in seinem inneren Leben hervor. Er beweint sie lange; so gross ist sein Schmerz, dass er dem Gedanken Raum gibt, von der Welt sich zurückzuziehen. Keinen Trost, keine Erhebung findet er in der frommen christlichen Hoffnung und Ergebung. Sie bleibt ihm gänzlich fremd. In dumpfem Schmerze brütet er dahin. Um sich zu trösten, oder doch wenigstens zu zerstreuen greift er zu den Schriften des Boëthius und des Cicero, welche ihn für die Philosophie gewinnen. Zugleich leuchtet ihm eine Weile die Hoffnung, ein edles Mädchen werde ihm für den Verlust der Geliebten Ersatz bieten. Eine neue Liebe keimt in seinem Herzen, welche indess eine absolut reine und unschuldige bleibt. Nach kurzer Zeit bereut er sie in fast übertriebener Weise als eine Verirrung, als eine Untreue gegen seine Beatrice, zu deren Andenken er wieder zurückkehrt. Dass er aber durch seine allzu eifrige Beschäftigung mit der Philosophie dem Ideale sich entfremdet, welches ihm in Beatrice wie personificirt erschienen, erkennt er noch nicht. Im Gegentheil, nachdem er in der *Vita Nuova* das Epos seiner Jugendliebe gesungen, ist er ent-

schlossen, noch eifriger als bisher den Studien sich zu widmen, damit er tüchtig werden möchte, seine Beatrice würdiger zu besingen.

Aber die Philosophie, welche er sich als schönes, edles Weib vorstellt, reisst ihn unwillkürlich mit sich fort. Er will alle Fragen erforschen und glaubt, auf dem Wege verstandesmässiger Speculation die tiefsten Wahrheiten ergründen zu können. Statt des erhofften Lichtes findet er jedoch Finsterniss, den Zweifel statt der gehofften Gewissheit. Seine Studien führen ihn zu ganz anderen politischen, aber auch zu ganz anderen religiösen Anschauungen. Die Offenbarungsurkunden sind ihm nicht mehr Autorität; auch da, wo sie entschieden haben, bleibt er unentschieden. Dem christlichen Glauben gegenüber verhält er sich wie ein lauer, fast indifferenter Freund.

Im Jubeljahr 1300, aus welchem Anlass auch immer, wachen die alten Gedanken und Gefühle in seinem Innern wieder auf. Es kommt ihm vor, als habe er sich in einer schrecklichen Wildniss verirrt, worinnen Nacht und Grauen hausen. Von da an beginnt eine Periode innerer Kämpfe. Wohl sucht er stets die Wahrheit, aber auf falschem Wege glaubt er sie erreichen zu können. Mehr als einmal nimmt er einen Anlauf, aber immer wieder weicht er zurück. Erst nachdem der Tod seines geliebten Kaisers, Heinrich's VII, seine irdischen Hoffnungen vernichtet, findet er die Kraft, einen oft gefassten und ebenso oft wieder aufgegebenen Entschluss auszuführen. Er bereut seine Hingabe an die philosophische Speculation, gibt manche seiner früheren Ansichten als irrig auf und kehrt zurück zu den Bahnen christlichen Glaubens und christlichen Vertrauens. Sein Leben ist fortan seinem Hauptwerke gewidmet, er singt in der *Divina Commedia* das Epos der Erlösung.









